Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 33 (1939-1943)
Heft: 2

Artikel: Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert : ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst anlässlich der Halbjahrtausendfeier ihrer Erfindung
Autor: Leemann-van Elck, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378894

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Offizin
FROSCHAUER

Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert

Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst
anläßlich der Halbjahrtausendfeier ihrer Erfindung

Mit 92 Abbildungen

Von

Paul Leemann-van Elck

Druck Art. Institut Orell Füßli A.-G., Zürich
Zürich 1940

MITTEILUNGEN
DER ANTIQUARISCHEN GESELLSCHAFT IN ZÜRICH
Band XXXIII, Heft 2
(104. Neujahrsblatt)

Das vorliegende Neujahrsblatt
entspricht vollständig der unter dem gleichen Titel im Orell Füßli Verlag Zürich-Leipzig
gleichzeitig erscheinenden Buchausgabe.

INHALT

Seite

Vorwort 7

Einleitung 11

I. Christoph Froschauer der Ältere 13
1. Jugendzeit bis 1521 13
2. Die Zeit von Froschauers erstem offiziellem Auftreten, 1521–23 23
3. Die Zeit der ersten Bibeldrucke, 1524–31 55
4. Die Zeit bis zur Stumpf-Chronik, 1531–48 91
5. Die Zeit bis zum Tode Christoph Froschauers des Ältern, 1548–64 121

II. Christoph Froschauer der Jüngere, 1564–85 145

III. Die Schriften und Zierinitialen der Offizin 163

IV. Ex Officina Froschoveri, nach 1585 185

V. Beilagen 191
1. Christoph Froschauers des Ältern Eingabe an den Rat von Zürich zur Rechtfertigung seiner Übertretung des Fastengebotes (April 1522) 191
2. Erster Mietvertrag Christoph Froschauers des Ältern mit Bürgermeister und Räten von Zürich über Räumlichkeiten im ehemaligen Barfüßerkloster (24. August 1528) 192
3. Brief Christoph Froschauers des Ältern an Huldrych Zwingli, Zürich . . 192
4. 16 Briefe Christoph Froschauers des Ältern an Joachim von Watt (Vadian), St. Gallen 192
5. Schultheiß und Rat von Bern an Christoph Froschauer den Ältern . . . 197
6. Brief Martin Luthers an Christoph Froschauer den Ältern 197
7. Brief Christoph Froschauers des Ältern an Johannes Stumpf, Stammheim 197
8. Aus Christoph Froschauers des Ältern Vorwort zur Bibel in Großoktav von 1534 u. f. 198
9. Christoph Froschauers des Ältern und seiner Frau Testament vom Juni 1538 198
10. Aus Bullingers Zueignung seines lateinischen Kommentars über den Markus an Christoph Froschauer den Ältern (August 1545) 199
11. Christoph Froschauers des Ältern Testament vom März 1564 199
12. Amtliche Aufzeichnungen über die Teilung von Christoph Froschauers d. Ä. Nachlaß (April 1564) 202

Anmerkungen 203

Verzeichnis der Abbildungen 208

Personenverzeichnis 211

ABKÜRZUNGEN

Rud. = Rudolphi, E. Camillo, Die Buchdruckerfamilie Froschauer in Zürich. Verzeichnis der aus ihrer Offizin hervorgegangenen Druckwerke. Zürich 1869.

STA = Staatsarchiv Zürich.

Zw.-Jw. = Ulrich Zwingli. Zum Gedächtnis der Zürcher Reformation 1519 — 1919. Zürich 1919 (zitiert: Zwingli-Jubiläumswerk).

V O R W O R T



As Jahr 1940 bringt uns die Halbjahrtausendfeier der „Erfindung der Buchdruckerkunst". Sie ist in der Person Johann Gutenbergs verkörpert.

Die Jahrhundertfeiern gründeten sich, der Kölner Chronik folgend, von jeher auf das fiktive Jahr 1440. In dem alten Kulturlande China ist der Typendruck zwar schon im 11. Jahrhundert zur Anwendung gelangt, jedoch ohne den alt eingesessenen Holztafeldruck verdrängt zu haben. In Europa dürfte die Kunst des Buchdruckens ihren Ausgang in den Niederlanden genommen haben, wo die Herstellung lateinischer Lehrbücher, der sogenannten „Donate", nach den zwar umstrittenen Forschungen Gottfried Zedlers[1] und anderer bereits mit beweglichen Lettern erfolgte. Diese, respektive deren Schriftaugen, sollen aber noch in dem umständlichen und langwierigen Verfahren des Sandgusses hergestellt worden sein. Gutenberg hat durch seine Erfindung des verstellbaren Handgießinstrumentes und der Metallmatrizen die Grundlage zur rationellen Ausübung des Druckens geschaffen. Das durch Peter Schöffer den Ältern verbesserte Verfahren eroberte in kurzer Zeit, von Mainz ausgehend, ganz Europa. So gelangte die Buchdruckerkunst um 1463 nach Basel und 1479 nach Zürich.

Die fünfte Säkularfeier wird zweifelsohne, zumal in Deutschland, mit großem Aufwand begangen werden. Mainz, die goldene Stadt am Rhein, hat als Ausgangspunkt des Buchdruckes Ursache, in berechtigtem Stolze Festfreude zu entfalten.

Wir schließen uns den Jubelfeiern gerne an. Unsere Aufgabe kann aber nur darin bestehen, derjenigen Männer zu gedenken, die unserer engern Heimat durch die Ausübung der jungen Kunst Ruhm und Ehre gebracht haben. Für

Zürich zählt zu ihnen vor allen Christoph Froschauer der Ältere, dem es zu verdanken ist, daß sich unsere Vaterstadt im 16. Jahrhundert zu einer bedeutenden Stätte der Buchdruckerkunst entwickelte. Dem Druckerherrn gebührt in der Reihe der deutschen Reformationsdrucker eine beachtenswertere Stelle, als ihm bisher zugewiesen wurde. Es fällt auf, daß weder Schottenloher in seiner Abhandlung über „Buchdrucker und Buchführer im Dienste der Reformation“[2], noch Clemen in „Der Buchdruck der deutschen Reformation“[3] des um die Ausbreitung des Evangeliums so hochverdienten Meisters gedenken. Er zählt meines Erachtens zu den bedeutendsten Reformationsdruckern. Wenn es mir in dieser Abhandlung gelungen sein sollte, hiefür den Nachweis erbracht zu haben, so hat meine Aufgabe die schönste Erfüllung erlangt. Wir schulden dem Zürcher Druckerherrn, neben dem großen Führer der schweizerischen Reformation, unsern innigen Dank, hat er doch mit seiner Kunst, seinem Arbeitseifer und seiner edlen Gesinnung viel dazu beigetragen, daß das bedeutungsvolle Werk der Erneuerung des religiösen und sittlichen Lebens zum Durchbruch gelangte.

Eine Monographie über die Offizin Froschauer läßt uns zugleich einen Blick tun in die große Umwälzung, welche die Reformationszeit mit sich brachte, sowie in das geistige Leben jener bedeutungsvollen Epoche.

Froschauer folgten bis zur Gegenwart mehrere vorzügliche zürcherische Druckereien, aus deren Pressen zu allen Zeiten ansehnliche Werke hervorgingen. Mit ihnen verbinden sich glänzende Namen von Schriftstellern und Gelehrten, denen die Nachwelt Bewunderung zollt.

Kirchenrat Dr. theol. Salomon Vögelin hat vor hundert Jahren im Auftrage der zürcherischen Offizin Ulrich dem berühmten Druckerherrn eine kleine Jubiläumsschrift gewidmet[4], die, wenn auch im großen Ganzen noch maßgebend, doch in mehreren Punkten überholt ist und wesentlich ausgebaut werden konnte.

Die Antiquarische Gesellschaft Zürich hatte die Liebenswürdigkeit, mich als Kenner und Erforscher des Zürcher Buchdrucks und der Buchillustration, sowie als Bearbeiter des 1930 erschienenen Salomon Geßner-Jubiläumswerkes, mit der Ausarbeitung dieser Monographie zu betrauen. Das Art. Institut Orell Füßli besorgte den Druck und bemühte sich, als Nachfahre Froschauers[5], die Jubiläumsschrift in ein festliches Gewand zu kleiden. Eine Anzahl Druckstöcke habe ich beigesteuert. Als Vorlagen für die Abbildungen dienten vorwiegend

die Bücher meiner Sammlung, ergänzt durch solche der Zentralbibliothek Zürich, deren Direktion ich hiermit meinen Dank ausspreche.
Um die Monographie lebendig zu gestalten und den Zeitgeist einzufangen, habe ich mit zeitgenössischen Zitaten nicht gekargt. Sie sind der besseren Lesbarkeit wegen hie und da leicht modernisiert; die Kleinschreibung ist konsequent durchgeführt. Übertragungen aus der lateinischen Sprache entsprechen der heutigen Schreibweise. Die Seite 191—202 abgedruckten Dokumente sind nach den üblichen Editionsgrundsätzen gedruckt. Wiedergegebene Buchtitel entsprechen den Originalen. Da Fußnoten das Satzbild stören, habe ich die Anmerkungen am Ende zusammengefaßt.
Allen denjenigen, die direkt oder indirekt fördernd auf die Arbeit wirkten, spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank aus. Dieser gebührt besonders dem Präsidium der Antiquarischen Gesellschaft und dem Art. Institut Orell Füßli, welche die Drucklegung ermöglichten.

Goldbach-Küsnacht (Zürich), im Sommer 1939. *Paul Leemann-van Elck.*

EINLEITUNG



Die Buchdruckerkunst fand, freilich im Vergleich zu Basel in bescheidenem Maße, noch zur Inkunabelzeit auch in Zürich Eingang. Der Drucker Sigmund Rot von Bitsch in Lothringen erhielt am 14. April 1479 das Zürcher Bürgerrecht geschenkt. Er druckte in unserer Stadt für eigene Rechnung und wohl im Auftrage der Predigerbrüder (Dominikaner) von etwa 1479—1483 geistliche Erläuterungsschriften, Ablaßbriefe, kalenderartige Register (Wandalmanache) usw.[6].
In der ganzen zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts herrschte ferner rege Tätigkeit vieler Heiligendrucker, Spielkartenmacher sowie Briefdrucker und -maler (Illuminierer), unter denen Jakob Liebsohn, Hans von Laupheim, Bernhard Fryg (Frei), Hans und Rudolf Schätty und Peter Hager, der auch als Formschneider ausgewiesen ist, zu nennen sind[7]. Sie dürften sich aber vorwiegend des Holztafeldruckes bedient haben. 1493 wird ein Buchdrucker Johannes Keller aktenmäßig bezeugt[8]. Im übrigen war der zürcherische Buchhandel von den Basler Druckern und Buchführern beherrscht.
Von 1503—1517 druckte der Verleger und Buchhändler von Zürich Hans Rüegger, alias zürcherischer Brunnenmeister und Pflastersetzer Hans am Wasen[9]. Bei ihm erschienen viele Einblattdrucke weltlichen und geistlichen Inhalts, zumeist in Verbindung mit Holzschnitten; Loblieder, Beichtzettel und dergleichen, so unter anderem das Einladungsschreiben des Zürcher Rates zum Freischießen von 1504, das Erinnerungsblatt an die Geschenke des Papstes Julius II. an die Eidgenossen von 1513 und das erste illustrierte in Zürich gedruckte Buch, ein Kalender auf das Jahr 1508 nach der Praktik Dr. Johann Müllers von Königsberg (Regiomontanus). Als Druckergeselle arbeitete bei ihm Christoph Froschauer der Ältere, der spätere Geschäftsnachfolger.

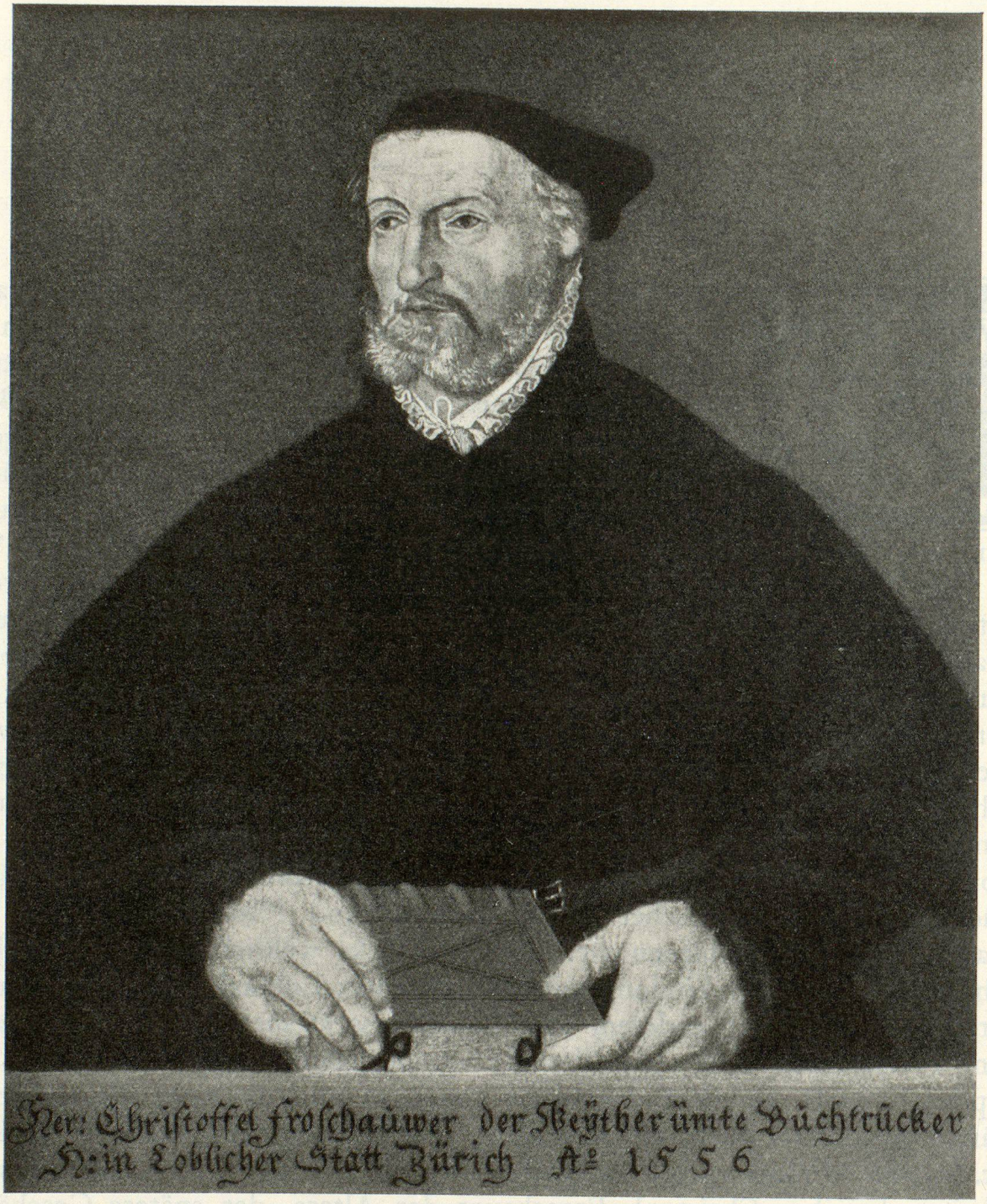

Her: Christoffel Froschauwer der Zeyther ümte Büchtrücker
H: in Loblicher Statt Zürich Aº 1556

Abb. 1

I

Christoph Froschauer der Ältere

1. Jugendzeit bis 1521



Über Christoph Froschauers Geburtsdatum sind wir nicht unterrichtet. Im Besitze des Art. Instituts Orell Füßli in Zürich befindet sich ein markantes Ölbildnis des „weitberühmten Buchdruckers" von der Hand des Zürcher Bildnismalers Hans Asper. Der Druckerherr zeigt sich uns als wohlgestalteter Mann von etwa 65 Jahren. Gemäß der später beigefügten, doch glaubhaften Anschrift entstand das Porträt im Jahre 1556. Wenn wir zurückrechnen, so dürfte Froschauer also etwa 1490 geboren sein. Auch über seinen Geburtsort besteht keine einheitliche Auffassung. Er wurde vorwiegend mit Neuburg bei Oettingen in Bayern angegeben. Aus einem Brief vom 5. August 1546 von Leonhard Sörin an Antistes Heinrich Bullinger geht hervor, daß Froschauer aus „Neapolis Castellum" nahe bei „Veteri Oettingae" stammt[10]. Mit letzterem Orte ist zweifelsohne Altötting in Oberbayern gemeint, in welcher Gegend sich aber kein Neuburg vorfindet, und somit ist „Neapolis Castellum" offenbar mit der damaligen Neusiedlung Kastl, 4 km südöstlich von Altötting, zu identifizieren[11].

Ebenso herrscht über Froschauers Familienverhältnisse Unklarheit. Er ist unehelicher Herkunft[12], und der Name seines Vaters steht somit nicht fest. Zweifel bezüglich seines Namens sind also berechtigt. Ob sein Vater aber Sorg oder Onsorg hieß, wie schon behauptet wurde, läßt sich nicht ermitteln. Die Überlieferung bezeichnet als Christophs Vater den bekannten Augsburger Drucker Hans (Johann) Froschauer[13]. Er druckte von 1494 bis 1522 viele Formelbücher, Kalender, populäre Medizin, Volksbücher und Legenden, auch Schriften von Geiler von Kaysersberg und Nachdrucke Martin Luthers. Die typographische Ausführung seiner Erzeugnisse ist wenig sorgfältig und rückständig. Die von ihm verwendeten Texttypen, Auszeichnungslettern, Zierinitialen und Dekorationsstücke weichen von denjenigen der Zürcher Offizin ab, und es besteht in dieser Hinsicht kein Zusammenhang zwischen den beiden Druckern. Hans Froschauer dürfte anfangs 1523 verstorben sein[14].

Wie aus dem Augsburger Steuerbuch aus dem Jahre 1522 hervorgeht[15], hatte Hans Froschauer einen Sohn namens Simprecht. Er kommt zwar nicht als Zahler irgend welcher Steuer vor, sondern weil er wohl zu dieser Zeit das Meisterrecht erlangt oder sich verheiratet hatte. Später begegnen wir seinem Namen in Augsburg nirgends mehr, und er hat sich, wohl nach dem Tode seines Vaters, zu Christoph Froschauer nach Zürich begeben. Simprecht war gelernter Drucker, Setzer und wahrscheinlich auch Formschneider. In dieser Eigenschaft fand er bei Christoph Froschauer Beschäftigung. Von seinem Vater hat er das Schriftmaterial, Zierstücke und anderes typographisches Rüstzeug übernommen und nach Zürich mitgebracht. Er veröffentlichte anonym, als Nachdruck, eine Schrift von Kaspar Schwenckfeld, betitelt:

Ermanūg / Des miszbrauchs et- / licher fürnempstē Artickel / des Euangelij, auß welcher vn- / uerstandt der gemayn man in / flayschliche freyhayt vnnd / yrrung gefüret wirt. Caspar Schwenckfelt / von Ossigk. / M.D.XXIIII.

Sie dürfte in Zürich gegen Ende des Sommers oder anfangs Herbst 1524, ohne Wissen der Obrigkeit, erschienen sein. Der anonyme Druck ist deshalb Simprecht Froschauer zuzuweisen, weil der zum Titel verwendete Rahmen (abgebildet im Corpus Schwenckfeldianorum, 2. Bd., S. 27) und die Typen von ihm später benützt wurden. Er gebrauchte 1526 in Nikolsburg zwei Texttypen in Schwabacherschrift, eine mit M[44] nach Haeblers Typenrepertorium mit einem Schriftkegel von 4,55 mm und eine ähnliche M[81] mit einem Schriftkegel von 4,4 mm. Erstere ist die ältere; sie ist gemischt und enthält einzelne Majuskeln in verschiedenen Formen, so das D dreifach: das sackiggeschwungene, das einem B gleichende und das übliche; das normale und das gestrichelte N und das gestrichelte H. Letztere Schrift ist rein und enthält die üblichen Anfangsbuchstaben in einer Form. Simprecht benützte ferner zwei oder mehr Auszeichnungslettern in Fraktur von ca. 9,5 und ca. 12 mm. Neben obigem Titelrahmen gebrauchte er namentlich einen solchen, bei dem im Blumengewinde, unten links, ein Vogel sitzt, und der vorher schon (1520) von Hans Froschauer verwendet worden war. Es handelt sich um das Typenmaterial seines Vaters[16].

In Zürich lernte Simprecht Froschauer, wohl anläßlich der zweiten Disputation (Herbst 1523), den Pfarrer von Waldshut Dr. Balthasar Hubmaier kennen, dessen wiedertäuferische Ansichten er annahm. Er schloß sich der Sekte an und folgte 1525 seinem Meister in die Verbannung, zunächst nach Steyr in Oberösterreich und dann nach Nikolsburg in Mähren. Hier richtete er seine Druckerei ein und druckte, vom Juli 1526 bis anfangs 1528, Schriften Hubmaiers, von denen 18 auf uns gekommen sind[17], so u.a.:

Ein gesprech / Balthasar Hubmörs / von Fridberg. / Doctors. Auf Mayster Vlrichs / Zwinglens zu Zürch Tauffbüch / len, von dem Kindertauff. . . . Nicolspurg. / 1526.

Im Kolophon steht auffallenderweise: „Getruckt durch Simprecht Sorg genant Froschauer"; dies ist auch bei den übrigen Nikolsburger Drucken seiner Presse der Fall. Daß Simprecht Sorg mit Simprecht Froschauer identisch ist, geht u.a. daraus hervor, daß er in einigen seiner Druckschriften das Monogramm S. F. verwendete und als Symbol den Frosch gebrauchte[18]. Wie er zu dem Namen Sorg gekommen ist, bleibt unklar; jedenfalls liegt irgendwelche Beziehung zu dem bekannten Augsburger Druckergeschlecht Sorg vor.
Anton Sorg Vater und Sohn übten ihren Beruf von 1475 bis 1496 aus[19]. Sie scheinen mit Hans Froschauer in Verbindung gestanden zu sein, indem bei beiden eine gleiche Text- und Auszeichnungstype vorkommt und die von ihnen verwendeten Initialen vielfach übereinstimmen. Nach 1596 erscheinen die Namen der beiden Anton Sorg nicht mehr in den Matrikeln oder gedruckten Büchern, und es darf angenommen werden, daß mit dem Tode Anton Sorgs des Jüngern das Druckergeschlecht in der männlichen Linie ausstarb. Offenbar bestanden zwischen den Sorg und Froschauer verwandtschaftliche Verbindungen, und Simprecht Froschauer fühlte sich deshalb berechtigt, den Namen des bestbeleumdeten Druckergeschlechtes zu übernehmen. Er wechselte seinen Namen aber wohl auch aus Rücksicht auf Christoph Froschauer, dem es, als Anhänger Zwinglis, nicht gleichgültig sein konnte, wenn unter seinem Familiennamen wiedertäuferische Traktate und dergleichen sektiererische Propagandaschriften gedruckt worden wären.
Schon nach zwei Jahren traf Sorgs Druckerei einen schweren Schlag, indem Hubmaier am 10. März 1528 in Wien verbrannt wurde und Sorg als Drucker seiner Bücher die gleiche Strafe drohte. Er flüchtete nach Liegnitz, von wo einige von ihm gedruckte Schriften Kaspar Schwenckfelds und eine Bauernpraktik bekannt sind. Zu letzterer gebrauchte er einen Titelrahmen (abgebildet bei Bahlow S. 45), dessen untere linke Ecke einen Buben mit narrenhaftem Kopfputz zeigt, welcher in der Linken eine Fahne trägt, auf der im obern Felde ein Frosch zu erkennen ist. Der letzte bekannte Druck Sorgs ist eine Schrift Schwenckfelds aus dem Jahre 1532, und wiederum heißt es: „Getruckt durch Simprecht Sorg genant Froschawer." Die letzte Nachricht von Sorg enthalten die Passauer Hofratsprotokolle (Landshut, Kreisarchiv), wo unter dem 20. Dezember 1536 steht: „Simprecht Froschauer, puechdrucker. Mein gnädiger herr (der Bischof) mag wol leiden, daß er des Weißenburgers (Landshuter Buchdrucker) druckzeug erkaufe und sich hie zu haus richte, drukhen und enthalte (aufhalte)." Wahrscheinlich ist er bald darauf gestorben[20].
Wichtig in bezug auf Christoph Froschauer ist nun der Umstand, daß Simprecht Froschauer, vulgo Sorg, am 17. September 1528 von Frankfurt am Main aus einen Brief an Huldrych Zwingli nach Zürich schrieb[21], in dem er Christoph seinen Vetter nennt. In diesem Schreiben, das der Zürcher Drucker-

herr drei Wochen später, anläßlich seiner Rückreise von der Büchermesse, nach Zürich beförderte, spricht Simprecht ferner von einem Schwager in Augsburg, aber leider ohne dessen Namen zu nennen. Offenbar handelt es sich um einen Augsburger Buchführer. Unterzeichnet ist der Brief mit: „Simprecht Sorg, puchtrucker zur Lignitz". Er verschweigt also gegenüber Zwingli seinen richtigen Namen.

Aus diesem Brief geht klar hervor, daß, was übrigens immer bezweifelt wurde, der Augsburger Buchdrucker Hans Froschauer nicht der Vater von Christoph, sondern sein Oheim oder ein entfernterer Verwandter ist. Ich vermute in ihm den Bruder von Christophs Mutter wohl späterem Ehegemahl. Der in die Ehe gebrachte Christoph hätte somit den Namen seines Stiefvaters angenommen; seine offenbar jüngeren Geschwister waren ehelicher Herkunft.

Der Name Froschauer kommt vom Frosch in der Aue, dies ist der Wasserlauf oder der bewässerte, fruchtbare Talboden. Wir begegnen der Flurbezeichnung Froschau einige Male in Deutschland, nicht aber in der Schweiz. Der Druckerherr unterzeichnete sich mit Christoffel Froschouer. Wir treffen aber auch die Schreibweisen Froschower und Froschouwer. Er wurde in Zürich zumeist als Meister Stoffel angesprochen.

Es darf angenommen werden, daß der junge Froschauer in Altötting seinen ersten Unterricht genoß. Diese Stadt ist ein altberühmter Wallfahrtsort und besaß seit dem 9. Jahrhundert ein Benediktinerkloster. Aus dem vorstehend erwähnten Brief von Sörin geht ferner hervor, daß dieser eine Zeitlang in Altötting Unterschulmeister war; er hatte Christoph wohl daselbst in seinem Amte kennen gelernt. Spätestens im Alter von vierzehn Jahren wird der Jüngling seine Lehrzeit als Drucker und Setzer angetreten haben. In Altötting bot sich dazu keine Gelegenheit. Wegen des blühenden Standes des damaligen Druckergewerbes in dem nicht allzu entfernt liegenden Augsburg, kommt diese Stadt in erster Linie in Frage. Zudem besaß er ja dort einen nahen Verwandten, der eine Druckerei betrieb. Wir dürfen deshalb mit Fug annehmen, daß Christoph den Druckerberuf bei Hans Froschauer in Augsburg erlernte.

Die Lehrzeit dauerte in der Regel vier Jahre, und bald hernach gingen die Gesellen auf die Wanderschaft, die also bei Christoph frühestens um 1508 begonnen haben dürfte. Wir sind darüber ohne Nachricht. Der Weg führte ihn wohl auch über die berühmte Druckerstadt Basel, und er hat dort vielleicht in den namhaften Offizinen Petri und Froben gearbeitet, denn er pflegte mit diesen schon frühzeitig freundschaftliche Beziehungen. Etwa um 1515—16 kam er nach Zürich, wo er offenbar bei dem Buchführer und Verleger Hans Rüegger, alias Hans am Wasen, als Setzer und Drucker in Stellung trat[22].

Christoph hatte einen Bruder, oder wohl Stiefbruder, namens Eustachius, der nach der 1538 erfolgten Eintragung ins Zürcher Bürgerbuch von Beruf eben-

falls Buchdrucker war und aus „Peyger Oettingen, us dem Beyerland" stammt. Offenbar soll das Prädikat „Peyger" den Ort Oettingen näher bezeichnen, und zwar als „Bayrisch-Oettingen" im Gegensatz zu „Schwäbisch-Oettingen". Der wirkliche Heimatsort Eustachius Froschauers war wohl ebenfalls das kleine Kastl bei Altötting in Oberbayern.

Christoph Froschauer erwähnt in seinem Testament von 1564 (Beilage 11, S. 199) des weitern eine Schwester (Stiefschwester), namens Elsbetha, welcher er 200 Gulden vermacht. Sie lebte in Braunau am Inn, das damals zu Niederbayern, dann zu Oberösterreich gehörte. Sie war mit einem Miel oder Mieli verheiratet[23], aus welcher Ehe Kinder hervorgegangen sind. Braunau ist nur etwa 30 km von Kastl entfernt, was für unsere Geburtsortbestimmung spricht.

Hans Rüegger, bei dem Christoph arbeitete, war von Beruf kein gelernter Drucker. Er hatte anfangs des Jahrhunderts, unter Mitwirkung eines geübten Gesellen, seine Presse in Betrieb gesetzt und druckte 1504, anläßlich des Zürcher Freischießens dieses Jahres, im Auftrage des Rates ein Einladungsschreiben dazu. Im Jahre 1508 ging aus seiner Offizin das erste illustrierte in Zürich gedruckte Buch hervor; andere Druckschriften und illustrierte Einblattdrucke folgten nach. Die spätern haben wohl Christoph Froschauer als Setzer und Drucker. Rüeggers Druckerei und Wohnung befanden sich im Hause „zum Wyngarten" im Niederdorf (heute Gräbligasse 7 -Zähringerstraße 32).

Nach dem am 8. Mai 1517 erfolgten Tode Rüeggers führte Froschauer für die Witwe das Geschäft anonym weiter. Rüeggers Frau hieß Elsa Zimmermann und war eine Schwester des Hans Zimmermann von Oberstraß. Die Ehe blieb ohne Nachkommen; dagegen hatte Rüegger ein Mädchen namens Elsy, Tochter von Hans Zimmermann, angenommen und ihm 200 Pfund vermacht. Wie aus dem Testament hervorgeht, hinterließ er seiner Gemahlin Haus und Hofstatt samt dem Weingärtchen, sowie den Hausrat und Büchervorrat, im Gesamtwert von etwa 700 Pfund zur lebenslänglichen Nutznießung. Es fällt auf, daß im Testament nichts von der Druckereieinrichtung und dem nicht unbedeutenden, etwa 20000 Lettern umfassenden Typenmaterial erwähnt ist. Man ist deshalb versucht, anzunehmen, daß Rüegger dasselbe bereits auf sein Ableben hin dem Gesellen Froschauer verkauft hatte. Dieser wurde in der Folgezeit nicht nur Geschäftsnachfolger, sondern auch der zweite Gatte der Witwe Elsa Rüegger, geborene Zimmermann. Die Liegenschaft „zum Wyngarten" ging damit auf Froschauer über und wurde in der Folge von ihm ausgebaut. Sie verblieb in seinem Besitz, auch als er später in ein größeres Gebäude übersiedelte. Das dann nur noch als Wohnstätte dienende Haus hieß fortan „zur Alt-Truckerey" (Abb. 2). Der Murer-Prospekt der Stadt Zürich von 1576 zeigt es uns, wie es von Froschauer vergrößert und umgebaut worden war, inmitten der Reben, die ihm den Namen gaben. Noch zu Anfang des 17. Jahrhun-

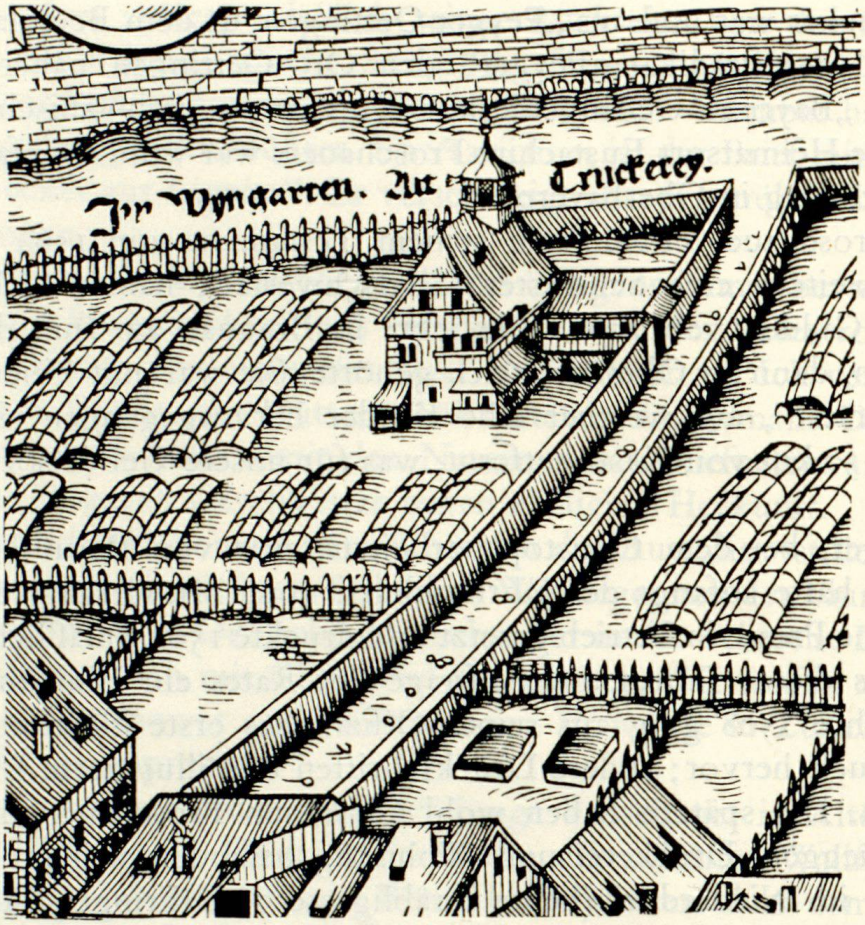


Abb. 2

derts war es im Besitze von Froschauers Erben. Später hieß es zum „Guggenhürli", wohl wegen des Türmchens auf dem Dach. 1881 wurde es umgebaut.

Von 1517 bis im Laufe des Jahres 1521 hat Froschauer eine wohl wenig bedeutende anonyme Druckertätigkeit ausgeübt. Einige der kleinen Druckschriften und Einblattdrucke von Lobliedern, Ablaßbriefen, Beichtzetteln, Prophezeiungen, Wetterprognosen, Sensationen, Propagandaschriften und dergleichen Flugschriften habe ich nachgewiesen[24]. Sie sind aber nicht, wie ich an jener Stelle anführte, mit den Typen des Kalenders von 1508 (Schriftkegel 5,5 mm), sondern mit der Schwabachertype mit M[44] nach Haeblers Typenrepertorium von einem Schriftkegel von 4,75 mm gedruckt, die seit etwa 1517 vorkommt und die wohl Froschauer eingeführt hat. Einzig der Beichtzettel von 1521 (abgebildet im Zwingli-Jubiläumswerk (1919), Tafel 114) ist noch mit der alten Type Rüeggers von 5,5 mm Schriftkegel gedruckt. Die Schriften, die semigotischen Auszeichnungslettern, Initialen, Holzformen usw. entnahm Froschauer dem alten Vorrate der Offizin Rüegger, wobei er sich

bestrebte, das Schriftmaterial zu säubern und zu ergänzen. Bereits 1520 kommt die neue Bildinitiale F aus dem Alphabet Nr. 6 (siehe Kapt. III), sitzendes Engelchen mit Apfel, vor.

Im Jahre 1519 wurde Froschauer zur Saffran zünftig, und am 9. November des gleichen Jahres erlangte er von Bürgermeister und Räten „seiner Kunst wegen", unentgeltlich, das Bürgerrecht[25]. Froschauer hatte sich als tüchtiger Druckergeselle ausgewiesen. Die Obrigkeit fand es offenbar angezeigt, in Zürichs Mauern wieder einen eigenen Drucker seßhaft zu haben und hatte mit der unentgeltlichen Bürgerrechtserteilung Froschauer dazu veranlaßt. Vielleicht erhielt er zu seiner Geschäftsgründung, die große Kapitalien erforderte, von zürcherischer Seite Geldbeträge vorgeschossen. Den Grundstock bildete immerhin die Druckerei Rüegger; aber in den Jahren 1519—21 benötigte er zur Anschaffung neuer Schriften, Zierinitialen, Stöcken, Pressen usw. bedeutende Mittel.

Durch die unentgeltliche Bürgerrechtserteilung wollte die Obrigkeit zum Ausdruck bringen, daß sie sich der Bedeutung einer eigenen Druckerei voll bewußt war. Froschauer erlangte damit zugleich eine privilegierte Stellung. Die Obrigkeit sah sich denn auch in Zukunft veranlaßt, ihm den Druck ihrer Veröffentlichungen, wie Mandate, Verordnungen usw., zuzuweisen. Auch bezog sie später durch ihn das Schreibpapier, Tinte, Löschsand und andere Schreibutensilien, sowie Rechenhefte und Bücher. Auch der Spitalverwaltung lieferte er später regelmäßig Schreibpapier. — Die zürcherische Regierung ahnte aber damals noch nicht, welche gewichtige Rolle ihr Buchdrucker dereinst im Streite um die Kirchenerneuerung zu spielen berufen sein würde.

Am 11. Dezember 1518 erfolgte die Wahl Huldrych Zwinglis aus Einsiedeln zum Leutpriester am Großmünsterstift zu Zürich, und seit Anfang 1519, im Jahre, da Froschauer Zürcherbürger geworden war, setzten seine reformatorischen Bestrebungen ein. Der aus Büchern und Druckschriften schöpfende Reformator hatte wohl als einer der ersten den großen Wert der Druckerpresse erkannt und die Verankerung der jungen Kunst, dem Vorbilde Wittenbergs folgend, für Zürich befürwortet. Zwinglis große Liebe zu allen guten Büchern geht daraus hervor, daß der einzige Luxus, den er sich gönnte, in einer Bibliothek bestand. Er schätzte, außer dem Buch aller Bücher, besonders die alten Klassiker, worunter vorab Aristoteles, Plato, Thukydides und Homer. Er bezog seine Bücher vorwiegend aus Basel, wo er mit dem Buchhändler Johann Froben in herzlichen Beziehungen stand. Dieser brachte ihm ein fast väterliches Wohlwollen entgegen und gewährte ihm bei seinen Einkäufen manche Erleichterung[26].

Dank der fortschrittlichen Einstellung der zürcherischen Obrigkeit konnte sich die Buchdruckerkunst hier frei entwickeln; rühmt doch der Humanist und

Frankfurter Reformator Wilhelm Nesen (Nesenus), „daß es in ganz Deutschland keinen Ort gebe, der solche Freiheit gewähre wie Zürich“[27].
Zwingli und Froschauer, die beiden gleichgesinnten Männer der Tat, befreundeten sich rasch. Wir treffen sie in der Folgezeit Hand in Hand bemüht um die Ausbreitung des göttlichen Wortes im Evangelium. Froschauer rühmte besonders die packenden Predigten des Reformators, und Zwingli bezeichnete den Druckerherrn als seinen Freund, „der sowohl als solcher, wie auch als gelehrter und getreuer Diener am Evangelium gleich verehrungswürdig sei“[28].
Froschauers Name ist von da an mit dem sich immer mehr entfaltenden geistigen Leben Zürichs untrennbar verknüpft. Seine Offizin wurde zum Mittelpunkt desselben. Enge Freundschaft verband ihn mit den bedeutendsten Köpfen der zürcherischen Glaubens- und Geisteserneuerung. Damit ist das Schicksal der Offizin mit den gewaltigen Strömungen der Zeit, dem Humanismus und der Reformation, untrennbar verbunden.
Das Buchdruckergewerbe befand sich vor Beginn der Kirchenreform in einem Zustand des Stillstandes, ja sogar des Rückganges. Zufolge der vom Volke mit wahrer Gier aufgegriffenen reformatorischen Druckschriften erhielt es neuen, ungeahnten Auftrieb. Der Umsatz der Offizin Froschauer steigerte sich in den ersten Jahren der zürcherischen Kirchenreform mehr und mehr. Die Nachfrage nach evangelischer Literatur war eine unglaublich stürmische, wogegen die Schriften der Reformationsgegner fast unverkäuflich blieben. So wurden von Luthers Traktat „An den christlichen Adel deutscher Nation“ (1520) innert weniger Tage 4000 Exemplare abgesetzt und von dessen „Sermon von Ablaß und Gnade“ erschienen von 1518—20 nicht weniger als 22 Auflagen und Nachdrucke. Auch die Schriften Zwinglis erfreuten sich zunehmender Nachfrage.
Dies zeitigte eine vollkommene Umgestaltung in der Erzeugung der Druckwerke. Die lateinischen Folianten traten — wenigstens vorübergehend — in den Hintergrund. Die bodenständigere Volkssprache verlangte ihr Recht. Man griff zum Quart- und in der Folge zum Oktavformat. Der Umfang der Drucke wurde geringer; Flugschriften von 4 oder 8 Blättern waren an der Tagesordnung, und da die Massen nach den neuesten Kundgebungen der führenden Männer hungerten, bedingte dies eine beschleunigte Herstellung der Drucke, wodurch ihnen aber nicht mehr die große Sorgfalt der Inkunabelzeit zugewandt werden konnte. Infolge der Hochflut der Reformationsschriften wurden alle andern Gebiete vernachlässigt. Die mittelalterliche Literatur verschwand. Der erste Druck eines lutherischen Traktates erfolgte 1516, und der sogleich einsetzende Nachdruck sorgte für rascheste und weite Verbreitung. Daran änderte selbst die päpstliche Bannbulle gegen Luther vom 15. Juni 1520 nichts, und ebensowenig das kaiserliche Edikt vom 8. Mai 1521, das alle protestantischen Schriften ohne Ausnahme verbot[29].



Abb. 3

So wie die Durchdringung der Massen mit den neuen Ansichten ohne die Typographie kaum denkbar ist, so sehr ist der Buchdruck anderseits der Reformation verpflichtet. Auch der Buchschmuck ist von ihr getragen. Eine besondere Aufgabe erwuchs in der Verbreitung des biblischen Wortes in aller Herren Länder Sprachen.

Die Errichtung einer Druckerei in Zürich war für die Reformation im Gebiete der damaligen Eidgenossenschaft eine wahre Lebensfrage, da in dem schwankenden Basel die Zensur zeitweise Schwierigkeiten machte und in andern

reformatorisch gesinnten eidgenössischen Orten keine Druckereien bestanden. Diesen Umstand hat sich anderseits der geschäftstüchtige Froschauer zu Nutzen gemacht. Wir verdanken es seinem Eifer, daß Zürich heute in der Reihe der berühmtesten Druckorte des 16. Jahrhunderts steht. Aus der großzügigen Bürgerrechtsschenkung an Froschauer ist der Stadt ein bedeutender Gewinn erwachsen.

„Messen wir die Tätigkeit der Drucker und Buchführer, wie sie sich in den ersten Jahren der Reformation kundgegeben hat, nach ihren Erfolgen und Wirkungen, so müssen wir ihr eine Bedeutung zurechnen, die gar nicht hoch genug zu nehmen ist. Es ist ihr vor allem beschieden gewesen, die neue Lehre aufs wirksamste zu verbreiten, die Lust und Kunst des Lesens stark zu steigern und endlich der deutschen Sprache zu einer Achtung gebietenden Stellung in unserem Schrifttum zu verhelfen. Im übrigen gaben sich diese Jünger der Buchdruckerkunst und des Buchhandels ganz als die Kinder ihrer unruhigen Zeit, in der alles zu wanken und zu weichen schien. Das müssen wir uns stets vor Augen halten, wenn wir über die Menschen jener stürmischen Tage zu urteilen haben", schreibt Karl Schottenloher[30].



Abb. 4

2. Die Zeit von Froschauers erstem offiziellem Auftreten 1521—1523



Die Jahre 1519 und 1520 hatten der geschäftlichen Vorbereitung gedient. Im Laufe des Jahres 1521 erscheinen Froschauers erste datierte und mit voller Druckadresse versehene Erzeugnisse. Es sind dies, wie E. Camillo Rudolphi in seiner 1869 mit großem Fleiß, aber nicht immer zuverlässig zusammengestellten und begreiflicherweise bei weitem nicht vollständigen Bibliographie festgehalten hat, drei Schriften des Erasmus von Rotterdam (Rudolphi Nrn. 48—51). Sie tragen folgende Titel:

1. Ein klag des Frydēs / der in allen Nationē vnd / landen verworffen vertriben vn̄ erlegt . . .

2. Ein nutzliche vnderwi- / sung eines Christenlichē fürsten wol zu regieren / gemacht durch den hochgelerten vnd brümptē / Erasmum vō Roterdam, dem aller durchlüch / tigsten fürsten vnd Herrn Carolo erweltem Rö / mischem Künig. Nutzlich vnnd fruchtbar al- / len Künigen, fürsten, grafen, herren, edlen, vn̄ / vnedlen, allen regenten, fürwesern, amptlüten / vnd allen denen so etwas zu verwalten haben. (Abb. 5).

3. Paraphrases zu tütsch / Die Epistlen sancti Pauli: / . . . / Zu den Römeren eine. / Zu den Corinthiern zwo. / Zu den Galatern eine." Dieser erste Teil bildet eine Einheit. Darauf folgt ein zweiter Abschnitt in 7 Büchern, die auch für sich erschienen: „Paraphrases zu tütsch / Die Epistlen sancti Pauli: I Zu den Ephesiern. / I Zu den Philippensern. / I Zum Collossenseren. / II Zu den Thessalonicenseren. / II Zum Timotheo. / I Zum Titto. / I Zum Philemon. / . . . (Abb. 6).

Diese vorher in lateinischer Sprache in Basel gedruckten Auslegungen des Erasmus wurden von dem bewährten Freunde Zwinglis Leo Jud, der als dessen Nachfolger als Leutpriester nach Einsiedeln berufen worden war, ins Deutsche übertragen und unter der Befürwortung Zwinglis durch Froschauer veröffentlicht. Schon in diesen ersten offiziösen protestantischen Aufklärungsschriften, die für Hoch und Niedrig bestimmt waren, tritt uns der freie, aus dem Evangelium schöpfende, von den Gegnern als ketzerisch verschriene Geist und der exegetische Übersetzereifer des heiligen Wortes im Evangelium entgegen, die auch in der Folgezeit Zwingli, Jud und Froschauer wegleitend blieben. Damit

hatte für Zürich und einen Teil der Eidgenossenschaft die Reformationszeit ihren Anfang genommen, jenes Zeitalter, das Jakob Baechtold so treffend als das zornige, das grobe, das krakeelerische Jahrhundert, aber auch das ernste und grundehrliche, bezeichnet.

Der aus streng katholischer Gegend stammende Druckerherr hatte während seines Zürcher Aufenthaltes die neuen Ansichten in sich aufgenommen, verarbeitet und zu eigen gemacht, wobei der überragende Geist und autoritative Charakter Zwinglis ihn vollends in diesen Bannkreis gezogen hat. Für seine Assimilierung spricht der Umstand, daß er in seinen Briefen der 1520er Jahre eine Schreibweise pflegte, welche der damals in Zürich üblichen Form entsprach. Froschauer hat sich denn auch in der Folgezeit als treuer Mitkämpfer im Dienste der schweizerischen Reformation erwiesen und bewährt. Die Grundlage bildete seine gediegene Charakterveranlagung, die ihn nach dem Zeugnis vieler Zeitgenossen auszeichnete. So berichtet der Humanist Magister Heinrich Glarean, ein Anhänger des Erasmus, am 20. Januar 1523 aus Basel an Zwingli: „Froschauer trat sehr für die auf den 29. Januar angesetzte, erste Zürcher Disputation ein. Er sei, wie es in einer den Abgeordneten des eidgenössischen Rates übergebenen Denkschrift heiße, ein rechtschaffener Mann und wahrer Christ."

Bereits aus den ersten Druckschriften der jungen Offizin geht Froschauers ausgeprägter Ordnungssinn und sein Kunstverständnis hervor, welche in dem saubern Typensatz und in den in den Titelblättern maßvoll verwendeten Vignetten und Leisten, sowie in dem mit künstlerisch wertvollen Bildinitialen reich durchwirkten Text zum Ausdruck gelangen. Beachtenswert sind die in Form von Kelchen, Bechern und Schalen gesetzten Kolophone, wie etwa nachstehend wiedergegebenes aus dem oben an zweiter Stelle genannten Drucke:

End des büchlins
von vnderwysung eines Christenlichen fürsten/durch den
hochgelerten doctorem
Erasmum von
Roterdam.
In tütsch zům
ersten getruckt in
der loblichen stat Zürich
durch Christophorū Froschouer
im jar als mā zalt nach der geburt
Christi vnsers lyeben herren. 1521 Jar.

Abb. 5



Abb. 6

Dadurch und durch die geringe Anzahl von Druckfehlern hat Froschauer sich als tüchtiger Meister seines Faches ausgewiesen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß er bei der sich fortschreitend steigernden Tätigkeit seiner Offizin in der Folge noch selbst Hand anlegte; als gut geschulter Fachmann war er jedoch in der Lage, seine Gesellen zu überwachen und ihre Arbeit zu leiten und zu überprüfen.

Im gleichen Jahre erschienen, unter Befürwortung Zwinglis, auch einige Nachdrucke von Reformationsschriften Martin Luthers. Die Basler Drucker Johann Froben und Adam Petri waren von den ersten gewesen, die lutherische Traktate nachdruckten und in deutscher Übertragung brachten und zwar schon in den Jahren 1518, respektive 1519. Zwingli hatte dafür Froben sogar seinen Dank ausgesprochen und ließ sich die Drucke sofort nach Erscheinen zusenden. Als eine neue Ausgabe der „Predigten über das Vater-Unser" in der Presse lag, sandte Zwingli eigens einen Boten nach Basel, um einige hundert Exemplare für Zürich zu sichern. In Nachwirkung des Verbotes gegen Luther wurde im Oktober 1520 auf der eidgenössischen Tagsatzung zu Baden der Antrag gestellt, die Schriften Luthers auch in der Schweiz verbrennen zu lassen. Ihr Druck war also mit Gefahren verbunden. Froschauer und andere Drucker ließen sie daher meist anonym erscheinen. Ihre Zuweisung bereitet deshalb Schwierigkeiten. Rudolphi nennt sechs solcher Schriften, worunter Nr. 56 jedoch kein Froschauerdruck ist. Aus seiner Offizin sind nachstehend verzeichnete hervorgegangen:

1521: 1. Ein nutzliche frucht- / bare vnderwysūg was da / sy der gloub vn̄ ein war / christenlich leben. (Rud. 54.)

2. Ein sermon von der / wirdigen empfahung / des heyligen waren lychnams / Christi, gethon am grünen / dornstag zu Witten- / berg, in gegenwürti / keit des durch / lüchtigisten / hoch gebornen / fürstē vn̄ Margraff / zu Brandēburg dem / jüngern. (Rud. 55.)

3. Ein predig von / der betrachtūg / des heyligen lyden / Christi. (Rud. 57.)

4. Ein Sermon vō dem gebet / vnd Procession in der Crützwochen. Ouch / sunst von allem gebett durch das gantz / jar, wie sich der mensch darin̄ hal- / ten söll, allen Christē menschē / nutzlich vnd sälig zu wissen.

5. Warumb des Babsts vnd / siner Jungern bücher von Doctor / Martino Lüther ver / brendt sind. / . . . / Wittenberg M. D. XX.

1522: 6. Wider den falsch / genanten geystlichē / stand des Babsts vnd der / Bischoffen. (Rud. 62.)

7. Von beyder gestalt / des Sacraments zu / nēmen, vnd ander / nüwerung. (Rud. 63.)

8. Ein gar schon nutzlich / büchlin, des hochgelerten vnd Christen / lichen lerers Martini Luthers, von / den gelübten der klosterlütē, ob / sy ware gelübt syen, vnd von / wem sy ein vrsprung vnd / anfang haben.

1523: 9. Den vßerwöltē / lieben Freunden got- / tes, allen Christen zu Righe, / Reuell vn̄ Tarbthe in Lieff- / land, meinen lieben herren / vnnd bruderen in / Christo.

10. Adver / sus Ioannem Fa / brum Constantien̄. Vicarium, / scortationis patronum, / proconiugio sacer- / dotali, Iusti Io- / nae defen- / sio. Tiguri. / 1523 (Abb. 7).

Der neu gewählte Papst Hadrian VI. richtete am 23. März 1523 an den Basler Rat ein Handschreiben, worin er über die lutherische Ketzerei in den deutschen Landen klagt und die Obrigkeit ermahnt, allen Anhängern Luthers das Predigen zu verbieten, sowie den Druck aller lutherischen Bücher zu untersagen.

Vor Ausbruch des Abendmahlstreites (1524) hatte sich Luther um Zwingli nicht gekümmert; letzterem waren dessen Schriften gut bekannt, und in Leo Jud hatten die lateinischen einen eifrigen Übersetzer gefunden. Als Folge des zwischen den Reformatoren eingetretenen Meinungsstreites über die Deutung des Abendmahles erschienen in der Offizin Froschauer von da an keine lutherischen Schriften mehr. Wir ersehen daraus, daß trotz des guten Geschäftes, das mit den Lutherdrucken zu erzielen war, Froschauer sich dem Willen Zwinglis unterordnete.

Auch obige sorgfältig gesetzte und gedruckte, mit Zierleisten und Bildinitialen geschmückten Werke sind ein sprechendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der jungen Offizin. In der an vierter Stelle genannten Schrift erscheinen auf dem Titelblatte Zierleisten und ein Holzschnitt des Gekreuzigten, von Maria und Johannes betrauert, von Urs Graf, welche schon in dem von Hans Rüegger gedruckten Kalender von 1508 Verwendung gefunden hatten. Solche Übereinstimmungen später erscheinender Abbildungen sind noch bei weiteren Drucken Froschauers festzustellen und liefern den Beweis der Übernahme von Rüeggers typographischem Rüstzeug.

Im Jahre 1522 setzen die Druckschriften Zwinglis ein, so:

Von erkiesen vnd / fryheit der spysen. / Von ergernus vn̄ / verböserung. / Ob man gwalt hab die spysē zu / etlichen zyten verbieten. (Rud. 65.)

Es erschienen davon bei Froschauer rasch hintereinander drei Ausgaben und anderweitig, anonym, zwei Nachdrucke, bei welchen auch der Schluß: „Geben zu Zürich im 1522. jar am 16. tag Aprilis" nicht fehlt. In dieser ersten Druckschrift Zwinglis beschränkt er sich nicht auf die Fastenstreitfrage; er bringt bereits eine summarische Darlegung seiner allgemeinen Reformgedanken.

Der Traktat erregte großes Aufsehen und bedeutete für die Offizin einen guten Wurf. Noch im gleichen Jahre verließen sieben weitere Schriften Zwinglis, worunter drei in lateinischer Sprache, die Pressen der Offizin. Bezüglich dieser, sowie der in der Folgezeit bei Froschauer bis zum Tode des Reformators gedruckten etwa 41 lateinischen und 51 deutschen Schriften — inbegriffen die verschiedenen Ausgaben — verweise ich auf Georg Finslers „Zwingli-Bibliographie" (1897), enthaltend die gedruckten Schriften von und über Huldrych Zwingli. Sie erschienen in den ersten Jahren vorwiegend ohne Angabe des Druckers;

denn der vorsichtige Froschauer zog es vor, seinen Namen geheim zu halten, weil die von Zwingli geäußerten Ansichten großes Aufsehen erregten und im altgläubigen Lager entschiedene Ablehnung erfuhren. Sie wurden in der Regel rasch aufgekauft, aber auch allsogleich nachgedruckt; so besonders in Augsburg, Breslau, Straßburg, Basel, Ulm und Nürnberg.

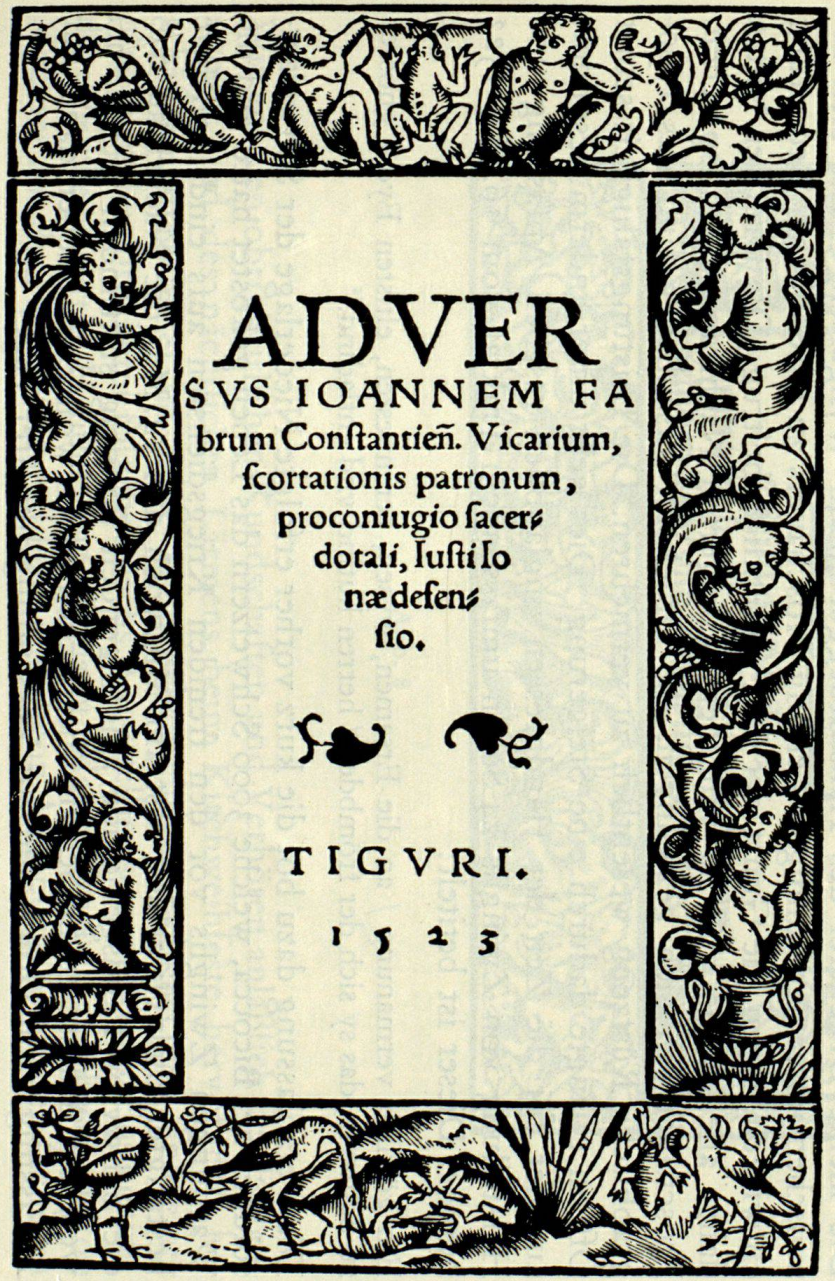
Der von 1524—1527 ebenfalls in Zürich druckende, wenig bedeutende Verleger und Buchführer Hans Hager veröffentlichte auch 25 Schriften Zwinglis, aber vorwiegend in zweiten oder dritten Auflagen. Er war anfänglich mit Froschauer befreundet und erhielt von ihm die Druckaufträge zugewiesen, weil dieser der gesteigerten Nachfrage nicht nachkommen konnte. Froschauer lieh ihm auch Zierinitialen und Schrifttypen[31].

Antistes Heinrich Bullinger berichtet, daß Zwingli durch den Druck seiner Schriften stark beansprucht worden und ihm dadurch viel Mühe und Arbeit erwachsen sei.

Die vorgenannte Schrift Zwinglis bringt seine Stellungnahme zum Fastengebot, das zu einem ersten öffentlichen Konflikt geführt hatte. Einige seiner eifrigsten Anhänger hatten im März 1522, gestützt auf seine Auslegung, dasselbe demonstrativ übertreten und damit großes Aufsehen in der Stadt hervorgerufen.

Dieser Auftakt zur Kirchenreform ging namentlich von einem in der Druckerei Froschauers versammelten Kreise aus, zu dem auch Geistliche, wie Leo Jud aus Einsiedeln und Pfarrer Laurenz Koller von Egg, gehörten, und bei dem Zwingli, wenn auch ohne Fleisch zu essen, anwesend war[32]. Der Rat mußte einschreiten und zog die Schuldigen zur Verantwortung. Froschauer rechtfertigte sich in einer schriftlichen Eingabe (Beilage 1, S. 191), indem er sein und seiner Gesellen Vergehen mit strenger und zugleich Gott gefälliger Arbeit entschuldigte. Es ging um die beschleunigte Fertigstellung auf die Büchermesse zu Frankfurt am Main der Erasmischen Paraphrasen der Briefe des Paulus in der deutschen Übertragung von Leo Jud (Abb. 6 — Rud. 60)[33]. Dieser letztere befand sich daher wohl als Korrektor in der Offizin, und auch Zwingli war vielleicht aus dem gleichen Grunde anwesend. Um die drohende Bestrafung der Schuldigen abzuwenden, bezog der Reformator zu dem Fastengebot Stellung, indem er sich in dem erwähnten Traktate in Form einer Predigt dazu äußerte.

Froschauer hatte in seinem Rechtfertigungsschreiben an den Rat ausgeführt, er setze in ihn volles Vertrauen, daß er ihn und seine Gesellen im Hinblick auf das göttliche Recht schützen werde, obwohl die altgläubigen Geistlichen, ohne daß er und die übrigen Beteiligten wider Gott und die Heilige Schrift gehandelt hätten, eine Bestrafung forderten. Diese fiel milde aus; aber auch diejenigen, die bei diesem Anlaß sich beleidigender Äußerungen gegen Zwingli schuldig gemacht hatten, wurden zur Strafe gezogen. Aus der Stellungnahme Froschauers geht sein unzweideutiges Bekenntnis zur Kirchenreform hervor.



IHESVS.

VALDE tibi placere, turum illum co-
dicē fortiſs. Faber, & p̄claros in Lu-
therū Centones, ut ipſa ingens im-
manis opis moles ſatis indicat. Sic
enim illa tua conſuendi et conſarci
nandi p̄clara induſtria, delectatus
uideris, tantāq; uoluptatem cepiſſe
ex hoc per ſeſe minime iucundo la-
bore, ut niſi te morbus ille animi tui, nēpe extremū glorię le
iuniū & nominis aucupandi inſania, ſic temere & ſubito ex
puliſſet in publicū, tā neceſſarias rhapſodias tuas diutius ce-
laturus nos fueris, & domi tuę pulcherrimo huic et te digno
operi forſan immoriturus.

Equidē, qd ad me adtinet, optarim hīc de negocio hoc mo-
deſtiſſime tecū agere, at cum doctrinam Chriſtianā et piam,
nunq; abs te intellectam ſatis, neq; cognitam, tā arrogāter &
ſuperbe non modo cōtempſeris, ſed & plus q̄, ut ita loquar,
uicariali ī damnaris, cūq; in rebus tam ſeriis, adeóq; diuinis
& ſacris tā nō ſerio egeris, ſd plane paraſitice et ſcurriliter lu
ſeris, cedo, qui potui citra impietatis notam, diſſimulare, tuā
tā inſignem amentiam? Genimina uiperarū, hypocritas, fili-
os diaboli Chriſtus uocat eos, qui doctrinam dei impugna-
bant. Stephanus martyr in Actis, 7. ꝓditores et homicidas ap
pellat hoſtes euangelij. Et nos te Faber, in ſcripturis ſacris in
rebus tā magnis et grauibus, ꝓ tua libidine nugaciſſime ſabu
lantē ſcilicet ut porro pergeres nugari premijs inuitaremus?

Verum id maximopere ex te diſcere uellem, quidnam tibi
tandem in mentem uenerit, ut tu tam ſordidus & triuialis li-
terator, qui ne ſuſpicari quidem poſſis quid ſacrę ſint literæ,
cui uſq; adeo nihil cerebri eſt neq; cordis, tu inquam q̄ preter
infantiam tuam ſtulticiam inſignem nihil prodideris etiam
in illo tuo tam grandi & prolixo opere, auſis ſcribere contra
Lutherum. Quaſi uero ſi tu tam indoctus idiota, ne dixerim

Abb. 7

Was Melanchthon dem deutschen Reformator, das war Leo Jud oder Meister Leu, wie er sich gerne nennen ließ, Huldrych Zwingli: eine in der stillen Studierstube emsig für die evangelische Sache tätige Kraft, ein wissenschaftlich produktiver Geist. Die Studienjahre hatten ihn in Basel mit Zwingli zusammengeführt. Dieser berief ihn auf Lichtmeß 1523 als Pfarrer an die St. Peterskirche nach Zürich, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1542 ein reiches Betätigungsfeld fand. In der Offizin Froschauers verweilte er fast täglich. Seine deutsche Taufformel bedeutet den Anfang der zürcherischen Liturgie. Sie erschien, natürlich bei Froschauer, im Jahre 1523 im Taufbüchlein, betitelt:

Ein kurtze vnd / gemeine form für / die schwachgleubigen, kinder / zu touffen. Ouch andere erma / nungen zu got, so da gmein / lich geschehen in d'Chri- / stenlichen versam- / lung. / Getruckt zu Zürich.

Es gelangten davon gleich zwei Ausgaben zum Druck, eine in Oktav (Rud. 74) und eine in Duodez (Rud. 75). Die Schrift erregte in allen deutschen Landen große Aufmerksamkeit. Auf Juds Übersetzertätigkeit habe ich hingewiesen; sie kam erst recht in der sogenannten „Prophezei" der Bibelübertragung zu gut. Auch übersetzte er das Alte Testament neu ins Lateinische. Er wurde zum Urheber der reformierten Katechismen.

Die kleine Druckerei des Hans Rüegger „zum Wyngarten" hatte sich inzwischen unter der kundigen Leitung Froschauers zu ansehnlicher Bedeutung entwickelt, wozu die Gunst der Zeit wesentlich beitrug. Die Drucker hatten daher alle Hände voll zu tun, der gesteigerten Nachfrage zu entsprechen. Froschauer sah sich gezwungen, die Druckerei auszubauen und das typographische Rüstzeug wesentlich zu vermehren. Die Leistungsfähigkeit seiner Offizin erlangte dadurch eine Steigerung. Dies geht unter anderm besonders aus der für die Zeit der Handpressen unglaublich raschen Abfassung und Herstellung von Zwinglis 24 Seiten umfassendem Traktat vom 16. Mai 1522 hervor. Dieser ist betitelt:

Ein göttlich vermanung / an die Ersamen, wysen, eerenuesten, eltisten Eyd / gnossen zu Schwytz, das sy sich der frömbden / herren hutind vnd entladind."

Die Veranlassung dazu bot die kurz vorher erfolgte Niederlage der Schweizersöldner bei Bicocca, welche 3000 Schweizern das Leben gekostet hatte und die Warnungen Zwinglis vor den fremden Kriegsdiensten aufs eindringlichste bestätigte. Zwingli erhielt erst am Mittwoch den 14. Mai die Nachricht, daß die Schwyzer Landsgemeinde am folgenden Sonntag stattfinden werde, bei welchem Anlasse er die Schrift überreichen lassen wollte. Es blieben daher zur Abfassung, zum Druck und zur Versendung nur drei Tage!

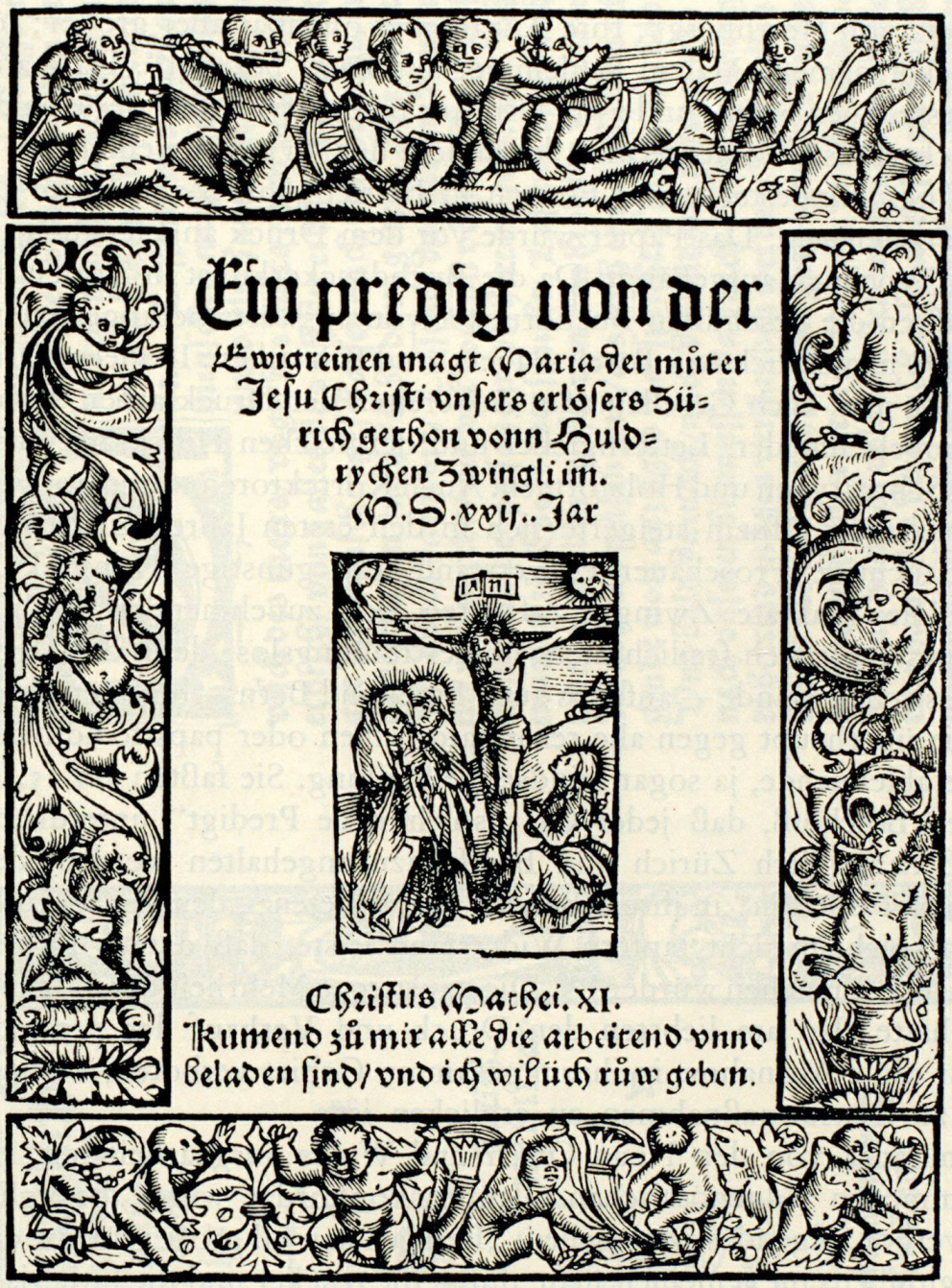


Abb. 8

Wie aus den obrigkeitlichen Kundschaften und Verhören anläßlich des Fastenstreites und des nächtlichen Lärmens beim Kirchweihfeste hervorgeht, beschäftigte Froschauer im Jahre 1522, neben einigen Rebknechten und einer Magd, in der Druckerei folgende sechs Angestellte: seinen Bruder Eustachius, die Drucker Martin Hantler von Bernang, Hans Rüegger aus Basel, Jakob Meßmer aus dem Rheintale und Hans Fider von Augsburg, sowie den Gehilfen

Hans Fietz von Herrliberg[34]. Ihre Anzahl war offenbar aber größer; so ist auch ein Drucker namens Martin Schlemmer aus Basel bezeugt[35]. Da man auf eine Handpresse einen Setzer und zwei Drucker rechnete, wovon der eine den Hebel der Druckerpresse bediente und der andere den Typensatz einfärbte, so waren also anfangs mindestens zwei Pressen in Betrieb. Ihre Zahl dürfte aber rasch erhöht worden sein. Das Papier wurde vor dem Druck angefeuchtet und nachher zum Trocknen aufgehängt. Da die Buchdruckerkunst in Zürich noch jung war, mußten die geschulten Buchdrucker von auswärts herangezogen werden, so anfangs namentlich aus Basel, Bayern und Schwaben. In vielen Druckereien gebrauchte man auch Gesellen zum Zubereiten der Druckfarben, ferner Form- und Stempelschneider, Letterngießer und dergleichen Hilfskräfte zur Herstellung der Schrifttypen und Holzformen. Auch Korrektoren waren notwendig.
Der Umsatz der Offizin steigerte sich in den ersten Jahren zusehends, da der geschäftstüchtige Froschauer es verstand, die günstige Konjunktur auszunützen. Die Traktate Zwinglis erfreuten sich zunehmender Nachfrage. Ihr Absatz gestaltete sich freilich nicht immer reibungslos; denn die Mehrzahl der eidgenössischen Stände — anfangs auch Basel und Bern — bezogen ihnen gegenüber, wie überhaupt gegen alle reformatorischen oder papstfeindlichen Schriften, eine ablehnende, ja sogar feindselige Stellung. Sie faßten am 15. Dezember 1522 den Beschluß, daß jeder Ort „solch neue Predigt" unterdrücken solle und daß namentlich Zürich und Basel dazu angehalten werden, den Druck „solch neuer Büchlin" in ihrem Bereich zu verbieten; „denn es sei zu besorgen, wo man solchem nicht tapfern Widerstand leiste, daß daraus große Unruhe und Schaden entstehen würden"[36]. Die papsttreue Mehrheit der eidgenössischen Stände hätte also am liebsten den Druck und Verkauf der protestantischen Literatur ohne Ausnahme in ihrem gesamten Gebiet verboten, worin der erste Anlauf zu Zensurmaßnahmen zu erblicken ist.
In einem 1524 von den Neun Orten und Wallis ausgearbeiteten, aber nicht angenommenen eidgenössischen Glaubenskonkordat wurde bezüglich einem Bücherverbot folgendes vorgesehen: „Item als dan vil großer unruw entstanden ist, des gloubens im gemeinen man, durch die trucker und die lutherischen oder zwinglischen und ander irer anhengern getruckten büchli, ist unser meynung, das niemant somliche bücher in unseren stetten, landen und gepietten trucken und feil haben sol, sunder wo die bi einem buchfürer ergriffen, sol man größlich darumb straffen. Und welcher somliche büchli findt feil haben und er die dem kremmer nimpt, zerrist oder in das kat wirfft, der sol damit nit gefrefflet han. Was bücher aber das nüw und alt testament, die heiligen evangelia, die bible und ander christenliche bücher von den lieben zwölff botten und heiligen ir geschicht und leer begriffen sind, mag man wol kouffen und verkouffen"[37]. Auf der Disputation zu Baden (1526) wurde bezüglich des Druckes nachstehender Beschluß gefaßt: „So auch am tag ligt, das bißhar die verdampten, verfürischen

Von Clarheit vnnd gewüsse oder vnbetrogliche

des worts gottes/ Ein predge vō Huldrychē Zuingli gethon vñ beschriben zů Zürich. im M. D. XXII. jar.



Getruckt zů im M. D. Zürich. XXIIII. jar.

Christus Mat. XI.
Kumend zů mir alle die arbeitend vnd beladen sind/ vnd ich wil üch rüw geben.

Von Clarheit und gwüsse

oder krafft des worts gottes/



DEr allmechtig got in anfäg der gschöpfft jm für nam die wūderbarlichen creatur den mentschen zeschaffen/ erwag er sich mit disen wooten/ Gene. j. Lassend vns machen den menschen nach vnserer bildtnuß vnnd glychnus/ der sye über die visch des meers/ vögel des luffts/ vnd vich/ vnd alles erdrich/ vnnd alles das vff der erd krücht. Vnnd hat got den menschen geschaffen nach siner bildnus/ er hat jn geschaffen nach der bildnus gottes. Hie vernemēd wir durch das wort/ Lassend/ das got me dann von einer person redt/ wie wol doch nū vō jm selbs/ dañ so er nun von einer person geredt/ hett er gesprochē. Ich wil machen. rc. So er aber sprichr: Lassend vns machen/ redet er on allen zwyfel von den heyligen drē personē/ die aber ein wäsen sind/ als ouch eygēt lich sine nachuolgende wort anzeigēd so er spricht: Nach vnser bildnus Vnd bald darnach/ nach der bildnus gottes/ vnd nit nach vnseren bildnussen da durch vil wesen oder göttere hettind mögen verstanden werden/ doch wellen wir hie nit me von einigheit eines gots vnd drye der personen reden/ dann wir ein anders vor vns habend/ namlich das harnach volget in den worten die got selbs geredt hatt/ das der mensch geschaffen sye nach der bildnus vnnd glychnus gottes. Hie ist aber an zeſähen ob wir mögind erfinden/ nach welicher natur wir ein bild

Abb. 9

leeren durch den truck ußgespreitet wurden, so wöllend wir das fürdhin dheim geschrifft noch buch überal nienan in unsern gebieten getruckt werde, es sy dan zuvor von den verordneten dazu besähen und erloupt. Und sunst sollen in unseren gebieten dheine lutherische noch zwinglische oder ires glychen bücher koufft noch verkoufft oder ouch verschenckt und ußgespreit werden. Anders wirt man die überträtter straffen[38]."

Im gleichen Jahre wurde dem Landvogt zu Baden ein Bote namens Johannes Buchli eingeliefert, auf dem man einige Büchlein und Schriftstücke gefunden hatte, die er Zwingli nach Zürich bringen sollte. Sie stammten von den Prädikanten zu Straßburg, von Oecolampad und andern. Da man „Unwahrheiten und Lügen" darin gefunden hatte, und der Gefangene bekannte, daß die Schriften von Wolfgang Köpfel in Straßburg gedruckt worden seien, wurde den Ständen auf dem Reichstag zu Speyer beantragt, sie möchten den Druck solcher Bücher verhindern und dahin wirken, daß die Schuldigen bestraft würden. Das gleiche Gesuch erging an Straßburg; worauf hin Köpfel mit einigen Tagen Haft bestraft und gebüßt wurde[39].

Ein weiteres Hindernis für den Absatz der Schriften Zwinglis und seiner Anhänger erstand im Abendmahlstreit, der bald zu unversöhnlicher Entzweiung der Parteien führte, so daß sogar 1526 die Zwinglianer aus Nürnberg vertrieben und der Verkauf ihrer und Zwinglis Schriften vom Rate verboten und Exemplare derselben von Lutheranern öffentlich verbrannt wurden.

Ein anderer, die Buchdrucker und Autoren schädigender Faktor war der allgemein betriebene Nachdruck, unter dem auch Froschauer zu leiden hatte. Der Nürnberger Drucker Hans Hergot frönte ihm besonders toll, so daß sich Luther deswegen beim Rate der Stadt beschwerte. Er beanstandete ihn aber nur insofern, als die Wittenberger Drucker dadurch um ihren Verdienst kamen, oder es sich um bedeutende, kostspielige Werke handelte. Der Nachdruck[40] wurde keineswegs allgemein als Unrecht empfunden und, wie wir gesehen haben, schreckte anfangs auch Froschauer nicht davor zurück, in Nachahmung des Gebarens Adam Petris zu Basel und anderer die Schriften Luthers nachzudrucken. Etwelchen Schutz gegen dieses Übel boten einzig die von den Landesherren auf Wunsch der Drucker erlassenen Schutzbriefe oder Privilegien. Sie waren gewerblicher Natur und galten dem Buche als Ware, nicht dem geistigen Eigentum. Diejenigen der Landesfürsten oder Städte erstreckten sich aber zumeist nur auf kleine Hoheitsgebiete und waren deshalb praktisch ziemlich wertlos. Besonders freche Drucker scheuten sich zwar sogar nicht davor, den Wortlaut solcher Privilegien abzudrucken oder namenlose, fingierte vorzutäuschen!

In Basel überließ es der Rat den Druckern, sich durch untereinander zu treffende Abmachungen gegen den Nachdruck einigermaßen zu sichern. Da es aber deswegen zu Streitigkeiten kam, bezog die Obrigkeit erstmals 1531 gegen ihn



Abb. 10

offiziell Stellung, indem sie beschloß, daß vor Ablauf dreier Jahre nach der Herausgabe kein Buch, bei Strafe von 100 Gulden, nachgedruckt werden dürfe[41]. Da in Zürich die Offizin Froschauer allein Herr war, erübrigte sich hier ein Eingreifen der Obrigkeit. Ein von ihr erlassenes Privilegium hätte den froschauerschen Drucken wenig Schutz geboten, und von der eidgenössischen Tag-

satzung war keines zu erwarten. Am wirksamsten zeigten sich die Schutzbriefe des deutschen Kaisers, da sie sich über ein ausgedehntes Gebiet erstreckten. Weil diese aber nicht immer leicht erhältlich waren und die kaiserliche Kanzlei sie gerne als fiskalische Einnahmequelle benützte, wurden sie zumeist nur bei besonders wertvollen Werken eingefordert. Mit ihnen verband sich eine Art Überwachung der betreffenden Drucke, woraus ihnen anderseits eine gewisse Empfehlung erwuchs. Seit der Mitte des Jahrhunderts wurde die Ablieferung von Pflichtexemplaren des geschützten Werkes gefordert. Außerhalb des Reiches stellten vor allem die Könige von Frankreich Schutzbriefe aus. Diese waren für die Basler Drucker von Bedeutung, da ihr Verkehr mit Frankreich, besonders Paris und Lyon, bedeutend war. Auch der Papst, die Republik Venedig, der König von Spanien und der Herzog von Mailand und andere Herrscher erteilten Bücherprivilegien[42].

Froschauer verzichtete in der Regel auf Schutz und trachtete darnach, den ihm durch den Nachdruck entstehenden Schaden durch geschäftliche Tüchtigkeit auszugleichen. So hielt er den Druck möglichst lange geheim, um dann unter beschleunigtem Abstoß die Käufer zu überraschen, oder er ließ gleichzeitig neben einer teuren Luxusausgabe eine billige Volksausgabe herstellen. Soweit bekannt, hat er einzig in einem Fall um Schutzbriefe nachgesucht, nämlich für das reich illustrierte Monumentalwerk Conrad Geßners, die „Historia Animalium", und zwar für die lateinischen und deutschen Ausgaben einen solchen von Kaiser Karl V. und für die lateinischen und französischen einen von König Franz I. von Frankreich. Die beiden Briefe sind im vollen Wortlaut den lateinischen Ausgaben des 3. Buches über die Vögel von 1555 und des 4. über die Fische und Wassertiere von 1558 beigedruckt; ersterer datiert: Innsbruck, den 5. Januar 1552, zu Gunsten Geßners und Froschauers, und letzterer: Chalons, den 18. Mai 1552 auf den Namen des Verfassers. Dieser Brief sieht für einen allfälligen Nachdrucker eine Buße von 1000 Ecus und Konfiskation der Drucke vor. In andern Bänden des Werkes Geßners steht einzig die kurze Anmerkung: „Cum privilegiis S. Caesareae Maiestatis ad octennium & Christianissimi Regis Galliarum ad decennium" oder: „Mit Keyserlicher Maiestat freyheit in acht jaren nit nachzetrucken bey peen vnd straaff acht Marck lötigs golds, nach laut deß Originals"; so im „Fischbuch" von 1563. Noch in der „in der Froschow" 1587 resp. 1589 durch Kaspar Wolf veranlaßten Ausgabe des „Schlangenbuches" Geßners ist zu lesen: „Mit Römischer Keyserlicher Maiestat Gnad und Freyheit in zehen Jaren nit nach zutrucken" (Abb. 92).

Der Nachdruck zeitigte aber auch Positives, indem er zur Förderung der menschlichen Geisteskräfte wesentlich beitrug. Ohne ihn hätte die Reformation kaum eine so rasche und weitgehende Verbreitung erlangt.

Eine wenn auch für Froschauer nicht stark ins Gewicht fallende Konkurrenz

in Zürich selbst stellten die mit Büchern, Flugschriften, Kalendern, Praktiken, Laßbüchlein, Einblattdrucken, Bildern und dergleichen handelnden kleinen Krämer dar, die sich vorwiegend aus den ehemaligen Spielkarten- und Heiligen- resp. Helgendruckern rekrutierten. 1523 wurde ein solcher Krämer aus Zürich verwiesen, nämlich der Bündner Buchführer Andreas Castelberger, der hinkende Andreas oder Andres uff den Stülzen (Krucken) benannt, weil er in heimlichen Versammlungen gepredigt hatte.

Die Offizin Froschauer besorgte aber nicht nur den Druck und Verlag von Büchern und Einblättern, sondern betrieb auch Handel (Sortiment) im Großen und Kleinen mit eigenen und fremden Erzeugnissen. Sie besorgte ferner das Einbinden der Bücher und den Verkauf von Schreib- und Druckpapier, sowie von Schreibmaterialien aller Art. Der Absatz im Großen, auch durch Austausch unter den Verlegern getätigt, erfolgte vorwiegend an den Büchermessen zu Frankfurt am Main, wogegen Froschauer die Leipziger Messen nicht beschickte. In der Offizin selbst wurden größere und kleinere Geschäfte getätigt. Der Vertrieb im Kleinen erfolgte vorwiegend im Ladengeschäft und in der Kolportage. Die Läden oder Gaden befanden sich in Zürich in den belebtesten Gassen und Plätzen, so besonders unter den Zunfthäusern, an der „Würi" (damals die Partie zwischen Rathaus und Wasserkirche), am Rüdenplatz, um den „Schneggen" und das Rathaus und an der „Niederen Brücke". Die Kaufläden um den „Schneggen", am Rathaus und an der „Würi" gehörten der Obrigkeit und wurden für einen jährlichen Zins von 5 Pfund vermietet[43]. Sie waren oft nur angebaut und bestanden aus Fachwerk oder Bretterverschlägen, wogegen diejenigen unter den Steinhäusern große, solide Gewölbe darstellten, die vorn eine rundbogenartige Öffnung zur Schaustellung der Waren aufwiesen. In einem oder mehreren solcher Gaden, so „unter der Zimberlüten-Stuben", verkaufte die Offizin ihre Bücher, Einblätter mit und ohne Abbildungen, Praktiken, Wandkalender und Laßbüchli (das sind Kalender mit medizinischen Anweisungen), aber auch Papier und Schreibzeug. Letzterer Laden ist 1534 bezeugt, und 1535 wird ohne Ortsangabe ein Froschauer zustehender „Büchergaden" genannt[44]. In Basel und andern Städten befanden sich ebenfalls Verkaufsläden; solche wurden oft von Buchbindern gehalten, welche den Verkauf von Büchern im Nebengeschäft besorgten. Die eifrig betriebene Kolportage erfolgte durch eigene und fremde fahrende Buchführer und wandernde Hausierer, die von Messe zu Messe oder Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen. Dabei waren für Froschauer die Messen von Zurzach, Basel, Straßburg und Nördlingen besonders wichtig.

Der Kleinverkauf erfolgte in der Regel gegen Barzahlung; doch stand Froschauer nicht davon ab, selbst bei kleinen privaten Käufen, wenn gewünscht und ihm der Kunde bekannt war, Kredit zu gewähren, dies besonders bei auswärtigen Lieferungen. So schreibt der bündnerische Reformator Hans Dorfmann

(Comander) von Maienfeld am 17. März 1528 an Zwingli: „Item des ‚Gesprächs von Bern' het ich gern, ich han aber ietz nit gelt. Wenn mir Stoffel (Froschauer) beittete (wartete) bis nach Ostern, so wirt mir gelt." Den Wiederverkäufern gewährte Froschauer vorteilhafte Bedingungen, so beispielsweise bei Abnahme von 16 Exemplaren einer Druckschrift mittleren Umfangs den runden Preis von einem Gulden.

In einer wenig belebten Stadt von 5—6000 Einwohnern, wie Zürich, war der Bedarf der Ein- und Umwohner bald gedeckt, und ein Unternehmer mit dem Tatendrang Froschauers mußte daher, namentlich für den Großverkauf, andere Absatzmöglichkeiten heranziehen, umsomehr da es galt, mit den alteingesessenen Buchdruckereien Basels, um nur diese Stadt zu nennen, in Konkurrenz zu treten. Basel als Universitätsstadt und in verkehrstechnisch und handelspolitisch überaus günstiger Schlüsselstellung am Rhein, zwischen Welsch und Deutsch, beherrschte vor dem Auftreten Froschauers den Buchhandel in der Eidgenossenschaft und darüber hinaus in einem großen Teil der deutschen Länder. Auch Froschauer unterhielt zeitweise in der Stadt am Rhein ein Bücherdepot, aber ohne eigenes Ladengeschäft.

Eine vermehrte und gewinnversprechende Absatzmöglichkeit bot allein die Beschickung der Frankfurter Fasten- und Herbstmessen[45], und so begegnen wir denn Christoph Froschauer dem Ältern bis in die 1550er Jahre fast an jeder Messe. Neben Johann Froben aus Basel, der 1527 starb, war er einer der regelmäßigsten Besucher.

Die Frankfurter Büchermessen waren das bedeutendste Umschlagszentrum ihrer Zeit für den Buchhandel, nicht nur Süd- und Norddeutschlands, sondern auch des Auslandes, inbegriffen die Eidgenossenschaft. Es trafen sich hier die bekanntesten Buchhändler Deutschlands, aber es kamen auch solche aus Antwerpen, Paris, Lyon, Genf und Venedig. Die internationalen Büchermessen der Freien Stadt Frankfurt am Main hatten sich im 16. und 17. Jahrhundert zu beispiellosem Ansehen entwickelt. Die Oster- und Michaelismessen zu Leipzig, die fast nur von reichsdeutschen Buchhändlern befahren wurden, traten damals in den Hintergrund. Auch dem mit den Büchern eng verbundenen Papierhandel wurden sie zum Mittelpunkt, umsomehr da die meisten größern Buchhändler ihn als lukratives Nebengeschäft, zumeist im Zwischenhandel, mitbetrieben. Froschauer tätigte ebenfalls solche Geschäfte. Den größten Bücherbedarf an den Frankfurter Messen bekundeten die Buchführer der Städte Augsburg, Frankfurt selbst, Nürnberg, Köln, Leipzig und Wittenberg. Der Hauptumsatz im Verkehr der Händler unter sich vollzog sich an den Messetagen, ebenso aller übrige geschäftliche Verkehr. Ganze Auflagen wurden hier an den Mann gebracht. Aber auch kleinere, provinziale Buchführer stellten sich ein, um ihren Bedarf einzudecken oder eigene Drucke abzusetzen. Alle für das Buch interessierten Kreise zog es an die Frankfurter Büchermessen, so Bibliothekare,

Gelehrte, die eine Schrift zum Drucke zu vergeben oder ihr meist sehr bescheidenes Honorar einzufordern hatten, stellensuchende Korrektoren, Papierer und Schriftgießer.

Daß an einem solchen Orte, wo sich mit den Strömungen des Zeitgeschehens so eng verbundene Intellektuelle zusammenfanden, auch religiöse und politische Fragen erörtert und weiterverbreitet wurden, liegt auf der Hand. Ein solcher internationaler Treffpunkt eignete sich zur Übermittlung von Neuigkeiten besonders gut. In Zürich war man daher bei der Rückkehr Froschauers jeweilen begierig, das Neueste aus seinem Munde zu erfahren, und er war beglückt, wenn er Zwingli etwa melden konnte, wie das Evangelium in den Bistümern am Rhein mächtige Fortschritte mache. Auf seine Sendung als Briefträger und Bote ist noch zurückzukommen.

Wie alle größeren Buchhändler unterhielt auch Froschauer in Frankfurt ein Bücherdepot, das jeweilen während 8—10 Tagen über die Messezeit geöffnet war. Das Buchhändlerviertel befand sich im Süden der Stadt bei der St. Leonhardskirche, nahe dem Mainufer, dem damaligen Weinmarkt. Die Bücher wurden zumeist in ungehefteten Bogen, des leichteren Transportes wegen, in Fässer eingeschlagen (verpackt) und konnten so vom Quai leicht durch das Tor in die Straßen und Häuser gerollt werden. Froschauer bittet einmal förmlich um Entschuldigung, weil er anstatt Fässer in der Eile Kisten zur Verpackung der Bücher verwenden mußte. Sogar kleinere Sendungen und solche von Papier erfolgten in der Regel in entsprechenden Fässern. Die Bücher gelangten vorwiegend ungebunden zur Messe, manchmal sogar in unfertigem Zustande, d. h. ohne die Fortsetzung oder den Schluß, der dann „als Rest" den Käufern nachgeliefert wurde.

Der Mittelpunkt des Buchhändlerviertels war der Kornmarkt, welcher Straßenzug in der Folge Buchgasse genannt wurde. Diese lief von der Leonhardskirche aus nördlich bis zum kleinen Kornmarkt. Der Name Buchgasse kommt erstmals 1518 vor. Auch Froschauers Büchermagazin befand sich „im Buchgassen". Es wurde später durch seinen Beauftragten Konrad Haller aus Zürich und dann durch Robert Camberius (Cambier) verwaltet[46]. Wie aus einem Brief Zwinglis an den Ulmer Prädikanten Konrad Sam vom 12. Februar 1527 hervorgeht, lagerten zu dieser Zeit im Buchladen Froschauers große Büchervorräte. Am 10. Oktober 1534 meldet Froschauer an Vadian[47] nach St. Gallen, daß von dessen Werk „Epitome trium terrae partium" (Rud. 226) in Folio (Abb. 44) und in Oktav, von welchen Ausgaben er 2000 Exemplare nach Frankfurt genommen habe, die Hälfte verkauft sei und, falls das Werk inzwischen nicht nachgedruckt werde, er den Rest an der nächsten Messe zu verkaufen hoffe. Die restlichen Exemplare wurden also ins Depot gelegt, welches nur während der Messe offengehalten werden durfte.

Auf die Messetage hin mußten die Läden oder Gewölbe jeweilen in Ordnung

gebracht und die Bücher für den Verkauf bereitgestellt werden. An die Türen und Fensteröffnungen wurden die Titelblätter der neu aufgelegten Bücher und die Verlagskataloge in Plakatformat angeschlagen. Besonders auffallende, kolorierte Abbildungen wurden ausgehängt. Einblattdrucke, Flugschriften, Lieder und dergleichen Kleindrucke gelangten in besonderen Auslagen zur Schau.
Froschauers des Ältern erster Messebesuch ist 1522 bezeugt; in den 1550er Jahren wurde er manchmal durch den Sohn seines Bruders Eustachius, den Neffen Christoph Froschauer den Jüngern, abgelöst. Froschauers Weg führte gewöhnlich über Basel und Straßburg, oftmals über Mainz, in welchen Städten er bei dieser Gelegenheit Geschäfte besorgte. Er kaufte Schrifttypen, in welchen namentlich Basel einen bedeutenden Markt besaß, oder bestellte Zeichnungen und Holzformen für den Buchschmuck. Am schnellsten vollzog sich die Reise zu Pferd. Die Büchertransporte wurden teilweise mit sechs- und mehrspännigen Fuhren, vorwiegend aber zu Schiff rheinabwärts nach Mainz und auf dem Main nach Frankfurt befördert. Die Fahrt auf dem Rhein von Basel bis Straßburg dauerte allein schon 13 Stunden. Ebenfalls langsam wickelte sich der Verkehr auf den Straßen mit den Pferdefuhren ab, da die Wege in äußerst schlechtem Zustand waren. Das Transportwesen war nicht organisiert. In Basel scheint an Fuhrwerken eher Mangel bestanden zu haben und ebenso in Zürich; die größeren Drucker bevorzugten die Straßburger Fuhrleute. Froschauer hat für seine umfangreichen Büchersendungen nach Frankfurt, bis Basel eigens für sich gemietete Fuhren und von dort den Rheinweg benützt. Der Transport mit den Bücherwagen war umständlich. Der Genfer Reformator Calvin beklagt sich einmal, daß auf die Fuhrleute kein Verlaß sei und Büchersendungen von Basel bis Genf oft mehr als drei Monate unterwegs blieben. Es kam vor, daß Fürsten und Landesherren die Waren reisender Kaufleute als ihre Beute betrachteten und von ihnen zu mindest ein Geleitgeld forderten. Auch räuberische Überfälle waren keine Seltenheit. Der Rheinstrom, der die Hauptader alles Handels und Verkehrs der anstoßenden Gebiete bildete, war wegen der Stromschnellen und Felsenriffe nicht ganz gefahrlos. Bei Pestseuchen, in den Reformationswirren, den Bauern- und Täuferaufständen war das Reisen mit großen Gefahren verbunden. Froschauer war von besonderem Glück begünstigt, da er von aller Unbill verschont blieb.
Die Frankfurter Messen wurden nicht nur immer wichtiger als Erscheinungstermin, sondern auch für die Zahlungen, und dies je mehr der kleine Jahrmarktverkehr seitens der größeren Buchhändler in den Hintergrund trat. Die Händler bewilligten sich Kredite, die von Messe zu Messe liefen. Oft spielte daher der Geldeingang die größere Rolle als der Bücherverkauf; so schreibt Froschauer am 18. September 1528 an Zwingli: „Verkouffens halb hab ich nit ein böße meß gehebt, aber böse bezalung." Auch für andere Zahlungen wurden die Messetage verbindlich, so für Papierlieferungen und Honorare.

Anläßlich des Büchermarktes erwies es sich, ob man mit der Übernahme eines Druckes ein gutes oder schlechtes Geschäft gemacht hatte. Hier erfuhr der Verleger, nach welcher Art von Schriften Nachfrage bestand. Und es zeigte sich, daß bei Beginn der Kirchenerneuerung theologische Traktate und evangelische Kirchenordnungen, aber auch Hetzschriften gegen die Altgläubigen, sowie Schmäh- oder Famosschriften aller Art begehrt waren. Besonders letztere dienten vielerorts, unter Mißachtung der Zensur, buchhändlerischen Spekulationen. Froschauer selbst druckte keine solche. Später ging die Nachfrage namentlich nach deutschen Neuen Testamenten und Bibeln, was für die Offizin ein besonders einträgliches Geschäft bedeutete. Auch wissenschaftliche, vorwiegend in lateinischer Sprache verfaßte Werke fanden leicht Käufer, was der rasche Absatz von Vadians „Epitome trium terrae partium" beweist.
Der direkte Verkehr an den Messen mit dem bücherliebenden Publikum war ebenfalls nicht ohne Bedeutung. Auswärtige Bücherfreunde kamen persönlich nach Frankfurt, um ihren Bedarf einzudecken, oder sie sandten Freunde oder Boten. So schreibt Froschauer am 18. September 1526 an Zwingli: „Ich hab ouch üwerer bücher vil einzeln verkoufft gegen lüten, die allenthalbher darnach geschickt habend." Die Preise waren für solche Kleinverkäufe natürlich höher als bei größeren Bezügen durch Händler, denen Partiepreise gemacht wurden. Bei ganz großen Abschlüssen wurde sogar ein Ballenpreis gewährt, d.h. man rechnete nach 5000 Bogen.
Während der kurzen Messezeit mußten die mannigfaltigsten Geschäfte erledigt werden, und wie aus dem Tagebuch Josua Mahlers[48], des Stiefbruders von Christoph Froschauers des Ältern Neffen, hervorgeht, hatten die Buchhändler jeweilen große Arbeit zu leisten. Er berichtet: „Am 8. September 1551 fuhrend wir von Mainz uff dem Main bis gen Frankfurt die wytberümpte und in allen landen wolbekannte statt. In derselben fanden wir den ehrenhaften herrn Christoffel Froschauer, den alten, burger und truckerherrn von Zürich, der hielt uns by im uff zehen ganzer tage in siner herberg. Und wyl ich im in synem buchladen nit unnütz war, als der ich von kindswesen uff im buchladen glich als uferzogen war, gar kommlich auch frömbden lüten in latin und französisch antworten und bescheid geben konnt, welt er mich gar nit me von im lassen, bis das die meß wölt enden. Ich hat übel zyt mit bücher uff und ab zu tragen, konnt nienen hin entrinnen die statt zu besehen, als denn in järlichen messen sich mancherley da sehen läßt. Der groß durst hat mich einsmals zu der großen steininen bruggen getriben, da sah ich auch die vorstatt Saxenhausen und die überschwenklich vile der fuerlüten, wagen und karren. Nachdem ich aber am Main in einem schiff gut bier bekommen und mich dursts halber erlabet, ilt ich widerumb dem buchladen zu, sah underwegs ein wybsbild in manneskleidung uff dem seil gon und ander derley gaukelwerk. Der herr Froschauer nahm min verantwortung zu gutem uff und am frytag nach der

herbstfronfasten, als wir den imbis genommen, ließ er uns glichwol mit befelch verreisen."

Froschauer trat aber an den Frankfurter Büchermessen nicht nur als Verkäufer, sondern auch als Käufer von Büchern aus andern Verlagen auf. So berichtet er am 29. Oktober 1522[49] auf Befragen durch den Rat von Zürich, der ihn wegen von auswärts bezogenen, gegen den Papst und die Kardinäle gerichteten Schriften zur Rechenschaft zog: „Es syg war, er syge vergangner zyt ouch zu Frankfurt an der mess gsin. Nun wie gut herren und gesellen je zu ziten nüwen dingen und mären nachfragint, habe er zu Frankfurt funden das ‚Paternoster' und den ‚Glouben vom Bapst und den Cardinälen', zu Straßburg und anderswo getruckt, und ouch etwa vil kouft und hinuff gefüert, und vermeine deßhalb nit unrecht getan haben; dann im nie nützit zu trucken oder zu koufen verpotten syge."

Diese und andere massenhaft auftauchenden Schmäh- und Hetzschriften gegen die Altgläubigen, den Papst, die kirchlichen Würdenträger und den Klerus verursachten viel Ärgernis und bestimmten schließlich den Bürgermeister und die Räte von Zürich, ein Verbot des Druckes und Verkaufs solcher Schmähschriften, die nur Unfrieden stifteten, zu erlassen. Am 3. Januar 1523 wurde, entsprechend dem Wunsche der katholischen Orte, der Beschluß gefaßt: „Meister Ulrich Zwingli und chorherr Heinrich Utinger, nebst den zunftmeistern Heinrich Walder und Binder sind verordnet zu besichtigen, alles das in der statt Zürich getruckt werden sol. Und sol mit dem trucker geredt werden und im ein empfelch geben, das er on dero wil und wüssen nützit ze trucken understand, noch thüge"[50]. Damit tritt für Zürich erstmals eine Zensur- oder Aufsichtsbehörde über den Druck in Kraft. Die Stadt war einem ähnlichen Beschluß des Reichstages zu Nürnberg, vom 21. Januar 1523, zuvorgekommen, der mit folgendem Gesuche an die Eidgenossen, so auch an Zürich, herantrat: Nachdem es sich ergeben habe, daß „die geverlichen, irrigen, mißverstends unseres heiligen, christlichen glaubens, so ytzt durch allerley unbedechtlich ausschreiben, druck und lere", verbreitet werden, sei man übereingekommen, daß die Behörde „bey den buchdruckern ihres gebiets und oberkeit, mit ernst, auch bey puß und straffe, verfügen und verschaffen sol, hin further nichts neues mehr zedrucken, es sey was es well, dasselbig sey den zuvor durch etlich ehrbare, verstendige, gelerte person, so unser yeder in sunderheit darzu ordnen sol, besichtiget und zugelassen. Dergleichen auch bey allen buchführern, und sunst mit ernst verfügt und bestelt werden, daß niemants solche unzugelassene bücher oder druck heimlich oder offentlich zu feylern kauff haben oder tragen sol. So ist unser gnedigs begern und früntlich bitt, ihr wollet in den stetten bey euch, wo druckerey sein, mit gepürlicher pene und straffe verpietten und insehens haben. Auch obangezeigter maß ordenen, damit hinfürther nichts neues gedruckt oder bey euch verkaufft werde, es sey dan durch etliche gelerte,

erbare oder verstendige person besichtigt und zugelassen, damit, dieweil sölchs bey uns verbotten, in der selbigen druckerey nichts gedruckt und in diese landt abgeschoben und bracht werde“[51].

Da Zwingli in der Aufsichtsbehörde saß, dürfte kaum etwas ohne sein Einverständnis die Pressen der Offizin Froschauer verlassen haben. Er wurde aber bald seiner Mühe enthoben, weil er mit Arbeit überlastet war. Sein Amt übernahm der jeweilen nicht regierende Bürgermeister.

Am 21. Mai 1524 sah sich der Rat veranlaßt, den Verordneten, neben der Aufsicht über die Zürcher Buchdrucker, auch die Kontrolle der Krämer, die in der Stadt Bücher feilboten, zu übertragen, damit sie „nüt ungeschickts verkoufint“. Im Jahre 1546 wurde weiter bestimmt, „es soll hinfür kein drucker irgendwelche bücher, lieder, sprüch noch ander, noch kleines noch großes, darin nüd ausgenommen, es syg vorhin gedruckt oder werd sonst in druck gegeben, annehmen noch drucken hinterrucks und ohne vorwissen der verordneten herrn, denen sie das, so in druck kommt, anzeigen, die je zu zeiten dasselbe besichtigen sollten; und so sie inen erlauben zu drucken, mögen sie alsdann darin fürfahren.“ 1553 beschloß der Rat, in Erwägung, daß die bezeichneten Magistratspersonen ohnehin mit vielen Ratsgeschäften täglich belastet seien, einen Stadtgeistlichen, ein Mitglied des Kleinen und ein solches des Großen Rates zu ernennen, und sie zu beauftragen, „alles das so man allhie zu drucken unterstat zuvor eigentlich zu besehen und zu erlesen.“ Die Buchdrucker wurden zugleich verpflichtet, jedem der drei Verordneten für ihre Mühe ein Exemplar der Druckschrift zu verabfolgen. 1560 wurde die Zensurordnung erneuert und 1565 eine neu ausgearbeitete erlassen[52].

In den ersten Jahren der Druckertätigkeit Froschauers haben die Schriften Zwinglis den Hauptanteil. Aber auch alle übrigen Druckwerke standen ganz unter dem Einfluß der Reformation. Froschauer ist daher mit Fug als Reformationsdrucker zu bezeichnen. Konrad Schmid, Komtur zu Küsnacht, der Vertrauensmann des Zürcher Rates und gelegentliche Vertreter Zwinglis auf der Kanzel, griff ebenfalls zu Feder und Flugschrift (Rud. 64), ebenso der Pfarrer von Feldkirch, Johann Raidbach (Rud. 70) und andere Theologen mehr.

Das Jahr 1523 brachte den Durchbruch der Reformation in Zürich und dadurch der Offizin eine Menge Mehrarbeit. In seinen Mauern fanden zwei bedeutsame Religionsgespräche statt: das erste am 29. Januar und das zweite vom 26. bis 28. Oktober. Es ging um den Fastenstreit, die Abschaffung der Bilder in den Kirchen und die Aufhebung der Messe. Von beiden Disputationen gelangten offiziöse Berichte bei Froschauer zum Druck (Rud. 77 und 69), ebenso die 67 Schlußreden oder Thesen Zwinglis (Rud. 84). Die erste hatte Magister Erhard Hegenwald und die zweite Kaplan Ludwig Hätzer zum Verfasser. Hegenwald wurde deswegen von dem Generalvikar der Diözese Konstanz, Johannes Faber, einem der gefährlichsten Gegner der Reformation, angegriffen,

aber von sieben jungen Zürcher Bürgern in einer ebenfalls bei Froschauer gedruckten satirischen Schrift, betitelt: „Das Gyrenrupfen" (Rud. 76) verteidigt; so benannt nach einem alten Pfänderspiel, bei dem sich alle gegen einen, der Vogelschwarm gegen den Geier, einigen. Hätzer, der Führer der Radikalen im Bildersturm, veröffentlichte in dieser Sache noch einen Traktat (Rud. 78).

Im gleichen Jahre ging Froschauer dazu über, neben den bis anhin in Quart gedruckten Büchern auch solche in Folio herzustellen, so einige ursprünglich von Erasmus in Latein veröffentlichte und nunmehr von Leo Jud in die deutsche Sprache gebrachte Traktate, die in einer Gesamtausgabe als „Teutsche Paraphrases aller Episteln Pauli, Petri, Johannis, Judae und Jakobi" (Rud. 73), herauskamen. Beim Setzen dieses ziemlich umfangreichen Werkes, das in zwei Titelauflagen gedruckt wurde, sind der Offizin gegen den Schluß die Zierinitialen und Typen ausgegangen, die sie dann von dem Basler Drucker Adam Petri entlehnen mußte; möglicherweise hat Petri sogar den Druck in seiner Druckerei fertiggestellt. Froschauer stand also mit ihm, wie übrigens auch mit Froben, auf bestem Fuße, wie überhaupt seine Beziehungen vorwiegend nach Basel weisen.

Nicht nur aus Zürich, sondern auch von auswärts erhielt Froschauer Druckaufträge; so besonders von der Obrigkeit des Standes Bern, wo vor 1537 kein Drucker ansässig war[53]. Er druckte in ihrem Auftrag das erste Berner Reformationsmandat vom 15. Juni 1523 (abgebildet im „Schweiz. Gutenbergmuseum", 14. Jahrgang, vor S. 1). Die Auflage des Einblattes betrug 358 Exemplare und der Preis dafür 7½ Pfund. Den Vertrieb der Drucke Froschauers und seiner Basler Konkurrenten besorgten im Bernbiet der Berner Buchführer Hans Ipocras und später der aus seiner Vaterstadt Freiburg i. Ü. verwiesene ehemalige Kaplan zu St. Niklaus, Hans (Johann) Kymo, Buchbinder und Buchkäufer. Sie durften aber keine Bücher, „so der heiligen geschrift widerwärtig und kätzerisch" waren, zum Verkauf bringen, wogegen biblische Schriften zugelassen wurden. Gestützt auf die bezügliche Verordnung wurden auf Befehl des Berner Rats am 13. März 1525 dem „Buchführer von Zürich" die Bücher untersucht und das, „was er ungöttlich und wider miner herren mandat habe", mit Beschlag belegt. Tags darauf erhielt er einen Brief, der ihm gestattete, im Lande herumzureisen, doch dürfe er „nit dazu veil han". Trotzdem fanden die reformatorischen Schriften aus der Offizin Froschauer in den bernischen Landen eine große Verbreitung, und im Jahre 1526 sah der Rat sich veranlaßt, sich an Zürich zu wenden, mit dem Gesuch, sie mit dergleichen „ungeschickter büchli, unglich und wider das nüw und alt testament ouch unser nechstgeschworn mandat, die allenthalben by den unsern verkouft und von frömden krämern in unser gebiet gefürt wärden", zu verschonen. Am 27. Mai 1527 beschloß der Berner Rat, das Reformationsmandat von 1523 erneut

drucken zu lassen und zwar mit einem Anhang in Plakatformat, um an die Kirchentüren angeschlagen zu werden. Der Druckauftrag erging aber diesmal an Basel.

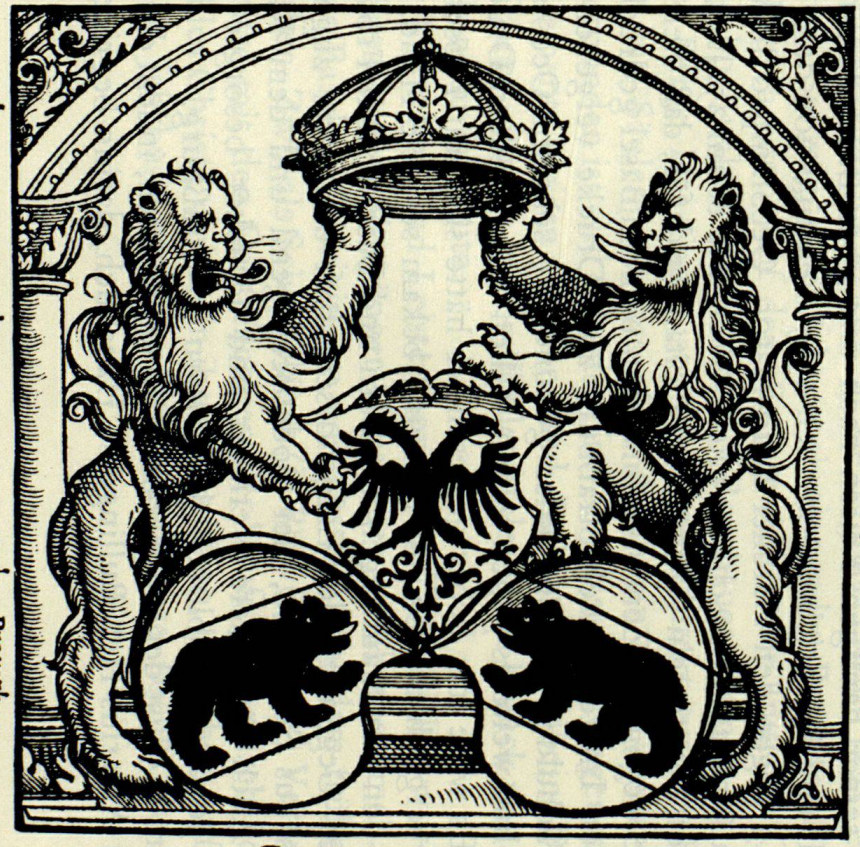
Am 4. November 1527 sandte der bernische Reformator Berchtold Haller den Buchführer Kymo eigens nach Zürich zu Froschauer, um die von Oecolampad veranlaßte Schrift über den Basler Meßhandel zu erhalten. Am 19. gleichen Monats konnte er Zwingli berichten, daß der Berner Rat beschlossen habe, ein öffentliches Religionsgespräch abhalten zu lassen. Auch wurde der Beschluß gefaßt, „Missive und Artikel", d. h. das Ausschreiben (Ratschlag) zur Disputation und die Schlußreden drucken zu lassen. „Hierin hab ich gebäten, das sölichs zu Zürich gschäch, uff das du, unser allerliebster bruder und held im handel christi, was unsern artiklen gepräst, mögest dartzu thun, nach dem dich bedunkt dem handel gmeß." Die Arbeit besorgte Froschauer und zwar den „Ratschlag mit den Schlußreden" in 400 und die „Schlußreden" als Plakat allein in 100 Exemplaren[54]. Der „Ratschlag" wurde für die welschen Teile Berns auch in lateinischer Sprache ausgefertigt. Am 2. Dezember bestätigt Haller an Zwingli den Empfang der Druckschriften, wobei er bezüglich Froschauers schreibt: „Wie mit Christoffel verhandelt worden, ist mir noch nicht bekannt. Er ist ein rechtschaffener Mann, dem unser Stadtschreiber (Peter Cyro) gewogen ist. Ich habe schon längst beschlossen, daß, sobald die Disputation beendigt und von den Schreibern zusammengetragen sein wird, du sie nach Zürich nehmen sollst, um sie dort drucken zu lassen." Froschauer erhielt 26 Pfund und 5 Schilling. Die Akten des Religionsgespräches erschienen ebenfalls in Froschauers Offizin und zwar unter dem Titel: „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bern im Üchtland" in zwei Ausgaben, eine mit vielen Zierinitialen reich geschmückte, teurere Quartausgabe vom 23. März 1528 (Abb. 11 — Rud. 170) und eine wohlfeile Oktavausgabe vom 23. April 1528 (Rud. 171). Ein „Rechtfertigungsschreiben bezüglich der Disputation Berns gegenüber den Eidgenossen", ein „Formular über Taufe und Eheeinsegnung" und, am 7. Februar 1528, eine „Gemein Reformation" wurden ebenfalls bei Froschauer gedruckt.

Bezüglich des Druckes der „Handlung oder Acta" mußte der Druckerherr an die Berner Obrigkeit mit der Bitte gelangen, diese möge ihm, damit die Bücher noch rechtzeitig zur Messe in Frankfurt eintreffen könnten, die Bewilligung erteilen, solche einpacken und versenden zu dürfen. „Uf sölichs, damit er nit schadens halb sie, haben wir im das nit können abschlachen, sofern das er nützit inschlache, es sie dann vorhin dürch üwer (Zürcher) verordneten besichtiget, damit in frömbde land nützit komme, das uns eren halb nachteilig sin möcht[55]." Wie schon erwähnt, wurden die Bücher und bedruckten Bogen, wie auch Papier, in Fässer verpackt (eingeschlagen). Die beiden verordneten Zensoren: Doktor Heinrich Engelhart, Pfarrer am Fraumünster, und Heinrich Utinger,

Chorherr am Großmünster, bestätigten am 22. März 1528, daß sie den Druck in Ordnung befunden hätten.
Froschauer besorgte ferner das Berner „Taufbüchlein" von 1528. Der Druck erfolgte aber etwas voreilig und ohne die vorgängige Bewilligung von Schultheiß und Rat von Bern und veranlaßte diese, anläßlich der Zürcher Tagung bei der Obrigkeit vorstellig zu werden: „das ir burger Christoffel Froschouer, der trucker, zuofert und etlich büechli laßt usgan in truck under miner herren namen, und aber min herren nützit darvon wüssen, als da ist das büechli vom touf etc. Darzuo, wenn min herren ime zuoschicken etwas zuo trucken, schickt er von stund an die büechli in frömbde land, eh min herren die besichtiget haben und corrigiert syend. Deßhalb sy von Zürich mit im verschaffen mögen, das er sich deß müeßige und wann min herren ime etwas ze trucken zuoschicken, das niemands zukommen lasse, one miner herren erloubnuß[56]." Das „Taufbüchlein" wurde aber nachträglich doch vom Berner Rat gutgeheißen und gleichzeitig mit der „Gemein Reformation" allen Pfarrern zugestellt.
Am 8. März 1529 druckte Froschauer für Bern die „Ehegerichtssatzungen", welches Büchlein zum Preis eines halben Batzens an alle Berner Pfarrämter verschickt wurde, mit der Drohung, daß diejenigen Geistlichen, welche die Annahme verweigern sollten, ihrer Pfründen entsetzt würden.
Am 9. März 1529 gelangte Bern an Zürich mit dem Gesuch, bei Froschauer die nötigen Schritte zu tun, damit noch vor dem Palmsonntag (21. März) die „Verordnung über Nachtmahl und Taufe" in 400 Exemplaren gedruckt und anderweitig vorher nichts verkauft werde[57]. Außer einem „Mandat über Zinsen, Kauf und Verkauf" vom 23. Februar 1530 und einer Neuauflage der „Ehegerichtssatzungen" mit Anhang vom 13. November 1530 in 500 Exemplaren, wurden alle übrigen amtlichen Drucke der nächsten Jahre nach Basel vergeben.
Über diese Zurücksetzung Froschauers schreibt Haller am 16. Januar 1532 an Bullinger: „Daß die akten des ‚Berner Synodus' (Basel, Froben, 1532) nicht an Christophorus übergeben worden sind, hat seinen grund darin: Gewisse leute, wie sie überall vorkomen, haben gesagt: ‚Es syend bären truckt, die habind keini kräwel an den tapen', und ich weiß nicht, was sonst noch. Da ich wol weiß, Christofel so frumm und redlich, ouch unschuldig in diser sach."
Der Vorwurf bezieht sich auf das Wappentier des Titelholzschnittes zur „Disputation zu Bern" (Abb. 11), wo die Bären wirklich Tatzen ohne Klauen aufweisen.
Dagegen faßte der Berner Rat am 4. August 1532 wiederum den Beschluß, Froschauer den Druck bezüglich des kürzlich in Zofingen abgehaltenen öffentlichen Gespräches mit den Wiedertäufern zu übergeben[58], was dann auch erfolgte (Rud. 200). Es wurde ihm freigestellt, soviel Exemplare zu drucken, wie ihm beliebte; der bernischen Obrigkeit mußte er aber, bevor er von dem Druck anderweitig verkaufte, 200 Stück abliefern. Der Berner Prädikant Kaspar Groß-

Handlung oder Acta ge/ haltner Disputation zů Bernn in ůchtland.

Απαντήσομαι αὐτοῖς ὡς ἄρκτος ἡ ἀπορεμένη καὶ διαῤῥήξω συγκλεισμ" καρδίας αὐτῶν Oseæ 13



Vere mendaciũ possederunt patres nostri uanitatẽ quæ eis non profuit. Hier. 16.

Gott allein sye herrschung/ lob vnd eer in ewigkeyt.

Vorred



Allen vnd yeden frommen Christen/ sye kund vñ offenbar/ das vns Schultheiß Rhät vñ Burger der Statt Bernn in ůchtland/ vil vnnd mancherley vrsachen bewegt haben/ diß gegenwürtig Gespräch zehaltẽ. Die nun merteils/ in vorgendem Mandat der vßschrybung vergriffenn sind/ Den Christenlichẽ läser vñ zůhörer bittende/ disen handel nitt zů verargen/ noch argwenig achten. Weyßt Gott das vnser/ vnd der vnsernhalb/ die vnuermydenlich notturfft dz erhöuschen hat/ wir geschwygen der andren. Vnd darum̃ so haben wir sölichen handel/ vß den vier Origenal bůchern/ der Notaryen/ so die Acten in die fäder empfangẽ/ gezogẽ/ in Truck vßgan lassen: damit nit verstande/ yemands zezwingen/ noch zehindergan/ diß vnser ansechẽ anzenem̃en/ dañ allein als vil die gnad gottes ein yeden zücht vñ ermant. Wir haben ouch vff sölichs ein Reformatz gemacht/ dero wir vnd die vnsern hinfür geläben werden. Mengklich bittende vñ vermanende/ dise Acten mit Christenlichem gmůt vñ hertzen zemerckẽ/ vñ die keinerley gestalt noch wäg schmächlich noch verachtlich antastẽ. Wir wellen ouch vm̃ kein sach nachlassen noch vergönnẽ/ dz die in ander spraachẽ/ dañ in Tütscher/ on vnser gunst/ wüssen vnd willen/ vßgespreyt werdẽ. Das welle mencklich Christenlicher meynung (als es ouch beschechen) von vns vffnem̃en. Hiemit sye der frid vnd die gnad Gottes mit vns allen.

b

Abb. 11

mann (Megander) wurde beauftragt, der Zürcher Offizin das Manuskript zu überbringen. (Zuschrift von Schultheiß und Rat zu Bern, vgl. Beilage 5, S. 197.) Damit fanden die von der Berner Obrigkeit an Froschauer erteilten Druckaufträge, soweit bekannt, ihren Abschluß. Freilich druckte er noch Abhandlungen von Berner Gelehrten und Theologen, wie beispielsweise einen von dem erwähnten Großmann verfaßten „Katechismus für die bernische Jugend" im Jahre 1536.

Auch für Basel, wo ja mehr als genügend Druckereien ihre Kunst ausübten, lieferte Froschauer reformatorische Druckschriften. So druckte er, weil es seit Herbst 1525 verboten war, in Basel evangelische Abhandlungen zu veröffentlichen, für den Basler Leutpriester zu St. Martin, Johannes Hausschein (Oecolampad), der im Nebenamte Korrektor in der Offizin von Andreas Cratander war, mehrere seiner reformatorischen Schriften. Bei Froschauer erschien auch, anonym, im Jahre 1527 die für die Ausbreitung der evangelischen Lehre in Basel ausschlaggebende Schrift:

Ein Christliche / vnd ernstlich antwurt der / Prediger des Euangelij zu Basel, / warumb sy die Meß einen grüwel gescholten / habint. Vff erforschung vnd gheyß des / Ersamen Radts daselbst, / gebenn.

Sie trägt die Unterschrift Oecolampads, welcher sie auf Verlangen des Rats im Namen der sechs mitunterzeichneten Pfarrer der baslerischen Kirchen verfaßt hatte.

Froschauer war mit dem Basler Reformator befreundet und vermittelte ihm anläßlich seiner häufigen Reisen nach und über Basel dessen Briefwechsel mit Zwingli und Nachrichten, so auch 1525 diejenige von dem angeblichen Mordanschlag gegen den Zürcher Reformator. Oecolampad hätte gerne alle seine Druckaufträge an Froschauer erteilt, aber, wie er am 25. Januar 1526 an Zwingli berichtet, sorgte sein Arbeitgeber Cratander dafür, daß viele seiner Abhandlungen, die wegen der Zensurmaßnahmen nicht in Basel gedruckt werden konnten, in dessen Interesse nach Straßburg zum Drucke vergeben wurden. „Ich bin durch Schulden an Cratander gebunden", schreibt Oecolampad, „sodaß ich nicht ohne weiteres gegen seinen Willen einem andern Drucker zu Dienst sein kann. Es wäre mir lieber gewesen, er hätte sich mit Froschauer verständigt." Später verglich er sich mit ihm und bekam so freie Hand.

Neben den Druckaufträgen aus Bern und Basel erhielt Froschauer auch solche aus allen Gegenden der Eidgenossenschaft und ihrer zugewandten Orte, besonders aus St. Gallen, der Bodenseegegend und dem Rheintale, sowie aus Chur. Auch für andere Verleger und Drucker besorgte er Druckschriften, so für Johann Knoblouch den Ältern zu Straßburg.

Im Jahre 1558 ist der umgekehrte Fall eingetreten, indem der Berner Typograph Samuel Apiarius Hch. Bullingers „Hausbuch, darinn begriffen werdend 50 Pre-

digten .. auf Verlegung Christoffel Froschowers in Zürich" druckte. Es geht daraus hervor, daß die Offizin später ausnahmsweise den Druck von Verlagsschriften auswärts besorgen ließ.
Froschauers Buchhandel erstreckte sich aber, wie wir noch sehen werden, weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft und zugewandten Orte hinaus, besonders auf Süd-, West und Ostdeutschland, das Elsaß, Schlesien, Böhmen und Mähren, ja sogar Ungarn, in beschränktem Maße auf Paris und Lyon, sowie die Niederlande und Oberitalien. Für die Verbreitung der zürcherischen Reformationsschriften in England spricht u.a. der Umstand, daß König HeinrichVIII. 1529 eine „Proclamation", nicht nur gegen die ketzerischen Bücher Luthers, sondern auch gegen diejenigen Zwinglis erließ. Der Londoner Buchhändler Andreas Gester stand mit Froschauer in Geschäftsverbindung und bezog von ihm Bücher.

Was Froschauers früheste Buchillustration betrifft, so ist festzustellen, daß sie sich vorwiegend auf den Schmuck der Titelblätter durch Ornamentleisten und Zierstücke beschränkte. Im Text zerstreut, zumeist aber ohne Beziehung zu ihm, wurden in reichem Maße Bild- und Zierinitialen verwendet. Vereinzelt kommen auch Kopf- und Schlußleisten vor, sowie ausnahmsweise auf dem separaten letzten Blatt eine Abbildung. Dann und wann erscheinen im Titelblatt oder am Ende des Buches seine Drucker- oder Büchermarken. Sie bergen in irgend einer Form den Frosch, sein symbolisches Wappentier. Die erste von ihm gebrauchte ist diejenige Heitz[59] Nr. 2 (Abb. 4). Sie trägt das Datum 1521; es wurde später weggeschnitten. Sie zeigt einen fahnenschwingenden Putto mit Federhut als quersitzenden Froschreiter. Auf dem Banner stehen die Initialen CR und FR, also die Anfangsbuchstaben von CRistoffel FRoschauers Namen. Im Hintergrunde erheben sich Berge. Das Ganze ist von einem architektonischen Rahmen umschlossen; vorn ein Säulenpaar, das oben durch ein das Zürcherwappen haltendes Feston verbunden ist und dahinter ein von Pilastern getragener Bogen. Die Renaissance-Elemente weisen auf Hans und Ambrosius Holbein. Der neue Stil steckt dem Zeichner, den ich in dem Basler Maler Hans Franck von Bubenberg erblicke, noch nicht im Blute.
Einige Stöcke der Vignetten und Leisten sowie der Zierinitialen wurden aus dem Besitze von Froschauers Vorgänger Hans Rüegger übernommen. Einige andere stammen aus Basel, so Zierinitialen von Urs Graf aus dem früheren Besitz der Offizin Froben. Zwei als Schlußblätter (in Rud. 64 und 65) Verwendung findende Holzschnitte mit den Darstellungen der Taufe Jesu durch Johannes und des Abendmahles Christi, weisen in ihrer primitiven, gotischen Auffassung auf das Ende des 15. Jahrhunderts. Ihre Herkunft konnte noch nicht nachgewiesen werden.

Alle übrigen Dekorationen sind neu hinzugekommen und zwischen 1519 und 1523 entstanden. Da ist vor allem eine stilistisch einheitliche Gruppe von Leisten und Abbildungen, zu der auch ein Teil des Bildinitial-Alphabetes Nr. 6 gehört, auf welches ich in Kapt. III eintrete. Die vom Geiste der Spätgotik ausgehende, eher derbe, flüchtige, impulsive Zeichnung dieser Dekorationen verdient volle Beachtung. Ich habe diese Gruppe dem Basler Maler Hans Franck von Bubenberg zugewiesen[60]. Sie umfaßt einen Titelrahmen (Abb. 7), bestehend aus zwei Seitenleisten mit in spätgotischem, breitblättrigem Rankenwerk herumturnenden Putten, einer Fußleiste mit einer von Störchen in den Binsen abgehaltenen Froschjagd, eine Anspielung auf den Namen des Druckerherrn, und eine Kopfleiste mit dem Wappen Froschauers zwischen einem hockenden Männchen und einem Putto. Die Seitenleisten kommen auch in Verbindung mit zwei Querleisten vor (Abb. 8), mit Darstellungen musizierender und spielender Putten. Ferner drei Leisten zu einem Titelrahmen (Abb. 10), bestehend aus zwei Seitenbordüren mit kandelaberartigen Renaissanceornamenten und einer Kopfleiste mit dem Wappen Leo Juds: drei Männerköpfe mit Spitz- respektive Judenhüten. Die kurzen stehenden Ornamentleisten, sowie eine ähnliche liegende mit kniendem Männchen, alle weiß auf schwarzem Grunde, gehören ebenfalls zu dieser Gruppe. Des weitern ein Titelrahmen mit vier Leisten (Abb. 6), bestehend aus zwei Seitenstücken mit kandelaberartigen Renaissanceornamenten, einer Kopfleiste mit Rundbogen und einer Fußleiste mit reichverziertem Gesimse. Dazu kommen noch etwa sechs kleinere Titelholzschnitte mit Darstellungen des Gekreuzigten (wie in Abb. 8), des Schmerzenmannes (wie in Abb. 9 und 10), des Gekreuzigten im Schoße Gott-Vaters, des unter der Kreuzeslast niedersinkenden Christus, eines knienden, betenden Christus und der Mannahlese. Die eher derbe xylographische Arbeit ist wohl ebenfalls in Basel entstanden; vielleicht handelt es sich dabei um den Formschneider Hans Hermann.

Ein beachtenswerter Holzschnitt aus Froschauers Frühzeit illustriert die 1521 anonym, aber bei Froschauer und nicht bei Hager erschienene evangelisch-propagandistische Flugschrift „Die göttliche Mühle" (Abb. 12). Ihr anonymer Verfasser ist Martin Seger, Vogt zu Maienfeld, und der Herausgeber, im Auftrage Zwinglis, der Zürcher Geschichtsschreiber und Glockengießer Hans Füßli. Die kulturhistorisch interessante Abbildung zeigt den über den Wolken thronenden Gott Vater, der die still gestandene Mühle wieder in Gang gebracht hat. Christus schüttet in Form des Evangeliums das Korn in den Mahlkasten. Erasmus schöpft das gemahlene Produkt in einen Sack. Luther knetet daraus den Teig. Der vom Klerus umgebene Papst nimmt das Backwerk, in Form von Büchern, mit abwehrender Gebärde in Empfang. Im Hintergrunde verteidigt der Bauer Karsthans mit geschwungenem Dreschflegel die Mühle gegen den Kirchenbann. Darüber sind die markigen

Dyß hand zwen schwytzer puren gmacht
Furwar sy hand es wol betracht.



Abb. 12

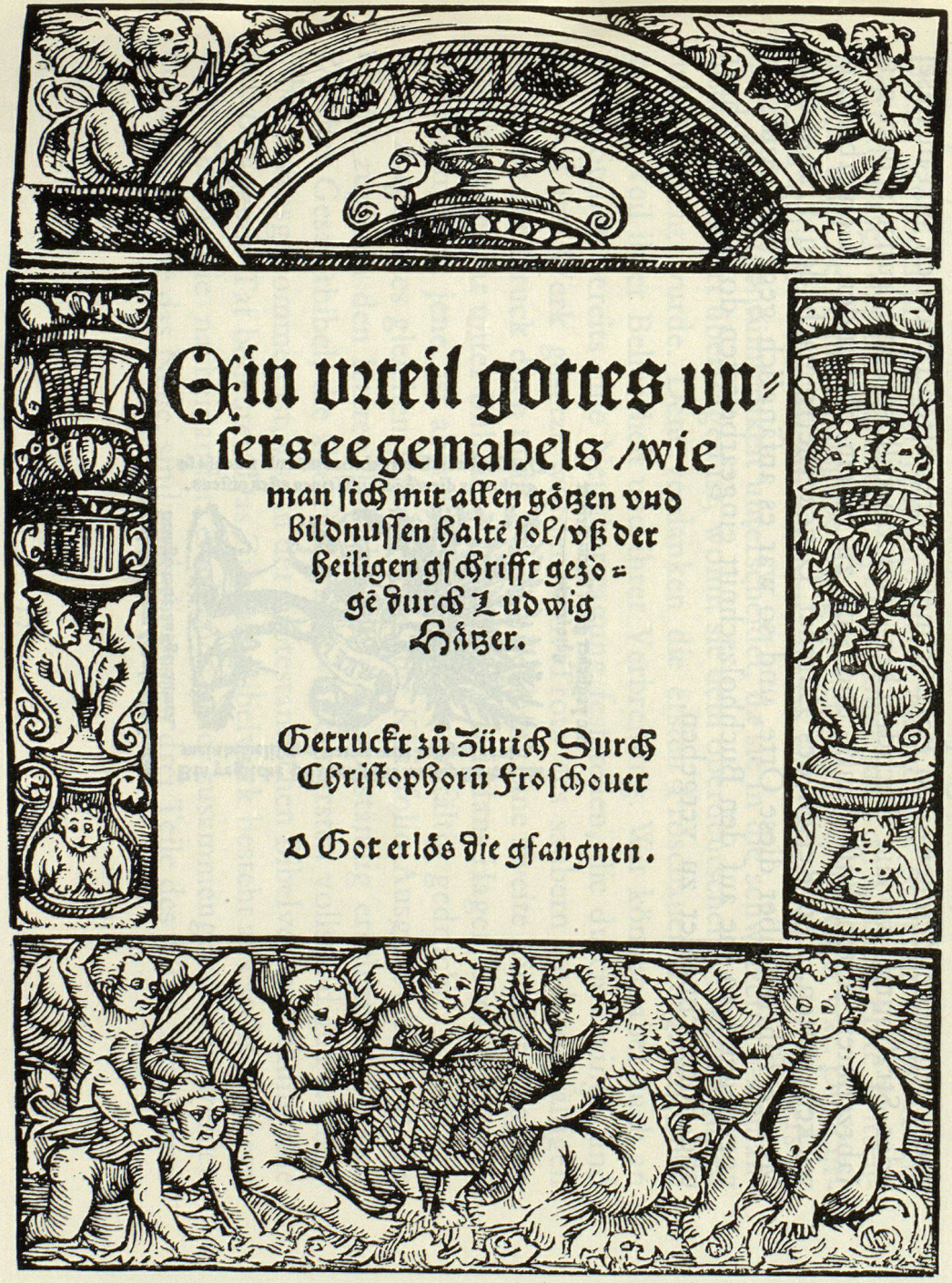
Worte gedruckt: „Dyß hand zwen schwytzer puren gmacht / Fürwar sy hand es wol betracht."
Die korrekte Zeichnung weist auf Basel; ihren Schöpfer kennen wir nicht.
Ferner ist zu nennen: eine päpstliche Versammlung (Rud. 52). Bei dem auf dem Throne sitzenden Papst stehen, disputierend, ein Bischof und ein Mönch, sowie zwei Männer, von denen sich einer auf einen stehenden Tuchballen stützt. Des weitern: die Bekehrung Pauli vor Damaskus (Rud. 60); der Apostel Paulus mit Nimbus, auf dem sein Name steht, am Pulte sitzend und diktierend (Rud. 73);

ein Narr mit Katze, ein Mann im Weiberrock mit Narrenkappe legt einer an ihm aufstehenden Katze ein Schellenhalsband an, in Rud. 71, einem anonym gedruckten, gegen die Klerisei gerichteten Gedichte. Schließlich ist noch das Bildnis Kaiser Karls V. (Rud. 49), abgebildet im Zw.-Jw. Tafel 171[61], anzuführen, nach Vögelin[62] ein „Augsburger" Holzstock, was es aber meines Erachtens nicht ist. Die letztere, nicht homogene Gruppe weist vorwiegend auf Basel und das Elsaß. Über die Urheber sind wir nicht unterrichtet. Es sind künstlerisch unbedeutende Arbeiten.

In die gleiche Entstehungszeit fällt ein Titelrahmen, dessen Seitenleisten je drei Standbilder, und dessen Querleisten je drei Brustbilder der Apostel enthalten, die durch krause, an wildes Kraut erinnernde Frührenaissanceornamente zusammengehalten werden (Abb. 9). Die flüchtige Zeichnung lehnt sich an diejenige Francks an.

Dann ist noch ein Titelrahmen zu erwähnen, der durch seine plumpe Zeichnung und den rohen Schnitt auffällt (Abb. 13). Die eine Fußleiste, die das bekannte Engelchenkonzert sehr naiv und unkünstlerisch wiedergibt, konnte gegen eine andere vertauscht werden, welche zwischen zwei Sockeln das von zwei, etwas schlottrig ausgefallenen, stehenden Löwen gehaltene Zürcherwappen unter dem gekrönten Reichsschild bringt; ein immerhin beachtenswerter Anflug, den ausgesprochen zürcherisch-obrigkeitlichen Charakter der Froschauerschen Druckerei zu betonen. F. Sal. Vögelin bezeichnet das Kopfstück als „Augsburger Arbeit, zu dem die andern, in Zürich entstandenen Ergänzungsstücke hinzugekommen sind". Die vermeintliche Augsburger Arbeit ist aber offenbar in Basel entstanden, wo ähnliche Motive um 1520 häufig vorkommen. Die Ansicht hingegen, daß die beiden Fußleisten wohl zürcherischer Herkunft seien, teile ich. Sie wurden vielleicht von einem der ansässigen früheren Heiligenbilder- oder Spielkartenmacher ausgeführt.

Von besonderer Bedeutung ist ein foliogroßer Titelrahmen, der 1523 entstand und in der Folgezeit immer wieder, zuerst für das Neue Testament und dann für den zweiten Teil der Bibel, Verwendung findet. Er erschien erstmals in der genannten Folioausgabe der „Teutschen Paraphrases" von Erasmus in der Verdeutschung des Leo Jud (Rud. 73), in der zweiten Titelauflage (Zentralbibl. Zürich: Zw. 305 — Abb. 15). Zur Darstellung gelangen Szenen aus dem Leben des Apostels Paulus; auf dem obern Bord der Schiffbruch bei der Insel Malta und auf dem untern die Überführung des gefangenen Apostels von Jerusalem nach Cäsarea durch mit Hellebarden bewaffnete Schweizerkrieger, wobei eine Burgunderkanone mitwirkt! Auf der linken Seitenleiste ist die Bekehrung vor Damaskus und rechts die Flucht aus der Stadt dargestellt. Die den gedruckten Titel seitlich begrenzenden Pilaster und die wenigen, etwas magern Ornamente sind anspruchslose Frührenaissancemotive. Auf der untern Leiste, über der Szene, ist die Jahrzahl ·X·X·I·I·I· eingeschnitten, die bei den



Ein urteil gottes unſers ee gemahels / wie man ſich mit allen götzen vnd bildnuſſen halte ſol / vß der heiligen gſchrifft gezogē durch Ludwig Hätzer.

Getruckt zů Zürich Durch Chriſtophorū Froſchouer

O Got erlös die gfangnen.

Antwurt

O Glychßner. Alle bilder vff erden an einen huffen getragen vermögend dich nit vmb ein har frömer oder ā dechtiger ze machen oder zů got ziehen. Dann Chriſt ſpricht Jo. 6. Nieman kumpt zů mir / es ſye dann das jn̄ min himelſcher vatter ziehe. Warumb gibſt du dē holtz zů das Chriſtus ſinē himelſchen vatter allein zů ſchrybt? Item Jo. 14. Es kumpt nieman zum vatter denn durch mich. Er iſt der wäg / er iſt die thür. Warumb wilt du dann durch die götzen (du ölgötz) zů got kumen?

¶ Hie mit flyſſen ſich alle Chriſten / das ſy ylentz on̄ verzug die götzen abthůnd / ee jnen got die ſtraff zů ſende / ſo er gwon iſt allen denen ze ſenden / die ſinē wort nit volgend. Wil jeman hie noch ein tempel zieren / ſo thůge er den armen flyßliche ſtür / die ein lebendiger tēpel gottes ſind / ſo werdend wir ewige freud beſitzen Amen.

Jr Bäpſtler ſind fräch / dā erzeugend üch weidēlich lüt / vñ zeigend mir allweg ein ſpruch der heyligē gſchrifft gegē zechnen an / das die bild doch ett war zů gůt ſygend / an dereſt dann in das fhür

¶ Getruckt zů Zürich durch Chriſtophorū froſchouer / am. XXIIII. tag des erſten Herbſtmonats.

Abb. 13

spätern Abdrucken entfernt wurde. Diese Fußleiste erschien auch als gesonderte Abbildung, so in der Stumpf-Chronik von 1548 I. Bd., Bl. 119 und 160 v. Die klare, lebendige, scharf umrissene, lebensnahe, freilich etwas naive und trockene Zeichnung besitzt die Ursprünglichkeit holbeinscher Schulung. Ihr Schöpfer, offenbar ein begabter, aber in der Zeichnung für den Buchholzschnitt nicht geschulter Künstler, ist vielleicht der Zürcher Maler Hans Asper. Der gute Schnitt dürfte aber kaum in Zürich ausgeführt worden sein; er weist auf Basel oder das Elsaß. Während bisher sämtliche Dekorationsstücke der Offizin, obwohl an sich teilweise aus Renaissancemotiven zusammengesetzt, noch auf dem Boden der Spätgotik standen, zeigt dieser Holzschnittrahmen ausgesprochenes Renaissancegepräge.

Zurückblickend ist festzustellen, daß, wie Vögelin annahm und Haendcke[63] weiterverbreitete, von einer Zugehörigkeit von Froschauers — und damit Zürichs — erster Buchillustration zu Augsburg keine Rede sein kann. Das von Vögelin als „augsburgisch" Bezeichnete ist aus Basel nach Zürich gekommen, von welcher Stadt, neben etwelchen Einflüssen Straßburgs, die Zürcher Buchdrucker- und Buchillustrationskunst vor und zur Frühzeit Froschauers vollkommen abhängig ist. Zuerst ist es Urs Graf und dann Hans Franck von Bubenberg, welche für Zürich stilangebend sind. Von einer lokalen Zeichnung für den Buchholzschnitt kann, mit Ausnahme des vielleicht von Hans Asper gezeichneten Titelrahmens, kaum gesprochen werden. Die in der Reichweite Froschauers liegenden Zeichen- und Formschneidewerkstätten befanden sich in Basel oder Straßburg, wo die Buchdrucker- und Buchillustrationskunst schon seit Jahrzehnten festen Fuß gefaßt und sich zu einem blühenden Gewerbe entwickelt hatten. Die Reisen des Zürcher Druckerherrn nach den Frankfurter Messen führten über diese Orte, und so war es anfänglich gegeben, Aufträge vorwiegend an die auf den Buchholzschnitt eingearbeiteten dortigen Zeichner und Formschneider zu vergeben.



3. Die Zeit der ersten Bibeldrucke

1524—1531



M Jahre 1524 erfolgte der erste Druck des Neuen Testaments in deutscher Sprache. Es beginnt damit für die Offizin Froschauer eine bedeutsame Periode emsigen Schaffens, und Zürich tritt dadurch in die Reihe der den Bibeldruck besonders pflegenden Druckorte[64]. Der Duodezband trägt in einem Metallschnittrahmen (Abb. 14) den Titel:

Das gantz / Nüw Testament recht / grüntlich vertütscht. / Mit gar gelerten vnd richti / gen vorreden, vnd der schwä- / resten örteren kurtz, aber / gut vßlegung. / Ein gnugsam register wo / man die Epistlen vnd Euan / gelien deß gantzen jars / jn disem Testament / finden sol. / Getruckt durch Christopho / rum Froschouer zu Zürich / Anno M. D. xxiiij.

Dieses Evangelium ist ein umgearbeiteter Nachdruck desjenigen von Adam Petri zu Basel, das im Dezember 1522 in Anlehnung an Luthers erste Wittenberger- oder September-Ausgabe des gleichen Jahres erschienen war. Die Zürcher Ausgabe ist insofern ein Novum, als sie sich von derjenigen Luthers in ihrer Spracheigentümlichkeit unterscheidet, da sie in die schweizerisch-alemannische Schreibart übertragen ist, womit sie dem oberdeutschen Volksempfinden nahegebracht wurde. Dem verdanken die ersten Froschauer-Ausgaben einen großen Teil ihrer Beliebtheit und ihrer Verbreitung. Wir können aber auch an vielen Stellen bereits eine Neuübertragung feststellen, die durch Zwingli und Leo Jud ins Werk gesetzt worden war. Trotz des saubern und sorgfältigen Satzes ist der Druck doch nicht frei von Fehlern. Eine zweite Zürcher Ausgabe erfolgte, offenbar unter Billigung Froschauers, bei Hans Hager. Diese lehnt sich vollkommen an jene, ist aber flüchtig und unsorgfältig gedruckt.

Am 1. August des gleichen Jahres folgte eine Kleinfolio-Ausgabe (Abb. 15). Sie bildete zugleich den letzten Teil der bis 1529 vollständig erschienenen ersten Zürcher Gesamtbibel, die also fünf Jahre vor der ersten vollständigen Lutherbibel herausgekommen ist, was in der protestantischen Bibelverdeutschung eine hervorragende Tat bedeutet. Das Zürcher Bibelwerk besteht aus sechs Büchern oder Teilen, die nacheinander erschienen und zusammengebunden werden konnten. So wie das Neue, sind auch die ersten drei Teile des Alten Testaments

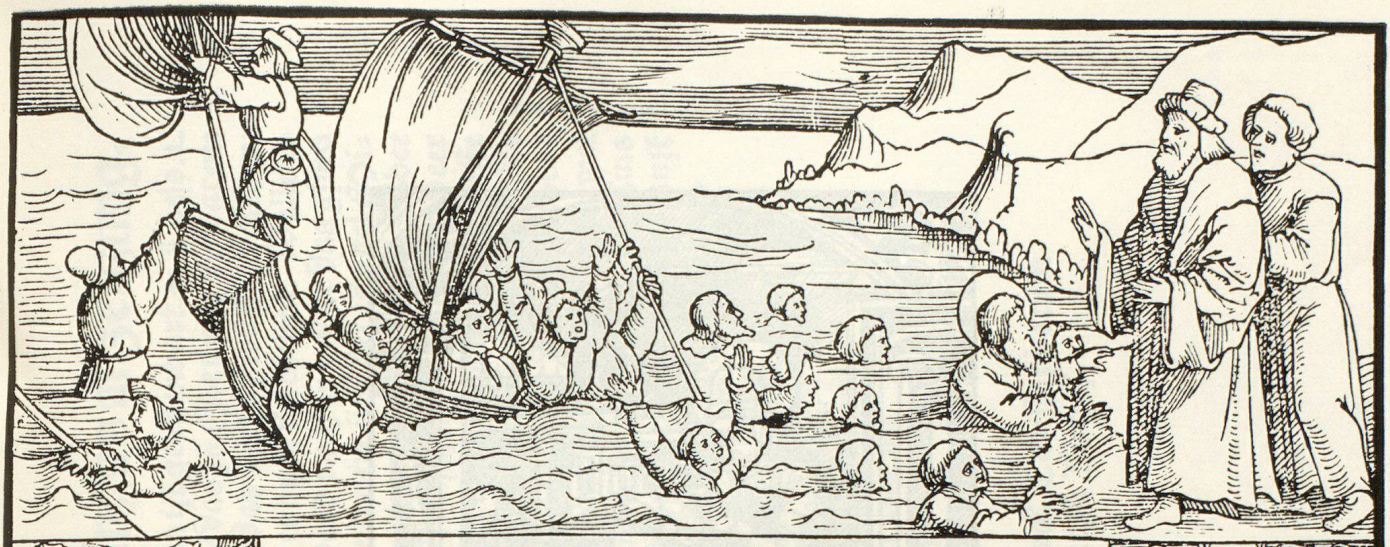


Abb. 14

(1525) in Anlehnung an Luthers Verdeutschung abgefaßt. Der vierte und fünfte Teil, welche die Propheten und Apokryphen enthalten und zuletzt, 1529, erschienen, sind aber erstmals durch die Zürcher Prädikanten, besonders Leo Jud, unter Führung Zwinglis, übersetzt worden. Der schweizerisch-alemannische Lautstand wurde beibehalten und der Text unabhängiger gestaltet. Die Eigentümlichkeit der Zürcherbibel besteht ja bekanntlich darin, daß sie sich im Laufe der Zeit von derjenigen Luthers textlich immer mehr frei machte.

Weitere Ausgaben des Neuen Testaments in Duodez veröffentlichte Froschauer in den Jahren 1525 und 1528. Erstere hat noch den schweizerdeutschen Vokalismus. Sie erfreuten sich bei den Wiedertäufern großer Beliebtheit. Wie Fluri[64a] dargelegt hat, bezeugten diese der Froschauerbibel besondere Anhänglichkeit. Sie erklärten diejenige von 1531 als einzig gültige Bibelübersetzung. Vom Neuen Testament von 1525 und besonders von demjenigen in Sedez von 1533 wurden,

Abb. 15



Das gantz Nüw Testament recht grüntlich vertütscht.

Mit gar gelerten vnnd richtigen vorreden/ vnd der schwäresten örteren kurtz/ aber güt vßlegungen.

Ein gnügsam Register wo man die Epistlen vnd Euangelien deß gätzen jars jn disem Testament finden sol.

Getruckt zů Zürich durch Christoffel Froschouer. Anno M. D. xxviij.



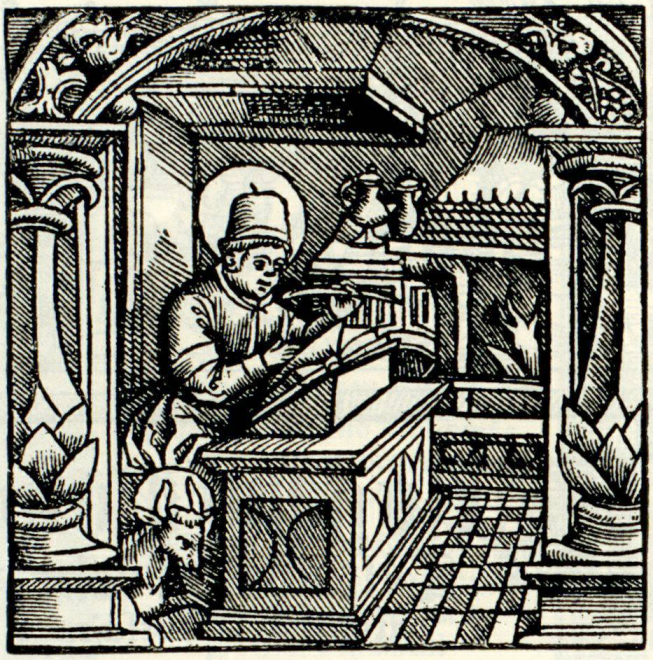


Abb. 16

trotz behördlicher Verbote und Konfiskationen, immer wieder Nachdrucke hergestellt und zwar, soweit nachweisbar, folgende: Basel, Leonh. Ostein, 1588; Basel, Hans Jakob Wehrenfels, 1687, in einer Auflage von 1000 Exemplaren; Basel, Joh. Jak. Genath, 1702, in 1500 Exemplaren; Basel, J. C. Mechel, o. J. (1729); Frankfurt und Leipzig (= Basel, Mechel), 1737; Ephrata (Basel?) auf Kosten der Brüder, 1787; Frankfurt und Leipzig (= Basel, Mechel), 1790, und Frankfurt und Leipzig (= Basel?), 1825.



Abb. 17



Abb. 18

Welche urſach gebind ze uffrüren / welches die waren vfrürer ſygind / vnd wie man zů Criſtlicher einigheit vnd fryden kom̃en möge / durch Huldrych Zuinglin zů Zürich. ꝛc̃.

Liſz bis ans End vnd ermiſz nit allein wie ruch / ſunder wie waar es ſye.



Chriſtus Matth. xj.
Kum̃end zů mir alle die arbeytend vnd beladen ſind / vnd ich wil üch rüw geben.

Huldrych Zuinglis anzeigung.

Dann der verderbend ſun iſt geoffenbart. 2. Theſs. 2. Nun wirt das nächſt ſin / das jn̄ Gott mit dem atem ſines munds vmbringe / das wirdt gwüß beſchehen: gott hats geredt / ſo müß es ouch beſchehen. Wellend ir aber jm byſton / ſo werdend ouch jr vnder das gſind des dracken gezellet. Vnnd wirt üch der Engel Michael (bedüt Chriſtum in Apocalypſi) ritterlich über ſtryten: vnd nit allein võ jrdiſchem rych / ſunder veer von der hohenn eer der vßerwelten gottes in die tieffe der ewigen finſternuß verſtoſſenn. Gott / der vns alle geſchaffen hatt / welle vns verlyhen / das vnſere obrē früntliche gmüet gegen jm̃ vnd vns überkom̃ind: welle inen das ſteinin hertz nem̃en / vnd ein linds fleiſchins yngſetzen / das mit dem nächſten erbermbd hab: ſunſt ſind wir alle / leyder / fleyſchlich gnůg. Dann wo Gott nitt würcken / wirdt all vnſer tůn geton ſin. Dem ſye lob vnnd eer in die ewigheit Amē. Gebē zů rich vff d̄ vnſchuldigē kindlin tag im Jar.
M. D. XXV.

Getruckt durch Chriſtophorum Froſchouer zů Zürich.



Abb. 20

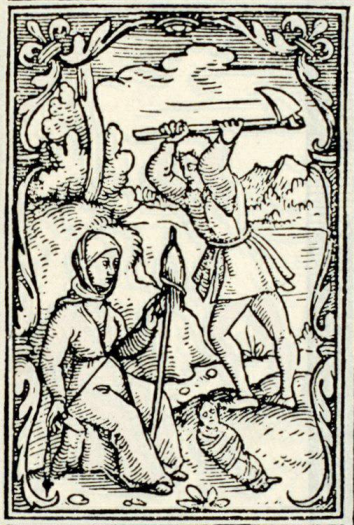
Im Jahre 1527 erfolgte eine hübsche Ausgabe des Alten Testaments in Taschenformat (16°), dem sich bis 1529 die übrigen Teile der Bibel anschlossen, die damit in sechs handlichen Einzelbändchen vorlag (vgl. Abb. 20). Das erste enthält eine kurze Vorrede Froschauers, in der er auf die Eigentümlichkeit der Ausgabe hinweist. Diese besteht, neben dem kleinen Format, in den dazu verwendeten Schrifttypen, nämlich vorwiegend Antiqua mit M[2] nach Haeblers Typenrepertorium, gemischt mit Schwabachertypen, ähnlich M[79] nach Haebler, von einem Schriftkegel von 2,7 mm, und darin, daß der Lautstand der Sprache wieder mehr demjenigen Luthers, also dem Neuhochdeutschen, angepaßt ist. Die Ausgabe erfolgte aus buchhändlerischen Spekulationen; sie war vorwiegend zum Absatz an den Frankfurter Messen nach Nordwest-Deutschland bestimmt. Dieser war offenbar bedeutend, denn immer und immer wieder veranstaltete Froschauer von einzelnen Bändchen Ersatzauflagen.

Der Absatz an den Frankfurter Messen steigerte sich mehr und mehr, so daß die Offizin dazu übergegangen war, in Berücksichtigung ihrer deutschen Kundsame, viele Druckschriften in neuhochdeutscher Sprache erscheinen zu lassen. So berichtet der Druckerherr 1526 in seinem Nachwort zu Ludwig Hätzers verdeutschter Ausgabe von Johann Oecolampads „Vom Sacrament der Danksagung" (Rud. 142), er habe dieses Büchlein „vilen zu dienst in ußlendischer gemeiner spraach, wie es von Hätzer geschrieben ist, getruckt, damit es ouch andere verston mögind, die unsrer spraach zu Zürich nit gewont habend. Hierumm sol es mir niemants — ist min begär — verargen noch für übel ufnemmen, sydmals ich allein anderer Christen nutz such." Sowohl diese

Abb. 21



Das Alt Testa ment dütsch / der vrsprünglichen Ebreischen waar = heyt nach vff das aller trüwlichest ver = dütscher.





Getruckt zů Zürich

durch Christophorum Froschouer jm Hornung / des jars

M. D. XXV.







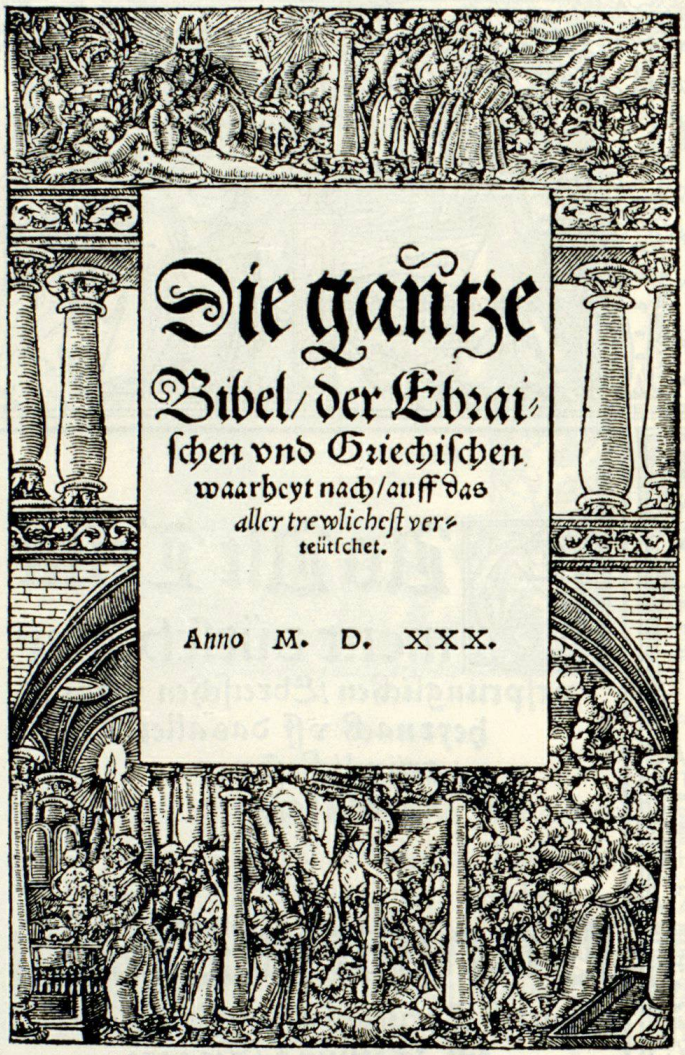


Abb. 22

Druckschriften wie auch die späteren Bibelausgaben haben in Süddeutschland und der Schweiz wesentlich zur Verbreitung der neuhochdeutschen Sprache beigetragen.

In den Jahren 1527—29 erschien, wie ich vermute, auch eine vollständige Bibelausgabe in Duodez, von welcher zwar nur der vierte bis sechste Teil, die Propheten, die Apokryphen (1529) und das Neue Testament (1528) nachgewiesen sind. Die erste, in einem Guß entstandene Gesamtausgabe wurde 1530 gedruckt und zwar in Oktavo in zwei oder drei Titelauflagen, wovon die eine einen bebilderten Titelrahmen aufweist (Abb. 22). Sie stimmt nicht nur inhaltlich, sondern auch bezüglich der kleinen, gemischten Drucktype mit der Sedezausgabe überein, „damit es als ein täglichs handbüchlin, zu predigt oder auch über vält, kommlich und leichtlich getragen möge werden." Diese handliche Ausgabe dürfte in vielen tausend Exemplaren in allen deutschen Landen große Verbreitung gefunden haben.

Abb. 23



Die gantze Bibel

der vrsprünglichē Ebraischen vnd Griechischen waarheyt nach/auffs aller treüwlichest verteütschet.











Getruckt zů Zürich bey Christoffel Froschouer/im Jar als man zalt

M. D. XXXI.



In der gleichen kleinen, diesmal aber reinen Antiquatype erschien vom Neuen Testament 1530 auch eine lateinische Sedezausgabe in der Auslegung des Erasmus, womit die in der Folgezeit einsetzende Veröffentlichung von Bibelausgaben in den lateinischen Neubearbeitungen Konrad Pellikans, Sebastian Münsters, Leo Juds und Theodor Biblianders ihren Anfang nahm.
Endlich, auf das Jahr 1531, erschien, als Krönung der Tätigkeit Froschauers auf dem Gebiete des Bibeldruckes, die xylo- und typographisch hervorragend schöne, reich illustrierte Gesamtbibelausgabe in Folio (Abb. 23). Die neuhochdeutschen Doppellaute fanden auch in diese Ausgabe Eingang; trotzdem begegnen wir an vielen Stellen noch Resten der schweizerischen Vokalisation. Auch sonst zeigt sie ein durchaus schweizerisches Gepräge, indem sich Wortschatz und Textgestaltung immer mehr von derjenigen Luthers frei machten. Der in zwei Farben, rot und schwarz, gedruckte Titel steht in einem gediegenen Holzschnittrahmen und lautet:

Die gantze Bibel / der vrsprünglichen Ebraischen / vnd Griechischen waarheyt / nach, auffs aller treüwli- / chest verteütschet. / (Büchermarke Heitz Nr. 8) / Getruckt zu Zürich bey Christoffel / Froschouer, im Jar als man zalt / M. D. XXXI.

Der umfangreiche Foliant ist in einer gut leserlichen, kräftigen Schwabachertype mit M[81] nach Haebler von einem Schriftkegel von 5,7 mm gedruckt und mit vielen Titeln, Überschriften, Randanmerkungen, Zier- und Bildinitialen sowie Abbildungen versehen (Abb. 24). In der im Geiste Zwinglis abgefaßten Vorrede finden wir die Stelle: „Zu disem werck habend wir einen schönen, lieblichen buchstaben gegossen / der sich alten und jungen wol fügt / und damit wir der gedächtnuß etwas hulffind / und den läser lustig machtind / habend wir die figuren nach einer yetlichen geschicht gelägenheyt hinzu getruckt / verhoffend es werde lustig und angenäm sein." Diese Anmerkung hat wohl Froschauer angeregt, und mit der Texterläuterung durch Bilder war Zwingli offenbar einverstanden. Das Bibelwerk, wie es in berechtigtem Stolze genannt wurde, stellt eine Frucht gemeinsamer, ernster Zusammenarbeit der Zürcher Theologen und Sprachforscher dar, unterstützt durch den Eifer des kunstsinnigen Druckerherrn, der keine Mühe und Kosten scheute, ein vorbildliches Werk zu schaffen. Es gehört denn auch zu den künstlerisch und typographisch bedeutendsten Bibeldrucken, nicht nur der Reformationszeit, sondern aller Jahrhunderte. Die bildliche Ausstattung, auf die wir zurückkommen werden, hat wesentlich dazu beigetragen, dem Zürcher Bibelwerk weiteste Verbreitung zu verschaffen. Später beklagte sich sogar einmal ein Dekan, viele Leute betrachteten lieber die Bilder, als daß sie den Text läsen! — Froschauer gab der Hoffnung Ausdruck, daß mindestens jeder Hausvater für sich und die Seinen eine Bibel anschaffen werde. Dies wird zwar kaum der Fall gewesen sein, denn ihr Preis bedeutete eine schwerwiegende Angelegenheit für den Geldbeutel des Käufers. Die Offizin

Abb. 24



Das erst Capitel.

Von erschaffung der welt/Vnderscheydung vnd zierd der geschöpfften. Formierung vnd aufenthalt deß menschen/Darumb alle ding geschaffen/vnd das in sechs tagen.



A Anfäg schüff Gott den himmel vnd die erden: vñ die erd was wüst vnd lär/ vñ es was finster auff der tieffe/ vnd der geyst Gottes hielt auff dem wasser.

Heb. 1. Eccles. 18. Hebre. 11. Jer. 10. Esaie 40.

Vnd Gott sprach: Es werde liecht/ vnd es ward liecht: vnd Gott sach das liecht für gůt an. Do schied Gott das liecht vonn der finsternuß/ vnd nennet das liecht/ Tag/ vnd die finsternuß/ Nacht: do ward auß abend vnd morgen der erste tag.

Vnd Gott sprach: Es werde ein vnderschlacht zwüschen den wasseren/ vnd dz sey ein vnderscheid zwüschen den wasseren. Da machet Gott den vnderschlacht/ vnd schied das wasser vnder dem vnderschlacht/ von dem wasser ob dem vnderschlacht. Vnd es gschach also. Vnd Gott nennet den vnderschlacht/ Himel. Do ward auß abent vnnd morgen der ander tag.

Vnnd Gott sprach: Es samle sich das wasser vnder dem himel an sondre örter/ dz man das trocken sehe. Vñ es geschach also. Vnd Gott nennet das trocken/ Erd/ vñ die samlung der wassern nennet er/ Meer: vnd Gott sach das es gůt was.

B Vñ Gott sprach: Es lasse die erd herfür grünen graß vnd kraut/ das sich besame/ vñ fruchtbar holtz/ da ein yetliches nach seiner art frucht trage/ vnd habe seinen eygnen somen bey jm selbs auff erden. Vñ es geschach also. Vnnd die erd ließ herfür grünen/ graß vñ kraut/ das sich besomet/ ein yetlichs nach seiner art: vnd bőum/ die da frucht trůgēd/ vnd jren eignen somen bey sich selbs hattēd/ ein yetlichs nach seiner art. Vnd Gott sach das es gůt was. Do ward auß abend vnd morgen der dritt tag.

Vnd Gott sprach: Es werdind liechter an dem vnderschlacht deß himels/ vñ scheydind tag vnd nacht/ vnd sygind zů zeichen/ gesetzten zeyten/ tagen vñ jaren: vnd sygind liechter an dem vnderschlacht deß hymels/

Deut. 28 Eccles. 4 Psalm. 4

berechnete für ein in zwei Bänden gebundenes Exemplar im Einzelverkauf, so an Vadian, den Preis von 3½ Gulden oder 7 Pfund zuzüglich 1 Batzen an den Buchbinder für die nach Feierabend ausgeführte Registrierarbeit. Die Auflagen sind im allgemeinen in Anbetracht des damaligen primitiven Druckverfahrens und Arbeitens mit Handpressen bedeutend zu nennen. Sie dürften bei der vorliegenden Bibel mindestens 3000 Exemplare betragen haben. Es ist daher auffallend, daß Froschauerbibeln, namentlich die Ausgabe von 1531, die heute auf etwa Fr. 800.— bewertet wird, im Antiquariatshandel nur noch selten vorkommen. Ohne Zweifel ist der Großteil derselben starkem Verbrauch anheimgefallen, trotzdem sie zumeist in überaus dauerhaften Schweinslederbänden gebunden waren. Auch wurden frühere Ausgaben durch neuere ersetzt und vernichtet, obwohl diejenigen Froschauers bezüglich Druck und Ausstattung nicht überboten werden konnten; sie haben sich auf dem Lande in vielen Familien bis zur Gegenwart erhalten und werden als kostbares Erbgut gehütet.

Für die große Beliebtheit der Froschauerbibeln spricht der Umstand, daß im Jahr 1744 der Kanzlei-Buchdrucker Simon Kürßner zu Straßburg von der Foliobibel von 1536 einen Neudruck veranstaltete. Über die Veranlassung dazu berichtet die Vorrede: „Es sind die Froschauer-Biblen, insonderheit die von 1536, wegen ihrer getreuen Übersetzung immerzu gesuchet worden, welche sich aber in einer Zeit von ohngefähr 200 Jahren nach und nach verlohren, daß nur wenige davon noch anzutreffen sind. Damit nun solche der Nachwelt nicht ganz und gar verborgen bleiben möchten, haben sich einige christliche Liebhabere göttlichen Worts, aus Liebe gegen die Nachkömmlinge (als die ihnen hiemit vielen Dank schulden) entschlossen, diesen Bibel-Druck von An. 1536 zu befördern."

Anfänglich wurde der Bibeldruck ganz den Händen Froschauers anvertraut, wobei Zwingli und besonders Leo Jud als Korrektoren mitwirkten. Später gingen die Kompetenzen immer mehr an eine unter Aufsicht des Rates stehende Bibelkommission über und der Druck nahm ausgesprochen staatlichen Charakter an.

Rom setzte die Froschauerbibel, wie auch diejenige Luthers, auf den Index der verbotenen Bücher, was uns nicht wundern kann. Daß aber die evangelischen Stände Bern und Basel sie vorübergehend einige Male in ihren Gebieten verboten und beschlagnahmt haben, ist schon auffallender.

Die katholischen Orte setzten der Zürcherbibel besonders nach; aus dem Jahre 1528 berichtet Bullinger: „Zu angänder fasten schicktend die 5 ort ein bottschafft gen Bremgarten, deßhalb, das inen glouplich fürkäme wie die nüw kätzery träfflich zunäme, beschähe meerteyls durch die bücher der nüwen gattung. Dorumm fordertend sy, das man alle biblinen, nüwe testament und was der büchlinen der nüwen leer werind, die all sölte man uff das radthuß sammlen

Bibel Teütsch

Der vrsprünglichen Hebreischen vnd Griechischen warheit nach/ auffs treüwlichest verdolmetschet.

Was über die nächst außgegangnen edition weyters hinzů kommen sye/ wirt in nachvolgender Vorred gnůgsam begriffenn.



Getruckt zů Zürich bey Christoffel Froschouer/ im Jar als man zalt

M. D. XXXIIII.

Christoffel Froschouer dem Christenlichen Läser Gnad vnd frid von Gott.



Als grossen fleyß/ můy vnd arbeyt angewendt haben/ beyde die gelerten/ frommen vnd getreüwen diener deß Göttlichen worts hie zů Zürich/ das die gantz Bibel neüw vnd alt Testament grundtlich vnd eygentlich verteütschet: vnd auch wir/ daß die selbig ordenlich vnd wol getruckt wurde/ ist vns onnot hoch zerůmen/ dieweyl vnd alle die so sy geläsen vnd durchsähen/ sölliches gnůgsam erfaren habend. Vil mer aber/ hoff ich/ söllinds erfaren vnd preysen alle/ zů denen diß vnser yetz außgangen werck kommen wirt: dann nit nun alles das yhenig/ so die vordrigen Biblien innhaltend/ auch in diser vergriffen ist/ sonder alles so nachmals dört mangel was/ hierinn treüwlich ersetzt ist vnd erstattet.

Erstlichen/ dieweyl wir gemerckt hattend/ das die Concordantzē der Latinischen Biblien durch so vil vnfleyssig nachtrucken/ an der zal der Capitlen/ auch sunst etwas deprauiert vnnd gefelscht/ etwan auch von jrem ordenlichen ort zů hoch hinauf/ oder zeweyt hārab also verruckt warend/ das man offtermals nit wol spürenn mocht/ wohin sy dientend/ vnnd aber die auß den selbigen Latinischen exemplaren in vnsere teütschen Bibel gestelt warend/ habend wir vns vm̄ gmeines nutzes willen grosser arbeit vnderwunden/ vnd die Concordantzē von anfang der Bibel vntz zů end fleyssig vnd im grund (so vil vns Gott geben) durchsehen/ restituiert vnd verbesseret. Auch habend wir ein güten teil Concordantzen von neüwem hinzů gesetzt/ zů was dienst/ wirt der fleyssig läser wol mercken. Dañ sy gericht sind etwan von der verheyssung/ figur oder prophecey/ auff die leystung/ geschicht oder erfüllung: vnd hinwider: etwan von eym dunckten vnuerstendigem ort/ auff ein klārers außlegends vnd verstandgebend ort: etwan auff seins gleychen oder vngleychenn histori/ spruch/ gebott oder verbott: etwan vom gsatz zur gsatzhaltung/ oder übertrettung/ vnd hinwider.

Damit aber sölicher fāl vnd verrucken der Concordantzen hinfür durch dz nachrucken nit bald widerumb erwachse/ das man auch destringer mercken möge/ auff welchē puncten deß capitels yetliche gehöre/ so habēd wir die selbigē in die capitel hineyn verzeichnet/ abwächßlich/ yetz mit einem creützle †/ yetz mit einē sternle *. Vñ damit das ort/ dahin dich die Concordantz weyset/ desterr ee vñ ringer gfunden werd/ so habennd wir nach form der Latinischen Biblien/ die capitel nebentab in etlich büchstaben geteylt/ in minder oder mer/ nach dem das capitel lang oder kurtz gewesen/ vñ dich also gewisen/ nit nun auff das capitel/ sonder auch hinan biß zů büchstabē deß capitels. Darbey aber laß dich nit irrē/ ob schon die teylung d büchstaben nit allēthalb gleychförmig ist der teylung andrer teütscher oder Latinischer Biblien/ dann auch dise vnder jnen selbs vngleych geteylt sind/ vnd hat man vorlangest angehebt abtretten von der ordenlichen teylung/ nach deren gericht ist das büch/ so da genennt ist/ Concordantiæ maiores Bibliæ. Darumb Christenlicher läser laß dich benügen/ daß nach diser teylung alle anleytung hierin̄ gericht ist.

Demnach habend wir auch die argument vnd Summarien der capitlen/ so vnderweylen etwas mer oder minder anzeygtend/ dan[illegible]ie capitel innhieltend/ verbesseret: darzů an etlichen orten/ so nachmals mangelgs wesen/ kurtze argument hinzů gstelt/ sonderlich aber über alle capitel deß büchs der Offenbarung Joannis.

Als aber in vnser nächst außgangnen Bibel im M. D. XXXI. jar/ vnderweylen etwas wort zů klarem vnnd heyterem verstand deß natürlichen sinns/ mit kleinerer gschrifft in den text gstelt warend/ oder auch seydert in diser hinzů komen sind/ vnd aber yetzmals mit kleinere geschrifften vnderhanden gewesen/ mit den sy vom text/ wie vormals/ vnderscheyden wurdind/ habend wir sölliche zwüschennd derley zeychen [ ] eyngesetzt vnd verschlossen.

Diß alles/ Christenlicher läser/ habend wir gethon mit allem fleyß vnd gantzen treüwē vor Gott vnd vnserm gewüssen/ auch alles fürnemlich dahin gericht/ daß wir damit hilfflich vnd dienstlich wārind allen güthertzigen vnd liebhabern Göttlichs worts. Die wöllind nun diß vnser arbeit mit danck von vns annemmen/ die selbigen in aller Gottsforcht nützen vnd nieſſen/ vnd all jren fleyß dahin wenden/ daß des Allmächtigen Gottes eer vnd preyß geauffnet/ sy selbs erbauwen vnd gebesseret werdind/ vñ allesamet entlichen erlangind ewige fröud vñ sāligkeit/ durch Christum Jesum vnseren herren/ Amen.

Abb. 25

und sy dannerthin uff den nächsten tag gen Baden zu handen der 5 orten schicken. Dann die 5 ort nitt lyden wölltend noch könnent den fürgang und das zunemmen des kätzerischen gloubens, mitt vil und allerley tröwungen." Diesem Vorgehen widersetzten sich aber Zürich und Bern. Ähnliches geschah 1531 in Rapperswil, was unser Gewährsmann wie folgt kommentiert: „Und nach disen dingen allen schicktend sy erst ettliche uß irem radt von huß zu huß, die evangelischen, welche sy luterische und zwinglische bücher namptend, zu suchen und uff das radthuß zu fertigen, mitt entlichem sententz by welchem fürohin me sömliche bücher funden wurdint, den wölle man straffen an sinem lib und gut, one alle gnad[65]."

Ungeachtet dieser widrigen Umstände verbreitete sich die Froschauer- oder Zürcherbibel immer mehr. Aus einer von mir aufgestellten Bibliographie[66] geht hervor, daß auf die Offizin bis zu dem 1585 erfolgten Tode von Christoph Froschauer dem Jüngern folgende Bibeldrucke entfallen, ohne Berücksichtigung der zahlreichen Sonderausgaben einzelner Abschnitte:

28 deutsche Gesamtbibelausgaben
26 deutsche Ausgaben des Neuen Testaments
18 lateinische Ausgaben des Neuen Testaments
10 lateinische Gesamtbibelausgaben
4 deutsche Ausgaben des Alten Testaments
4 griechische Ausgaben des Neuen Testaments
2 lateinische Ausgaben des Alten Testaments
1 deutsch-lateinische Ausgabe des Neuen Testaments (1535 — Abb. 26)
1 englische Ausgabe des Neuen Testaments (1550)
1 englische Gesamtbibelausgabe (1550)

95 Bibeldrucke.

Froschauer hat sich mit der Verbreitung der Heiligen Schrift ein Hauptverdienst erworben. Von dem innigen Anteil, den er der mühsamen Übersetzertätigkeit entgegenbrachte, und seinem geistigen Miterleben zeugt sein Vorwort, das er erstmals der Großoktav-Bibelausgabe von 1534 beigab (Beilage 8, S. 198, und Abb. 25). Später erweiterte er es, indem er auf die fortlaufenden Verbesserungen hinwies und betonte, daß, wo zwischen mehreren gleichwertigen Ausdrücken zu wählen gewesen sei, sich die Übersetzer stets für den schlichteren und natürlicheren Sinn entschieden hätten. Aus dem Vorwort spricht seine von den Zeitgenossen stets gepriesene edle und gottesfürchtige Gesinnung.

Diese sowie seine humane Einstellung werden auch dadurch bezeugt, daß er, wie aus den zürcherischen Tauf- und Eheregistern hervorgeht, sich in über sechzig Fällen als Götti (Taufpate) zur Verfügung stellte und sich später mehr als einmal des Täuflings väterlich annahm. Auch erscheint er in den Rats- und

NOVVM TE-
STAMENTVM OMNE LA-
TINA VERSIONE, OPPOSITVM AE-
ditioni uulgari siue Germanicæ, in usus
studiosorum uulgatum.

Das gantz Neüw Te
stament ze Teütsch dem Latinē ent
gägen gesetzt/mitt sampt den nodtwen-
digen Concordantzenn.

Was aber die vrsach sye darumb diß Testament jm̄ gägenn
satz beyder spraachen vßgangen sye/findest du inn der vorred.



Zürych by Christoffel Froschouer
im Augustmonat deß M. D. XXXV. jars.

Euangelion Sant Matthes.

Das erst Capitel.

A
Luce 3.d
Gene.21.a
*Gene.25.c
†Gene.29.f
*Gene.38.e
Gene.46.b
Ruth.4.d
*1.Para.2.a
1.Reg.15.a
*Gen.17.a
†2.Reg.12.e
3.Reg.11.g
1.Para.3.b
B
2.Par.26.d
*2.Pa.27.b
†2.Pa.28.d
*4.Pe.20.c



Diß ist dz bůch
võ der geburt Je
sn Christi/der da
ist ein sun Da-
uids/des suns A
brahams. † Abrahā hat geborē
den Jsaac. * Jsaac hat geborē
den Jacob. † Jacob hat gboren
den Juda vñ sine brůder. * Ju-
das hat geborē den Pharetz vñ
den Zaram von der Thamar.
† Pharetz hat gborē dē Hetzrō.
* Hetzrō hat geborē den Ram.
Ram hat geborē dē Aminadab.
Aminadab hat geboren den Na
hasson. Nahasson hat geboren
den Salmon. Salmon hat ge
borē den Boas võ der Rahab.
Boas hat geborē den Obed võ
der Ruth. Obed hat geborē dē
Jesse. † Jesse hat geborē * dē kü
nig Dauid. † Der künig Da-
uid hat gborē den Salomō/võ
dem weib des Vrie. † Salomō
hat geboren den Roboam. Ro
boam hat geborenn den Abia.
Abia hat geboren den Assa. As
sa hat geboren den Josaphat.
Josaphat hat geboren den Jo
ram. Joram hat geboren den
Osia. † Osias hat geboren den
Jotham. * Jotham hat geborē
den Achas. † Achas hat geborē
dē Ezechia. * Ezechia hat gebo-

EVANGELIVM SECVNDVM MATTHAEVM.

CAPVT PRIMVM.



LIBER GENE-
ratiōis Iesu Chri
sti filij Dauid, fi-
lij Abraham. A-
braham genuit Isaac. Isaac au
tem genuit Iacob. Iacob au-
tem genuit Iudam & fratres
eius. Iudas autem genuit Pha
res, et Zaram è Thamar. Pha
res autem genuit Esrom. Es-
rom autem genuit Aram. A-
ram autem genuit Amina-
dab. Aminadab autem genu
it Naason. Naason autem ge
nuit Salmon. Salmon autem
genuit Booz è Rachab. Bo-
oz autē genuit Obed è Ruth.
Obed autem genuit Iesse. Ies
se autem genuit Dauid regē.
Dauid autem rex genuit So-
lomonem, ex ea quæ fuerat
uxor Vriæ. Solomon autem
genuit Roboam. Roboā au-
tem genuit Abia. Abia autē
genuit Asa. Asa aūt genuit Io
saphat. Iosaphat autē genuit
Ioram. Ioram aūt genuit Ho
ziam. Hozias autem genuit
Ioatham. Ioatham autē genu
it Achaz. Achaz autē genuit
Ezeciam. Ezecias autem ge-

b

Abb. 26

Gerichtsprotokollen in keinem einzigen Handel, was in der damaligen rauflustigen Zeit sehr für ihn spricht. Nur einmal erhebt ein Druckergeselle vor Bürgermeister und Räten eine Klage gegen ihn[67], weil er ihn gröblich gescholten habe; worauf Froschauer einwendete, daß er dazu Ursache gehabt, aber zugebe, im Zorn gehandelt zu haben und deshalb nicht davon abstehe, den Gesellen für einen „Biedermann" zu halten. Glaubensflüchtlinge fanden stets Hilfe bei ihm, und als die durch die Verfolgungen der Königin Maria aus England vertriebenen Protestanten in Zürich Schutz suchten, räumte er ihnen ein Haus ein.
Der Kreis von gelehrten Theologen und Humanisten, die sich in Freundschaft mit Froschauer verbanden, erweiterte sich stets, und je mehr sich die Anhängerschaft Zwinglis vergrößerte, um so zahlreicher fielen ihm Druckaufträge zu. Er besorgte denn auch den Druck und Verlag fast aller Predigten, Flugschriften und Traktate der zürcherischen Prädikanten und Anhänger Zwinglis, so von dem Schulmeister am Fraumünster in Zürich Oswald Myconius, dem Pfarrer von Waldshut Balthasar Hubmaier, der sich in der Folge den Wiedertäufern anschloß, dem Pfarrer Utz Eckstein von Thalwil, der als kirchlicher Volksdichter hervortrat, dem Pfarrer Johann Döring von Herisau, dem Pfarrer Sebastian Hofmeister von Schaffhausen, den Prädikanten Oswald Wendelin von St. Gallen und Johannes Wanner von Konstanz. Der Sprachgelehrte Jakob Ceporinus, Professor für Griechisch und Hebräisch an der Theologenschule in Zürich, sowie dessen Nachfolger Konrad Pellikan, der gelehrte Bibelübersetzer, und Leo Jud, die rechte Hand Zwinglis, alle ließen ihre Druckschriften bei Froschauer erscheinen; ebenso der Maler und Dichter Niklaus Manuel von Bern. „Fast sie alle sind durch fromme, nutzbringende Schriften bekannt, die bei dem unermüdlichen Christoph Froschauer erschienen, dem ehrenfesten, zuverlässigen Manne, dem sorgfältigen, wohlerfahrenen Verleger. Seine Werke loben den Meister, wie er es verdient!" notiert Konrad Pellikan in seiner Hauschronik[68].
Als Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis, die höchste kirchliche Würde Zürichs bekleidete, benützte der fruchtbare Schriftsteller die Pressen Froschauers zur Verteidigung der Kirchenreform, und bis zu seinem 1575 erfolgten Tode häufte sich die Anzahl seiner Druckschriften auf über 130. Er war für Froschauer besonders eingenommen, und als Oswald Myconius ihn anfragte, ob er dem Buchdrucker Thomas Platter nicht etwas zuwenden könnte „ohne Froschauer zu beleidigen", erhielt er eine ablehnende Antwort.
Dank der Pressen der Zürcher Offizin ward die Zwingli-Stadt in die Lage versetzt, einen wesentlichen Einfluß auf den Verlauf der Reformation in der Eidgenossenschaft und darüber hinaus in Süddeutschland und selbst bis England und Ungarn auszuüben und damit das Werk des Reformators zu fördern.
Was die Drucker Johann Grunenberg, Melchior Lotther und Hans Lufft zu Wittenberg dem Reformator Deutschlands, Martin Luther, bedeuteten, das war Christoph Froschauer der Ältere dem eidgenössischen Kirchenerneuerer Huld-

Der Fromen/Vesten/Für-

sichtigen/Ersamen/vnd wysen/herren/Burger-

meysters/kleyn vñ grosser Rädten/so man nempt die Zweyhundert/ der Statt Zürich/ Warhafften/ grundtlichen/ vnnd notturfftigen fürtrag/vnderricht/vnd verantworten/an jre biderben lüt vñ frommen vnderthonē allenthalb/in statt vñ land/etlicher beschwärlicher obligender hendlen halb / damit sy vnnd die jren/ vnuerdienter wyß/an einich rechtmässig/redlich vrsachē/in vil wäg/an Eeren vñ ouch zytlicher weltlicher Oberkeyt/ wid billichs angetastet/verhindert/beleydiget/verachtet/vnd geschmächt werdend.



Abb. 27



Ir der Burger-

meyster / Radt vnd der groß

Radt/so man nempt die Zweyhundert/ der Statt Zürich. Embieten allen vnnd yeden/ vnseren sonders liebenn getrüwen vnderthonen/ zügehörigen vnd verwanten/ in vnsern Stetten / Graffschafften/ Herrschafften/Landen/Gerichten vnd Gebieten wonhafft vnd gesessen/ vnsern günstigen geneigten willen vnd alles gůtz zůuor/ vnd thůnd üch gmeinlich vnd sonderlich zůuernemen.

Demnach Gott der Allmächtig / sin einig ewig wort / yetz zů vnsern zyten vnd tagen/ widerumb lassen/heyter vnnd klar/ an den tag komen vnd schynen. Habend wir/ vß gerechtem hertzen/vnnd (als wir hoffent) fromen inbrünstigen Christlichen gemůt/ als ein rechte/ ordenliche Oberkeyt/vns bißhar/mit grossem ernst beflissen/vnd so vil vns müglich gwesen/gefürdert/das vns/üch/vnd andren vnsern vnderthonen/ zügehörigen/ vnd verwandten/inn Statt vnd land/ söllich ernempt Gottes wort / luter vnd häll/ one zůthůn vnnd vermischlung/menschlicher leer vnd satzungen/ verkündt vnd geprediget wurde. Vnd wiewol wir vornahar vns offt muntlich vnnd geschrifftlich erbotten/ vnnd noch hütt zum tag des willens sind/ wär vns mit heyliger/ Göttlicher/ Biblischer geschrifft/ Alts vnd Nüws Testaments/eins anderen vnd besseren/dann vnser fürnemmen ist/ vnderrichten könne/ wöllind wir alßdann vnserer meinung gütlich abstan/darzů wir in den dingen/nüt fräfenlichs fürgenommen/ sonders in offnen gehaltnen Christenlichen Gesprächen vnd Sisputationen/ in vnsere Statt Zürich vnd Bern/ allerley mißbrüch/Cerimonien vnd vergebenlich verwendt Gotzdienst/ vs vermög warer Göttlicher geschrifft (alles wider Göttlich wort vñ gheyß strebend) hin vnd abgethon/ darinn man die seligkeyt hat wellen erlangen/vñ darzů vff die ernempten gespräch vnser lieb Eydgnossen mit jren gelerten: Ouch etlich Bischoff/ Ebt/ vnd Prelaten/ beschriben vnd erfordert/vñ aber noch niemants komen/der vns eins besseren bericht/ oder das zethůn/ vnderstanden habe. So sind wir doch/ über vnnd wider sölich vnser obangezeygt/eerlich/zimlich/ vnnd rechtmässig erbieten/ja vmb recht thůn vnd der warheyt willen/ vnd fürnämlich darumb/das wir vns aller Fürsten/herren/kriegens/ vnd dero Pen-

rych Zwingli. So wie Basel als Druckerstätte der humanistischen Literatur Weltruf erlangte, so gebührt Zürich als Druckort von Bibeln und Reformationsschriften die Palme. Was Bernoulli[69] Johann Froben nachrühmt, nämlich den praktischen Sinn, die hohe Geschicklichkeit und rastlose Tätigkeit, ein feines Gefühl für das Schöne und die glückliche Gabe, die größten Gelehrten und Künstler sich dienstbar zu machen, hat auch für den Zürcher Druckerherrn volle Geltung.

Der gelehrte und fromme Freundeskreis um Zwingli, in dem sich Froschauer bewegte, verfehlte nicht, auf ihn seinen Einfluß auszuüben, umsomehr da dessen Gedankenwelt seinem inneren Wesen entsprach. Sein tatkräftiges Mitwirken am Webstuhle der Zeit im Sinne des Humanismus und der Reformation war ihm Herzenssache. Froschauer zählt zu jenen Druckern, die ihr Geschäft nicht bloß des Gewinnes wegen betrieben. Die Buchdruckerkunst bedeutete ihm mehr als bloßen Broterwerb; sie war ihm das unentbehrliche Mittel zur Verbreitung der Wahrheit im Evangelium, des Rechts und des Lichtes. Dieser Charakterzug Froschauers kann nicht genug hervorgehoben werden, da er bei den damaligen Druckern nur selten anzutreffen war. So berichtet Johann Eberlin von Günzburg[70] in seiner 1524 erschienenen Schilderung der herrschenden Zustände, betitelt: „Mich wundert, daß kein Gelt im Lande ist“: „Es ist die gantz welt auf kaufen und verkaufen gericht, darin doch weder treu noch glaub gehalten wirt. Wie erbar die kaufleut sind, darf man nit lernen aus alten historien der juden oder heiden; man sehe an das exempel deren, die ietz auch die geschrift feil bieten und tragen. Siehe zu, wie unbedacht fallen die trucker auf die bücher (beim Nachdruck) oder exemplar (Manuskript), ungeacht, ob ein ding bös oder gut sei, gut oder besser, ziemlich oder ergerlich; sie nemen an schandbücher, buhlbücher, ihuflieder (Spottlieder) und was für die hand kompt und scheinet zutreglich dem seckel, dadurch deren leser gelt geraubt wirt, die sin und hertzen verwust und vil zeit verloren. Also werden si untzeliger sünd teilhaftig, darum selten glück darein schlägt. Was einer in 10 jaren erkratzt, das fürt der teufel auf einmal hin. Ietz sind si gefallen auf die lutherischen büchlein, auf heilige geschrift, auch alein umb genieß; so muß auch gottes wort irem abgöttischen geitz (ihrer Habsucht) dinen. Aber gott wirt nit lang lachen dartzu, wie wenig gott eins gewinspredigers (Konjunkturtheologen) verschont, also wenig wirt er die gewinstrucker verschonen ... Und wan der evangelisch handel inen nit wil mer gelten, so fallen si auf den pebstischen; daraus volgt ir verdamnis, der bauch ist ir gott, si suchen gelt und gut durch gotts wort... Auch gebrauchen die trucker bös papir, böse litera, haben kein acht obs wol corrigirt sey oder nit. Kurtz, allein wer es verkauft, es wer gut oder bös, so sind si zufriden und also wo si nutz suchen, finden si schaden, dan si machen, das man ungern kauft ir ding, und verligt inen die ware! Ich lobe ein trucker, der ausgelassne (ausgesuchte) materien truckt, wol corrigirt, mit hübschen litera auf

gut papir. Solich leut haben lob und nutz darvon, als man wol ietz etlich truckerherren findet hin und her im land, wiewol irer wenig sind."
Froschauer war zeitweise derart mit Druckaufträgen beschäftigt, daß er, wie bereits erwähnt, Arbeiten durch seinen Berufs- und Zunftgenossen Hans Hager ausführen lassen mußte. Er überließ ihm nicht nur Schriften Zwinglis, sondern in kluger Berechnung auch solche, bei denen er fürchten mußte, daß sie bei den Altgläubigen besonderes Ärgernis erregen könnten; so die anonyme, Vadian zugeschriebene Flugschrift:

Eyn wegsprech gen Regenspurg / zu, ynß Concilium, zwischen einem Byschoff, Hurenwirt, vnd Kuntzen seinem Knecht. / Gedruckt zu Arnaw an der Elb in Böhmen / durch Hoß von Brawn. / Anno M. D. XXV.

von Rudolphi (Nr. 112) irrtümlicherweise Froschauer zugewiesen. Ebenfalls kein Froschauerdruck ist Rud. 61, der in Augsburg oder Basel erschien. Der Verfasser desselben, der Berner Prediger Sebastian Meyer, hatte im November 1521 Zwingli angefragt, ob er ihm für seine Streitschriften Typen ausfindig machen könne, die den Drucker und Verfasser verheimlichen würden. Eine solche, „Summarium der schädlichen tödtlichen gyfften . . ." (1522), erschien dann unter der spöttischen Druckeradresse: „Getruckt zu Hohensteyn durch Hans Fürwitzig."

Es war gegeben, daß Froschauer sich nach einer geräumigeren Lokalität für die Druckerei umsehen mußte. Noch 1527 erschien die Schrift Zwinglis:

Früntlich ver / glimpfung vnd ableу- / nung über die predig des treffenliche / Martini Luthers wider die Schwermer . . .

unter der Adresse: „Getruckt zu Zürich im Wyngarten by Christoffel Froschouer."
Bald bot sich eine günstige Gelegenheit. Nachdem in Zürich die Heiligenbilder aus den Kirchen entfernt, die Messe und Prozessionen abgeschafft worden waren, schritt man zur Aufhebung der Klöster und so 1525 des Barfüßerklosters der Franziskaner[71] (Abb. 28). Es befand sich zwischen dem Hirschengraben und der Untern Zäune und wurde in der Folge Obmannamt benannt, da seit 1554 in einem Teil des umfangreichen Gebäudes der „Obmann gemeiner Klöster", also der mit der Verwaltung der Einkünfte der früheren Klöster beauftragte Staatsbeamte, seinen Amtssitz hatte.
Anfangs 1527 trat Froschauer mit der Obrigkeit wegen der Miete eines Teils

der Klosterräumlichkeiten in Verbindung, und am 17. August beauftragte der Rat drei Verordnete, mit Froschauer zu unterhandeln[72]. Aber erst ein Jahr später, am 24. August 1528, wurde der Vertrag (Beilage 2, S. 192) für die darin genannten Räume des Barfüßerklosters für die Dauer von acht Jahren um einen Jahreszins von 25 Pfund abgeschlossen. In einem andern Teil hatte man Kornschütten eingerichtet. Froschauer stellte vorläufig vier Pressen auf, womit er den Anforderungen gewachsen war, umsomehr, da nach 1531 im Buchhandel allgemein ein Stillstand und insbesondere für Zürich, infolge des unglücklichen Ausganges des zweiten Kappelerkrieges, ein Rückschlag eintrat. Der vierte und fünfte Teil der Bibel in Kleinfolio wurde bereits in der neuen Offizin gedruckt; ihre Kolophone melden: „Getruckt zu Zürich in gnant Barfüsserkloster durch Christoffel Froschouer und volendet am ersten (respektive sechsten) tag des Mertzens im jar M. D. XXIX."
Der „Wyngarten" wurde von nun an „zur Alten Druckerei" benannt und diente den Familien Froschauer ausschließlich zu Wohnzwecken. Der Mietvertrag erfuhr einige Verlängerungen, so zuletzt am 25. August 1546[73] „in ansehen sin gwerbs, der gmeiner statt vil lob und rum gebracht", um drei Jahre und unter Erhöhung des Pachtzinses auf 35 Pfund.
Die Anzahl der benötigten Gesellen erhöhte sich entsprechend. Aus den Archivalien[74] gehen außer den bereits genannten noch einige weitere Namen hervor: so 1528 ein Hans Leuffer, Buchdruckergeselle von Straßburg, 1536 Jakob Sittkust, der Drucker, und „Johan der trucker". Im gleichen Jahre Benedikt Kramer, der Buchdrucker von Köln. 1550 wird ein Andreas Kolb von Bamberg als Geselle bei Froschauer erwähnt und im gleichen Jahre der Buchstabenmacher, alt Gießer Heinrich Starkenfels von Straßburg; ferner ein Jörg Rapp von Annaberg in Sachsen. Von den aus Locarno vertriebenen Religionsflüchtlingen finden wir 1556 den Sohn des im Spital untergebrachten Baptista Rozolus in der Offizin Froschauer tätig[75]. Die Gesellen kamen aus allen Gegenden des Deutschen Reiches zugereist, ja sogar aus England, wie die 1543 und 1548 in den Kolophonen der betreffenden Druckschriften genannten Setzer Oliver Jackson und Richard Wyer. Auch der von 1540 bis 1549 in Zürich als selbständiger Drucker auftretende Augustin Mellis, genannt Fries, war ursprünglich als Druckergeselle aus Westfriesland zu Froschauer gekommen; der von 1548 bis 1553 in Zürich druckende Formschneider Rudolf Wyßenbach hatte vorher bei Froschauer gearbeitet und ebenso die Formschneider Rudolf Herrliberger[76] und Ludwig Fryg, genannt Carle, der Ältere.
Froschauer hielt bei seinen Gesellen, die, wenn ledig, meistens bei ihm Kost und Logis bezogen, auf Zucht und Ordnung. Er war ihnen ein geschätzter, aber auch gefürchteter Meister und Vorbild in der neuen Kunst des Bücherdruckens. Einmal beklagt sich der Druckerherr, daß seine Gesellen nur Mehrarbeit leisten wollten, wenn sie doppelten Lohn erhielten.

Da das Drucken nicht als Handwerk gleich andern angesehen wurde, sondern als freie Kunst, waren die Drucker und Setzer nicht an eine bestimmte Zunft gebunden und genossen auch sonstwie Vorteile. Die meisten wandten sich jedoch der Zunft zur Saffran zu, da der Buchhandel mit den Krämern Gemeinsames hatte. Aber nicht die Zunft, sondern der Rat wachte über das typographische Gewerbe. Die allgemein für Bürger und Hintersässen gültigen Bestimmungen wurden für die Buchdrucker sowie die Papierer, „die wyber hand und die hußhäblichen wohnend und das almusen nit bruchend" ursprünglich nicht angewandt. Mit der Zeit kamen aber viele Setzer, Drucker und Papierer nach Zürich, die keine obrigkeitlichen Ausweise brachten, und so wurde auch ihnen auferlegt, daß, falls sie sich als Hintersässen niederlassen wollten, sie die nötigen Papiere ihres Geburtsortes beibringen müßten, aus denen hervorgehe, „ob man der abgestorbnen frömbden, verlassne kinder daselbs erbe und anneme oder nit. Dann wo der bruch und das recht ist, das man sölliche kinder nit erb oder zu erzüchen annimpt, der selben keinen wellen wir zu hintersessen annemen noch haben." Die Kinder verstorbener Hintersässen wollte Zürich eben nicht übernehmen und unterhalten. Mit dem diesbezüglichen Erlaß vom 14. November 1545 wurden Christoph Froschauer und sein Bruder Eustachius, der Papierfabrikant, aufgefordert, anzuzeigen, ob sie noch ledige oder verheiratete Gesellen bei sich beschäftigten, die weder Bürger noch Hintersässen seien. Diese würden unfehlbar ausgewiesen, wenn sie die gewünschte Erklärung bezüglich ihrer eventuell hinterlassenen Frauen und Kinder nicht beibringen könnten. Die Obrigkeit behielt sich aber auf alle Fälle freie Hand vor. Die Gesellen, die ihre Frauen mitbrachten oder hier heirateten, durften, insofern sie nicht Bürger noch Hintersässen waren oder sich sonst nicht gebührend ausweisen konnten, nicht länger als einen Monat in Arbeit behalten werden[77], was auf den Arbeitsmarkt erschwerend wirkte.

Auf die vielen Reisen Froschauers nach den Frankfurter Messen und die eminente Bedeutung letzterer für den gesamten Buchhandel wurde bereits hingewiesen. Auf eine dieser Reisen sei hiermit näher eingetreten, da sie mit einer besonders wichtigen Angelegenheit in Verbindung stand[78]. Froschauer beabsichtigte, im Herbst 1529 wiederum die am Michaelistag, 29. September, beginnende Büchermesse zu Frankfurt zu besuchen. Er verließ Zürich in Gesellschaft seines Freundes, des Glasmalers und Ratsherrn Ulrich Funk, und des Überreiters Hans Schmid, als Funks Reisediener, welche vom Rate abgeordnet waren, Magister Huldrych Zwingli nach Marburg zu begleiten, wohin er von dem Landgrafen Philipp von Hessen zu einem Religionsgespräch mit Martin Luther zum Ausgleich des Abendmahlstreites eingeladen worden war. Um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, hatte Zwingli Zürich schon am 3. September, einzig in Begleitung des Theologen Rudolf Collinus (Ambühl) verlassen. In Basel waren sie mit dem dortigen Reformator, dem Münsterpfarrer

Johannes Oecolampad, zusammengetroffen und gemeinsam mit ihm zu Schiff rheinabwärts nach Straßburg gefahren, wo sie am 6. September eintrafen. In Erwartung der übrigen Abgeordneten predigten sie im dortigen Münster und berieten mit den Straßburger Prädikanten.
Der Druckerherr und die beiden Zürcher reisten von Basel zu Pferd weiter; der vom Basler Rat abgeordnete Ratsherr Rudolf Frey mit einigen Reitknechten schloß sich ihnen an. In Straßburg vereinigten sich die fünf Zürcher: Zwingli, Collinus, Funk, Schmid und Froschauer, sowie die zwei Basler: Oecolampad und Frey mit den Straßburger Abgeordneten: den Theologen Jakob Sturm, Martin Butzer und Kaspar Hedio. Am 18. September begab sich die Gesellschaft, von einigen Reitknechten begleitet, auf den Weg, um zu Pferd in zehn Tagen nach Marburg zu gelangen. Wegen der Gefahren, die den reisenden protestantischen Geistlichen in den altgläubig gebliebenen Gegenden drohten, mußten sie zumeist Nebenstraßen benützen. Ihr Weg führte über Herschen, Hornbach, Zweibrücken, Lichtenberg, Meisenheim, Rheinfels-St. Goar, Brechen und Gießen. Es ist nicht klargestellt, ob Froschauer die Gesellschaft bis Meisenheim, St. Goarshausen oder Brechen, wo sie am 24. September eintraf, begleitete. Von letzterem Orte aus wäre er immerhin noch rasch und rechtzeitig zur Messe nach Frankfurt gelangt.
Bekanntlich scheiterten die Bemühungen des Landgrafen, eine Einigung herbeizuführen; immerhin stellte man in den sogenannten Marburger Artikeln Vergleichspunkte auf, die noch im gleichen Jahre bei Froschauer gedruckt herauskamen. Ihr Titel (Rud. 180) lautet:

Wie sich D. Martin Lu / ter etc. vnd Huldrich Zuingli etc. in der / summa Christenlicher leer glychför- / mig ze sin, befunden habend, / vff dem Gespräch jüngst / zu Marpurg in / Hessen. / M. D. XXIX. / Dritten tags Octobers.

Bei seinen Reisen nach Frankfurt und anderswohin fiel Froschauer, wie aus vielen Stellen in den Briefwechseln Zwinglis, Vadians und Bullingers hervorgeht, die Aufgabe zu, den schriftlichen und mündlichen Verkehr der Reformatoren und ihrer Anhänger zwischen Zürich, Basel, Straßburg, Frankfurt usw. zu vermitteln und Nachrichten für Zwingli und den Zürcher Rat zu besorgen. So schreibt Zwingli am 24. Oktober 1524 an Wilibald Pirkheimer, den berühmten Nürnberger Humanisten: „Was aber das anbelangt, daß ich selten schreibe, so rührt dies daher, daß derjenige, welcher diesen Brief überbringt — nämlich Froschauer — als einziger sicher von hier zu Euch reist, und zwar ist dieser so zuverlässig und von so lauterem Charakter, daß wir keinen treueren finden könnten. Er ist uns deshalb so ergeben, weil wir die gleichen religiösen Grundsätze haben, die er streng befolgt. Ich kann also nur seinen Dienst in Anspruch nehmen. So oft er aber zu Dir kommt, wird er alles, was er über uns weiß, getreulich berichten. Es gäbe Dir viele Neuigkeiten zu schreiben, aber



Abb. 28


Wolffthurn
ediger kloster
Parfüsserkloste
Hüwmerckt
Froschouw
Spittal
Großbrunngaß
Strytgaß
Kindermerckt
Steingaß
Kinder den oberen Jün
Mürstergaß

diese könnte Froschauer nicht einmal in einem Wagen mitführen. Es möge Dir deshalb sein Gedächtnis genügen, aus dem alles, gleichsam wie aus dem hölzernen Pferd, herausspringen wird, sofern Du Zeit hast, den Mann mit Ruhe anzuhören. Kurz und gut; denn ich werde gedrängt, den Brief zu enden."

Zu den heikelsten Aufträgen Froschauers gehörten dessen Boten- und Kundschafterdienste zur Übermittlung von dem Stande Zürich wichtigen politischen Nachrichten. In einer solchen Angelegenheit schreibt Wolfgang Capito am 15. März 1529 aus Straßburg an Zwingli: „Durch Froschauer erhielten wir Nachricht von dem Streit eures Staates gegen die Eidgenossen", und in einem Brief vom 14. April 1530 aus Frankfurt von dem dortigen Pfarrer und spätern Hofprediger des Landgrafen Philipp von Hessen Dionysius Melander, an Butzer, Oecolampad und Zwingli über politisch-religiöse Angelegenheiten fügt er diplomatisch bei: „Den Rest wird Froschauer erzählen." Für den Landgrafen selbst hatte Froschauer im September 1530 einen Brief Zwinglis zu übermitteln, worin zu lesen steht: „Üwer gnad findt den, der die brief hinab fertiget, acht tag ze Frankfurt, ist ein buchtrucker." Und am 5. Oktober 1530 berichtet Pfarrer Berchtold Haller aus Bern an Zwingli, „daß Froschauer über die Truppensendungen alles nähere berichten könne".

Zur Beförderung von Büchern und andern Gütern wurde Froschauers Bücherwagen gerne beansprucht; so benützte im Mai 1529 Paulus Raßdorfer, der Pfarrer von Betschwanden, diese Gelegenheit, um sein Reisegepäck von Straßburg nach Basel zu Oecolampad bringen zu lassen. Und Joachim Gmünder sandte 1549 von Jena an Vadian nach St. Gallen ein von ihm gewünschtes Buch, indem er es gemeinsam mit andern Büchern durch einen dortigen Buchhändler nach Frankfurt und von da durch Froschauer nach Zürich und St. Gallen befördern ließ. Unter vielen mögen diese zwei Beispiele genügen, um darzulegen, welche gewichtige Rolle der Bücherwagen Froschauers in den damaligen Zeiten als von weitesten Kreisen benütztes Verkehrsmittel spielte. Es gab eben damals noch kein staatlich organisiertes Postwesen oder dergleichen und man war auf private Gelegenheiten angewiesen.

Oftmals fiel Froschauer auch die Rolle eines Bankiers zu, indem er anläßlich der Frankfurter Büchermessen Geldbeträge zur Überweisung anvertraut erhielt oder Anweisungen auf ihm bekannte Personen auf eigene Rechnung und Gefahr bevorschußte.

Daß der angesehene Buchdrucker mit seiner Offizin für die dem Stande Zürich geleisteten Dienste eine bevorzugte Stellung genoß, geht u.a. daraus hervor, daß der Rat für ihn am Tage vor der Schlacht bei Kappel, am 10. Oktober 1531, an den Feldhauptmann ein Urlaubsgesuch richtete[79]: „... demnach unser buchtrucker by dir da innen im velld ist, und so aber ein mencklichs zal pappyrs in unser statt naß und bresthafft werden und zu besorgen wäre, wo man nitt darzu lugen, es gar zu schaden und unnütz werden möchte, deßhalb so ist an dich

unser bevelch und meynung, gedachten buchtrucker etwan ein tag oder vier heim ze erlouben, damit er söllich pappyr beratsamen möge." Froschauer wurde offenbar beurlaubt und entging damit dem Schicksal, das bei der unglücklichen Schlacht so viele angesehene Zürcher Bürger ereilte; das heißt, er entging dem Tode, der seinen mannhaft kämpfenden Freund Zwingli treffen sollte, und der so manchen Mann, wie Uli Funk, seinem Freundeskreise entriß.

Am Ende dieses Abschnittes ist auf den von Froschauer in dieser Periode gepflegten Buchschmuck einzutreten[80]. Mit den Bibeldrucken setzt die Textillustration ein, anfangs in bescheidenem Maße, um 1531 einen ersten Höhepunkt zu erreichen.

Zum Titel des Neuen Testaments von 1524 in Duodez und anfangs des Jahres in Zwinglis „Der Hirt" (Rud. 99) erscheint, erstmals in Zürich, ein zusammenhängender Metallschnittrahmen (Abb. 14). Dem Hauptmotiv im untern Bord liegt Zwinglis Lieblingsspruch zugrunde: „Kommet zu mir alle, die ihr arbeitet und beladen seit, und ich will Euch Ruhe geben." Christus an der Spitze der Jünger streckt den ihm zuströmenden Mühseligen und Beladenen seine Arme entgegen. Im obern Bord steht als Mittelstück ein mit Ornamenten verziertes Gefäß, neben dem links eine Nymphe und rechts ein Satyr knien und es halten. Die Seitenbordüren sind mit Waffentrophäen und Musikinstrumenten ausgefüllt und durch Ornamentranken mit dem obern Teil verbunden. Der Rahmen stellt somit ein auffallendes Gemisch von Christentum und Mythologie, dem humanistischen Einschlag, dar. Die flotte Zeichnung ist sicher und gewandt im Stile der Renaissance ausgeführt und zweifellos Hans Holbein dem Jüngern zuzuweisen, der damit erstmals in die Zürcher Buchillustration eingreift. Den Schnitt besorgte wohl der Basler Metallschneider Monogrammist CV. Der Rahmen ist also auf keinen Fall in Zürich entstanden, sondern von Froschauer in Basel bestellt worden. Zwei weitere Metallschnitte nach Zeichnungen des Meisters von dem gleichen Skulptor, diesmal mit des letzteren Monogramm, erscheinen in Gestalt der Apostel Paulus und Petrus zu Beginn ihrer Episteln, abgebildet bei Vögelin: „Die Holzschneidekunst in Zürich", vor S. 17. Vier Holzschnitte der Evangelisten stehen je am Anfang der entsprechenden Schrift. Lukas und Johannes sind wiederholt abgebildet. Der in der Reihe beste Holzschnitt ist derjenige des Lukas (Abb. 16). Die Zeichnungen lehnen sich an ältere Vorbilder, zu denen als Rahmen Renaissance-Dekorationsstücke hinzugekommen sind; ihre Wirkung ist unharmonisch.

Action oder Bruch des Nachtmals / Gedechtnus / oder Danckſagung Chriſti / wie ſy vff Oſteren zů Zürich angehebt wirt / jm jar als man zalt

M· D· XXV·



Christus Matth. xj.
Kummend zů mir alle die arbeytend vnd beladen ſind / vnd ich wil üch rüw geben.

Abb. 29



Abb. 30

Der Schnitt ist roh. Offenbar steckt dem Zeichner der neue Stil nicht im Blute. Es handelt sich wohl um lokale Arbeiten.

Die Kleinfoliobibel von 1524—29 weist folgenden Buchschmuck auf: Im Neuen Testament von 1524 kam der S. 52 beschriebene Holzschnittrahmen Abbildung 15 in Verwendung. Die Textillustration hat gegenüber der Duodezausgabe nur insofern eine Änderung erfahren, als an Stelle des Metallschnittes des Paulus ein künstlerisch unbedeutender Holzschnitt des Apostels mit Nimbus, der schon 1523 in „Teutsche Paraphrases" vorkam, getreten ist. Sein Duktus weist auf die vier Schnitte der Evangelisten. Für den Titel des ersten Teils des 1525 gedruckten Alten Testaments kam ein künstlerisch beachtenswerter Holzschnittrahmen in Anwendung (Abb. 21), welcher in 12 Einzeldarstellungen Szenen aus der Schöpfungsgeschichte und dem Sündenfall bringt, die von Architekturmotiven und Ornamenten umschlossen sind. Die Zeichnung lehnt sich an diejenige des Titels zur Lyoner Vulgata von 1520 und hat als Urheber einen geschickten, im Ornamentalen von Holbein beeinflußten, aber noch in der Gotik wurzelnden Künstler, der nach dem Urteil mehrerer Kunsthistoriker in Hans Leu dem Jüngern vermutet wird. Der schöne, bilderreiche Titelrahmen wurde in der Folgezeit zu den Foliobibeln Froschauers verwendet (Abb. 23). Als Versal zu den Vorreden des 1. und 3. Teils des Alten Testaments gelangte ein Holzstock in Anwendung, den Hans Rüegger zum Einladungsschreiben des Zürcher Rates zum Freischießen von 1504 hatte anfertigen lassen. Er betrifft die aus Kanzleischnörkeln gebildete Majuskel D, die ein stehendes Oval umschließt, in welchem unter dem von zwei stehenden Löwen gehaltenen, gekrönten Reichsschild das doppelte Zürcherwappen abgebildet ist. Dem Bibelwerk wird damit der obrigkeitliche zürcherische Stempel aufgedrückt. Die Zeichnung hat gotisches Gepräge und lokalen Anklang. Im Text finden sich 12 Holzschnitte. Es sind geringe, wenig künstlerisch ausgeführte Abbildungen, deren Duktus weder auf Basel noch das Elsaß weist. Auch der Schnitt ist schlecht und wenig ausgeglichen. Es ist vielleicht die Arbeit eines wandernden, vorübergehend in der Offizin tätigen zeichnenden Formschneiders. Dem zweiten Teil vorgeheftet ist eine doppelfoliogroße Landtafel des Gelobten Landes, die wegen ihrer Eigenart und dem lokalen Anklang volle Beachtung verdient. Im Text folgen, offenbar vom gleichen Künstler, 23 Holzschnitte (Abb. 17), die ich Hans Asper, in starker Anlehnung an Hans Weiditz, zugewiesen habe. Im dritten Teil finden sich, von der gleichen Hand als selbständige Schöpfungen, nur drei Abbildungen (Abb. 18). Der vierte und fünfte Teil ist, abgesehen von den Bildinitialen, ohne Buchschmuck.

Der erste Teil des Alten und das Neue Testament der Sedezbibel von 1527-29 haben einen Metallschnitt-Titelrahmen aus vier Leisten mit Darstellungen aus beiden Testamenten (Abb. 20). Oben, durch einen Pfeiler getrennt, links die Menschwerdung und rechts die Geburt Jesu, unten, durch eine Säule geschieden, links der Sündenfall und rechts der Gekreuzigte, und auf den beiden



QVI Chriſto & patriæ uixit docuit uigilauit,
Pro Chriſto & patria fortiter occubuit.
Sed quid retulerit qua tandem morte necetur
Cui dum uiuebat uiuere Chriſtus erat?
Zuinglius occubuit, ſed corpore, cætera nunquam
Non meliore ſui parte ſuperſtes erit.
Rumpere liuor edax, uita qui perpete Chriſto
Quiq; bonis manet, haud mortuus eſſe poteſt.
Mors etiam lucro eſt, multo iam fœnore mentis
Fortius exurgent ſemina ſparſa pie.
Die Octobris XI. Anno Domini M. D. XXXI.

Abb. 31



Abb. 32



Abb. 33

Seitenleisten die vier Symbole der Evangelisten von Ornamenten umschlossen und durch einen Cherubskopf getrennt. Die Motive sind Holbein entnommen; es scheint eine geschickte Kompilation eines Basler Metallschneiders vorzuliegen. Textillustrationen kommen keine vor.

Eine der Auflagen der Oktavbibel von 1530 weist eine Titeleinfassung in Metallschnitt auf, die eine Palastfront darstellt (Abb. 22). Oben, über einer offenen Säulengalerie, ist in zwei durch eine Säule getrennten Wandgemälden die Erschaffung der Eva und Pharaos Untergang im Roten Meer dargestellt. Unten, in einer Bogenhalle, getrennt durch Säulen, sehen wir links den Hohenpriester vor dem Altar, in der Mitte die erhöhte Schlange und rechts den dem versammelten Volke predigenden Christus. Der Rahmen kommt schon 1527 vor und geht offenbar auf eine Vorlagezeichnung Hans Holbeins des Jüngern zurück, wohl gegraben von dem Basler Metallschneider Jakob Faber.

Ein weiterer Metallschnittrahmen, ebenfalls eines Basler Skulptors, ist der 1526 und später wiederholt vorkommende mit der Speisung der 4000, abgebildet im Zw.-Jw. Tafel 165.

In den beiden Ausgaben der „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bernn", die im Frühjahr 1528 gedruckt wurden, kommen zwei ähnliche, dem Formate der Bücher angepaßte Titelholzschnitte vor. Der größere betrifft die Abbildung 11. Zwei stehende Löwen halten die Reichskrone über dem Reichswappen, das auf den doppelten Bernerschilden ruht. Die einfach-gediegene ornamentale Umrahmung ist im Stile der Frührenaissance, wogegen die stilisierten Löwen und Wappen eher gotisches Gepräge tragen. Die flotte Zeichnung ist gut komponiert und wohl zürcherischen Ursprungs. Dies geht schon aus dem Vorwurf der Berner „die Bären hätten keine Klauen an den Tatzen" (S. 46) hervor und auch aus dem Umstand, daß als Schildhalter Löwen figu-

rieren, wogegen in dem in Basel gedruckten und in der Art Urs Grafs gezeichneten Titelholzschnitt zum „Berner Synodus" Bären vorkommen. Wir treffen die fast gleiche Zeichnung des Mittelstückes, wobei das Doppelbernerwappen natürlich durch das zürcherische ersetzt ist, in dem im Vogteienkranz stehenden Standeswappen Zürichs (Abb. 27).



Abb. 34



Abb. 35

Bei diesen heraldischen Zeichnungen wird man schon rein sachlich auf die von Hans Asper zu einigen zürcherischen amtlichen und halbamtlichen Protokollen und Verordnungen in den Jahren 1537—1539 gemalten Miniaturen gewiesen[81]. Aber auch stilistisch besteht eine Verwandtschaft, trotz des zeitlichen Abstandes von etwa zehn Jahren. Dieselbe sichere, gediegene Zeichnung und spärliche, eher trockene Ornamentierung, wobei die Miniaturen wie ein Nachklang der Buchmalerei aus der Zeit der Gotik anmuten. Asper gehörte zu den obrigkeitlich bevorzugten Stadtmalern und nahm eine fast offizielle Stellung ein. Es wäre auffallend, wenn der prominente Künstler nicht zur Zürcher Buchillustration beigezogen worden wäre. Später besorgte er ja bekanntlich einen Teil des Buchschmuckes der Stumpf-Chronik. Mit Froschauer war er befreundet. Am Giebel der von jenem gepachteten Papiermühle im Werd malte er das Stadtwappen (in Abbildung 46 gut erkennbar). Einige Jahre vor und nach der Zeit seiner etwa 1526 erfolgten Heirat hielt er sich immer in Zürich auf. Alle diese Momente sprechen für die Zuteilung, vor allem der drei erwähnten Standeswappen, aber auch für die ihm von mir zur Bibelillustration zugewiesenen Buchholzschnitte. Ja, ich glaube ihm aus sachlichen Erwägungen auch die folgenden, in die gleiche Periode fallenden Zeichnungen zu den Holzschnitten zuweisen zu dürfen (den Formenschnitt übte er offenbar nie aus):

Christus, von den Jüngern gefolgt, streckt der ihm zuströmenden Gruppe von Lahmen, Krüppeln und Gebrechlichen väterlich die Arme entgegen. Die gut



Abb. 36



Abb. 37

gruppierte und figürlich trefflich gezeichnete Darstellung atmet holbeinschen Geist. Der Schnitt erscheint erstmals 1525 in Rud. 121 (Abb. 19).

Christus sitzt im Kreise der Jünger am gedeckten runden Tisch, um das Abendmahl einzunehmen. Eine lebendig gezeichnete Szene. Der Holzschnitt erschien erstmals in Rud. 125 (Abb. 29).

Die sieben Kardinaltugenden in Gestalt von sitzenden Jungfrauen mit den entsprechenden Symbolen und Beschriftungen auf Banderolen; oben, in der Mitte, das doppelte Zürcherwappen unter dem gekrönten Reichsschilde. Die einfach gehaltene, eher trockene, artige Darstellung lehnt sich an eine ähnliche von Hans Holbein dem Jüngern. Sie erschien erstmals 1526 in Rud. 126 (Abb. 30).

Neben den Bibeldrucken fanden die alljährlich erscheinenden Taschenkalender oder Laßbüchli und ganz besonders die Wandalmanache wegen ihrer Volkstümlichkeit eine große Verbreitung. Als die als Wandschmuck und der Verehrung dienenden Heiligenbilder durch die Reformation beseitigt wurden, traten in vermehrtem Maße an ihre Stelle die evangelisch-geistlichen Wandkatechismen, sowie besonders die weltlichen Wandkalender mit ärztlichen, moralischen, astrologischen und prognostizierenden Anweisungen. Erstere dienten der konfessionellen Propaganda und letztere der Belehrung, namentlich bezüglich des Schröpfens, Purgierens und Aderlassens. Nebenbei befriedigten sie mit ihrem Bilderschmuck die Schau- und Sensationslust des Volkes. Die meist nur für ein Kalenderjahr bestimmten Einblattdrucke in Plakatformat waren natürlich dem Verderben und der Vernichtung preisgegeben, so daß verhältnismäßig nur wenige Exemplare auf uns gekommen sind. Von diesen stammen viele, leider nur als Fragmente gerettete, aus den Deckeln späterer Bucheinbände, für die sie, wertlos geworden, von den Buchbindern des guten starken Papieres und des großen Formates wegen mit Vorliebe Verwendung fanden.



Abb. 38



Abb. 39

Es darf angenommen werden, daß von etwa 1530 an für jedes Jahr mindestens ein großformatiger Wandkalender bei Froschauer gedruckt wurde. In den 50er Jahren, und wohl auch später, veröffentlichte die Offizin deren zwei oder mehr auf ein Jahr, wobei der eine meistens ein sogenannter Bauernkalender war, bei dem das Kalendarium durch Zeichen dargestellt ist. Daneben druckte sie auch solche kleineren Formats, die während vieler Jahrzehnte erschienen. Die Gesamtzahl der in Zürich, vorwiegend bei Froschauer, im 16. Jahrhundert gedruckten illustrierten Kalender war eine bedeutende. Der Bildschmuck fehlte nie, aber mit Ausnahme des Wandkatechismus von 1525 und des evangelischen Wandkalenders von 1527, sind die Holzschnitte meist künstlerisch unbedeutende Arbeiten, die gegenüber denjenigen der Bibeln oder der Stumpf-Chronik bedeutend abfallen. Die benützten Stöcke sind wohl vorwiegend lokaler Herkunft. Durch den seit 1530 durchwegs angewandten Zweifarbendruck, schwarz und rot, erhielten die Wandkalender eine malerisch-dekorative Note, und ihre Wirkung ist zweckentsprechend gesteigert. In kulturhistorischer Hinsicht verdienen sie volle Beachtung.

Als frühestes Beispiel kennen wir den von Froschauer gedruckten Zürcher Wandkatechismus vom Jahre 1525 (Rud. 111), von dem nur noch ein Exemplar bekannt ist, das sich in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin befindet (abgebildet im Zw.-Jw. Tafel 155). Dieser Einblattdruck in der Größe von ca. 400 × ca. 280 mm wirkt in seiner stilvollen, ästhetischen Zeichnung und mit dem schönen Satz überaus gediegen. Unter der Überschrift steht im Strahlenkranz das markante Haupt Gott Vaters mit wallendem Barte. Die von den Körperteilen einzig sichtbaren Hände halten rechts und links die aufgeschlagenen, durch Scharniere verbundenen Gesetztafeln, die von einer zart ornamentierten Bordüre umschlossen sind. Der Titel beginnt: „Diss sind die Zehen gebott: wie sy Gott von

wort zu wort / Moysi vff dem berg Synai anggeben ...“ Auf den Tafeln stehen zwölf Gebote Gottes, das Vater-Unser, das Ave-Maria und das Glaubensbekenntnis, in der Leo Jud zugeschriebenen Fassung. Der gut durchmodellierte Kopf zeigt dürerschen Geist und holbeinsches Können. Nach der eher magern Ornamentik des Rahmens zu schließen, ist aber Holbein wohl kaum der Schöpfer des Bildes. Für Hans Asper ist die Zeichnung zu phantasievoll. Es scheint mir, daß der geschickte Künstler in Hans Baldung Grien zu erblicken ist, der zu dieser Zeit für Froschauer auch Büchermarken zeichnete. Der Schnitt ist gleichfalls vorzüglich und erinnert an Arbeiten Hans Lützelburgers und die besten Veit Rudolf Specklins. In einer ebenfalls bei Froschauer etwa um 1529 gedruckten französischen Übertragung der Gebote fand dieser Holzschnitt wiederholte Verwendung[82]. Diese Ausgabe stellt zugleich den ersten und meines Wissens einzigen französischen Druck dieser Epoche der Offizin dar.

Die lange Folge der Wandalmanache eröffnet Dr. Johannes Copps evangelischer Wandkalender von 1527 (Rud. 137). Er trägt einen beachtenswerten Kopfholzschnitt Hans Holbeins des Jüngern in der Größe von 85 × 270 mm, der unter der Bezeichnung „Christus das wahre Licht“ (Woltmann I S. 238) bekannt ist. Er zeigt in der Mitte einen mit den Symbolen der Evangelisten verzierten Leuchter mit brennender Kerze, auf den Christus hinweist, indem er sich zu der ihm folgenden Volksmenge wendet. Rechts entfernt sich der Klerus, ihm voran Plato und Aristoteles (abgebildet im Zw.-Jw. Tafel 160). Die Darstellung stimmt inhaltlich mit Zwinglis Geistesrichtung nicht ganz überein, woraus geschlossen werden darf, daß der Holzschnitt nicht unter seinen, respektive Froschauers Augen, entstand, sondern fertig von Basel bezogen und ohne Skrupel verwendet wurde. Die Zeichnung des Basler Meisters ist von hervorragender Schönheit. Die Symmetrie und Einfachheit der beiden bewegten Gruppen ist bestrickend. Sie ist wohl schon in der ersten Hälfte 1526 entstanden, da Holbein im Spätsommer des Jahres Basel verließ. Die xylographische Arbeit stammt kaum mehr von Lützelburger. Der Formschneider dürfte die Vorzeichnung des Meisters selbst auf den Stock übertragen haben, da sie wohl im Gegensinne gedacht war. Unter dem Bilde befindet sich das von Copp in der damals üblichen Form aufgestellte Kalendarium und über demselben war wohl ursprünglich eine Überschrift angebracht. Der Einblattdruck mißt ca. 710 × ca. 260 mm; das einzig bekannte Exemplar befindet sich in der Stadtbibliothek St. Gallen (Faks. in der Zentralbibliothek Zürich, Zwingliausstellung). — Die geistvolle, schöne und an sich unschuldige Abbildung fand im altgläubigen Lager Mißfallen und veranlaßte den Barfüßermönch Thomas Murner von Luzern zur Herausgabe einer wenig geschmackvollen Parodie, ebenfalls in Form eines Wandalmanachs, mit der Überschrift: „Der Lutherischen-Evangelischen Kirchen Dieb- und Ketzer-Kalender“ mit einem groben Holzschnitt.



Abb. 40

Unter den in rascher Folge erscheinenden Wandkalendern, zumeist mit ärztlichen Anweisungen, sei derjenige von 1531 erwähnt[83]. Er trägt die Überschrift: „Von lassen, schröpffen vnnd purgieren". Der Bildschmuck ist ein bescheidener. In der Mitte unter dem Titel befindet sich das übliche aufgeschnittene Aderlaßmännchen im Kreise der Sternzeichen. Beidseitig am Rande, durch gedruckte Anweisungen getrennt, zeigen sich die beiden „Regenten" des Jahres: Mars und Mercurius. Darunter stehen, wie üblich, das Kalendarium und die das Jahr betreffenden Anmerkungen, worunter die Voraussage eines Kometen, des Halleyschen, wodurch der Verfasser, der Zürcher Stadtarzt Christoph Klauser, im Volke Aufsehen erregte.

Auch auf das Jahr 1532 beabsichtigte die Offizin einen Wandkalender zu veröffentlichen, dem aber ein besonderes Geschick beschieden war. Sein geistiger



Abb. 41

Urheber war Zwingli; er hatte dazu bereits das Geleitwort gedichtet, das wie folgt beginnt:

Ir Herren vnd Stett samenhafft
Von der Christlichen burgerschafft,
Sehend ob allem vff zwey ding,
So wirt üch alle gefaar ring.
Erstlich erkennend Gottes gaab,
Darnach, warumb ers geben hab.

Am Samstag vor dem Mittwoch (11. Oktober 1531) da Zwingli bei Kappel fiel, trug er das Gedicht in die Druckerei seines Freundes Froschauer. Der Wandkalender sollte die von ihm geschaffenen evangelischen Burgrechte und Verbindungen verherrlichen. Zu diesem Zwecke erhielt das Blatt als Kopfholzschnitt die Wappen von „Zürich, Straßburg, Landgraff zu Hessen, Costenz und Bernn“ und darüber in fünf Spalten die Verse. Diese sollten das letzte Geisteserzeugnis des Reformators werden. Der Wandkalender mußte auf Verlangen der fünf siegreichen katholischen Orte eingezogen werden[84]. Ob doch vollständige Exemplare in den Handel gelangten, steht nicht fest.
Alljährlich auf Neujahr überbrachte die Offizin dem Spital „nach altem Bruch Kalender und Laßbrief“, wofür der Überbringer ein Trinkgeld bekam.
Einen ersten Höhepunkt erreicht die Zürcher Buchillustration in der Foliobibel von 1531. Die beiden zur Kleinfolio-Ausgabe verwendeten Titelrahmen (Abb. 15 und 21) sind zum ersten und zweiten Teil beigezogen. Sie erscheinen im

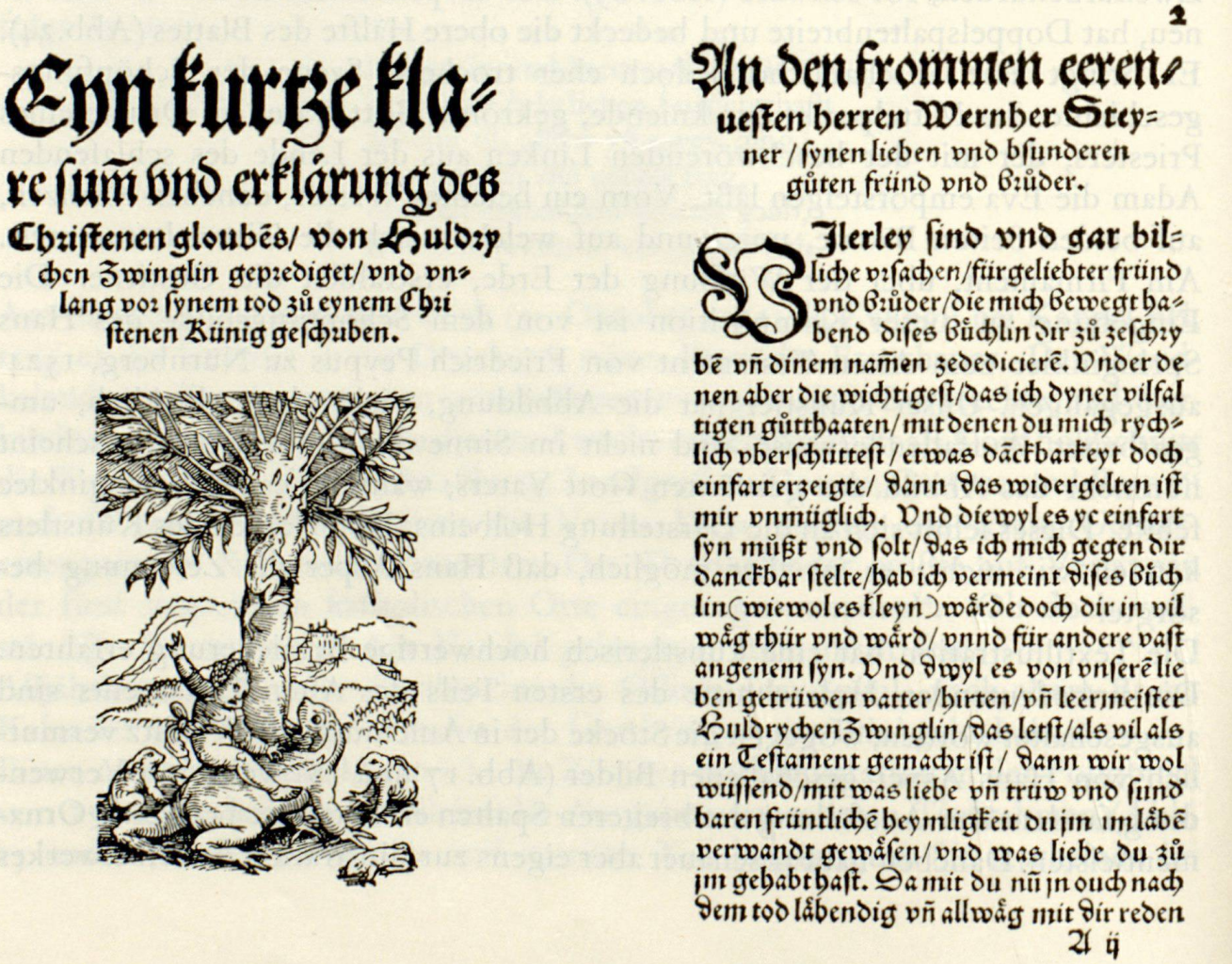


Abb. 42

Zweifarbendruck, rot-schwarz (Abb. 23). Der Kopfholzschnitt zur Genesis ist neu, hat Doppelspaltenbreite und bedeckt die obere Hälfte des Blattes (Abb. 24). Er bringt eine anschauliche, jedoch eher trockene Szene der Schöpfungsgeschichte. Im Mittelpunkt der kniende, gekrönte Gott Vater im Ornate eines Priesters, der mit der beschwörenden Linken aus der Lende des schlafenden Adam die Eva emporsteigen läßt. Vorn ein belebtes Wasser, daneben Pflanzen, auf beiden Seiten Bäume, unter und auf welchen sich die Tierwelt tummelt. Am Firmament, über der Wölbung der Erde, erstrahlen die Gestirne. Die Eingebung zu dieser Komposition ist von dem Schöpfungsbilde des Hans Springinklee zum Alten Testament von Friedrich Peypus zu Nürnberg, 1524 ausgegangen. Unser Künstler hat die Abbildung, nicht eben glücklich, umgearbeitet. Auffallenderweise, und nicht im Sinne der Reformation, erscheint nunmehr das Abbild des gekrönten Gott Vaters, während es bei Springinklee fehlte. Dieses lehnt sich an die Darstellung Holbeins. Den Namen des Künstlers kennen wir nicht; es ist aber möglich, daß Hans Asper die Zeichnung besorgte.

Die Textillustration hat eine künstlerisch hochwertige Bereicherung erfahren. Die unbedeutenden Holzschnitte des ersten Teils des Alten Testaments sind ausgeschaltet worden, wogegen die Stöcke der in Anlehnung an Weiditz vermutlich von Hans Asper geschaffenen Bilder (Abb. 17 und 18) weiterhin Verwendung fanden. Zur Ausfüllung der breiteren Spalten erhielten sie beidseitig Ornamentleisten. Daneben hat Froschauer aber eigens zur Illustration des Bibelwerkes

durch einen bewährten Formschneider, den Bibel-Monogrammisten VS, wahrscheinlich Veit Rudolf Specklin von Straßburg, 118 Stöcke nach Vorlagezeichnungen des berühmten Renaissancemeisters Hans Holbein des Jüngern schneiden lassen (Abb. 32—38). Davon gelangten 22 wiederholt zum Abdruck. Ferner erscheinen, erstmals bei Froschauer, in der Apokalypse 21 Holzschnitte (Abb. 40) ebenfalls von Holbein, die der Druckerherr entlehnen mußte, da die von ihm bei den gleichen Künstlern bestellten Stöcke noch nicht vorlagen. Letztere (Abb. 41 und 42) erschienen dann in der folgenden Foliobibel von 1536, wo noch ein weiterer Holzschnitt Holbeins (Abb. 39) hinzukommt[85].
Mit der Ausgabe der illustrierten Foliobibel von 1531 hat Froschauer den Zürcher Buchdruck und Buchschmuck auf eine Höhe gebracht, die ihresgleichen sucht. Durch diese Prachtausgabe erhielt das Zürcher Bibelwerk einen ziemlich homogenen, hochwertigen Buchschmuck, der in bezug auf Mannigfaltigkeit und künstlerischen Wert die übrigen protestantischen Bibeldrucke weit überflügelte. Diese Ausgabe der Zürcher Offizin ist die gediegenste und künstlerisch hochwertigste ihrer Zeit. Mit ihr gelangt in Zürich in der Buchillustration die Renaissance endgültig zum Durchbruch. Das Werk zeugt nicht nur von dem hohen künstlerischen Verständnis des Zürcher Druckerherrn, sondern auch Zwinglis, mit dem Froschauer in steter Fühlung stand.



Eyn kurtze kla-
re ſum̃ vnd erklärung des
Chriſtenen gloubẽs/ von Huldry
chen Zwinglin geprediget/ vnd vn-
lang vor ſynem tod zů eynem Chri
ſtenen Künig geſchuben.

2

An den frommen eeren-
uеſten herren Wernher Stey-
ner/ ſynen lieben vnd bſunderen
güten fründ vnd brůder.

Vlerley ſind vnd gar bil-
liche vrſachen/ fürgeliebter fründ
vnd brůder/ die mich bewegt ha-
bend diſes bůchlin dir zů zeſchry
bẽ vñ dinem nam̃en zededicierẽ. Vnder de
nen aber die wichtigeſt/ das ich dyner vilfal
tigen gůtthaaten/ mit denen du mich rych-
lich vberſchütteſt/ etwas dãckbarkeyt doch
einfart erzeigte/ dann das widergelten iſt
mir vnmüglich. Vnd diewyl es yc einfart
ſyn můßt vnd ſolt/ das ich mich gegen dir
danckbar ſtelte/ hab ich vermeint diſes bůch
lin (wiewol es kleyn) wärde doch dir in vil
wäg thür vnd wärd/ vnnd für andere vaſt
angenem ſyn. Vnd dwyl es von vnſerẽ lie
ben getrüwen vatter/ hirten/ vñ leermeiſter
Huldrychen Zwinglin/ das letſt/ als vil als
ein Teſtament gemacht iſt/ dann wir wol
wüſſend/ mit was liebe vñ trüw vnd ſünd
baren fründtlichẽ heymligkeit du jm im läbẽ
verwandt gewäſen/ vnd was liebe du zů
jm gehabt haſt. Da mit du nů jn ouch nach
dem tod läbendig vñ allwäg mit dir reden

A ij

Abb. 43

4. Die Zeit bis zur Stumpf-Chronik
1531—1548



It der illustrierten Foliobibel von 1531 erreichte die Offizin nicht nur bezüglich ihrer xylo- und typographischen Leistung einen Höhepunkt, sondern auch in ihrer Bücherproduktion. Diese hielt sich nach der Niederlage im Kappelerkriege im folgenden Dezennium mit Mühe auf der gleichen Höhe. Noch anfangs 1540 bittet Froschauer Vadian, er möge ihm sein Manuskript über „Die Stiftung der Klöster" nunmehr zukommen lassen, damit er es auf die kommende Herbstmesse drucken könne. „Ich hab vil volcks (viele Angestellte) und wenig zu drucken. Darum so dund üwer hilff und rat darzu, das mir zu arbeiten habind."

Anfänglich gehen aus den Pressen der Offizin wiederum vorwiegend evangelisch-theologische Schriften hervor. Den erwähnten Prädikanten sind zuzuzählen: der Pfarrer und nachmalige Archidiakon am Großmünster in Zürich Kaspar Megander (Großmann); der Reformator von St. Gallen und spätere Geschichtsschreiber Joachim Vadian (von Watt); der Nachfolger Zwinglis in der theologischen Professur Theodor Bibliander (Buchmann); der Katechist am Großmünster Rudolf Gwalther und der Pfarrer von Betschwanden Paulus Raßdorfer.

Die Werke in lateinischer Sprache mehren sich; auch solche mit griechischen und eingeschalteten hebräischen Lettern werden gedruckt. Der zunehmende humanistische Einschlag in den Verlagswerken macht sich in Ausgaben lateinischer und griechischer Klassiker bemerkbar, so 1543 in dem vorbildlich in lateinischer und griechischer Sprache gedruckten Folioband der Sentenzen des Johannes Stobaeus (Rud. 300), der einige Auflagen erlebte (Abb. 81). Philosophische, medizinische, geschichtliche, geographische und andere wissenschaftliche Werke künden sich an, wie Vadians „Epitome trium terrae partium: Asiae, Africae et Europae", 1534 (Rud. 226), mit einer beachtenswerten, doppelfoliogroßen Weltkarte (Abb. 44 und 45); Antonius Musas „De herba vetonica", 1537 (Rud. 246); Serenus Q. Samonicus „De re medica seu morborum

curationibus liber", 1540 (Rud. 273); Conrad Geßners „Libellus de lacte et operibus lactariis", 1541 (Rud. 279), womit die vielen des weltberühmt gewordenen Universalgelehrten eigenen und von ihm veranlaßten und redigierten Abhandlungen ihren Anfang nehmen. Es folgten Johann Stumpfs „Des großen gemeinen Conciliums zu Costenz gehalten, kurtze Beschreybung", 1541 (Rud. 281); Johann Honters „Rudimenta Cosmographica", 1546 (Rud. 329), mit vielen Landkarten; des getauften Juden Michael Adams „Josephus, rabbinico-germanice versione", 1546 (Rud. 330); Johann Frisius' „Dictionarium puerorum tribus linguis, latina, gallica et germanica conscriptum", 1548 (Rud. 349), um nur die allerwichtigsten Verlagswerke anzuführen.
Die folkloristisch bedeutende Sprichwörtersammlung Sebastian Francks, die erstmals 1541 bei Egenolf zu Frankfurt erschienen war, gab Froschauer 1545 in durch Konrad Pellikan ausgearbeiteter Neuordnung heraus (Rud. 318). Als Drucker und Verleger zeichnet Christophs Bruder Eustachius, der dem umfangreichen Oktavbande eine Vorrede vorausschickte.
An literarisch-dramatischen Schriften sind zu nennen: Jörg Binders „Acolastus: Ein Comoedia von dem verlornen Sun", 1535 (Rud. 229); Xystius Betuleius „Susanne, Comedia tragica", 1538 (Rud. 251); Franciscus Nigers „Ovidianae metamorphoseos epitome", 1542 (Rud. 292); Virgilii Maronis „Opera", 1547 (Rud. 340); Hesiodius „Poema", 1548 (Rud. 353); sowie das musikgeschichtlich beachtenswerte „Nüw Gesangbüchle von vil schönen Psalmen und geistlichen Liedern", 1536/7 (2. Aufl. 1540: Rud. 270), redigiert von Johannes Zwick, Prädikant zu Konstanz. Zwick ist auch der Herausgeber des schönen, zweispaltigen Druckes von 1535 des Neuen Testaments in lateinischer und deutscher Sprache in einem Großoktavbande (Rud. 228).
Selbstverständlich überwies die zürcherische Obrigkeit ihrem offiziösen Drucker die Herstellung der vielen amtlichen geistlichen und weltlichen Verordnungen, Mandate und Manifeste. Es sind zumeist reizvolle Drucke von mehreren Blättern in Folio oder Quart mit ansprechenden Titelblättern. So beispielsweise die Klageschriften gegen die katholischen Fünf Orte von 1529 (Abb. 27) und 1531, letzterer Titel abgebildet im Zw.-Jw. Tafel 174. Dann die erste Zürcher Prädikantenordnung von 1532, den von Leo Jud, mit einer Vorrede Bullingers, ausgearbeiteten zürcherischen Katechismus, welcher, wie es scheint, erstmals in offizieller Form 1534 (Rud. 224) erschien; die „Christenliche Ordnung und Brüch der Kilchen Zürichs", 1535 (Rud. 237) und so manche spätere „Ordnung und Satzung eines ehrsamen Rates der Stadt Zürich", die hier aber nicht alle aufgezählt werden können. — Aus der Seckelamtsrechnung von 1532/33 (August 1533) geht hervor, daß Froschauer „von miner herren mandaten, so si habend lassen trucken im 1531 und 1532 jar" total 38 Pfd. 15 Sch. erhalten hat und ferner am 28. Nov. 1532 für „150 mandaten vom sinodo usgangen" 20 Pfd[86].

EPITOME

TRIVM TERRAE PARTIVM, ASIAE, AFRICAE ET EVROPAE COMPENDIARIAM LOcorum descriptionem continens, præcipue autem quorum in Actis Lucas, passim autem Euangelistæ & Apostoli meminere.

CVM ADDITO IN FRONTE LIBRI ELENCHO regionum, urbium, amnium, insularū, quorum Nouo testamento fit mentio, quo expeditius pius Lector quæ uelit, inuenire qucat.

PER IOACHIMVM VADIANVM MEDICVM.



TIGVRI, APVD CHRISTOPHORVM FROSCH. MENSE SEPTEMB. ANNO M. D. XXXIIII.

Abb. 44

Besondere Beachtung verdient die auf Anregung Froschauers durch Konrad Pellikan ausgearbeitete lateinische monumentale Bibelausgabe in sieben Folianten, zuzüglich einem Band mit dem Inhaltsverzeichnis, welche in den Jahren 1532 bis 1537 herauskam. Das Werk stellt den einzigen Kommentar über das Gesamtgebiet der alt- und neutestamentlichen Schriften aus der Reformationszeit dar. Pellikan hatte ursprünglich nicht die Absicht, eine solche umfassende Arbeit der wissenschaftlichen Exegese für die Öffentlichkeit auszuführen. Erst auf Drängen Froschauers willigte er vorläufig in die gedruckte Herausgabe des Büchleins Ruth (Rud. 195) ein, dessen Auslegung im Sommer 1531 erschien und sich zu einem buchhändlerischen Erfolg gestaltete, indem die Auflage von 800 Exemplaren in wenigen Wochen vergriffen war. Infolgedessen ließ Froschauer Pellikan keine Ruhe mehr, und so entstand dann im Zeitraum von fünf Jahren das einzig dastehende Bibelwerk. Es bedeutete für die Offizin einen vollen Erfolg. Schon während des Druckes der letzten Bände mußten die ersten neu aufgelegt werden. Pellikan berichtet in seiner Hauschronik darüber: „Die fünf Bücher Mosis wünschten die Studierenden besonders, und umsomehr verlangten die Buchhändler darnach. — Ich konnte mich der Erkenntnis nicht verschließen, daß einfache, anspruchslose Schriften auch den Beifall einfacher und mittelmäßig gelehrter Leute finden würden. Ich wußte: einfacher, glanzloser lateinischer Stil verträgt sich recht wohl mit dem einfältigen, klaren Stile des heiligen Geistes. — So fing ich denn an, nur die gemeinsame Erbauung frommer Leute ins Auge zu fassen und zu erwägen, was ihnen für eine Frucht aus meiner Arbeit erwachsen könnte. Hatte ich mich doch eigentlich allein zu diesem Zwecke seit mehr als 30 Jahren so vielen unbeschreiblichen Mühen unterzogen und, um die Heilige Schrift besser zu verstehen, großen, ja übermäßigen Fleiß auf Erlernung des Hebräischen verwendet! Von solchen Gedanken geleitet und einzig in der Absicht, das klare Verständnis des Wortes Gottes zu fördern, ließ ich mich bewegen, meinem Freunde Froschauer zu willfahren, der mir ohnehin wohlgesinnt war. Zunächst also machte ich mich an die Genesis. Sie lag in derselben schriftlichen Fassung vor, in der ich sie einst als ordentlicher Professor der Theologie in Basel meinen Zuhörern gelesen hatte. Natürlich nahm ich nun auch die andern Ausleger zur Hilfe, alte und neuere, deren Studien seitdem im Druck erschienen waren. Dabei blieb ich so knapp wie möglich, und so gelang es mir schon für die nächste Frankfurter Messe, die zwei ersten Bogen einzelnen Studierenden und Buchhändlern zugänglich zu machen. Während die Genesis sich im Satze befand, bearbeitete ich die vier andern Bücher Moses. Etwa nach sechs Monaten war der erste Band des Kommentars fertig, und da der Verleger Froschauer wegen des zweiten drängte, so vollendete ich auch diesen. Der erste Band war im August 1532 fertig geworden; im März des folgenden Jahres erschien der zweite, noch in dem nämlichen Jahre, wieder im August, der dritte, und 1534 im März der vierte Band."

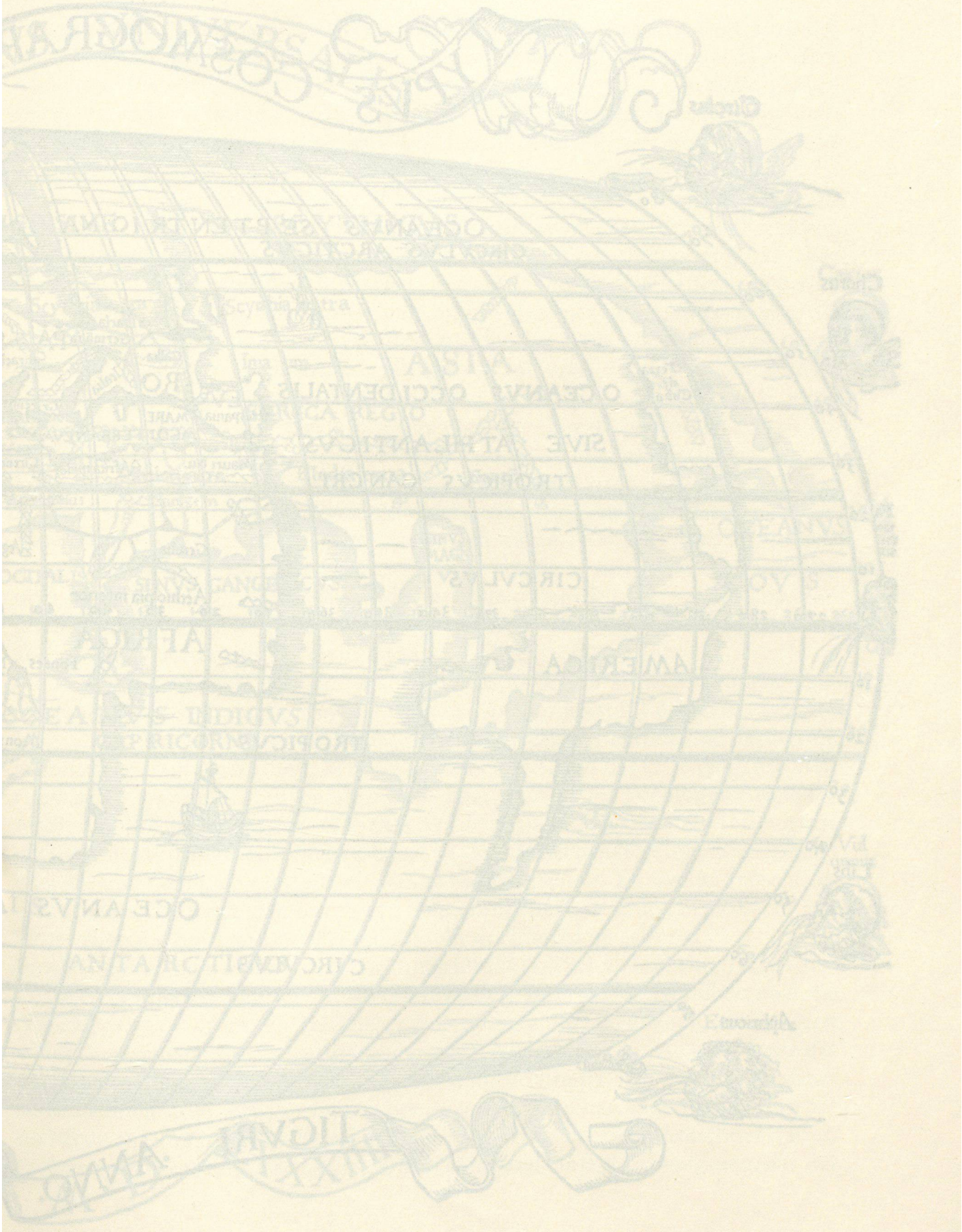
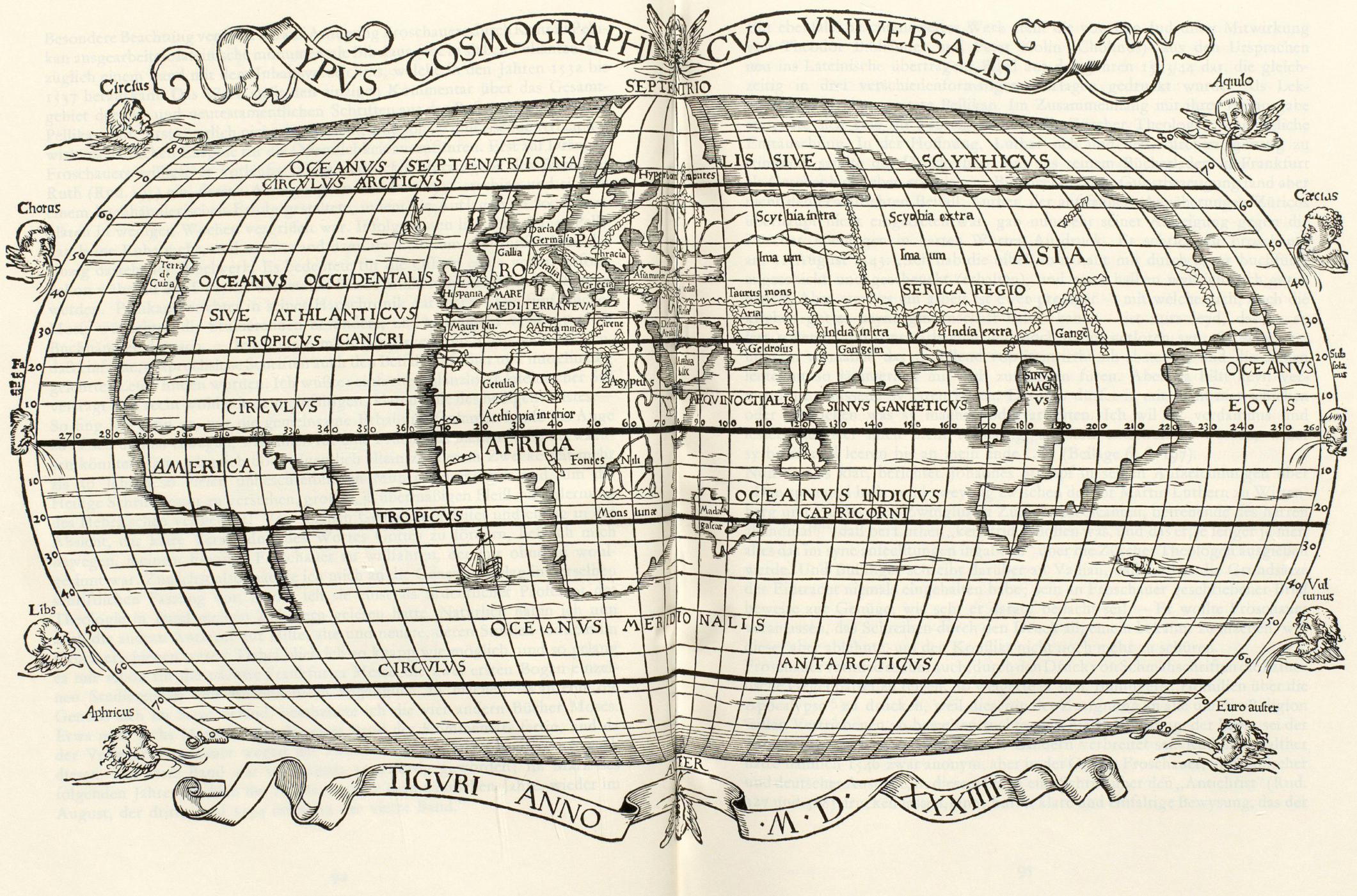


Abb. 45


TYPVS COSMOGRAPHICVS VNIVERSALIS
SEPTENTRIO
Circius
Aquilo
Chorus
Cæcius
Libs
Vulturnus
Aphricus
Euro auster
OCEANVS SEPTENTRIONALIS SIVE SCYTHICVS
CIRCVLVS ARCTICVS
Hyperborei montes
Scythia intra Imaum
Scythia extra Imaum
ASIA
SERICA REGIO
Taurus mons
Aria
India intra
India extra
Ganges
Gedrosius
Gangetis
OCEANVS EOVS
SINVS MAGNVS
SINVS GANGETICVS
OCEANVS OCCIDENTALIS SIVE ATHLANTICVS
TROPICVS CANCRI
Terra de Cuba
Gallia
Italia
Dacia
Germania
PA
RO
EV
Thracia
Asia minor
Hispania
MARE MEDITERRANEVM
Grecia
Mauri Nu.
Africa minor
Cirene
Gerulia
Aegyptus
Aethiopia interior
AEQVINOCTIALIS
AFRICA
AMERICA
Fontes Nili
Mons lunæ
Madagascar
OCEANVS INDICVS
CAPRICORNI
TROPICVS
OCEANVS MERIDIONALIS
CIRCVLVS
ANTARCTICVS
AFER
TIGVRI ANNO ·M·D· XXXIIII·

Ein ebenfalls beachtenswertes Werk stellt die von Leo Jud unter Mitwirkung von Theodor Bibliander und Peter Kolin (Cholinus) aus den Ursprachen neu ins Lateinische übertragene Bibel aus den Jahren 1543/44 dar, die gleichzeitig in drei verschiedenformatigen Auflagen gedruckt wurde. Als Lektor und Korrektor amtete Pellikan. Im Zusammenhang mit ihrer Herausgabe ereignete sich eine für Froschauer und die Zürcher Theologen schmerzliche Enttäuschung. In der Hoffnung, Luther sich und den Zürchern günstig zu stimmen, sandte der Druckerherr ihm aus seinem Bücherladen in Frankfurt als Geschenk das eben erschienene Bibelwerk. Diese Gunstbezeugung fand aber nicht den erwünschten Beifall. Luther, der auf frühere Annäherungen Zürichs überhaupt nicht eingetreten war, gab nunmehr seiner Abneigung gegen die Zürcher Theologen in harten Worten Ausdruck. Er schrieb an Froschauer am 31. August 1543: „Ich hab die bibel, so ir habt mir durch unser buchfürer zugeschickt und geschenckt (erhalten), und ewer halben wyß ichs üch guten danck. Aber weyl es ein arbeit ist ewer prediger — mit welchen ich, noch die kirchen gottes keyne gmeynschaft haben kann — ist mirs leyd, das sy so fast sollend umb sonst arbeyten und doch darzu verloren syn. Sy seind genugsam vermanet, das sy söllend von irem irthumb abstehen, und die armen leute nit so jämmerlich mit sich zur hellen füren. Aber da hilft keyn vermanunge, müssend sy faren lassen. Darumb dürfet ir mir nicht mer schicken oder schencken was sy machen oder arbeyten. Ich wil irs verdamnus und lesterlicher leer mich nicht teylhaftig, sondern entschuldigt wüssen, wider sy beten und leeren bis an mein ende ...“ (Beilage 6, S. 197).

Nun war es klar, berichtet Johannes Stumpf in seinen Aufzeichnungen über „Den span und hader und zweyung zwischen doktor Martin Luthern zu Wittenberg und Huldrychen Zwinglin zu Zürych, predicanten, betreffende des herren abendmal[87]“, daß bei Luther „kein frid zehoffen was, und das er, je lenger je mer, alles das im syne anfechtungen ingabend“ über die Zürcher Theologen ausgießen werde. Und Bullinger schreibt darüber an Vadian, daß Luther die Grundsätze der Eintracht niemals eingehalten habe; sein an Froschauer geschriebener Brief beweise zur Genüge, wie sehr er darauf bedacht sei! — Er wollte Froschauer veranlassen, das Schreiben durch den Druck allgemein bekannt zu machen, was dieser aber ablehnte, um den Konflikt nicht noch mehr zu schüren.

Froschauer vermied es aber auch, durch den Druck von Schmähschriften die katholische Gegenpartei zu reizen. So weigerte er sich, Bullingers „Homilien über die Apocalypse“ zu drucken, weil dieser in der Zueignung an alle um der Religion willen Vertriebenen zu beweisen suchte, daß die Behauptung, der Papst sei der Antichrist, schon uralt und in allen Ländern verbreitet sei. Rudolf Gwalther hatte nämlich 1546 zwar anonym, aber in der Offizin Froschauer, in lateinischer und deutscher Ausgabe, in diesem Sinne eine Schrift über den „Antichrist“ (Rud. 327 und 328) drucken lassen, eine „kurze, klare und einfaltige Bewysung, das der

Papst zu Rom der recht, wahr, groß und eigentlich Endchrist sye, von welchem die Propheten und Apostel gewyssagt und gewarnet habend". Der Druck enthält einen auffallenden Holzschnitt des „Antichrist" (Abb. 47) von Heinrich Vogtherr dem Ältern und erregte bei den Katholiken in- und außerhalb der Eidgenossenschaft begreiflicherweise großes Aufsehen und Ärgernis. Froschauer wollte es daher vermeiden, daß wieder ein bei ihm gedrucktes, gegen den Papst gerichtetes Pamphlet Anlaß zu Händeln und neuen Unruhen gebe. Bullingers „Homilien" erschienen dann — mit abgeänderter Dedikation — in Basel bei Oporin. Von Gwalthers „Antichrist" gab Froschauer auch eine italienische Ausgabe heraus; wogegen französische und englische Bearbeitungen anderswo gedruckt wurden.
Auch die von dem Pfarrer zu Chur Johann Schmid verfaßte Schrift „Responsio", welche die Billigung Bullingers gefunden hatte, konnte und wollte Froschauer, aus Rücksicht auf die katholischen Orte, nicht drucken[88].
Luthers ominöser Brief veranlaßte dann die Zürcher, zu ihrer und ihres Reformators Ehrenrettung, Zwinglis sämtliche Schriften in Latein, in vier Bänden zusammengefaßt, als dessen „Opera" drucken zu lassen. Das postume Werk erschien 1544/45 in der Offizin Froschauer (Rud. 311) und erlangte 1581 (Rud. 777) einen Neuabdruck. Es enthält in einem Holzschnitt das markante, wohl von Hans Asper gezeichnete Porträt Zwinglis (Abb. 31).

Im Laufe der 1540er Jahre steigerte sich Froschauers Bücherproduktion. Für das Jahr 1544 kann er stolz melden, daß seine vier Pressen ununterbrochen im Gange gewesen seien, sodaß er sogar mit der Papierfabrikation nicht nachkommen konnte und einen großen Posten in Basel kaufen mußte. An Vadian, der von ihm Papier wünschte, berichtet er, daß er solches entlehnen mußte, und ihm vorläufig nur 5 Buch zukommen lassen könne.
Die Nachfrage nach den deutschen illustrierten Foliobibeln hatte sich inzwischen derart gesteigert, daß im Jahre 1544 kaum mehr Exemplare aufzutreiben waren. So schreibt Bullinger am 28. November dieses Jahres an Eberhard von Rümlang, den bernischen Seckelamtsschreiber, daß er ihm gerne die gewünschte Bibel senden würde, aber er habe in Zürich keine mehr auftreiben können. Ein einziges käufliches Exemplar enthalte kolorierte Bilder und koste deshalb 7 Zürchergulden, was ihm wohl zu teuer sei.
Die von Froschauer gedruckten Bücher wurden im Großhandel in der Regel ungebunden zum Verkauf gebracht, im Kleinverkauf dagegen, wenn es die Kunden wünschten, in gebundenem Zustande. Seiner Offizin war eine eigene

Buchbinderei angegliedert, die unter der Leitung des gelernten Buchbinders Michel Schwyzer stand und wohl noch weitere Gesellen beschäftigte. Er ließ auch anderweitig, so durch Insassen des Spitals, binden. Der Basler Buchbinder Peter von Mechel besorgte für ihn ebenfalls Buchbinderarbeiten. Als dieser 1536 für eigene Rechnung gebundene Bücher, worunter solche von Froschauer, auf den Markt brachte, erhoben die Basler Buchführer gegen ihn Klage, und die Saffran-Zunft zwang ihn, sich zu erklären, ob er als Binder oder Händler gelten wolle. Er entschied sich für das letztere, mit dem Wunsche, daß man ihm daneben Buchbinderarbeit mit eigener Hand gestatte[89].

Als vom Verlag gebunden ist offenbar das wohl der Privatbibliothek Froschauers einverleibt gewesene Exemplar der englischen Bibel von 1550 (Rud. 369) (Zentralbibliothek Zürich Zw. 308) anzusehen. Der Band besteht aus braunem Kalbleder mit Bünden und Schließen. Auf dem Deckel sind in Gold die Jahrzahl M.D.LII. und die Büchermarke Froschauers Heitz Nr. 7 eingeprägt. Die einfache Dekoration der Fläche besteht aus Linien, zumeist im Rechteck, und aus langen, ca. 2 cm breiten Stempeln, mit nackten Männern in feinem Rankenwerk. Diese Stempel oder Rollen sind auf beiden Deckeln in Rechtecken von ca. 19 × 13,5 resp. 12,5 cm in das Leder eingeprägt und umschließen vorn die Jahrzahl und Büchermarke und hinten ein Rhomboid. Auf dem Vorsatzpapier stehen einige alte Autogramme, so ein Besitzvermerk: „Sum Christophorj [Froscho]uerj et amicorum [eius?] ultima Augusti". Das Papier hat als Wasserzeichen eine gekrönte Schlange.

Der übliche Verlegereinband der großen Folianten, besonders der Bibeln, bestand aus über Holzdeckel gezogenem, gepreßtem und mit Stempeln oder Rollen bearbeitetem Schweinsleder, zumeist mit Messingbeschlägen und Schließen. Bei den überaus dauerhaft handgebundenen Bänden treten die kräftigen Rückenbünde stark hervor.

Froschauer bekundete seinen klugen und fortschrittlichen Geist auch dadurch, daß er die auf Lager gebliebenen Druckschriften in einem Katalog zusammenfaßte, um sie der Kundschaft vor Augen zu führen. So veröffentlichte er im Jahre 1543 eine 35 seitige Broschüre in Duodezformat, betitelt:

Index Librorum, quos Christophorus Froschouerus Tiguri hactenus suis typis excudit. Ita digestus, ut libros singulos biniferè numeri sequantur, quorum prior annum Domini, alter libri formam notat. (Büchermarke) XLIII.

Unter folgenden zwölf Titeln gruppiert: Grammatica hebraica, graeca et latina, Schulbüchle, Rhetorica, Cosmographica, Poetica, Moralia, Von Sitten und Geberden, Theologica, Bücher in der Heiligen Gschrifft, Medica, Artzneybücher und Libri qui sub praelo sunt nondum absoluti, sind 216 Werke aufgeführt: 106 lateinische und 110 deutsche. Es ist dies etwa die Hälfte der bis anhin erschienenen Drucke. Die theologischen und Heiligen Schriften dominieren mit

166 Werken, worunter viele von Huldrych Zwingli. Die ersten Jahre von Froschauers Druckertätigkeit sind nur noch schwach vertreten. Dieser frühe Bücherkatalog enthält noch keine Preisangaben. Das wohl einzig erhalten gebliebene Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek Basel (Photo davon in der Zentralbibliothek Zürich: Phot. Q 301).
Ein weiterer, undatierter Katalog, aber wohl von 1555, diesmal in Plakatformat als Einblattdruck, folgte nach. Er bringt in fünf Spalten die damals noch vorrätigen, wichtigsten Verlagswerke und war wohl als Aushängekatalog vorgesehen. Unter der mittleren Spalte steht das Druckerzeichen Heitz Nr. 7 mit den vier Wahlsprüchen Froschauers in deutscher, lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache. In sechs Gruppen werden 175 Werke aufgeführt. Am Schluß heißt es, daß sehr vieles weggelassen wurde „propter chartae angustiam". Die Bibelausgaben werden nur summarisch und ohne Druckjahr angegeben. Dem Namen Conrad Geßners begegnet man zwölfmal. Da die Stumpf-Chronik noch vorkommt, war sie also 1555 noch nicht ausverkauft. Das einzig erhaltene Exemplar des Kataloges befindet sich im Besitze des Nachfahren der Offizin Froschauer, des Art. Institut Orell Füßli; es zeigt als ehemaliges Handexemplar der Firma Streichungen und Anmerkungen von alter Hand, was wohl „vergriffen" oder dergleichen bedeutete[90].
Nach sieben Jahren, 1562, bekam der Index einen Nachfolger, wiederum in Form eines Büchleins. Dieser wird in zwei Exemplaren in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt. Er umfaßt 31 bedruckte Seiten und lehnt sich an denjenigen von 1543 an, wobei aber nunmehr auch eine Einteilung nach den Autoren erfolgte. Es werden 222 Druckschriften aufgeführt, was jedoch nur etwa den vierten Teil der bis zum Tode des Druckerherrn getätigten Produktion ausmacht. Ein weiterer Katalog kam, soweit bekannt, 1581 heraus.
Auf Froschauers Geschäftsreisen nach Frankfurt am Main zu den Frühjahrs- und Herbstbüchermessen habe ich hingewiesen. Im Jahre 1543 führte er eine solche in Begleitung des berühmten zürcherischen Naturforschers Conrad Geßner aus.
Von einer Reise im Herbst 1524 nach Nürnberg und der Zusammenkunft mit dem dortigen berühmten Humanisten Willibald Pirkheimer, „in dem der allseitige Wissens- und Bildungsgang seiner Zeit verkörpert war", habe ich bereits Kenntnis gegeben. Auf eine beinahe schlimm verlaufene Geschäftsreise im Frühjahr 1548 nach Augsburg werde ich noch zurückkommen. Am 1. Oktober 1544 kehrte der Druckerherr wohlbehalten von einer langen und gefahrvollen Reise—wohl in Verbindung mit dem Messebesuch in Frankfurt—aus Friesland zurück, bei welchem Anlasse er den zürcherischen Theologen „sehr erfreuliche" Briefe von dem Propst in Gnesen Johannes a Lasco (Jan Laski), dem Reformator von Ostfriesland und Polen, überbrachte.
Nach Baden bei Zürich, Basel und Straßburg kam er besonders oft. Von einem

Abstecher nach Konstanz weiß Pellikan zu berichten, als Froschauer mit Rudolf Gwalther, Konrad Pellikan, Theodor Bibliander und dem jungen Ulrich Zwingli einem ungarischen Edelmann aus Ofen, namens Josephus, das Geleit bis Konstanz gab. Wie üblich wurden die Reisen über Land zu Pferd ausgeführt. Das Pellikan ungewohnte Reiten ermüdete ihn aber so sehr, daß er, „um schlimmere Folgen zu vermeiden", in Winterthur umkehren mußte.
Das Reisen war mit großen körperlichen Anstrengungen verbunden, da die schnellste Beförderungsart, abgesehen von der Schiffahrt rheinabwärts, diejenige zu Pferd war. Froschauers Gesundheitszustand scheint ein überaus guter gewesen zu sein, da er diese Strapazen ohne nachteilige Folgen ertrug. Oftmals bestand auch Lebensgefahr, ganz besonders, wenn der evangelische Druckerherr altgläubige Gebiete passieren mußte, sowie bei Pestseuchen oder Kriegen. So schreibt Bullinger im Pestjahr 1541, offenbar etwas beunruhigt, an Vadian nach St. Gallen, daß Froschauer immer noch nicht von Frankfurt zurückgekehrt sei, und am 24. August 1546 berichtet er demselben, daß Froschauer Frankfurt wegen der Gefahren der Reise nicht verlassen könne.

In enger Beziehung mit Froschauers Druckergewerbe stand die zürcherische Papiererzeugung in der Papiermühle auf dem Werdinselchen in der Limmat (Unterer Mühlesteg — Abb. 46), die um 1472 von dem Zuger Heinrich Walchwyler aufgenommen worden war[91]. Dessen Nachfolger Hans Konrad Grebel betrieb die Mühle bis um 1509, worauf sie in Verfall geriet und von dem Pfandgläubiger, dem Frauenkloster Selnau, übernommen werden mußte. Durch die 1525 erfolgte Aufhebung des Klosters kam die Liegenschaft in Besitz der Stadt, die 1528 den Beschluß faßte, die inzwischen verfallene Papiermühle von Grund auf neu zu erstellen. Der Bau wurde aber erst 1532 in Angriff genommen und am 24. Oktober 1534 vollendet. Damit kam die Stadt in die Lage, ihren eigenen Bedarf und denjenigen des heimisch gewordenen und unter der kundigen Leitung Froschauers so günstig entwickelten Buchdruckergewerbes selbst zu decken. Der Bau wurde von dem Basler „Papiermüllimacher" Heinrich Schöpfer ausgeführt, und Froschauer war ihm dabei behilflich, „allerley zügs, so es in die bapirmüly dienend, von Basel haruff" zu fertigen. Es scheint überhaupt, daß Christoph Froschauer der Ältere beim Wiederaufbau die treibende Kraft war, auch war er (und nicht sein Bruder Eustachius) der Pächter dieses obrigkeitlichen Handlehens. Der Betrieb wurde im Herbst 1535 aufgenommen; denn an Martini 1536 bezahlte Christoffel Froschauer 130 Pfund als ersten Pachtzins des abgelaufenen Jahres[92]. Eustachius Froschauer erhielt die Aufsicht über die Papiererzeugung.

Im Januar 1552 wurde im Rate darüber beratschlagt, ob man die Papiermühle verkaufen oder sie weiterhin verpachten wolle[93]. Nach längeren Unterhandlungen mit Christoph Froschauer dem Ältern, der den alten Pachtzins als unerschwinglich erklärte, einigte man sich schließlich auf einen neuen Vertrag, der in einem Lehensbrief von Martini 1552 niedergelegt ist[94]. Die Mietzeit betrug drei Jahre und der jährliche Zins 80 Gulden Zürcher Münz und Währung. Als Garantie hatte Froschauer zwei Tröster (Bürgen) zu stellen. Er verpflichtete sich, alljährlich die ganze Liegenschaft einer Abordnung des Rates zur Kontrolle offen zu halten, die ihn auf Verfehlungen in der Betriebsweise oder auf Beschädigungen am Bau aufmerksam zu machen hatte. Froschauer mußte ferner zahlreiche Bestimmungen über den Betrieb der Mühle und den Papierverschleiß in Kauf nehmen, so: „Dagegen aber soll gemelter Froschauer oder syne papyrer den handel und gewerb offrecht und redlich fertigen, das gemeiner unser statt und er das lob und eer habint. Und namlich das schribpapier suber und flyßig inn alter form und größe wie anfangs der ersten lychung beschehen, zu rechter und guter zit machen. Under die bücher noch riesen kein fluß- oder schrentz-papier leggen, sondern allein die ganzen bogen darzutun. Und das schribpapier mit unserem kleinen zürichschiltli und einem löwen für das süberist und best geachtet wirt; soll ein jeder bapierer sich vließen, das selbig nochmalen bescheche und also gemacht werde. Da er einen jeden riesen umb zwanzig schwitzer-batzen gäben mag. Was aber gemein schribpapir ist, so gewonlich allein mit einem schlechten zürichschilt oder sonst verzeichnet wird, soll er den riesen umb 12 costanzerbatzen geben. Ob aber einer schlechtes oder schrentz-pappir ald anders wie das nammen hat, haben wollte, darinne soll ein bappyrer sich der bescheidenheit vleißen und umb ein pfennig geben, das trägenlich und erlydenlich sige. Es soll auch gemelter Froschauer und sine bapyrer erstlich die kantzly und unser statt amptslüth und demnach in gaden ein bürgerschaft und die unsern mit schribbappyr zum obangezeigten gelt ungefarlicher wyß versorgen und versechen."

Froschauer beschäftigte in dieser Papiermühle mit zwei Bütten (das sind die Behälter, aus denen die dickflüssige Papiermasse geschöpft wird) die ansehnliche Anzahl von etwa 14 Personen, nämlich: „1 Meisterknächt, 1 Müllibreiter, 1 Gletter in der Werchstuben, 2 Büttenknechte, 2 Gutscher, 2 Leger, 2 Lerbuben" und mehrere weibliche Angestellte als „Lumpenzererinnen". Er rechnete mit einer Produktion von 300 Ballen zu 12 Ries per Jahr und einer Gesamteinnahme von etwa 1400 Gulden.

Das obrigkeitliche Patronat fand seinen Ausdruck in den Wasserzeichen oder Marken des Papiers; seit 1535 wurde somit das beste Schreibpapier mit dem kleinen Zürcher Wappenschild und einem Löwen und das geringere mit einem kleinen Zürcher Wappenschild, ohne Löwen, bezeichnet. Seit etwa 1550 erscheint der Zürcher Doppellöwe. Das Druckpapier weist meist keine Marke auf.

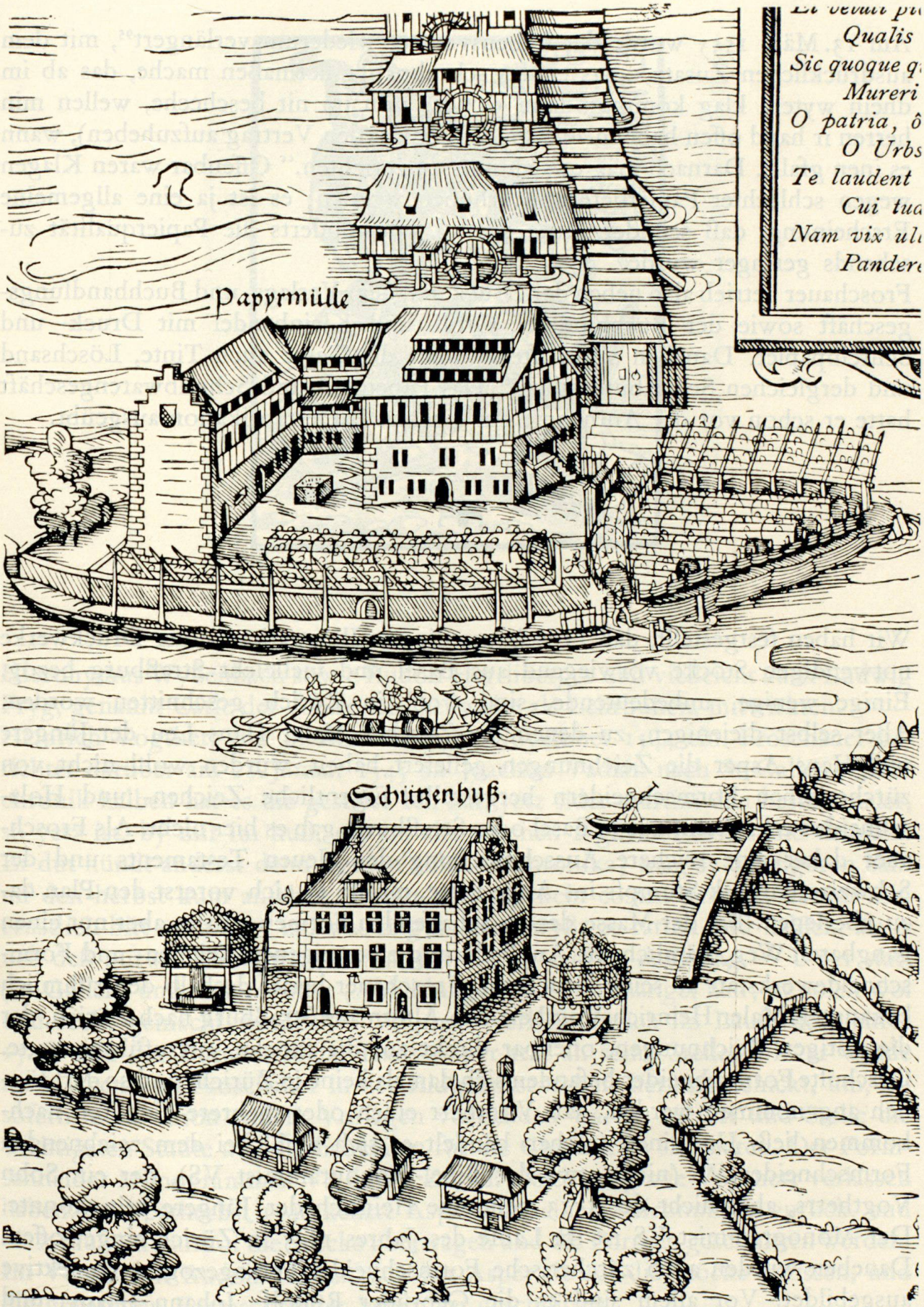

Papyrmülle
Schützenhuß.
Qualis
Sic quoque q
Mureri
O patria, ô
O Urbs
Te laudent
Cui tua
Nam vix ul
Pandere

Abb. 46

Am 13. März 1555 wurde der Lehensvertrag wiederum verlängert[95], mit dem ausdrücklichen Zusatz, „das er das schrybpapyr dermaßen mache, das ab im dhein wytere klag komme; dann wo das von im nit bescheche, wellen min herren ir hand offen habenn ze erlouben im jar (den Vertrag aufzuheben), wann es inen gfalle. Darnach mag er sich müssen zerichten." Offenbar waren Klagen wegen schlechter Papierlieferung erhoben worden; es ist ja eine allgemeine Erscheinung, daß seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die Papierqualität zusehends geringer wurde.
Froschauer betrieb also neben der Druckerei, dem Verlags- und Buchhandlungsgeschäft sowie der Buchbinderei, Groß- und Kleinhandel mit Druck- und Schreibpapier. Daneben verkaufte er über die Gasse auch Tinte, Löschsand und dergleichen Schreibutensilien[96]. Das Papeterie- und Schreibwarengeschäft hatte er schon vor der Aufnahme der eigenen Papierfabrikation ausgeübt.

Wir haben festgestellt, daß Froschauer die zur Illustration seiner Druckwerke notwendigen Stöcke vorwiegend aus Basel und vielleicht Straßburg bezog. Einige wenige, unbedeutende, sind wohl in Zürich geschnitten worden. Aber selbst diejenigen, zu denen die Zürcher Maler Hans Leu der Jüngere und Hans Asper die Zeichnungen geliefert haben, wurden wohl nicht von zürcherischen Formschneidern hergestellt. Eigentliche Zeichen- und Holzschneidewerkstätten, wie in Basel oder Straßburg, gab es hier nicht. Als Froschauer daher eine reichere Ausschmückung des Neuen Testaments und der Schweizerchronik Stumpfs ins Auge faßte, mußte er sich vorerst den Plan dazu überlegen. Bei der Masse der zu schaffenden Formen gab es aber nur einen gangbaren Weg, nämlich die Angliederung einer eigenen Zeichen- und Formschneidewerkstatt an seine Druckerei. Froschauer berief deshalb den rühmlich bekannten Maler Heinrich Vogtherr den Ältern aus Straßburg nach Zürich, der die nötigen Zeichnungen, offenbar direkt auf die Stöcke, auszuführen hatte. Geschulte Formschneider befanden sich damals keine in Zürich, und so darf füglich angenommen werden, daß Vogtherr einen oder mehrere Gehilfen nachkommen ließ. Um einen solchen handelt es sich wohl bei dem zeichnenden Formschneider VS (nicht etwa der Bibel-Monogrammist VS), der ein Sohn Vogtherrs, aber nicht der 1513 geborene Heinrich der Jüngere sein könnte. Der Monogrammist VS ist im Laufe des Jahres 1545 in Zürich eingetroffen. Daneben wurden auch zürcherische Formschneider herangezogen, respektive ausgebildet. Vor allem sind es die Gebrüder Rudolf, Johann (Hans) und



Abb. 47

Hieronymus Wyßenbach sowie Rudolf Herrliberger und vielleicht auch Ludwig Fryg, genannt Carle der Ältere, die, teilweise als Lehrbuben, mitwirkten.
Heinrich Vogtherr traf in Zürich am 11. November 1544 ein. Froschauer berichtet darüber am 18. Januar 1545 an Joachim Vadian nach St. Gallen: „Der chronik halben hat es die gestalt: Ich hab yetz sider martini den besten maler, so yetz ist, by mir im huß, gib im alle wuchen 2 gl. und essen und drinken. Er dut nündt anderst denn figuren rißen in chronika; mag sy der figuren halb uff den herbst kum anfahen. Daran wirt gar kein costen gespart, darum min ernstlich bitt an ü.e.w. ist, was ir guts dazu wyßt ze ratten und helffen, als ir üch deß gutwillig erbotten, darum ich ü.e.w. großen dank sag. — Üwer statt (St. Gallen) und anderer stett (Abbildungen) sols nit mangel han; sy solen wol und recht gemacht werden[97]“. Vogtherr verließ Zürich im Laufe des Jahres 1546, und der Zürcher Maler Hans Asper trat an seine Stelle, d.h. er wurde inzwischen von Froschauer in der Eidgenossenschaft herumgeschickt, um, insofern nicht schon andere Vorlagen vorhanden waren, an Ort und Stelle die wichtigsten Städte und Örtlichkeiten für die Chronik zu skizzieren. Der Formschneider Monogrammist VS dürfte Zürich gleichzeitig wie Vogtherr verlassen haben. Im Spätherbst 1546 kehrte Asper mit seinen Zeichnungen zurück, und diese mußten nun auf die Stöcke übertragen und die Formen geschnitten werden. Im Verein mit Rudolf Wyßenbach hat Asper sie auf die Stöcke gerissen, und die genannten Formschneider haben sie geschnitten.



Abb. 48



Abb. 49



Abb. 50

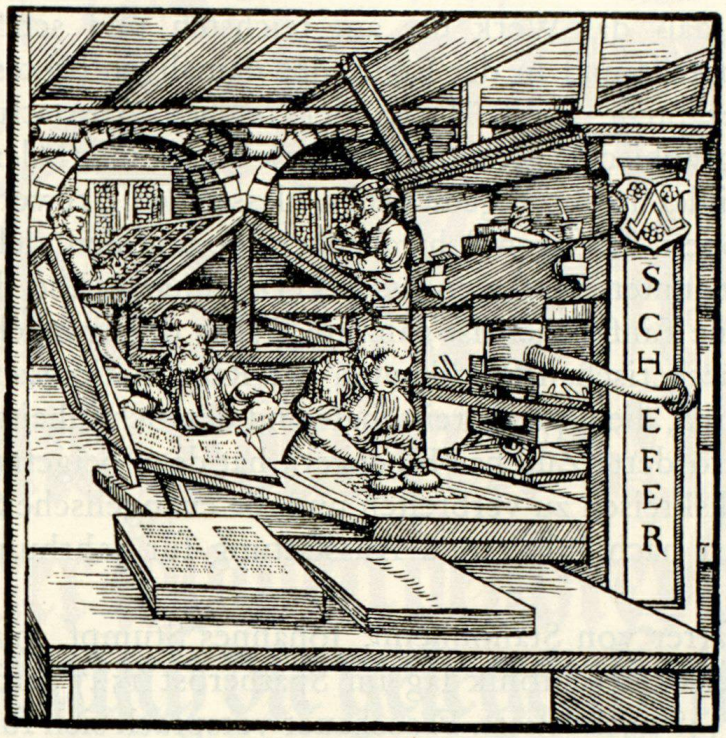


Abb. 51

Die Erweiterung der Offizin durch dieses Zeichen- und Formschneideatelier bedeutete für den Druckerherrn eine große organisatorische und finanzielle Mehrbelastung und konnte nur von einem so gut fundierten und geleiteten Unternehmen, wie demjenigen Froschauers, gewagt werden. Damit wurde erstmals für Zürich eine eigentliche Werkstatt für die Herstellung des Buchholzschnittes geschaffen. Aus ihr gingen die in den Jahren 1545, 1546 und 1547 in Zürich entstandenen Holzschnitte hervor, besonders die von Heinrich Vogtherr dem Ältern für das Neue Testament (Abb. 48—50) und für den ersten Teil der Stumpf-Chronik geschaffenen Abbildungen. Hans Asper und Rudolf Wyßenbach bebilderten den zweiten Teil der Chronik. Vogtherr besorgte ferner die Zeichnungen für folgende Holzschnitte: 1545 die Ansicht der Stadt St. Gallen, 1545/46 das „Pilgerschiff" und zu diesem den „Reformator als Gärtner" (Abb. 67), 1546 13 Landtafeln zu Honters „Rudimenta Cosmographica"[98], ein Bild zu Rudolf Gwalthers „Antichrist" (Abb. 47) und eine Abbildung zu Valentin Boltz' „Turm der Grammatik", welcher Einblattdruck 1548 bei Eustachius Froschauer herauskam. Zu Rudolf Wyßenbachs „Architekturdarstellungen" zeichnete er die Dekorationsstücke.

Die Foliobibel, welche im Neuen Testament die neu geschaffenen Bilder von Vogtherr enthält, gelangte 1545 zur Ausgabe[99]. Sie lehnt sich textlich an die vorangegangenen, namentlich an die Ausgaben von 1539/40 und 1542 an. Alle bisher zu den illustrierten Bibeln verwendeten Holzstöcke wurden wiederum

beigezogen, so daß das Werk die am reichsten und schönsten illustrierte Zürcherbibel darstellt und in der Reihe der damaligen protestantischen Bibeldrucke an erster Stelle steht. Trotz der reichen Ausstattung wirkt dieses typo- und xylographische Monumentalwerk nicht überladen; denn die nur spaltenbreiten Bilder in ihrer gediegenen klassischen Art verbinden sich trefflich mit der schönen, kräftigen Schwabachertype und den vielen Anfangsbuchstaben mit sogenannten Elefantenrüssel-Verzierungen. Die das Werk beherrschende gediegene Einfachheit ist ganz im Geiste der evangelischen Glaubenslehre und der zürcherischen Prädikanten der Reformationszeit. Das durch die Unternehmungslust, die Opferbereitschaft und den Schönheitssinn des Zürcher Druckerherrn geförderte Zürcher Bibelwerk hat dazu beigetragen, diesen Geist in weitesten Volkskreisen zu verbreiten und die evangelische Sache zu fördern. Diese Ausgabe ist nach Inhalt und Ausstattung für Jahrhunderte vorbildlich geblieben.

Die von dem Pfarrer von Stammheim, Johannes Stumpf, mit seltenem Fleiße ausgearbeitete Schweizerchronik lag im Spätherbst 1547 fertig gedruckt vor, wurde aber auf 1548 nachdatiert. Froschauer versprach sich für das Werk einen guten Absatz, kam es doch einem wirklichen Bedürfnis der Zeit entgegen. Er scheute keine Kosten und Mühe, ein typo- und xylographisch hervorragendes Prachtwerk zu schaffen, und es sollte bezüglich seinem Buchschmuck ein eigentliches Volksbuch werden. Schon der Titel (Abb. 52) macht in seiner gediegenen Kalligraphie einen harmonisch-ästhetischen Eindruck. Zum Text wurden die gleichen Lettern wie bei der Foliobibel von 1545 verwendet. Mit dieser Chronik erreicht die Reihe der schweizergeschichtlichen Druckwerke ihren Höhepunkt; sie zeichnet sich durch eine bis anhin nie gebotene Fülle an hochwertigem Bildschmuck aus (Abb. 51—66). Sie überbietet darin selbst die berühmte 1493 in Nürnberg erschienene Weltchronik von Hartmann Schedel. Gegen 4000 Abbildungen schmücken das zumeist in zwei Bände gebundene Monumentalwerk, wobei freilich, wie damals üblich, gleiche Stöcke des öftern zu verschiedenen Begebenheiten verwendet wurden. Die Bilder sollten der Erläuterung des Buchtextes dienen, fanden aber nicht immer sinngemäße Anwendung. Froschauer hat, dem Zeitgeschmack folgend, des Guten fast zuviel getan; die Fülle der Abbildungen ist überwältigend. Auch viele alte Stöcke wurden mitverwendet. Von den Holzformen befinden sich heute etwa 1000 kleine und 100 größere und große Wappen sowie einige Inschriften im Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Die Auflage dürfte beträchtlich gewesen sein und 2000 Exemplare überschritten haben. Auch scheint es, daß der Satz eine Zeitlang stehen gelassen und Nachdrucke gemacht wurden. Für Leser, die sich für die Schweizergeschichte weniger interessierten, d. h. für Ausländer, wurden die ersten vier Bücher: Europa, Germania, Gallia und Helvetia mit eigenem Register, als

Abb. 52

Gemeiner löbli-
cher Eydgnoschafft Stetten/
Landen vnd Völckeren Chronick wir-
diger thaaten beschreybung.

Hierin̄ wirt auch die gelegenheit der gantzen Europe/ Item ein kurtzuergriffne Chronica Germanie oder Teütschlands/ in sonders aber ein fleyssige histori vnd ordenliche beschreybung Gallie oder Franckrychs fürgestellt/ darauff̄ deñ obgedachte der Eydgnoschafft beschreybung volget. Welchs alles mit gar schönen Geographischen Landtaflen/ Contrafetischem abmalen der Stetten/ Flächen vnd Schlachten/ auch mit vilen alten vnd herrlichen Waapen/ küniglicher/ fürstlicher vnd Edler geschlächten oder Geburtstaflen fürgebildet/ darzů mit fleyssigen Registern außgescheiden/ Durch Johann Stumpffen beschriben/ vnd in XIII. bücher abgeteilt ist. Welcher summen vnd innhalt nach 5. nächst vmbgewendten blettern eigentlich verzeichnet findst.



M. D. XLVIII.

Getruckt Zürych in der Eydgnoschafft
bey Christoffel Froschouer.


Ein jeder Gradus vmb diesse Tafel begreyffet ongefohrlich eine Schwitzer meil / das ist auff dritthalb stunden' gemeines richtiges füßwegs
Der Wepchen mons
Die Märch Mons
Reliquiæ Tauriscorum
Silenen
Rüß fl.
Attinghusen
Schechental
Vren
Altorff
Flülen
Lintal
Lint fl.
Schwanden
Sisicken
Vier Waldstett see
Vnderwalden
Büchs
Vff Bergen mons
Brunnen
Muta fl.
Gerisaw
Weggis
Lowertzsee
Mütental
Suedier
Schwitz
Rüßnach
Glaris
Clarona
Klöntal
Mullis
Walhen see
Näuels
Art
Steynen
Etzel mons
Marck
Grindw
Wägi
Lachen
Einsidlen
Imensee
Zuger see
Risch
Gastern
Hümel wald
Obersee
Hurden
Pfefficken
Syl flus
Egrissee
Loretz fl.
Zug
Vtznach
Vischental
Vffnow
Wadtschwil
Cappel
Bar
Chom
Hüruli mons
Jona fl.
Alman M.
Lützelsee
Zürich see
Horgen
Wetzickon
Grüningen
Stefen
Meylan
Zülliſee
Maschwand
Landenberg
Pfefficken
Turbental
Rüß nach
Talwyl
Albis mons
Rüß flus
Aargow
Riburg
Gryffen see
Mür
Zürich
Zollikon
Ritchberg
Töß flus
Dietikon
Bremgarten
Mellingen
Lentzburg
Rauen see
richgew
Limat flus
Winterthur
Mur flus
Bülach
Regensperg
Leger berg
Baden
Glantzenberg
Windisch
Aar flus
Bruck
Irchel berg
Wental
Dur flus
Andelfingen
Glatt flus
Böttberg
Stammen
Eglisow
Reiserstül
Clingenow
Rinow
Rhin flus
Cobletz
Stein
Zurzach
RAVRACI
RHETI POPVLI
Surgow
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20



Zürych.



Bern.



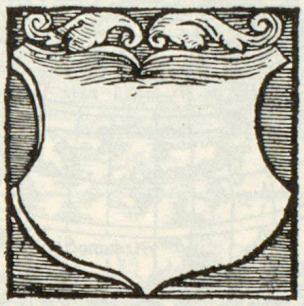
Lucern.



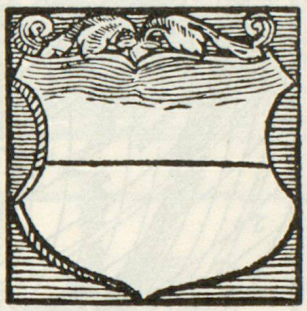
Vri.



Schwytz.



Vnderwalden.



Zug.



Glariß.



Das dreyzehende

büch von gemeiner Eydgnoschafft/von jrem anfang vnd auffgang/wie die in der dreyzehenden Landtaflen verzeichnet ist.

Basel.



Fryburg.



Die waapen der dreyzehen Orten gemeiner Eydgnoschafft.

Solothorn.



Schaaffhusen.



Appenzell.



Abb. 53

Abb. 54

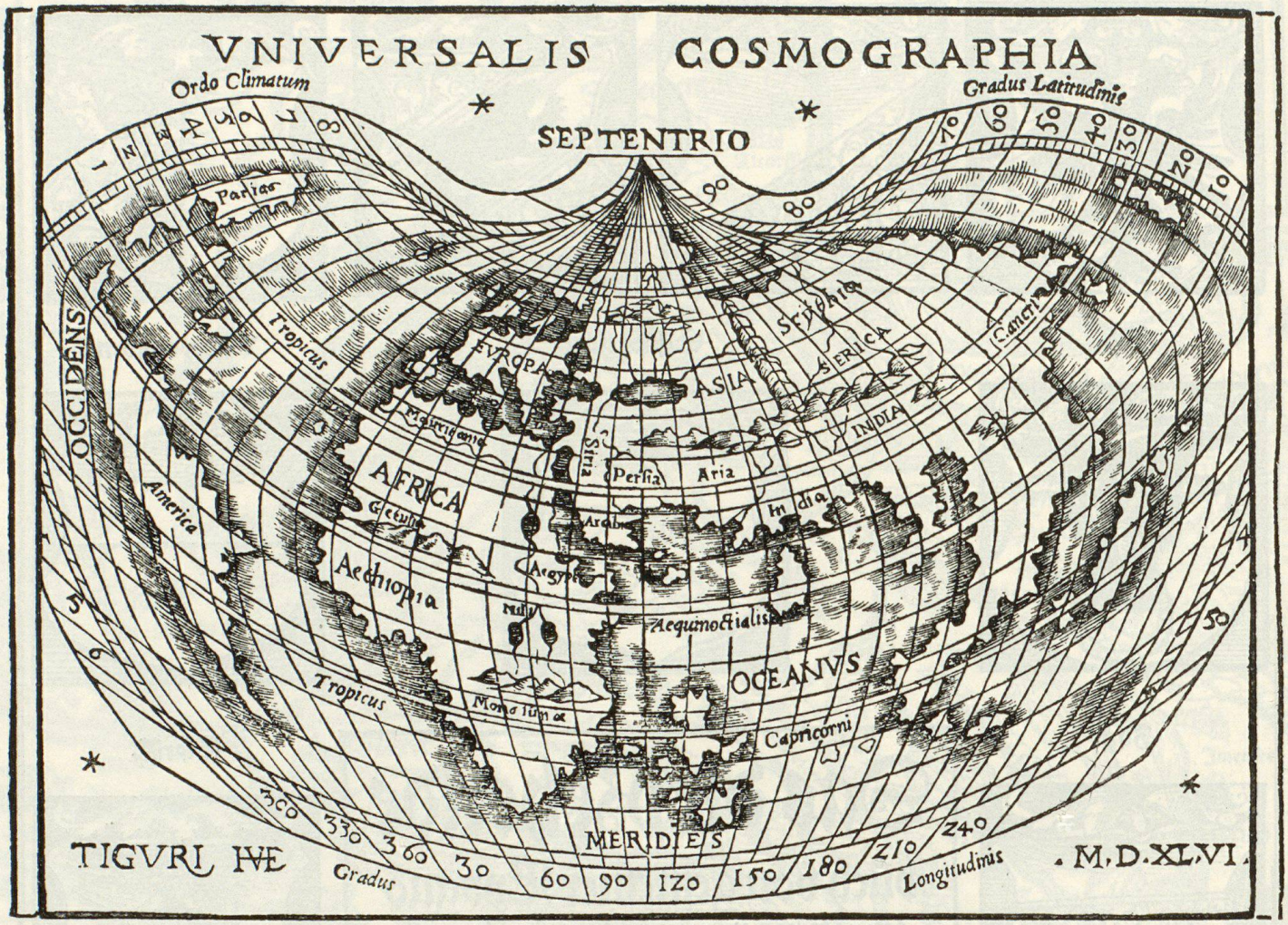

VNIVERSALIS COSMOGRAPHIA
Ordo Climatum
Gradus Latitudinis
SEPTENTRIO
OCCIDENS
Parias
Tropicus
EVROPA
ASIA
SERICA
INDIA
Cancri
AFRICA
Persia
Aria
India
America
Aechiopia
Aequinoctialis
OCEANVS
Capricorni
MERIDIES
TIGVRI IVE
Gradus
Longitudinis
M.D.XLVI.

Abb. 55



Abb. 56

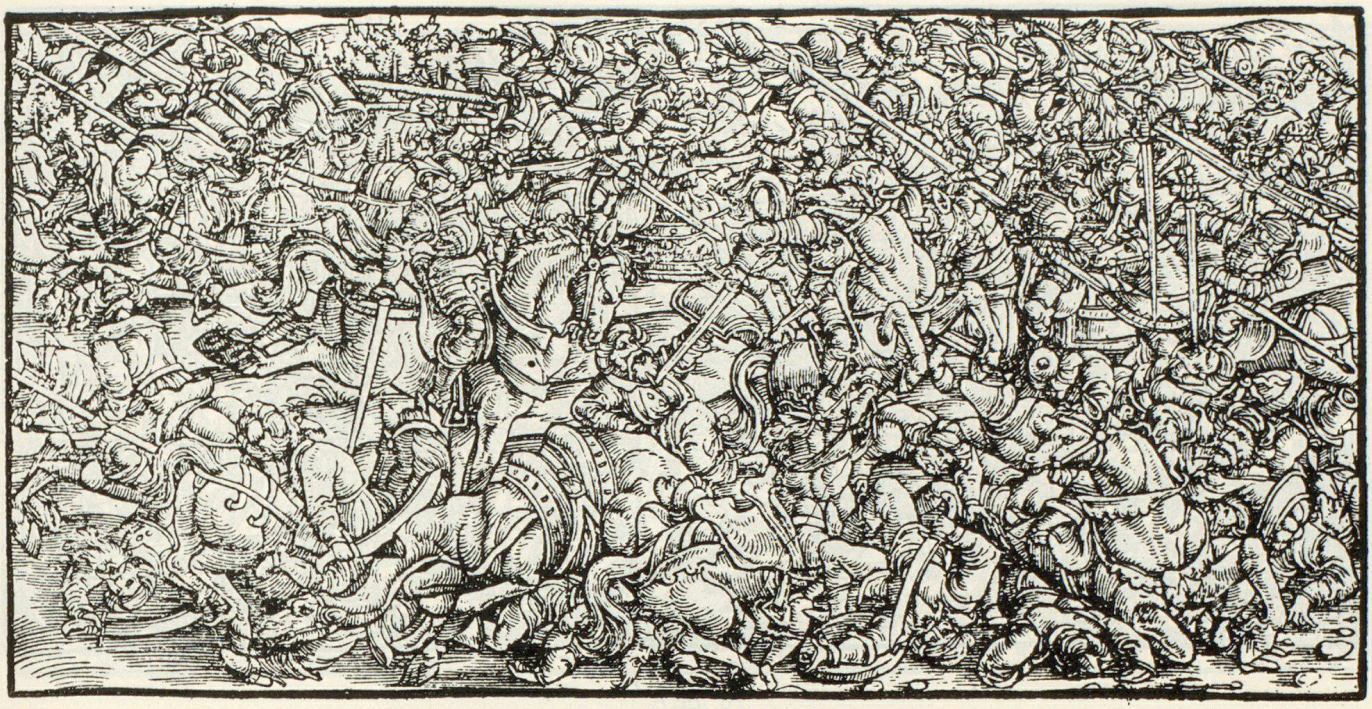


Abb. 57



Abb. 58



Abb. 59

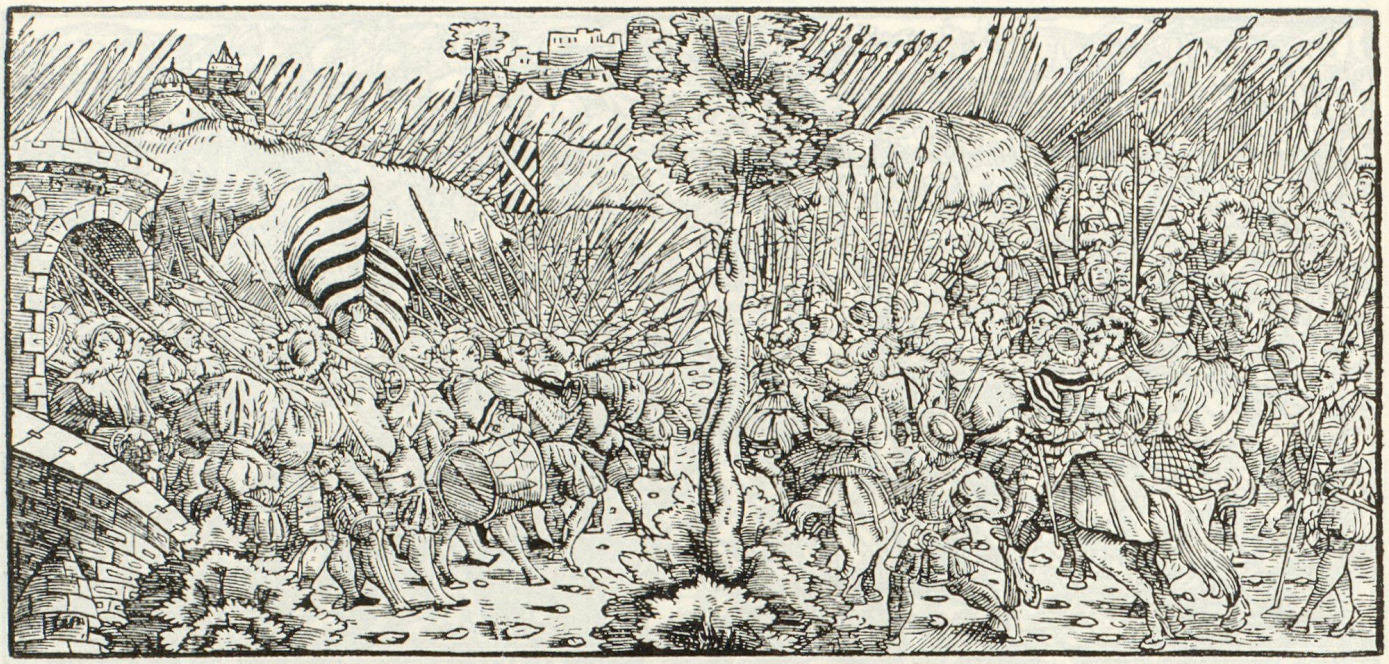


Abb. 60



Abb. 61

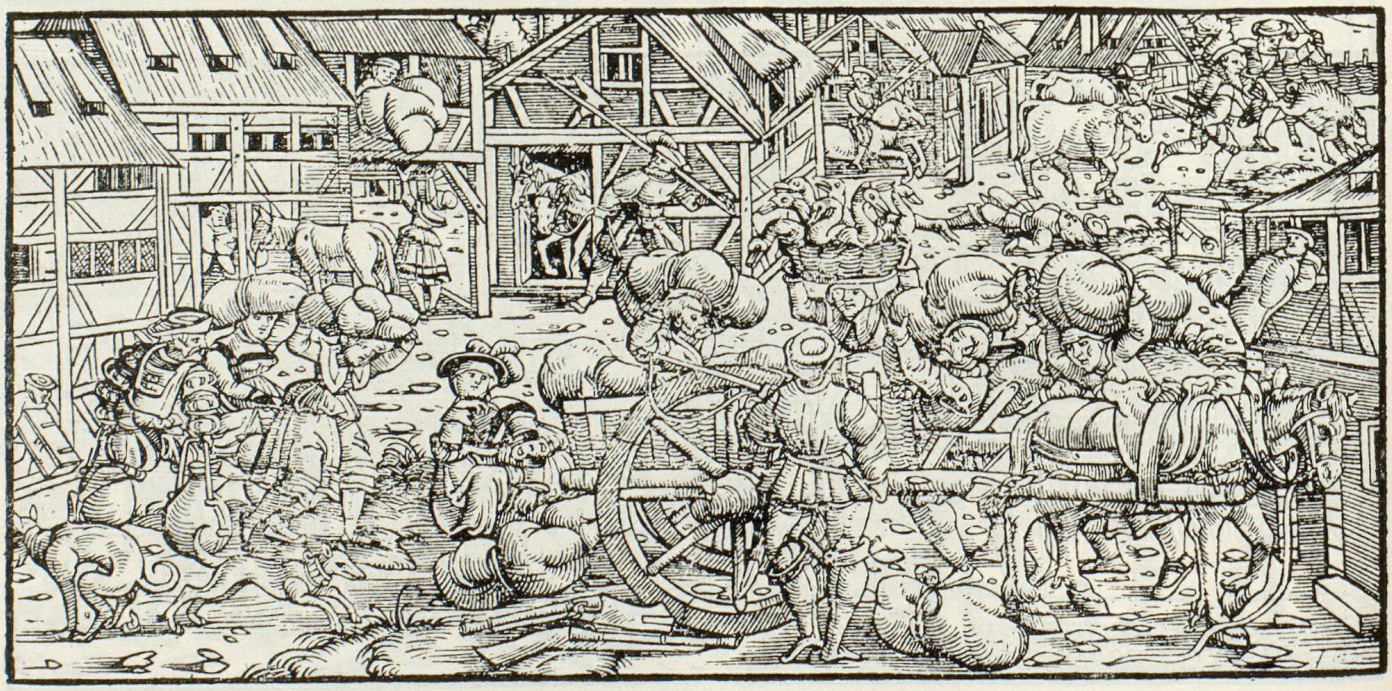


Abb. 62

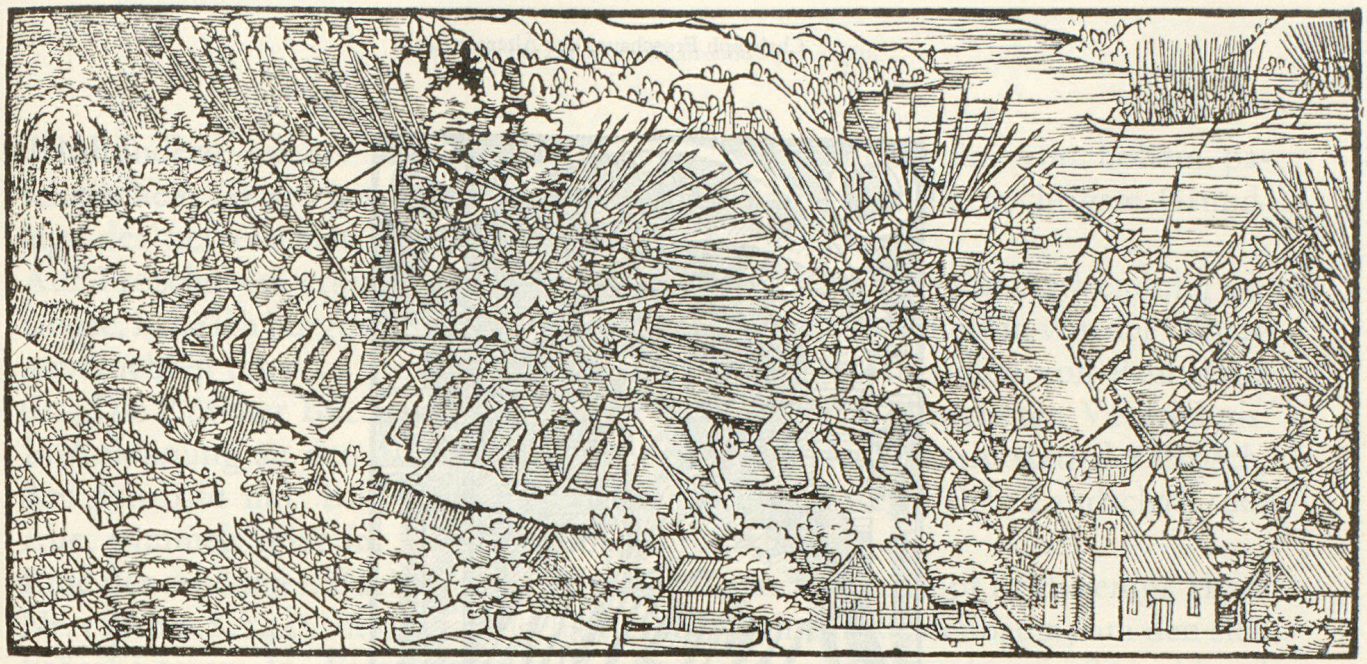


Abb. 63

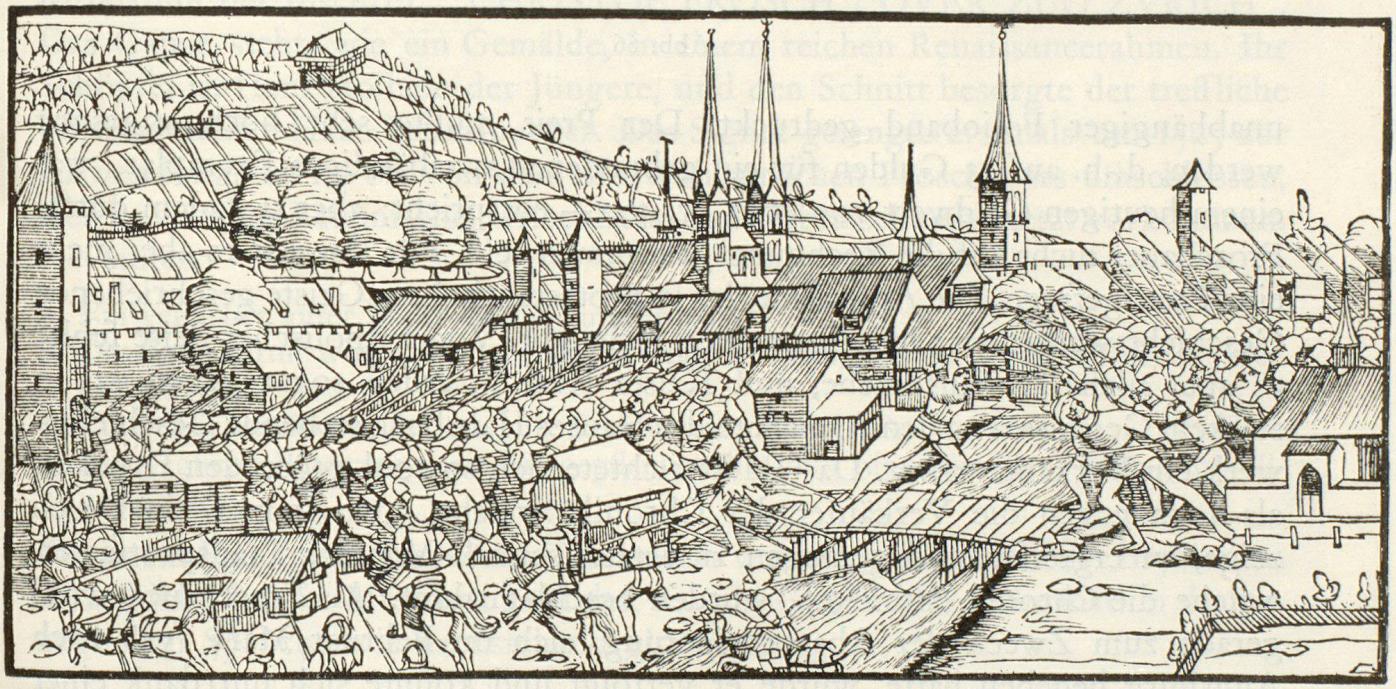


Abb. 64

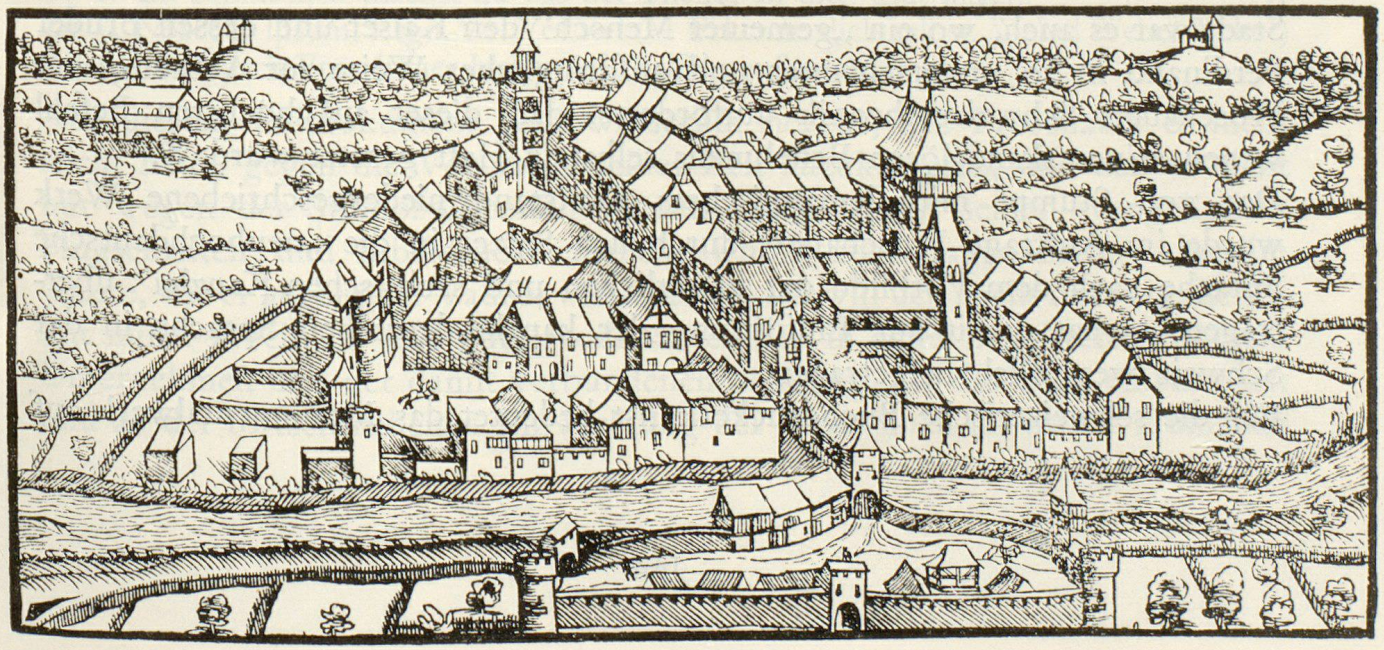


Abb. 65



Abb. 66

unabhängiger Folioband gedruckt. Der Preis mußte sehr hoch angesetzt werden, d. h. auf 13 Gulden für ein gebundenes zweibändiges Exemplar, was einem heutigen Geldwert von etwa Fr. 400.— entspricht; aber trotzdem dürfte Froschauer nicht auf die Rechnung gekommen sein. Für ihn war es aber mehr eine Prestigefrage. Die Aufnahme des in protestantischem Geiste geschriebenen Geschichtswerkes war im allgemeinen recht gut. Von katholischer Seite fehlte es aber nicht an Einsprache, und Kaiser Karl V. erließ sogar gegen das in starkem Gegensatz zu den Ansichten des Hauses Habsburg stehende Geschichtswerk ein Verkaufsverbot. Das Edikt richtete sich sowohl gegen den Drucker, als auch gegen die Verkäufer der Chronik, welche, „wo immer einer sich zeige, zu ergreifen und gefangen zu setzen seien". Mehrere Transportfässer, welche die Chronik enthielten, wurden beschlagnahmt. Als Froschauer, wohl gerade zum Zweck der Absatzsteigerung, sich im Februar/März 1548 nach Augsburg begeben hatte, wurde er verfolgt und konnte sich nur dank einer geheimen Warnung durch schleunige Flucht der Festnahme entziehen. In dieser Stadt war es auch, wo ein „gemeiner Mensch" den Kaiser und dessen Bruder Ferdinand in so unverschämter und aufdringlicher Weise zur Ächtung von Froschauers Schweizerchronik aufforderte, daß dieser auf höchsten Befehl wegen seines skandalösen Benehmens selbst in Haft gesetzt wurde[100].

Das von Stumpf mit alemannischem Lautstand niedergeschriebene Werk wurde im Auftrage Froschauers durch den Setzer in die „neuhochdeutsche Sprache nach dem Vorbilde der kaiserlichen und sächsischen Kanzlei" übertragen; es hat damit zur Einführung der kanzlei-deutschen Sprache in der Schweiz wesentlich beigetragen.

Für die schweizerische Buchdruckerkunst bedeutet das Monumentalwerk auf

Jahrhunderte hinaus eine Höchstleistung. Auch bildete das von hohem patriotischem Geiste getragene Historienbuch lange Zeit die wichtigste Grundlage der helvetischen Geschichtsschreibung.

Auf Froschauers erstes Druckerzeichen (Abb. 4), das 1521 zur Anwendung gelangte, habe ich hingewiesen. An dieser Stelle ist auf die weiterhin von der Offizin gebrauchten etwa 20 Symbole einzutreten. Ich folge dabei dem von Paul Heitz (in „Die Zürcher Büchermarken", 1895) aufgestellten illustrierten Verzeichnis. In Anlehnung an den Namen Froschauers ist das Hauptmotiv stets der Frosch, der sich bald mit, bald ohne Puttenreiter in der wasserreichen Landschaft, der Aue, tummelt oder im Weidenbaume herumklettert.

Eine der schönsten Büchermarken der Renaissance überhaupt ist diejenige Heitz Nr. 5 (Abb. S. 144). In der Landschaft erhebt sich ein Weidenbaum, um den sich Frösche tummeln. Einige klettern am Stamme empor, um den ein Spruchband flattert mit der Inschrift: „CHRISTOF FROSCH / OVER ZUO ZVRICH". Das Ganze steht, wie ein Gemälde, in einem reichen Renaissancerahmen. Ihr Schöpfer ist Hans Holbein der Jüngere, und den Schnitt besorgte der treffliche Formschneider Hans Lützelburger. Das Signet gelangte erstmals um 1525 zur Anwendung. Es ist oft von den vier Wahlsprüchen Froschauers umschlossen, welche auch ins Lateinische, Griechische und Hebräische übersetzt vorkommen. Sie lauten:

1. Ein yeglicher guter Boum bringt gute Frucht.
2. Das Senffkörnli wirt ein Boum und wachßt so groß, das die Vögel uff sinen Esten nistend.
3. Ein yeglicher Boum, der nit gute Frucht bringt, wirt ußgehouwen.
4. Ein yegliche Pflantzung, die nit gepflantzet hat min himmelischer Vatter, wirt ußgewurtzlet.

Bei einem Exemplare des Neuen Testaments von 1525, das sich in der Bayrischen Staatsbibliothek in München befindet, hat ein Gegner der Reformation die bezüglichen Sprüche wie nachstehend glossiert:

Zu 1: und durch Froschouer bist ein böser. Ergo.
Zu 2: Im Schmechen machst du das der Theifel uff dich thut nisten.
Zu 3: Nosce te ipsum. Ergo. Ve! Ve! Ve! (= Erkenne dich selbst. Wehe! Wehe! Wehe!)
Zu 4: und durch Froschouer bist vom Theifel gepflantzt. Ergo.

Aus diesem Zeitdokument geht wiederum hervor, daß Froschauer es nicht leicht hatte, gegen die Vorurteile seiner Zeit anzukämpfen, und daß er nicht nur wegen der Stumpf-Chronik, sondern auch wegen seiner evangelischen Flugschriften und Bibeldrucke manche Unbill zu ertragen hatte. Aber im Geiste, wie er gegenüber Vadian versicherte, „ich will üch nacht oder tag dienen mit miner arbeit, lib und gut", widmete er sich in edler Begeisterung seinem Unternehmen und der damit verbundenen Sendung, für das Gute einzustehen und an der fortschrittlichen Entwicklung der Menschheit als echter Humanist

mitzuwirken. Sein unerschütterlicher Gottesglaube und seine moralischen Qualitäten wiesen ihm den rechten Weg. Er fühlte, daß seiner Arbeit ein höherer Sinn innewohne und trachtete stets nach dem Besten. Mehr als bei andern Sterblichen lag es in seinen, des Buchdruckers Händen, in gutem oder bösem Sinne zu wirken.

Wenden wir uns wieder den Büchermarken zu. Ebenfalls 1525 führte Froschauer für die kleinformatigen Drucke eine ca. 4 cm hohe Marke ein, die den Weidenbaum mit Fröschen darstellt, bei Heitz Nr. 4 (Abb. 25 und 26). Ihr Zeichner war wohl ebenfalls Hans Holbein. Später, etwa 1534, folgte als Nachschnitt das fast gleiche Signet Heitz Nr. 9. Die Marke Nr. 8 (Abb. S. 54) bildet einen verkleinerten Ausschnitt aus Nr. 5 von Holbein und wurde um 1526, wohl vom gleichen Künstler oder in starker Anlehnung an ihn, geschaffen.

Einen andern Duktus weisen die drei Druckerzeichen Heitz Nrn. 7 (Abb. 43), 6 (Abb. 52) und 11 (Abb. 71) auf, von denen erstere 1526 entstanden und letzteres, das größte, später. Das Motiv der Zeichnung ist wiederum der in einer malerischen Landschaft stehende Weidenbaum, um dessen Stamm bei Nr. 6 und 11 ein Band mit Froschauers Namen flattert; im Vordergrund reitet ein Putto auf einem Frosch, um den sich andere tummeln. Der flüssige, rhythmische Stil weist auf Hans Baldung Grien, und die saubere, flotte Zeichnung steht den für Froschauer von Holbein entworfenen Büchermarken kaum nach.

Die 13. Landtafel der Eidgenossenschaft in Stumpfs Schweizerchronik, 2. Bd. vor Bl. 413, enthält das lorbeerbekränzte Zürcherwappen, in jedem Feld einen Frosch und die Initialen C. und F. (= Christoph Froschauer), abgebildet bei Heitz Nr. 10. Das Zeichen wurde 1545 durch Vogtherr geschaffen.

Offenbar von Jos Murer stammen die künstlerisch weniger bedeutenden Büchermarken Heitz Nr. 15—17, die seit etwa 1556 vorkommen; sie lehnen sich an diejenigen von Baldung. Ebenfalls von ihm ist das Wappen Froschauers, das sich auf dem 1576 geschaffenen Prospekt der Stadt Zürich befindet. Der Formschneider ist Ludwig Fryg (abgebildet bei Heitz Nr. 20).

Das bereits auf den Namen Christoph Froschauers des Jüngern lautende Druckerzeichen Heitz Nr. 18 mit der Jahrzahl 1563 ist wohl von Tobias Stimmer gezeichnet. Das bekannte Motiv ist diesmal von einer Hochrenaissance-Rollwerk-Kartusche umrahmt. Im Jahre 1568 oder früher erscheint, offenbar vom gleichen Künstler, ein ebenfalls im Hochrenaissancestil gehaltener Titelrahmen, der unten einen Putto als Froschreiter enthält, Heitz Nr. 19 (Abb. 82).

In dem prunkvollen Hochrenaissance-Titelrahmen zur Foliobibel von 1571 ist unten in einer Kartusche die Büchermarke Heitz Nr. 21 eingefügt, diesmal als Froschreiter ein Engelchen, das eine Peitsche schwingt (Abb. 84). Gemäß den angebrachten Monogrammen ist der Zeichner Jost Amman und der Formschneider Ludwig Fryg. Ebenfalls von diesen Künstlern ist die Marke Heitz Nr. 22 (Abb. 85), ein fahnenschwingender Putto als Froschreiter, von einer


Das bilger ſchiff bin ich genant/
Far vom elend ins vatterlant.
Dis büchlin halt inne vier Artickel.
Vom
Glauben.
Güten Wercken
Fürbitt der heyligen/ vnd
Wie man ſeliglich ſterben ſol.
Jtem/ Wie man die kind wol ziehen ſol.
CONFIDENTIA
LEX
CRVX
FIDES
SPES
CARITAS
FORTITVDO
PRVDENTIA
CONSCIENTIA
CRISTVS
IVSTITIA
TEMPERANTIA


C·F
C H

Abb. 67

wuchtigen Hochrenaissance-Kartusche umrahmt. Ein von Heitz unbeachtet gebliebenes Signet ist die im Gegensinne gezeichnete Marke Nr. 21 (in Rud. 846) eines unbedeutenden, lokalen, zeichnenden Formschneiders.
Als Büchermarke diente auch die vielleicht von Hans Asper gezeichnete und von Franz Oberreiter geschnittene Kröte zu Conrad Geßners „Historia Animalium", 1554, 2. Bd. S. 59, abgebildet bei Heitz Nr. 23.
Wir treffen die Büchermarken meistens als Zierstücke auf den Titelblättern, aber auch am Ende der Druckschriften und ausnahmsweise in Bordüren der Titelrahmen. Wie an anderer Stelle erwähnt, kommt das Froschmotiv auch in Randleisten (Abb. 7) und Abbildungen vor.
In dieser Hinsicht verdient die anonyme Druckschrift „Das Pilgerschiff" besondere Beachtung, indem dessen Titelholzschnitt und das Schlußbild ebenfalls das Froschmotiv (Abb. 67) tragen. Sie erschien, wohl 1545/46, bei Froschauer, was, neben den Typen, aus diesem Symbol sowie aus dem der Abbildung eingefügten Monogramm hervorgeht. Der anonyme Verfasser des 48 Bl. umfassenden Großoktav-Bändchens gibt in beredten, warmen Worten eine Anweisung zur Pilgerfahrt durch den Wellenschlag des Lebens, unter Führung Christi und angesichts des Todes. In Anlehnung daran bringt das Titelblatt einen künstlerisch hochwertigen, imponierenden Holzschnitt eines von Gott Vater gelenkten Schiffes, auf dem Christus am Steuer sitzt. Neben ihm ein sitzendes Totengerippe mit der Linken am Ruder, und mit der Rechten das Stundenglas, auf dem ein Frosch hockt, emporhaltend. Dieses wird anderseits auch von einem stehenden Manne gehalten, der zu Gott hinaufzeigt. Die Überschrift lautet: „Das bilger schiff bin ich genant, / Far vom elend ins vatterlant." Das Schlußbild zeigt einen Reformator als Gärtner, wie er mit dem Rebmesser von einem Baume die Rinde schält, von dem reife Äpfel auf einen hinzueilenden Engel fallen. Dieser, der verkörperte alte Glaube, streckt abwehrend dem Reformator die Arme entgegen, indem er sich von ihm abwendet. Im Laubwerk sitzt ein Frosch, und auf Bändern stehen die Initialen C.F. und ZCH. Die harmonische Zeichnung ist künstlerisch bedeutend. Beide Blätter sind Heinrich Vogtherr dem Ältern zuzuweisen; der Formschneider ist wohl Rudolf Wyßenbach. — Wir treffen Froschauers Büchermarke, wie erwähnt, auch als Superlibros mit dem Signet Heitz Nr. 7 im Lederdeckel der englischen Bibel von 1550 (Rud. 369) des Exemplares der Zentralbibliothek Zürich: Zw. 308.
Dem Wappentier Froschauers, dem hockenden Frosch, begegnen wir auch auf einem Glasgemälde (abgebildet im Zw.-Jw. Tafel C), das sich im Schweiz. Landesmuseum in Zürich befindet. Ihr Stifter war Christoph Froschauer der Ältere. Die Scheibe beansprucht allgemeines Interesse, da sie den Tellenschuß in Verbindung mit zwei kleinern Darstellungen aus der Schweizergeschichte behandelt, nämlich die Verweigerung des Hutgrußes und die Erschlagung des Landvogtes von Wolfenschießen im Bade. Sie dürfte um 1530 entstanden sein

und hat als Urheber den Freund Froschauers — und Zwinglis —, den angesehenen Glasmaler, Ratsherrn und Zunftmeister Ulrich Funk. Seine Schwester war mit dem talentierten Goldschmied Hans Ulrich Stampfer verheiratet, dessen Sohn Hans Jakob der berühmte Medailleur und Stempelschneider war, dem wir die schönen Medaillen Zwinglis, Bullingers, Gwalthers und Aspers verdanken. An den Goldschmied Hans Ulrich Stampfer und den Maler Hans Leu den Jüngern sowie „den andern mir gnädigen Herren" sandte der berühmte Albrecht Dürer am 5. Dezember 1523 durch den früheren Propst am Großmünster, den kunstliebenden Felix Frey, aus Nürnberg Grüße[101]. So bringt uns die Scheibenschenkung einem Kreise nahe, dem in Zürich die Pflege der Künste oblag und dem auch Froschauer zugezählt werden darf.

Die Offizin Froschauer und deren bewährter, gebildeter Leiter bedeutete eben in Zürich nicht nur für die reformatorisch-humanistischen intellektuellen Kreise einen Mittelpunkt, sondern auch für die Künstler, denen der kunstverständige Druckerherr in seinen hervorragenden Erzeugnissen auf dem Gebiete der Buchillustration Ansporn und Vorbild war.

Mit der Foliobibel von 1545 und der Stumpf-Chronik von 1548 hat die Offizin ihren künstlerischen Höhepunkt erlangt.



Abb. 68



Abb. 69

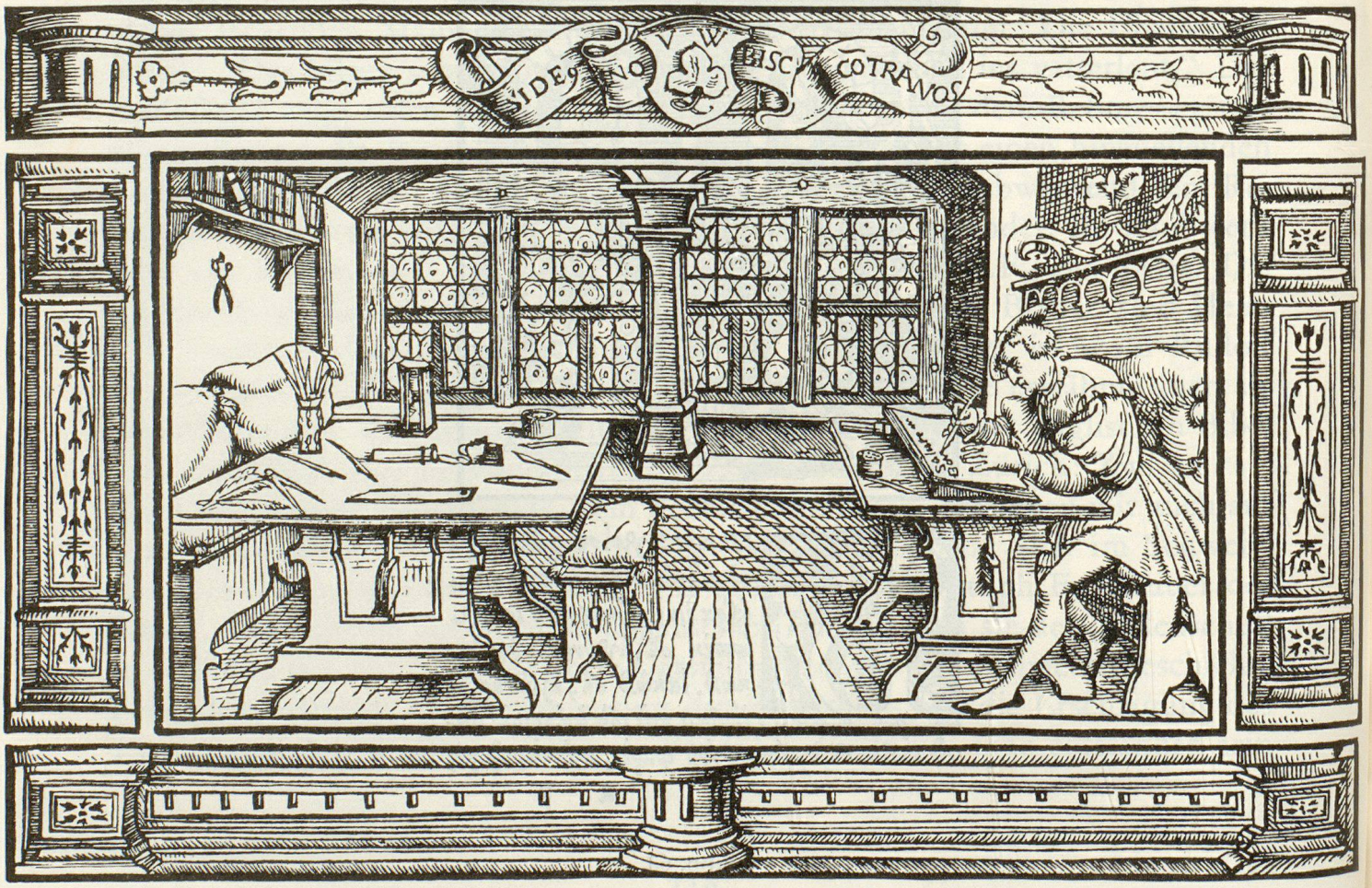


Abb. 70

5. Die Zeit bis zum Tode Christoph Froschauers des Ältern 1548—1564



Es erschienen weiterhin zahlreiche deutsche, aber auch lateinische Bibelausgaben, und deutsche, lateinische und griechische Neue Testamente; ferner im Jahre 1550, wohl angeregt durch John Hooper, erstmals für Zürich das Neue Testament (Rud. 370) und die Bibel (Rud. 369) in englischer Sprache in der Fassung Coverdales. Der Engländer John Hooper und seine Gemahlin waren am 29. März 1547 nach Zürich gekommen, wo sie bis am 24. März 1549 blieben. Sie befreundeten sich mit Froschauer und Bullinger. Letzterer war zusammen mit Biblianders Frau dem Hooper geborenen Töchterchen Rachel Taufpate. Hooper wurde später zum Bischof von Gloucester und Worcester ernannt und trat mutig für die Einführung der zürcherischen evangelischen Kirchenorganisation ein, was er mit dem Leben bezahlen mußte; denn die Königin Maria, die Blutige, ließ ihn 1555 hinrichten. Froschauers Drucke sind an der Ausbreitung des Evangeliums in England stark beteiligt.

Mit den beiden Froschauern, Vater und Neffe, war „Gevatter" Antistes Heinrich Bullinger eng befreundet; man versah wiederholt gegenseitig bei den Kindern Patenstelle. Bullinger widmete Froschauer 1545 seine „Auslegung des Markus" (Beilage 10, S. 199). Sein Einfluß auf die beiden Druckerherren ist offensichtlich. Von seiner schriftstellerischen Produktivität zeugen seine in der Offizin gedruckten Abhandlungen.

Pfarrer Rudolf Gwalther war ebenfalls ein fruchtbarer Autor. Weitere theologische Schriften von dem Archidiakon und Chorherrn Otto Werdmüller, Pfarrer Hans Wolf, und dem Diakon und Historiker Josias Simler folgten nach. Der Archidiakon und Chorherr Ludwig Lavater veröffentlichte bei Froschauer, neben vielen Kommentaren und Predigten, im Jahre 1563 in lateinischer Sprache eine Geschichte des Abendmahlstreites und 1568 eine in mehrere Sprachen übertragene Abhandlung

Von Gespänsten, Unghüren, Fälen und anderen wunderbaren Dingen.

Im Mai 1555 waren aus Locarno etwa 150 wegen ihrer evangelischen Gesinnung vertriebene Flüchtlinge in Zürich eingetroffen und gastlich aufgenommen

worden. Man erlaubte ihnen, eine besondere Kirchgemeinde zu bilden. Ihr Pfarrer Pietro Martire Vermigli ließ bei Froschauer viele lateinische theologische Schriften erscheinen.

Nach dem Tode Johannes Dorfmanns (Comander), des Reformators von Chur, bezog Johannes Schmid (Fabricius Montanus) das Predigeramt zu St. Martin. Er wurde damit der Leiter der evangelisch-rätischen Synode und ward ein eifriger Förderer der Reformation in Graubünden. Durch Vermittlung Bullingers, mit dem er einen umfangreichen Briefwechsel unterhielt, ließ er bei Froschauer 1561 sein „Trostbüchle" (Rud. 564) und 1562 „Der Christen Gloub" (Rud. 582) erscheinen. Am 12. Januar ersuchte er Bullinger, Froschauer zu veranlassen, ihm von letzterer Schrift einige Exemplare zukommen zu lassen, damit er sie an P. P. Vergerio zu dessen Aufklärung über die Lehre der bündnerischen Kirche senden könne. Die evangelischen Druckschriften und Bibeln aus der Offizin Froschauers fanden in Bünden eine starke Verbreitung und haben dort zur Ausbreitung des Evangeliums wesentlich beigetragen. Der Beauftragte Froschauers, Michel Schwyzer, unternahm jährlich Geschäftsreisen nach Chur, um den Bücherverkauf zu fördern.

Der humanistische Einschlag machte sich in vermehrten Neudrucken griechischer und lateinischer Klassiker geltend; so treffen wir Werke von Aristoteles, Aelianus, Vergil, Cicero, Terentius, Martialis, Tibullus, Aesopus, Hesiodus, Ovidius und Donatus.

Die Linguistik wurde durch das 1561 erschienene Werk Johann Mahlers „Die Teutsch spraach. Alle wörter, namen und arten zu reden in hochteutscher spraach" (Rud. 558) bereichert, wie auch durch das „Handbüchlein Tütscher Orthography", 1564 (Rud. 609) von Johannes Kolroß.

Der Geschichtsschreiber Johannes Stumpf ließ 1554 seinem Monumentalwerk eine stark gekürzte Oktavausgabe folgen, betitelt:

Schwytzer Chronica, ausz der großen in ein Handbüchle zusamen gezogen (Rud. 444)

und 1556 gab er eine

Keyser Heinrychs des vierdten, Hertzogen zu Francken und am Rhyn etc. fünfftzigjärige Historia (Rud. 472 — Abb. 73)

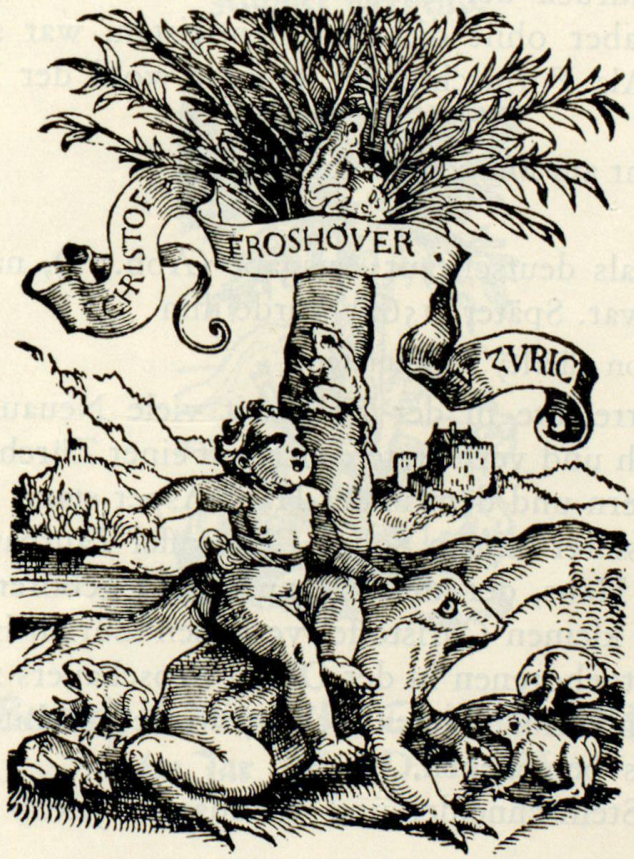
heraus. Beide Drucke entnahmen ihren Buchschmuck der großen Chronik; in letzterem kam einzig ein Holzschnitt von Jos Murer hinzu.

Von dem aus Bischofszell nach Zürich übersiedelten Schullehrer und Schreibmeister Urban Wyß erschien 1549 ein beachtenswertes Schreibbuch, zu dem Wyß die Zeichnungen der Schreibvorlagen und einiger Abbildungen, darunter eine Schreibschule und -stube (Abb. 69 und 70), geliefert hatte. Es ist eines der ornamental best ausgestatteten Vorlagebücher zur Erlernung der Schönschreibkunst. Die originellen Randleisten der lateinischen Ausgabe mit anmutig-einfachen Renaissancemotiven, Schnörkeln, Arabesken und dergleichen

Von den fünff Sülen/

Grundtlicher bericht/ vnd deren eigentliche contrafeyung/ nach Symmetrischer vßteilung der Architectur. Durch den erfarnen/vnd der fünff Sülen wolberichten/ M. Hans Blümen von Lor am Mayn/flyssig vßden antiquiteten gezogen/vnd trüwlich/als vor nie beschehen/ inn Truck abgefertiget.

Allen kunstreychen Buwherren/ Werckmeisteren/Steinmetzen/Maleren/Bildhouweren/Goldschmiden/Schreyneren/auch allen die sich des circkels vnd richtschyts gebruchend/ zů grossem nutz vnd vorteil dienstlich.



Getruckt zů Zürych by Christoffel Froschouer/
Im M. D. LV. Jar.



Abb. 72

sind unter dem Eindruck der Ornamentik Peter Flötners entstanden. Eine deutsche Ausgabe, aber ohne die Ornamentleisten, war schon einige Jahre früher erschienen. Als Formschneider kommt wohl der Zürcher Christoph Schweizer in Frage.

Hans Blums von Lohr am Main Architekturwerk

Von den fünff Sülen

gelangte 1555 erstmals deutsch zur Ausgabe (Abb. 71), nachdem es 1550 lateinisch erschienen war. Später (1562) wurde ihm

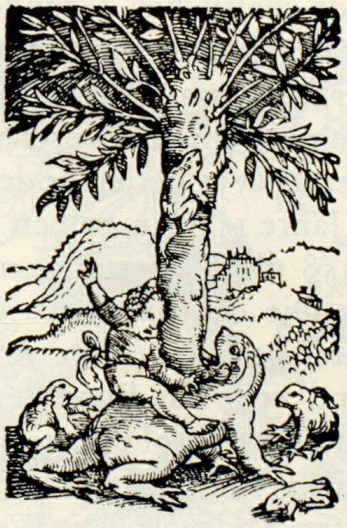
Ein kunstrych Buch von allerley antiquiteten

angeschlossen; es erreichte in der Folgezeit viele Neuauflagen. Blum kam um 1548 nach Zürich und verheiratete sich mit einer Zürcherin. Mit Christoph Froschauer dem Ältern und dem Maler Hans Asper stand er offenbar auf vertrautem Fuße, da ersterer seinem Sohne Christoffel Taufpate war und letzterer demjenigen namens Hans, der am 21. Januar 1552 geboren wurde. Blum und seine Frau mit dem kleinen Christoffel verließen Zürich im Laufe des Jahres und ließen den Letztgeborenen in der Obhut Froschauers zurück, der ihn auferzog. Später wurden Blums „Säulenbuch" noch die „Architekturdarstellungen" Rudolf Wyßenbachs beigegeben.

Der zürcherische „Steinschneider und Wundarzt" Jakob Ruff veröffentlichte

Keyſer Heinrychs des vierden/Hertzogen zů Francken vnd am Rhyn

fünffzigjärige Hiſtoria: von ſeinem läben vnd thaaten: was ſich bey ſeinen zeyten zůgetragen: was ſchwären widerſtands er auch von etlichen Päbſten/vnd wider jn erwelten Künigen erlitten hat. Allen liebhabern alter Geſchichten/gar anmütig vnd nutzlich zeläſen. Durch Johañ Stumpffen/auß den alten waarhafften Latiniſchen Gſchichtſchreybern/fleyſſig zůſamen in Teütſche ſpraach gezogen/ mit ſchönen Figuren beziert/ vnd in vier Bücher geteilt. Deren Argument vnd innhalt im nachvolgenden dritten blatt verzeichnet werdend.



Getruckt zů Zürych / bey Chriſtoffel Froſchouer/
im Jar M. D. LVI.

Abb. 73

1554 bei Froschauer sein berühmtes Hebammenbuch erstmals in lateinischer Sprache: „De conceptu et generatione hominis" (Rud. 442). Die deutsche Ausgabe erschien noch im gleichen Jahre und ist betitelt: „Ein schön lustig Trostbüchle von den empfengknussen vnd geburten der Menschen" (Rud. 443 — Abb. 72). Der gleiche Verfasser gab 1556 ein „Libellus de Tumoribus" (Rud. 471) heraus, das drei vorzügliche Holzschnitte der menschlichen Figur von Jos Murer enthält. Er betätigte sich auch als kirchlicher Volksdichter und schuf 1550 „Ein nüw vnd lustig Spyl von der erschaffung Adams vnd Heva, auch jrer beider faal im Paradyss. Gespielt von einer loblichen burgerschafft Zürych, vff den 9. vnnd 10. tag Juny, im 50. Jar." (Rud. 377).

Auf dem gleichen Gebiete betätigte sich übrigens auch Antistes Heinrich Bullinger. Hermann Haberer steuerte 1562 „Ein gar schön Spyl von dem glöubigen vatter Abraham" (Rud. 577) bei. Jakob Funckelin dichtete kirchliche Lieder, die in der Offizin Froschauer herauskamen. Die geistlichen Volksschauspiele wurden damals in der ganzen Eidgenossenschaft eifrig gepflegt und boten den Druckern ein willkommenes Absatzgebiet.

Der Chorherr und Philologe Johannes Fries war ein fruchtbarer Gelehrter. Unter seinen Veröffentlichungen sind die lateinischen Wörterbücher, der große und der kleine Fries benannt, lange im Gebrauch geblieben. Der Chorherr und Professor Johann Jakob Ammann verfaßte 1558 die „Rudimenta artium dialecticae et rhetoricae" (Rud. 494). Johannes Herter (Rud. 506/7) und Johann Susenbrot (Rud. 514 und 531/2) betätigten sich auf dem gleichen Gebiete.

Der wissenschaftlich produktivste und vielseitigste war aber der zu Weltruf gelangte Universalgelehrte Conrad Geßner, der zwar viele seiner kleinern Druckschriften aus verwandtschaftlichen Gründen der Konkurrenzfirma am Platze, der Offizin der Gebrüder Geßner, anvertraute. Den Druck seiner naturhistorischen Monumentalwerke besorgte aber die finanziell besser fundierte und technisch vorzüglich eingerichtete Offizin Froschauer. Die Folianten erschienen zuerst in lateinischer Sprache, so 1551 derjenige der Vierfüßler (Abb. 74 und 75), mit einem Nachtrag dazu im Jahre 1554, im selben Jahre die Amphibien (Abb. 76) und 1555 die Vögel und 1558 die Wassertiere, mit zusammen über 1000 Abbildungen in Holzschnitten. Die deutschen Ausgaben folgten auf dem Fuße, und zwar 1555 das Buch der Vierfüßler (Abb. 79) und Amphibien und das Vogelbuch (Abb. 77 und 78) und 1563 das Buch der Wassertiere (Abb. 80). Eine Abhandlung über Schlangen und Skorpione erschien erst 1587 lateinisch, und 1589 deutsch (Abb. 92).. Das Bildermaterial gelangte mit knappen Erläuterungen auch gesondert zum Abdruck. Die Werke erlebten in Zürich mehrere Auflagen mit Ergänzungen, auch im bildlichen Teil, so daß insgesamt etwa 1200 Holzstöcke hergestellt werden mußten. Die Abbildungen sind wissenschaftlich-naturalistisch gehalten und bringen damit eine neue Note in die zürcherische Buchillustration. Viele der Vorlagen dazu wurden Geßner von

Abb. 74

CONRADI GESNERI medici Tigurini Historiæ Animalium Lib. I. de Quadrupedibus uiuiparis.

OPVS Philosophis, Medicis, Grammaticis, Philologis, Poëtis, & omnibus rerum linguarumq; uariarum studiosis, utilissimum simul iucundissimumq; futurum.

AD LECTOREM.

HABEBIS *in hoc Volumine, optime Lector, non solum simplicem animalium historiam, sed etiam ueluti commentarios copiosos, & castigationes plurimas in ueterum ac recentiorum de animalibus scripta quæ uidere hactenus nobis licuit omnia: præcipuè uerò in Aristotelis, Plinij, Aeliani, Oppiani, authorum rei rusticæ, Alberti Magni, &c. de animalibus lucubrationes. Tuum erit, candide Lector, diligentißimum & laboriosißimum Opus, quod non minori tempore quàm quidam de elephantis fabulantur, conceptum efformatumq; nobis, diuino auxilio nunc tandem in lucem ædimus, non modo boni consulere, sed etiam tantis conatibus (ut alterum quoq; Tomum citius & alacrius absoluamus) ex animo fauere ac bene precari: & Domino Deo bonorum omnium authori seruatoriq;, qui tot tantasq; res ad Vniuersi ornatum, & uarios hominum usus creauit, ac nobis ut ea contemplaremur uitam, ualetudinem, otium & ingenium donauit, gratias agere maximas.*



TIGVRI APVD CHRIST. FROSCHOVERVM,

ANNO M. D. LI.

Gelehrten aller Länder zugesandt oder sie waren andern naturhistorischen Werken und Reisebeschreibungen entnommen. Die Abbildungen der Vögel stammten von dem Straßburger Maler Lukas Schan und andere, vorwiegend nach der Natur gezeichnete Bilder von Tieren, Fischen und Blumen lieferten die Zürcher Maler Großhans Thomann, Jos Murer und Hans Asper. Conrad Geßner zeichnete auch selbst, so die einfacheren Abbildungen von Eidechsen, Krebsen, Fischen, Muscheln und Insekten. Die Übertragung dieses Vorlagematerials auf die Stöcke und der Schnitt derselben wurde in der Offizin Froschauer vorgenommen. Nach dem bei vielen Holzschnitten vorkommenden Monogramm FO scheint Froschauer zu diesem Zwecke den (zeichnenden) Formschneider Franz Oberrieter (Oberreiter) aus Straßburg nach Zürich bestellt zu haben. Ein oder mehrere in Zürich ansässige Gehilfen leisteten ihm bei der xylographischen Arbeit Beistand, worunter wohl Ludwig Fryg, genannt Carle der Ältere, und vielleicht der Formschneider Rudolf Herrliberger. Damit lebte die von Froschauer seiner Druckerei in den 1544—48er Jahren angegliederte Zeichen- und Formschneidewerkstatt wieder neu auf, aber ohne die frühere Bedeutung nochmals zu erreichen[102].

Conrad Geßner verehrte die Kunst des Zürcher Druckerherrn ganz besonders. Er hatte sich vorgenommen, jedem seiner 21 Bücher seines „Pandectarum sive Partitiorum universalium" (Rud. 351) „den Namen derjenigen Buchdrucker vorzusetzen, welche gegenwärtig die berühmtesten sind und sich um die Wissenschaften vorzüglich verdient gemacht haben". Die Zueignung des ersten Bandes ist an Froschauer gerichtet. „Den ersten Platz aber unter den berühmten Typographen unserer Zeit habe ich dir, mein Froschauer, angewiesen", schreibt Geßner und fährt fort: „Denn du warst es vor allen, der mich antrieb, die beiden Teile dieser Bibliothek zeitig auszuarbeiten, und du hast sie, wie auch die meisten meiner übrigen Arbeiten, mit viel Kosten und Mühe durch den Druck veröffentlicht. Seit ungefähr 26 Jahren bist du schon beschäftigt, von Zeit zu Zeit die besten Manuskripte, überaus viele in lateinischer und deutscher, einige auch in griechischer Sprache, alle mit größter Treue und höchster Sorgfalt abzudrucken, so daß bei dir nichts vermißt werden kann, was zu den Leistungen eines trefflichen Buchdruckers gehört. Du, bester Froschauer, nimm dieses erste Buch freundlich an und fahre fort, die Wissenschaften, besonders die Grammatik und die Philologie, wie sie es verlangen, mit Eifer zu fördern."

In bezug auf die Förderung wissenschaftlicher Druckwerke kommt der Offizin Froschauer im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts für Zürich diejenige Bedeutung zu, wie im ersten Viertel des Säkulums Johann Amerbach und Johann Froben für die Stadt Basel.

Nach dem Verzeichnis von Rudolphi sind bis zum Tode Christoph Froschauers des Ältern etwa 600 Druckwerke, inbegriffen die Neuauflagen, aus den Pressen der Offizin hervorgegangen, worunter viele Folianten von zwei oder mehr

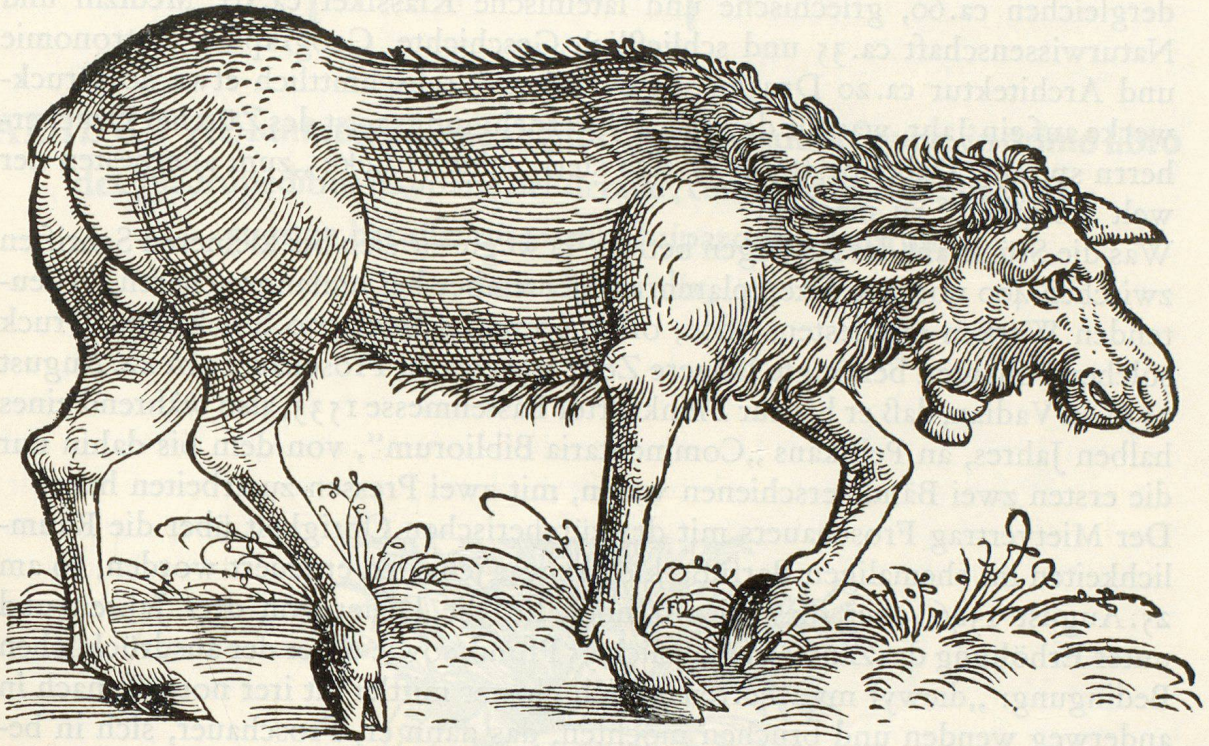
Abb. 75 (etwas verkleinert)

CONRADI GESNERI TI-

GVRINI HISTORIAE ANIMALIVM

LIBER I. DE QVADRVPEDIBVS VIVIPARIS.

DE ALCE.



Picturam hanc à pictore quodam accepi, quam ueram esse testantur oculati testes: ut etiam cornua, quæ gemina habet. Nos unum hic seorsim pinximus.

ALCES, alcis: uel alce, alces: ἄλκη, paroxytonum potius quàm oxytonum: Germanice Elch uel Ellend, aliquí l geminant, alíj aspirationem præponunt, ut apud Latinos etiam nonnulli, quod non probo. Illyrice Los, Polonice similiter, & apud alios Pouuod, ut ex indigena quodam nuper accepi. Illyríj etiam ceruum Gelen uocant, & fieri potest ut inde nomen huius animantis ad Germanos translatũ sit, propter similitudinem eius cum genere ceruino. Nullum huius animalis nomen aliæ gentes habent, cum peregrinum omnibus sit præterquam Scandinauiæ, quod sciam: proinde non affentior Iudæis illis, qui Deuteronomij cap. 14. זמר zamer alcen interpretãtur: quãquam alij pro eadem rupicapram, alij camelopardalin reddunt: mihi ad postremam animus magis inclinat. In tam rara igitur & longinqui soli fera authores inter se uariare, minus mirabimur. Ego singulorum uerba apponam seorsim, cum alioqui satis commode concíliari non possint. Inter Græcos solus Pausanias (qui Antonini tempore claruit) in Eliacis differens de elephanti uulgo creditis dentibus, quod cornua sint nõ dentes, haud omnibus enim eodem loco cornua nasci: argumento sunt, inquit, Aethiopici tauri, & alcæ feræ Celticæ, ex quibus mares cornua in supercilijs habent, fœmina caret. Sed forte hoc loco Pausanias alcen confundit cum quadrupede illa quam hodie rangiferum uocant, cui cornu è media fronte procedit, ut suo loco dicemus. Eiusdem in Bœoticis uerba hæc sunt: Alce nominata fera, specie inter ceruum & camelum est, nascitur apud Celtas, explorari inuestigaríq; ab hominibus animalium sola non potest: sed obiter aliquando, dum alías uenantur feras, hæc etiam incidit. Sagacissimam esse aiunt, & hominis odore per longinquum interuallum percepto, in foueas & profundissimos specus sese abdere. Venatores montem uel campum ad mille stadia circundant, & contracto subinde ambitu. nisi intra illum fera delitescat, non alia ratione eam capere possunt. Hæc Pausanias, qui ut plerique ueteres Germaniam totam & Septentrionales finitimas regiones uno Celticæ nomine comprehendit.

¶ Cæsar lib. 6. Commentariorum de bello Gallico: Sunt item in Hercynia sylua quæ appellantur Alces, harum est consimilis capris figura, & uarietas pellium: sed magnitudine paulò antecedunt, mutilęq; sunt cornibus: & crura sine nodis articulisq; habẽt: neq; quietis causa procumbunt:

Bänden. Nach meinen Wahrnehmungen dürfte ihre Anzahl aber bedeutend höher sein und mindestens 900 Auflagedrucke erreichen. Diese verteilen sich schätzungsweise auf folgende Fächer: Den Löwenanteil, mit etwa 560 Drucken, hat die Religion, ihr folgen Sprache, Musik, Schreibkunst, Unterricht und Erziehung mit ca. 90, Kalender und Laßbüchli ca. 85, Lieder, Komödien und dergleichen ca. 60, griechische und lateinische Klassiker ca. 50, Medizin und Naturwissenschaft ca. 35 und schließlich Geschichte, Geographie, Astronomie und Architektur ca. 20 Drucke. Es entfallen durchschnittlich etwa 20 Druckwerke auf ein Jahr, was für den regen Unternehmungsgeist des Zürcher Druckerherrn spricht. Dabei bestrebte er sich stets, seine Drucke „zum allerbesten der welt wolgfelig" zu machen.

Was die Stückzahl der Auflagen betrifft, bewegte sie sich bei kleineren Schriften zwischen 400 und 800 Exemplaren, erreichte aber bei umfangreicheren, bedeutenden Werken mindestens 1000, oft 2000 und selbst 3000 Stück. Der Druck solcher Folianten benötigte längere Zeit; so schreibt Froschauer am 22. August 1532 an Vadian, daß er bis zur Frankfurter Fastenmesse 1533, also während eines halben Jahres, an Pellikans „Commentaria Bibliorum", von dem bis dahin nur die ersten zwei Bände erschienen waren, mit zwei Pressen zu arbeiten habe.

Der Mietvertrag Froschauers mit der zürcherischen Obrigkeit über die Räumlichkeiten im ehemaligen Barfüßerkloster war jeweilen erneuert worden, so am 25. August 1546, aber diesmal nur noch für die Dauer von drei Jahren und unter Erhöhung des Zinses auf jährlich 35 Pfund, sowie unter der ausdrücklichen Bedingung: „diewyl myn herren sollich closter mittler zit irer noturfft nach in anderweg wenden und bruchen mochten, das dann er, Froschauer, sich in bestimpter zit der dryg jaren umb ein eigne behusung sinem gwerb und gut gemeß umbsechen und versorgen solle." Dieser Nachsatz war deutlich genug und mußte Froschauer, so ungern er es offenbar tat, bestimmen, sich nach einer andern Lokalität für seine umfangreiche Druckerei umzusehen. Der Vertrag wurde zwar noch einmal verlängert, aber im Herbst 1551 verließ er die seit 23 Jahren benützten Klosterräume, an denen er auch kleinere bauliche Veränderungen auf seine Kosten vorgenommen hatte[103]. Er hatte sich inzwischen nach einer geeigneten Liegenschaft umgesehen, die er in dem der Spitalverwaltung unterstellten ehemaligen Dominikanerinnenkloster „in der Sammlung" zu St. Verena (heute Brunngasse 14 und 18 und Froschaugasse 18) fand (Abb. 28). Er erwarb sie am 28. August 1551 um den Preis von 2400 Pfund[104] und richtete sie zweckentsprechend ein. Die Liegenschaft erhielt von da an den heute noch bestehenden Namen „zur Froschau", welcher auch in der Froschaugasse weiterlebt. An Froschauers Zeit erinnern noch die Fenster des Hauptflügels und die in Stein über der Haustüre gegen den Hof gemeißelte Inschrift: „PAX HVIC DOMVI". Im Hof stand seit dieser Zeit bis ca. 1860 eine renaissanceverzierte Säule mit Kompositkapitäl eines Brunnens, für den die Stadt Froschauer das Wasser

Abb. 76

CONRADI GESNERI medici Tigurini Historiæ Animalium Liber II. de Quadrupedibus oviparis.

ADIECTAE sunt etiam novæ aliquot Quadrupedum figuræ, in primo libro de Quadrupedibus viviparis desideratæ, cum descriptionibus plerorunque brevissimis: item Oviparorum quorundam Appendix.



TIGVRI EXCVDEBAT C. FROSCHOVERVS
ANNO SALVTIS M. D. LIIII.

Cum privilegijs S. Cæsareæ Majestatis ad octennium, & Christianissimi Regis Galliarum ad decennium.

geliefert hatte. Sie trug das Wappenzeichen Froschauers: einen Putto mit Federhut als Froschreiter, mit der Rechten Früchte emporhaltend, nach denen der Frosch den Kopf reckt (abgebildet bei Heitz Nr. 14). Das Bildwerk ging anläßlich einer Reparatur zugrunde. Eine Nachbildung desselben von Bildhauer Regl krönt heute den Brunnen auf dem Predigerplatz. Froschauer hatte in sein neues Haus von seinem Freunde Bullinger drei gemalte Fensterscheiben gestiftet erhalten.

Das Haus „zur Hintern Linde" an der Stüssihofstatt[105] gehörte ebenfalls dem Druckerherrn; es wurde von ihm in hochherziger Weise den englischen Religionsflüchtlingen zur Verfügung gestellt. Diese wohnten hier in einem Konvikt beisammen und erhielten von Bullinger wöchentlich einige Erbauungsstunden. Viele derselben gelangten später in England zu führenden geistlichen Stellen und Professuren. Das anstoßende Haus „zur Trüw" kam ebenfalls in Froschauers Besitz; er errichtete darauf im Dezember 1551 einen Schuldbrief von 200 Pfund zugunsten der Spitalverwaltung, resp. der Stadt, welcher Betrag beim Kaufe des früheren Dominikanerinnenklosters abgerechnet wurde[106].

Bei Erneuerungsarbeiten in der Froschau, im März 1858, kamen in einem ehemaligen Arbeitszimmer des Druckerherrn bei der Wegnahme der Täfelung, auf der Holzwand aufgeklebt, sieben größere Holzschnitte zum Vorschein. Sie wurden abgelöst und der Antiquarischen Gesellschaft übergeben, wo sie in deren „Zeichnungsbüchern" (Mittelalter Band VI) aufbewahrt werden. Sechs davon sind Kopfstücke zu bei Froschauer in den Jahren 1555, 1564, 1566, 1568 und 1569 gedruckten Wandkalendern. Man fand damals auch eines der sechs Blätter von Jos Murers Stadtplan aus dem Jahre 1576 in einem Probeabdruck, der sich in meinem Besitz befindet.

Auf die durch den Zuzug von fremden Drucker- und Papierergesellen der Obrigkeit verursachten Unannehmlichkeiten habe ich hingewiesen; sie wurden, trotz der behördlichen Maßnahmen, nicht besser. Am 24. August 1552 wurde einem „Buchdrucker von Basel" bewilligt, mit Weib und Kindern hier zu wohnen wie ein Hintersäß, aber nicht länger als bis „Mittervasten" (12. März 1553)[107]. Mit der Gewährung solch kurzer Aufenthaltsbewilligungen war den Unternehmern wenig gedient, da sie einen steten Wechsel der Gesellen verursachten. Am 6. Oktober des gleichen Jahres beriet daher die Obrigkeit, in Erwägung zu ziehen, ob vielleicht die Meister für ihre Gesellen „Tröster" (Bürgen) sein könnten, da von den Drucker- und Papierergesellen oft begehrt werde, „sy und ire kind, derwyl sy hie sind, alhie zelassen." — „Sidmal aber sy all frömbd und zunzyten hinweg faren und wyb und kind sitzen lassen" werden dadurch das Spital und das Almosen gar zu stark beansprucht[108]. Es blieb daher offenbar beim Alten.

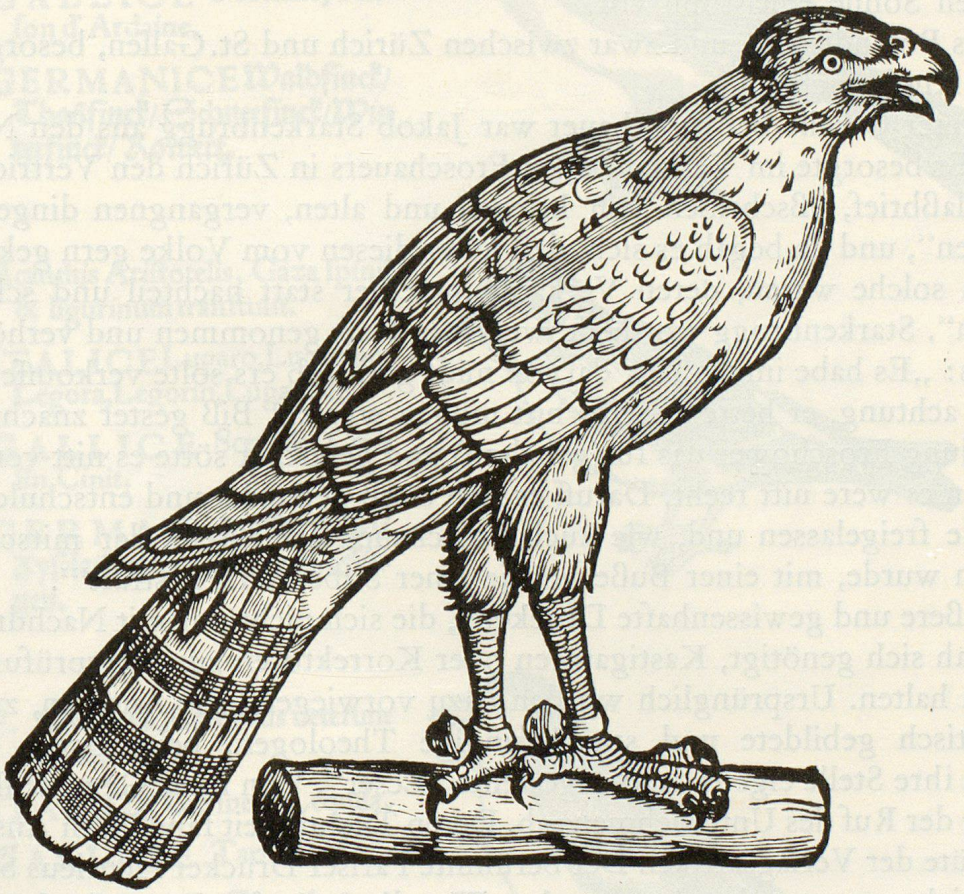
Unter den bei Froschauer in diesem Zeitabschnitt tätigen Gesellen sind folgende weitere Namen festzustellen[109]: Konrad Wedischwiler, „der setzer in der trukry", der sich 1555 um das Amt des Gerichtsweibels bewarb, Balthasar Meyer der

Abb. 77

Vogelbuch

Darin die art / natur vnd eigenschafft

aller vöglen / sampt jrer waren Contrafactur / angezeigt wirt:
allen Liebhaberen der künsten / Artzeten / Maleren / Goldschmiden / Bildschnitzeren / Seydenstickern / Weydleüten vnd Köchen / nit allein lustig zů erfaren / sunder gantz nutzlich vnd dienstlich zebrauchen. Erstlich durch Doctor Conradt Geßner in Latin beschriben: neüwlich aber durch Růdolff Heüßlin mit fleyß in das Teütsch gebracht / vnd in ein kurtze ordnung gestelt.



Mit Keiserlicher Maiestat freyheit / in acht jaren nit nachzetrucken / bey peen vnd straaff acht March lötigs golds / nach laut deß Originals.

Getruckt zů Zürych bey Christoffel Froschouer / im jar als man zalt M. D. LVII.

Buchdrucker (1559) und ein Schwager Michel Schwyzers. Schwyzer selbst war in der Offizin eine Art Geschäftsführer (Faktor) und betätigte sich als Buchbinder, welchen Beruf er erlernt hatte. Er versah auch die Stelle eines Zwischenhändlers für Froschauer[110]. Er stammte aus Wildberg in Württemberg und am 27. Juli 1555 wurde ihm vom Rate das Zürcher Bürgerrecht geschenkt, weil er „minen herren in iren nöten gen Cappel zugezogen, ouch sich bishar in allen andren sachen irens willens beflissen und als ein gehorsamer erzeigt". Als hausierender Buchträger im Dienste Froschauers kam Schwyzer öfters in andere Städte, so besonders nach St. Gallen und Chur, wobei er sich der Obrigkeit als Bote und Übermittler von geheimen Sendungen dienstbar erwiesen hatte. Froschauer bezeichnet ihn gegenüber Zwingli „als den dazu geeigneten Mann", und Hieronymus Gunz aus Biberach in Basel, der seinerseits für Oecolampad Botendienste versah, nennt ihn „die Zierde Froschauers, der viel zu verheimlichen wisse". Er starb wahrscheinlich 1566. Im Taufbuche des Großmünsters kommt er 1532 mit einem nach dem Paten Christoph Froschauer dem Ältern benannten Sohne Christoph vor.

Ebenfalls Botendienste, und zwar zwischen Zürich und St. Gallen, besorgte ein Alexius Knoblouch.

Ein weiterer Geselle bei Froschauer war Jakob Starkenbrugg aus den Niederlanden. Er besorgte im Verkaufsladen Froschauers in Zürich den Vertrieb von „lieder, laßbrief, ußschriben von kriegen und alten, vergangnen dingen und derglichen", und da begab es sich, daß unter diesen vom Volke gern gekauften Drucken solche waren, deren Verkauf „gmeiner statt nachteil und schadens gevolgen". Starkenbrugg wurde deswegen in Haft genommen und verhört. Er sagte aus: „Es habe im sin herr darvon nüdt gseit, ob ers sölte verkouffen oder nitt, der achtung, er hette es selbs nitt mögen wüssen. Biß gester znacht hette ime der jung Froschower das für(gehalten) und gerett, er sötte es nitt verkoufft han, dann es were nitt recht. Daruff er sich ouch gemeldet und entschuldiget." Er wurde freigelassen und, wie auch Froschauer der Ältere, der mitschuldig befunden wurde, mit einer Buße von je einer Silbermark bestraft[111].

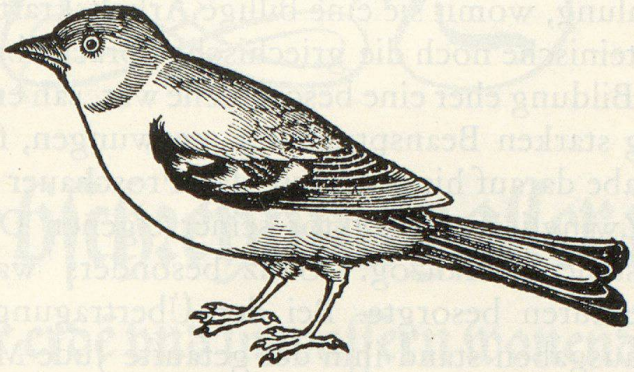
Jede größere und gewissenhafte Druckerei, die sich nicht nur mit Nachdrucken abgab, sah sich genötigt, Kastigatoren oder Korrektoren zur Überprüfung der Texte zu halten. Ursprünglich wurden dazu vorwiegend die Autoren, zumeist humanistisch gebildete und sprachkundige Theologen, beigezogen. Später traten an ihre Stelle eigens dazu angestellte „Leser". Von ihrer Gewissenhaftigkeit hing der Ruf des Unternehmens ab. Deren Tüchtigkeit fand ihren Ausdruck in der Güte der Verlagsartikel. Der berühmte Pariser Drucker Henricus Stephanus tat nicht umsonst den Ausspruch: „Was die Seele für den Leib, das ist die Korrektur für die Druckerei!" — In Anbetracht der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe für den Verlag waren die Korrektoren zumeist zu gering honoriert. Die korrigierenden Autoren erhielten für ihre Mehrleistung überhaupt keine

LATINE Fringilla uel Frigilla.

ITALICE Franguello, Franguеglio, Fringuello.

GALLICE Pinſon, Grinſon, Quinſon.

GERMAN. Finck / Rotfinck / Büchfinck.

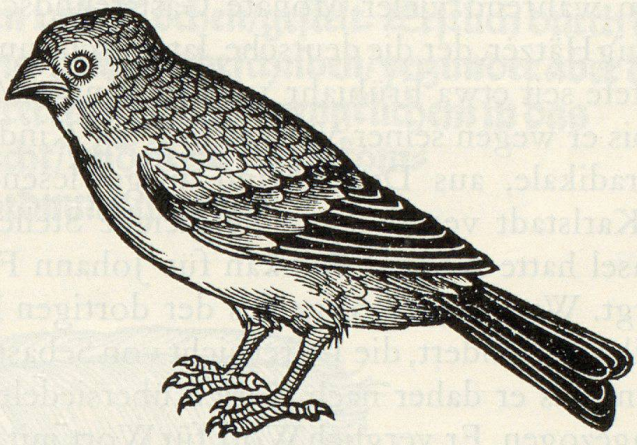


LATINE Fringilla montana.

ITALICE Franguel montagno, quod tamen nomen alij etiam alijs auibus attribuunt.

GALLICE Montan, Pinſon d' Ardaine.

GERMANICE Waldfinck / Thañfinck / Schneefinck / Winterfinck / Rowert.

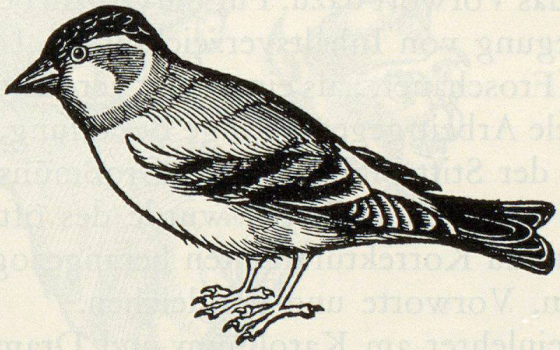


Acanthis Ariſtotelis, Gaza ſpinũ & ligurinum tranſtulit.

ITALICE Lugaro, Lugarino, Legora, Legorin, Luganello.

GALLICE Scenicle, Ceriſin, Cinit.

GERMAN. Zinſle / Zeiſel / Zyſele / Zyſchē / Gäluogel / Siſſgen.



F. Citrinella, Chloridis ueterum ſpecies.

ITALICE Citrinella, Lequila.

GALLICE Tarin, Tirin.

GERMAN. Citrynle.

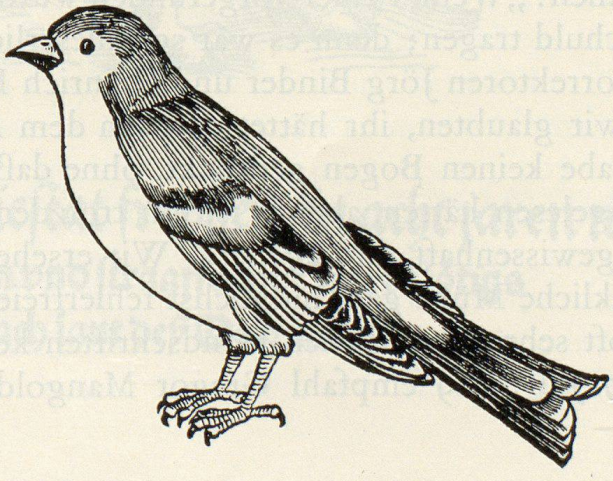
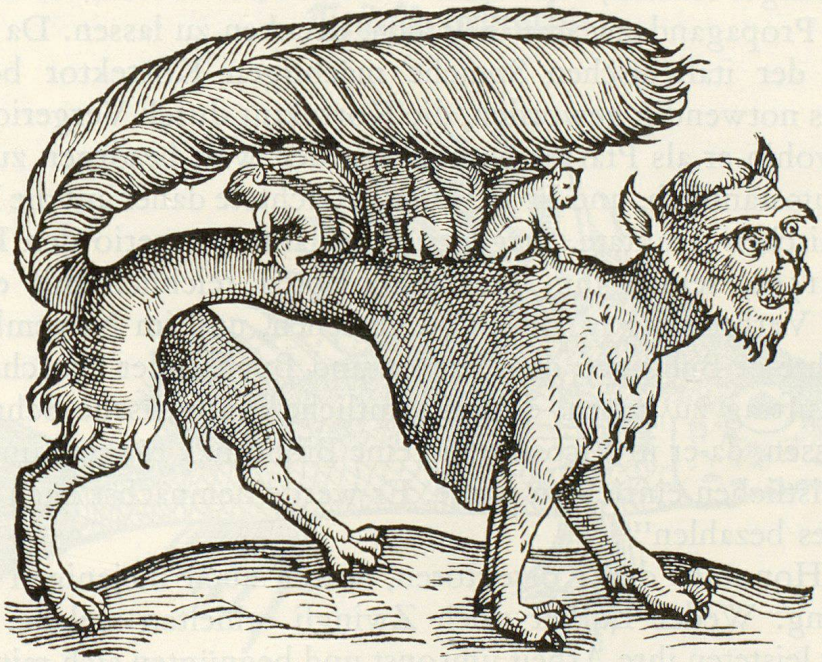


Abb. 78 (verkleinert)

Bezahlung, womit sie eine billige Arbeitskraft darstellten. Da Froschauer weder die lateinische noch die griechische Sprache beherrschte und seine wissenschaftliche Bildung eher eine bescheidene war, sah er sich, abgesehen von seiner anderweitig starken Beanspruchung, gezwungen, fremde Hilfskräfte einzustellen.
Ich habe darauf hingewiesen, daß Froschauer in den ersten Jahren seiner Tätigkeit Zwingli als Korrektor seiner eigenen Druckschriften und wohl auch für Bibelstellen heranzog. Ganz besonders war es aber Leo Jud, der solche Korrekturen besorgte. Bei der Übertragung und Durchsicht der deutschen Bibelausgaben stand ihm der getaufte Jude Michael Adam zur Seite, und dieser erhielt dafür von Froschauer eine ansehnliche Summe. Pellikan gewährte ihm zudem während vieler Monate Gastfreundschaft.
Ludwig Hätzer, der die deutsche, lateinische und griechische Sprache beherrschte, arbeitete seit etwa Frühjahr 1526 für einige Monate bei Froschauer als Korrektor, bis er wegen seiner Verwerfung der Kindertaufe Zürich verlassen mußte.
Der radikale, aus Deutschland ausgewiesene Theologe Andreas Bodenstein von Karlstadt versah 1530 die gleiche Stelle[112].
In Basel hatte Konrad Pellikan für Johann Froben Arbeiten und Korrekturen besorgt. Wegen des Brotneides der dortigen Buchhändler auf Froschauer hatte man ihn verhindert, die Durchsicht von Sebastian Münsters Bibelausgabe auszuführen. Als er daher nach Zürich übersiedelte, wurde er von Froschauer dazu herangezogen. Er verglich Wort für Wort mit dem hebräischen Urtext. Bullinger schrieb das Vorwort dazu. Für die Offizin besorgte er die Durchsicht von Texten, die Anlegung von Inhaltsverzeichnissen, Übersetzungen und Korrekturen. Er hielt auf Froschauer, „als einen sehr verdienten Mann", große Stücke und leistete seine viele Arbeit gegen geringe Bezahlung. In Zürich hatte Pellikan auch einen Katalog der Stiftsbibliothek am Großmünster angelegt.
Antistes Heinrich Bullinger wurde des öftern, namentlich bei seinen eigenen Schriften, zu Korrekturarbeiten herangezogen. Er verfaßte auch Zusätze, Einleitungen, Vorworte und dergleichen.
Der Lateinlehrer am Karolinum und Dramatiker Jörg Binder wirkte ebenfalls als Korrektor. So schreibt Froschauer am 22. August 1533 an Vadian nach St. Gallen: „Wenn Fehler vorgefunden wurden, so muß das Manuskript daran die Schuld tragen; denn es war so unleserlich geschrieben, daß die Setzer und die Korrektoren Jörg Binder und Heinrich Bullinger sich kaum zurechtfanden, und wir glaubten, ihr hättet es nach dem Abschreiben nicht mehr überlesen. Ich habe keinen Bogen gedruckt, ohne daß ihn vorher Binder und Bullinger durchgelesen hätten, aber es ist mir trotzdem sehr lieb, wenn auch ihr es nochmals gewissenhaft durchgehet." Wir ersehen daraus, daß sich Froschauer alle erdenkliche Mühe gab, möglichst fehlerfreie Drucke herauszubringen, was bei den oft sehr unleserlichen Handschriften keine leichte Aufgabe darstellte.
Am 9. Juli 1529 empfahl Gregor Mangold in seinem Brief an Zwingli den

Thierbuch

Das ist ein kurtze bschreybung aller vier-füssigen Thieren/ so auff der erdē vnd in wassern wonend/ sampt jrer waren conterfactur: alles zů nutz vñ gůtem allen liebhabern der künsten/ Artzeten/ Maleren/ Bildschnitzern/ Weydleůten vnd Köchen/ gestelt. Erstlich durch den hochgeleerten herren D. Cůnrat Geßner in Latin beschriben/ yetzunder aber durch D. Cůnrat Forer zů mererem nutz aller mengklichem in das Teůtsch gebracht/ vnd in ein kurtze komliche ordnung gezogen.



Mit Keyserlicher Maiestat freyheit/ in acht jaren nit nachzetrucken/ bey peen vnd straaffacht Marck lötigs golds/ nach laut deß Originals.

Getruckt zů Zürych bey Christoffel Froschower/ im Jar als man zalt M. D. LXIII.

Überbringer, Heinrich Muntprat aus Ulm, indem er schrieb: „Und als mich bedunkt, würd er für meister Stoffel Froschauer syn, zu corrigieren; dann er hebraice, grece et latine nit gar unglert ist." Ob er wirklich in den Dienst Froschauers trat, kann nicht festgestellt werden. Hingegen war der aus Konstanz stammende Mangold, der am 20. Oktober 1548 in Zürich als Hintersäß aufgenommen worden war, nach dieser Zeit bis zu seinem Ableben (nach 1576) bei Froschauer als Buchhalter tätig.

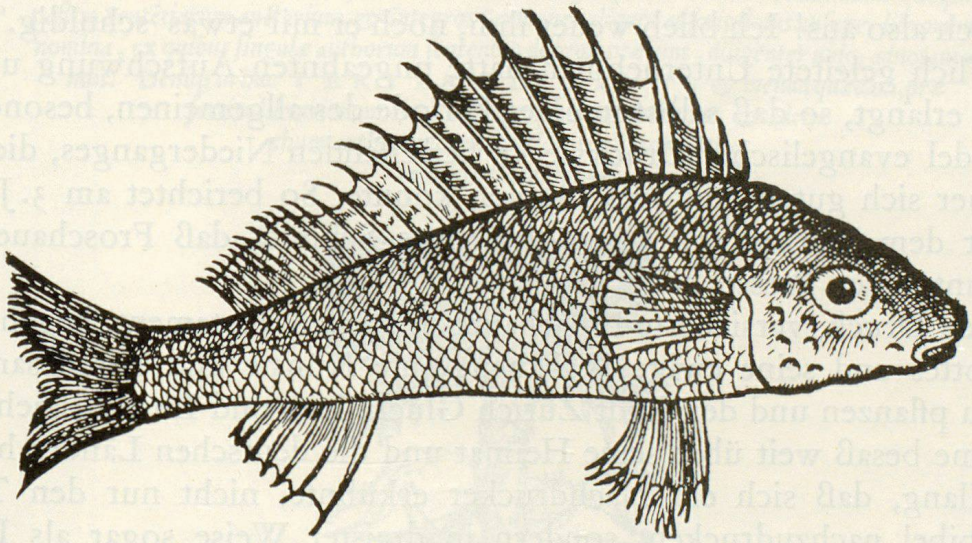
Der von Wittenberg gebürtige Peter Schmid (Fabricius) versah während vieler Jahre in der Offizin den Posten eines Korrektors. Pellikan rühmt ihn ganz besonders: „Und nicht zu übergehen, vielmehr ewigen Lobes bei den Zürchern würdig, ist Magister Peter Fabri, mehrere Jahre lang der einzige Korrektor in der Setzerei, ein Muster von Sorgfalt in allen Sprachen, wie es die von ihm durchgesehenen Werke sattsam bezeugen." Er kam 1557 nach Mülhausen, wo er zusammen mit Hans Schirenbrand eine Druckerei eröffnete, welches Unternehmen aber nicht vom Glücke begünstigt war[113].

Der zum neuen Glauben übergetretene, nunmehr in Graubünden weilende ehemalige Bischof von Capodistria, Petrus Paulus Vergerio, beabsichtigte Ende 1550, wie er an Bullinger schrieb, viele seiner Traktate bei Froschauer in italienischer Sprache, für Propagandazwecke in Italien, drucken zu lassen. Da aber Froschauer keinen der italienischen Sprache mächtigen Korrektor bei der Hand hatte, wäre es notwendig geworden, die Korrektur durch Vergerio von Vicosoprano aus, wohin er als Pfarrer berufen worden war, besorgen zu lassen. Dies war aber zu umständlich, und Froschauer verzichtete daher auf die Drucklegung dieser italienischen Traktate. Dagegen veranlaßte Vergerio den Druckerherrn im August 1551, seinen ihm gesandten Boten reichlich mit evangelischen Büchern zur Verbreitung in Italien zu versehen, und im November desselben Jahres ersuchte er Bullinger, dem Faktor und Buchbinder Froschauers, Michel Schwyzer, Auftrag zu geben, dessen sämtliche evangelische Schriften für ihn binden zu lassen, da er in Vicosoprano eine Bibliothek für sich und die im Tale lebenden Geistlichen einrichten wolle. Er werde demnächst nach Zürich kommen und alles bezahlen[114].

So wie die Honorare der Korrektoren, waren auch diejenigen der Autoren äußerst gering. Weder Luther noch Zwingli erhielten welche. Die meisten Schriftsteller leisteten ihre Arbeit umsonst und begnügten sich mit einer Anzahl Freiexemplare von höchstens einem Dutzend. Noch in der Reformationszeit galt es geradezu als unwürdig, Bezahlungen entgegenzunehmen, später änderte sich diese Ansicht. Conrad Geßner war sogar genötigt, „für das tägliche Brot zu schreiben". Auf die Frage Bullingers (1558), warum er das Bücherschreiben nicht beiseite lasse, antwortete er: „Wer hätte mich und die Meinigen erhalten, da ich eine Besoldung von nur 30 Gulden jährlich erhielt? Woher hätte ich mir ein Haus gekauft, wie hätte ich meine Verwandten, wie meine Neffen und

Fischbuch

Das iſt ein kurtze / doch vollkom̃ne beſchreybung aller Fiſchen ſo in dem Meer vnd ſüſſen waſſeren / Seen / Flüſſen / oder anderen Bächen jr wonung habend / ſampt jrer waren conterfactur: zů nutz vnd gůtem allen Artzeten / Maleren / Weydleüten vnd Köchen / geſtelt: inſonders aber denen ſo ein luſt habend zů erfaren vnd betrachten Gottes wunderbare werck in ſeinen geſchöpfften. Erſtlich in Latin durch den hochgeleerten vnd natürlicher künſten wolerfarnen herren D. Cůnrat Geſner beſchriben: yetz neüwlich aber durch D. Cůnrat Forer zů gröſſerem nutz allen liebhaberen der künſten in das Teütſch gebracht.



Mit Keyſerlicher Maieſtat freyheit / in acht jaren mt nachzetrucken / bey peen vnd ſtraaff acht Marck lötigs golds / nach laut deß Originals.

Getruckt zů Zürych bey Chriſtoffel Froſchower / im Jar als man zalt M. D. LXIII.

Nichten, von denen die meisten sehr arm sind, wie meine teure, geliebte Mutter unterstützen können?" — Umfangreiche Werke von Autoren ersten Ranges waren damals gesucht, aber trotzdem schlecht honoriert, so daß nur ein äußerst sparsam lebender und fleißiger Gelehrter wie Geßner mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit sich eine bescheidene Zulage verdienen konnte.

Froschauer trachtete darnach, den Verkehr mit den Autoren und Korrektoren so einzurichten, daß er möglichst wenig Bargeld als Entschädigung leisten mußte. Dies geht besonders aus den durch Konrad Pellikan in seiner Hauschronik verzeichneten Abrechnungen hervor. Er notierte: „Am 3. März 1535 hielt ich mit Froschauer Abrechnung. Er hatte für meine Arbeiten 744 Bogen (Folio) in Ansatz gebracht und schätzte mein Guthaben hierfür auf 186 Gulden. Er gab mir 100 Gulden in Kronen. Für Bücher war ich ihm seit meiner Ankunft in Zürich (März 1526) noch 44 Gulden schuldig. 5 Gulden hatte er durch Froben erhalten. Zieht man diese Beträge auf beiden Seiten ab, so schuldet er mir also noch rund 50 Gulden. 20 Gulden hat er an meinen Schwager Joh. Fries gegeben, die ich durch Chorherrn Heinrich Nüscheler erhielt; den Rest ist er mir bis heute schuldig geblieben. Aber er gab später im Verlauf mehrerer Jahre nach und nach etwa 23 Gulden an meines Schwagers Bruder Konrad Wolfhart. — Am 19. März 1544 hielt ich wiederum Abrechnung. Für Bücher, die ich und mein Sohn bekommen oder die ich verschenkt hatte, schuldete ich ihm 67 Gulden. Er dagegen mir ebensoviel für Kommentare und andere Arbeiten. Die Rechnung gleicht sich also aus! Ich blieb weder ihm, noch er mir etwas schuldig."

Das trefflich geleitete Unternehmen hatte ungeahnten Aufschwung und Ausdehnung erlangt, so daß selbst in einer Periode des allgemeinen, besonders den Buchhandel evangelischer Druckwerke betreffenden Niederganges, die Offizin Froschauer sich guten Absatzes rühmen konnte. So berichtet am 3. Juli 1562 Bullinger dem Pfarrer von Chur, Johannes Schmid, daß Froschauer große Werke unter der Presse habe.

Durch den Druck, versicherte Froschauer in seinem Testament, begehre er die Ehre Gottes und seine ewige Wahrheit, gute Künste und Sitten samt allem Guten zu pflanzen und der Stadt Zürich Glück, Lob und Ehre zu mehren.

Sein Name besaß weit über seine Heimat und die deutschen Länder hinaus so guten Klang, daß sich ein Nachdrucker erkühnte, nicht nur den Text der Zürcherbibel nachzudrucken, sondern in dreister Weise sogar als Druckeradresse die Offizin Froschauer in aufdringlichen Lettern vorzutäuschen. Es betrifft dies die Foliobibel von 1565[115].

Christoph Froschauers des Ältern erste Gattin, Elsa Zimmermann, die Witwe Hans Rüeggers, starb am 27. April 1550. Die Ehe war kinderlos geblieben. Die beiden Ehegatten hatten am 2. Juli 1538 ein gegenseitiges Testament aufgestellt (Beilage 9, S. 198). Froschauer verehlichte sich am 12. Juni 1550 zum zweitenmal und zwar mit Dorothea Locher. Auch diese Ehe blieb ohne Kinder.

ΚΈΡΑΣ ΑΜΑΛΘΑΊΑΣ.

ΙΩΑΝΝΟΥ ΤΟΥ ΣΤΟΒΑΙΟΥ ΕΚΛΟΓΑΙ ΑΠΟΦΘΕΓΜΑΤΩΝ ΚΑΙ ΥΠΟΘΗΚΩΝ.

Ioannis Stobæi Sententiæ ex thesauris Græcorum delectæ, quarum authores circiter ducentos & quinquaginta citat: et in Sermones siue Locos cõmunes digestę, à Conrado Gesnero Doctore Medico Tigurino in Latinum sermonem traductæ, sic ut Latina Græcis ẽ regione respondeant.

AD LECTOREM.

BEN tibi eandide Lector, Io. Stobæi Anthologiã exhibemus, planè aureum et incomparabile Opus, nempe totius Græciæ ac omnis humanæ sapientiæ ueluti speculum nitidissimum, siue theatrum potius, in quo uariæ personæ agunt, philosophi, poetæ, oratores, historici, recèns integritati suæ restitutum, quoad eius fieri potuit, aliquot mendorum milibus sublatis: idq; in prima editione, quam publicauimus anno Domini 1543. Deinde rursus in secunda, præter innumeros locos ex uetustissimis codicibus manu scriptis emendatos, maximum quoque passim Sentẽtiarum auctarium, & integros Sermones aliquot adscripsimus: insuper librorum nomina, ex quibus singulæ authorum sententiæ depromptæ sunt, diligenter ubiq; adnotauimus. Deniq; in hac TERTIA EDITIONE & menda quædam, præsertim librariorum circa orthographiam sustulimus: & Elenchum authorum, qui quoties, ac ubi, toto Opere citẽtur, addidimus.



ADIECTA sunt & alia quædam, ut sequente pagina indicatur.

Accessit quoq; locupletiss. rerum ac uerborum toto Opere memorabilium Index.

Einblick in das häusliche Leben Froschauers verdanken wir ebenfalls Josua Mahler, dessen Vater Balthasar Mahler sich in dritter Ehe mit der Witwe von Eustachius dem Ältern verheiratet hatte[116]. Er berichtet in seiner Selbstbiographie: „Das allerletztemal, das ich den alten herrn Christoph Froschauer gesähen, beschahe in der Froschau bey einer gar köstlichen mahlzeit, so er den gleerten zugricht. Eben des tags, an welchem bruder Stoffel auf Frankfurt verreisen sollte, hat er uns beed, als Stoffel gestiflet (gerüstet) und gar wägfertig war, und deßhalb sinem lieben vetter (Onkel) und der ganzen herrschaft wollt gnaden (verabschieden), inen sinen lieben gästen, dem alten herrn Bullinger, herrn Gwalther, herrn Lavater, meister Hans Friesen, wie auch minem lieben vatter (Balthasar Mahler) für augen gstellt. Habend uff sinen bevelch einander die händ bieten müssen — die er uns selber zusammengehalten — und versprächen, gut brüder und fründ gegeneinander ze blyben. Hat auch ime, dem bruder Stoffel, sonderlich bevolchen, das er mich nit lassen sölle." Er habe es denn auch, fügt Mahler hinzu, bis an sein Ende getreulich gehalten.

Die Offizin hatte ihre Blütezeit bereits überschritten, als ihr rühriger, bis ins Alter rüstig gebliebener Leiter am 1. April 1564 an den Vorboten der über die Stadt Zürich und ihre Umgebung hereinbrechenden Pestseuche starb. Die Krankheit raffte in wenigen Tagen die Betroffenen weg. Die Ärzte waren über die Behandlungsart unschlüssig. Aber noch bösartiger trat die Pest im Sommer und Herbst desselben Jahres auf, nachdem sie vorher in Basel und den Rheinlanden gewütet hatte. Auch andere treffliche Zürcher fielen ihr zum Opfer, so Conrad Geßner und Theodor Bibliander und 1566 der Churer Reformator Joh. Schmid. Froschauer hatte ein vom Rate bestätigtes Testament (Beilagen 11 und 12, S. 199 und 202) aufgestellt. Sein gesamtes Drucker- und Verlagsgewerbe, samt der Buchbinderei und der Schlosserei und Tischlerei, mit allem Werkzeug und Vorräten, nebst der Behausung und dem Garten „zur Froschau", verschrieb er seinem Neffen, dem Sohne seines Bruders Eustachius, Christoph Froschauer, für die Summe von 10665 Gulden, wovon 1265 Gulden für versprochenes Heiratsgut, Zins und Lohn abgingen. Es war sein Wunsch, daß Christoph Froschauer der Jüngere nie etwas drucke, „das gegen die einzig wahre, christliche Religion und den evangelischen Glauben verstoße, sektiererisch, aufrührerisch, unzüchtig, ärgerlich oder schädlich wäre, sondern nur, was nützlich, ehrlich, christlich und förderlich sei". Von der verbleibenden Kaufsumme mußte Christoph der Jüngere seinem Bruder Eustachius die Hälfte abzahlen und zwar auf jede Frankfurter Messe zinsenfrei 500 Pfund. Ferner vermachte Froschauer dem Spital das Haus „zur Hintern Linde" und bestimmte, daß aus dem Erlös 200 Gulden für die Siechen in der Spanweid und der Rest, d.h. 400 Gulden, für die Armen des Spitals verwendet werde[117]. Seine Gemahlin erhielt 500 Gulden und die beiden Neffen mußten ihr eine jährliche Nutznießung von 32 Gulden entrichten. Die Witwe seines Bruders, jetzt Balthasar Mahlers

DICTIONARIVM Latinogermanicum, Ioanne Frisio Tiguri⸗no interprete.

HVIVS VERO PRAECIPVVS *est vsus ad Latini sermonis fælicitatem, & cum Germanico idiomate consensionem demonstrandam. Opportunum hercle compendium, ijs qui meliores authores dicendo & scribendo proximè imitari, suamq́, eorum, quæ vel iam exciderunt, vel hoc tempore probata sunt, vocabulorũ memoriam, ad doctiorum imitationem reficere desyderant.*

EDITIO POSTREMA, ET LONGE omnium absolutissima: cui denuo accesserunt Prænomina Romana, & rei Nummariæ, Mensurarum ac Ponderum vocabula.

TIGVRI
APVD CHRISTOPHORVM FROschouerum, *Mense Februario. Anno*
M. D. LXVIII.

Ehefrau, erhielt eine jährliche Nutznießung von 25 Gulden. Seiner Schwester Elsbetha Miel oder Mieli vermachte er 200 Gulden, und der von ihm auferzogene Hans Blum bekam, sofern er sich recht hielt und gehorsam zeigte, 50 Gulden.
Aus Antistes Heinrich Bullingers Diarium ersehen wir ferner, daß Froschauer ihm 700 Pfund Zürcher Währung vermacht hatte[118].
Aus dem Testament geht deutlich hervor, daß Froschauer zufolge seiner Tüchtigkeit und seines Unternehmungseifers es zu ansehnlichem Wohlstande gebracht hat. Josua Mahler nennt ihn einen „hordrychen" Mann. Er ist aber dabei der biedere, gottesfürchtige, sozial denkende Mann geblieben, der für die Armen eine offene Hand hatte. Dank dieser Gesinnung hat er der evangelischen Sache unendliche Dienste geleistet und sich damit die Dankbarkeit seiner Wahlheimat Zürich, die ihm zur Heimat geworden ist, erworben. Er ist würdig, an die Seite unserer Reformatoren gestellt zu werden.



II

Christoph Froschauer der Jüngere

1564 — 1585



Hristoph Froschauers des Jüngern Vater, Eustachius, der vermutlich jüngere Bruder oder Stiefbruder Christophs des Ältern, wird erstmals 1522 als in der Offizin tätig erwähnt. Er dürfte von seinem Bruder 1521, bei der offiziellen Aufnahme der Druckertätigkeit, nach Zürich gerufen worden sein. Er war von Beruf Buchdrucker. Als Christoph der Ältere 1535 von der Obrigkeit die Papiermühle zu Lehen bekam, beauftragte er Eustachius mit der Leitung, obwohl dieser kein gelernter Papierer war. Am 6. März 1538 wurde Eustachius für die Gebühr von 20 Gulden als Bürger aufgenommen. Die Eintragung ins Bürgerbuch lautet auf „buchtrucker von Peyger Oettingen us dem Beyerland", worunter bayrisch Oettingen, respektive Altötting in Oberbayern, verstanden sein dürfte. Da es bei solchen Eintragungen üblich war, die nächstliegende größere Ortschaft anzugeben, stammt wohl auch er, wie offenbar sein Bruder, aus Kastl bei Altötting. Gleichzeitig wurde er in die Saffranzunft aufgenommen. Er hatte sich 1525 mit Anna Strauß verehlicht, welche ihm 12 Kinder schenkte, 8 männliche und 4 weibliche, worunter 1526 (?) Eustachius und 1532 Christoph. Dem 1534 gebornen Sohne Heinrich war Antistes Hch. Bullinger Taufpate. Eustachius der Ältere starb am 18. April 1552 und seine Witwe heiratete den zur Reformation übergetretenen Balthasar Mahler (1494—1585).

Eustachius Froschauer der Ältere scheint ein ruhiges, arbeitsames Leben geführt zu haben, da sein Name in den Gerichtsprotokollen nicht verzeichnet ist. In einigen Büchern und Einblattdrucken, so in Sebastian Francks „Sprüchwörter", 1545, in Valentin Boltz' Einblatt „Der Turm der Grammatik", 1548, im Wandkalender auf das Jahr 1552 usw. zeichnet er als Drucker und Verleger: „Getruckt zu Zürich bey Eustachin Froschouer", wohl aus Gunstbezeugung seines Bruders. Vielleicht überließ dieser ihm die Einkünfte aus diesen Verlagsartikeln.

Der Erstgeborene, Eustachius der Jüngere, wurde 1542 Zünfter zur Saffran. Er war dreimal verheiratet: am 23. November 1539, also schon mit 15 Jahren, mit Katharina Werdmüller, später mit Anna Stünzi, und am 26. Februar 1550 mit Wibrata Naef, geborene Stilhart. Aus den Ehen gingen vier Kinder hervor, der 1543 geborene Sohn und spätere Papierer Hans Jakob und drei Töchter. Am 15. Dezember 1581 stellte er zu Gunsten seiner Gemahlin, Wibrata Stilhart, ein Testament

auf, demzufolge sie ihr Leben lang im Hause „zum Wyngarten" (Abb. 2) das untere Gemach bewohnen und den anstoßenden Krautgarten benützen durfte[119].
Eustachius der Jüngere scheint von weniger gediegener Natur als sein Vater gewesen zu sein, da sein Name in den Gerichtsprotokollen in Verbindung mit allerlei Streichen, Händeln und Schlägereien wiederholt vorkommt[120]. Wie aus den Seckelamts- und Spitalrechnungen hervorgeht, unterstand ihm hauptsächlich der Verkauf des in der Papiermühle hergestellten Papiers. Mit dem Lehen war er nie betraut, und als 1585 Christoph der Jüngere starb, ging dieses an seinen Sohn Hans Jakob über. Eustachius starb um 1590.
Der am 13. November 1532 geborene Christoph Froschauer der Jüngere fand unter seinem unternehmungslustigen Oheim Gelegenheit, sich zu einem tüchtigen Drucker, Verleger und Buchhändler heranzubilden. Sein Götti (Taufpate) war Konrad Pellikan und die Gotte (Taufpatin) Frau Dorothea Zimmermann, eine Verwandte von Christoph Froschauers des Ältern Gemahlin. Pellikan notierte in seiner Hauschronik, daß der neunjährige Christoph am 28. März 1541 bei ihm „den Tisch genommen habe". Der Knabe besuchte die zürcherischen Schulen und wie aus seinen aus England an Antistes Heinrich Bullinger und Rudolf Gwalther gerichteten Briefen[121] zu ersehen ist, hat er sich eine gründliche Kenntnis der lateinischen Sprache angeeignet. Er vertiefte sich in das Studium der theologischen Wissenschaften und erwarb sich eine gute humanistische Bildung.
Aus den genannten Briefen und der Selbstbiographie Josua Mahlers[122] geht hervor, daß Christoph Froschauer der Ältere seinem Neffen eine Reise über Paris und London nach Oxford und einen längeren Aufenthalt daselbst, Studien halber, bewilligt hatte. Mit seinem Jugendfreunde Johann Rudolf Stumpf, dem Sohne des Verfassers der Schweizerchronik, verbrachte er dort die Jahre 1550–51. Als Mahler 1551 England besuchte, war ihm Stumpf nach London entgegengereist, und einige Meilen vor Oxford wurden sie von mehreren Studenten bewillkommt, „unter disen min getrüwer und lieber stiefbruder Christoffel Froschouer der jung. Es ist uns auch sin gegenwirtigkeit in Engelland gar dienstlich gsin, wyl er uns mit rat und gelt, mit briefen gar trüwlich zu hilf komen, biß das wir in unser heimfart die statt Franckfurt und daselbst sinen vetteren (Oheim), den alten herren Christoffel Froschouer, in der herbstmeß erlanget, und von ime nüwe provision bis gar heim bekomen." Von Oxford aus machten die Freunde einen Abstecher nach Cantabry (Cambridge), wohin sie in drei Tagen gelangten. „In diser schönen und gar lustigen statt ist die ander academie oder berümpt hohe schul der kron Engelland. Hat ouch nit minder als nün schöne und wolerbuwte collegia und vile aulas oder behusungen, den studenten dienstlich, mit sömlichem ynkomen, ordnung und brüchen, wie die zu Oxford." Sie trafen hier Remigius Guidon aus Lothringen, „der ein sunders kunstricher mann war mit dem bapirwerck und truckerey. Uß sinem eignen mund hab ich ghört, wie er am hof künig Eduardo VI. und anderen

bywesenden großen herren durch komliche bereitschaft bapir gmacht und ouch die buchtruckerkunst inen allen vor augen also bracht, das sy darby sehen und verston könen, wie es in den truckeryen und bapirmülen selber zugangen; daruf er ouch regius typographus Cantabrigiae was geordnet worden." Nach Oxford zurückgekehrt, begaben sich Froschauer, Stumpf und Mahler nach Gloucester, um daselbst Bischof John Hooper, der 1547–49 in Zürich geweilt hatte, zu besuchen. Da er aber abwesend war, mußten sie ihm nachreisen und trafen ihn glücklich in dem Flecken Benswyrk (?). Sie erhielten von ihm ein Darlehen, das Christoph Froschauer der Ältere in Frankfurt später seiner aus England vertriebenen unglücklichen Gattin zurückerstattete. Die Freunde wanderten schließlich gemeinsam nach London, „Wyl sy sich gutwillig und uß sondere fründschaft des begeben, mit uns gen Lunden ze ziehen und nit von uns abzewychen bis sy für uns schiff und patronen bekomen nach Seeland. — Zu Lunden aber warend wir zu herberg by einem buchfürer, zu dem Froschouer alte kundschaft hatt, dem herrn Andreas Gester; hat syn wonung uf St. Pauls kilchhof, by dem fürnemsten münster der statt. Wir blibend aber nit wyter als 6 tag; denn als beyd unser lieb gsellen uns wol versorgt hattend by einem getrüwen patronen und schiffmann uß Seeland, deßhalb ouch wider uf Oxfurt zuylend, sind ouch wir nach früntlichem abdanken bewisener trüw und bruderschaft und so gselligen beleites, im namen gottes, unserem patronen und schiff zugetreten." Froschauer und Stumpf begaben sich wiederum nach Oxford, um ihre Studien an der Universität fortzusetzen. Anfangs 1552 kehrten sie nach Zürich zurück. — Mahler und sein Weggefährte gelangten glücklich nach Antwerpen, wo ersterer von einem englischen Kaufmann die Anweisung Hoopers ausbezahlt erhielt. Ferner übergab er ihm „ein kostlich stuck schwarz tuch zu summerkleidung dem erwürdigen M. Heinrichen Bullinger, Zürich, von herrn Hooper zu einem kram überschickt. Er gab uns darby anleitung und wortzeichen diß stuck tuch zu Franckfurt in der herbstmeß zu empfahen und dem herren Froschouer zu überantworten, damit es von ime sicher gen Zürich by siner waar und büchern überschickt wurde; als dann ouch ordentlich ußgericht worden." Von seinem Aufenthalt in Frankfurt bei Froschauer dem Ältern habe ich S. 41 u. f. berichtet. Wie des weitern aus einem der genannten Briefe an Rudolf Gwalther hervorgeht, unternahm Froschauer im Jahre 1573 wiederum eine Reise nach England und weilte im September in Oxford.

Am 26. Oktober 1552 verheiratete sich Christoph mit der Tochter Elsbeth des angesehenen Zürcher Bürgermeisters Jörg Müller[123]. Die Ehe blieb kinderlos. Im Testament vom 12. April 1564 traf ihre Tante Dorothea Froschauer, geborene Locher, die Bestimmung: „Item Christoffeln Froschowers eewürtin frow Elßbetha, die iro in der zyt sy inn der Froschow gwonet vil liebs und guts gethan: 100 Gulden"[124], was auf einen guten und liebenswürdigen Charakter der Gemahlin Froschauers deutet.

Im Jahre 1560 wurde Froschauer zur Saffran zünftig und 1572 zum Zwölfer gewählt, womit er in den Großen Rat der Stadt Zürich gelangte.
Seit Ende der 1550er Jahre besorgte er für seinen alternden Oheim die beschwerlichen Reisen zu den Fasten- und Herbstmessen nach Frankfurt am Main. Er folgte den Fußstapfen seines erfahrenen Beraters. Auch er übernahm allerlei Besorgungen, Boten- und Kundschafterdienste für die zürcherische Obrigkeit und die Prädikanten, besonders für Antistes Heinrich Bullinger. So berichtet dieser am 27. August 1563 an Joh. Schmid nach Chur, er habe viele Briefe nach England, Belgien, Hessen, Sachsen, Pommern, Preußen usw. zu schreiben, da Froschauer nach Frankfurt verreisen wolle. Aus der Messestadt brachte der Buchdrucker am 10. April 1562 die Nachricht, daß Philipp der Jüngere von Hessen 800 Reiter nach Frankreich führen wolle; ferner am 16. April 1563, daß in Frankreich Friede geschlossen worden und in Spanien ein Aufstand ausgebrochen sei; daß es in England gut stehe, aber dort kürzlich sechs Personen hingerichtet wurden, weil sie nach dem Leben der Königin getrachtet hätten. Im September 1563 schrieb er aus Frankfurt, überall herrsche die Pest; aus Antwerpen verlaute, daß dort wöchentlich über 800 und in London über 1600 Personen stürben; auch in Frankfurt trete sie auf und fordere täglich etwa 40 Opfer. Nach seiner glücklichen Rückkehr nach Zürich berichtete er, daß aus Sachsen, Pommern, Preußen und Polen der Pest wegen niemand zur Messe gekommen sei. Diese beunruhigenden Nachrichten ließen auch in Zürich für die nahe Zukunft nichts Gutes ahnen.
Erfreulich für die Offizin waren dagegen die Mitteilungen Bullingers vom 3. Oktober 1561 und 16. April 1563 an Pfarrer Joh. Schmid, daß Froschauer in Frankfurt fast alle neu gedruckten Bücher abgesetzt habe, und ebenso für den Pfarrherrn, indem er ihm melden konnte, daß der von ihm für den Theologen und Professor der Medizin in Heidelberg Thomas Liebler (Erastus) bestellte Parmesaner Käse, den Froschauer zu besorgen übernommen hatte, durch die Locarner von Mailand beschafft werde[125].
Als der alte Druckerherr am 1. April 1564 starb, hatte die Offizin in dessen Neffen einen erfahrenen und gebildeten Nachfolger, der bestens imstande war, sie im alten Geiste weiterzuführen. Auch besaß er dazu die moralischen Eigenschaften. Als beispielsweise eine Frau Probst ihn und die Ehefrau Josias Simlers durch ehrverletzende Nachreden verleumdete, entschied der Rat, „das die ußgoßnen reden an iren guten eeren nüdt schaden, und die Bropstin in den Wellenberg gelegt werde“[126].
Wie wir aus dem vorhergehenden Kapitel erfahren haben, wurde Christoph von seinem Oheim seiner hohen Eigenschaften wegen zum Geschäftsnachfolger und Haupterben erkoren. Von dem auf netto 9400 Gulden festgesetzten Kaufwert mußte er seinem Bruder Eustachius jährlich den bedeutenden Betrag von 500 Gulden abzahlen, bis zur Summe von 4700 Gulden, also während fast

zehn Jahren. Die überbundene Verpflichtung war nicht gering und hat auf seine Unternehmungslust wohl eher hemmend gewirkt.
Die zürcherische Obrigkeit betraute die Offizin weiterhin mit dem Druck ihrer Verordnungen und Mandate sowie der Katechismen. Auf Jahresende erschienen weiterhin für das folgende Jahr Laßbüchli, Schreib- und Bauernkalender sowie Wandalmanache in Plakatformat. Weitere Neue Testamente in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache kamen zur Ausgabe, ebenso zwei lateinische und drei deutsche Bibeln und 1582 eine Neuauflage von Pellikans Bibelkommentar in sechs Folianten. Huldrich Zwinglis Opera gelangten 1581 (Rud. 777) in vier dicken Bänden zum Wiederabdruck.
Die Mehrzahl der Druckschriften, meist umfangreiche Folio- oder Quartbände, besteht aus vorwiegend lateinischen, aber auch deutschen theologischen Abhandlungen und evangelischen Streitschriften, wovon ein großer Teil aus den Federn von Hch. Bullinger, Rudolf Gwalther, Ludwig Lavater und Pietro Martire Vermigli, aber auch von Hans Wolf, Josias Simler, Joh. Haller, Joh. Wilh. Stucki und Rud. Leemann; ferner einzelne Beiträge von Benedikt Thalmann, Joh. Konrad Ulmer, Andreas Hyperius, Markus Bäumler, Joh. Jetzler, Dom. Vinc. Massarius, Sebastian Meyer und Raphael Egli.
Bedenklich klein ist dagegen die Anzahl der wissenschaftlichen Abhandlungen; vorwiegend Neudrucke von Werken Conrad Geßners und seines Kreises. Hans Blums „Säulenbuch" erlebte einige neue Auflagen und ebenso Joh. Fries' „Dictionarium latino-germanicum" (Rud. 648 und 699). Josias Simler verfaßte die Lebensbeschreibungen von P. M. Vermigli (Rud. 599), von Geßner (Rud. 636) und Bullinger (Rud. 719). Joh. Wilh. Stucki beschrieb 1577 das Leben Simlers (Rud. 741), welcher sich mit der „Descriptio Vallesiae" (Rud. 703) und seiner 1576 lateinisch und deutsch veröffentlichten Schweizerchronik (Rud. 730 und 731) einen Namen gemacht hat. Diese Chronik erreichte freilich weder den Umfang noch die typo- und xylographische Aufmachung derjenigen Stumpfs; sie wurde in der Folgezeit wiederholt aufgelegt und später durch Hans Jakob Leu vermehrt.
Die griechischen und lateinischen Klassiker fanden ebenfalls wenig Verbreitung; es erschienen nur einige Werke von Vergil, Hesiodus und Terentius.
Der Maler und Dichter Jos Murer verfaßte einige weitere biblische Dramen, so 1560 „Belägerung der Statt Babylon" (Rud. 530), 1565 „Absolom" (Rud. 623), 1567 „Hester" — bei diesem kommt am Ende sein Wappen mit seinem Künstlermonogramm vor — und 1575 „Zorobabel".
Aus den zwei Jahrzehnten der Wirkungszeit Christoph Froschauers des Jüngern verzeichnet Rudolphi 200 Einblattdrucke und Bücher. Meines Erachtens ist die Anzahl derselben aber mindestens doppelt so groß, worunter viele voluminöse Foliowerke, dann und wann in zwei oder mehr Bänden. Erstlingsstandardwerke, wie sie aus den Pressen Christoph Froschauers des Ältern wiederholt hervorgegangen waren, sind keine zu verzeichnen. Dies lag aber nicht am guten

Willen und Können des jungen Druckerherrn, sondern in der Ungunst der Zeit. Der Pestseuche von 1564—65 folgten 1575 und 1586 weitere Epidemien. Diese und die zunehmende Verarmung der Bevölkerung, sowie drohende Konfessionskriege und die vermehrte Propaganda der Gegenreformation wirkten auf den Unternehmungsgeist hemmend. Der durch den Humanismus und die Reformation gezeitigte mächtige Auftrieb verflüchtigte sich. Die katholische Partei gewann an Kraft. Als Konrad Pellikan, Conrad Geßner, Theodor Bibliander, Heinrich Bullinger, Johannes Stumpf, Josias Simler und andere zürcherische Persönlichkeiten vom Schauplatze abgetreten waren, kamen kleinere Geister an ihre Stelle, die wohl guten Willens waren, aber nicht die Kraft besaßen, neues Leben zu entfachen. Die evangelische Glaubenslehre begann im Dogma zu ersticken. Das lebendige Wort wich dem toten Buchstaben. Die staatlich-kirchliche Zensurkommission unterdrückte mehr und mehr jede intuitive Regung. Die lebensvolle Exegese der Heiligen Schrift hatte ihre Arbeit geleistet und begann zu versanden. Die Drucke der Offizin zeichneten sich zwar immer noch durch ihren saubern, sorgfältigen und gewissenhaften Satz aus; sie lassen aber den künstlerischen Einschlag der früheren Epoche vermissen. Die Qualität des Druckpapiers wurde immer geringer.

Bezüglich des Buchschmuckes ist vorerst festzustellen, daß er gegenüber dem früheren der Offizin ganz bedeutend abfällt. Die alten Stöcke der Bibelausgaben und der Stumpf-Chronik werden weiterhin ausgebeutet und liefern zunehmend schlechtere Abdrücke. Die lateinische Quartbibel von 1579 und die Foliobibel von 1580 haben vier neue Landtafeln und 15 neue Holzschnitte der Arche Noah, der verschiedenen Tempelgeräte, Arons, der Königstreppe usw. erhalten; sie sind aber künstlerisch wertlos und fallen von den Bibelbildern Holbeins und Vogtherrs bedenklich ab. Dagegen weist die Folioausgabe des lateinisch-deutschen Wörterbuches von Johann Fries von 1568 einen beachtenswerten Titelrahmen in Holzschnitt auf. Wir begegnen darin dem neuen Rollwerkmotiv (Abb. 82), beidseitig römischen Kriegerhermen mit Putten- und Früchteschmuck im Rollwerk und unten der Büchermarke. Der Rahmen entstand vielleicht gleichzeitig mit dem im gleichen Werk vorkommenden Brustbild des Fries in einer Rollwerkkartusche, datiert 1564. Diese trägt die Initialen TS, also diejenigen Tobias Stimmers, der wohl auch die Büchermarke Heitz Nr. 18 geschaffen hat. Ich schreibe auch den Titelrahmen dem Schaffhauser Meister zu. Die xylographische Arbeit besorgte vielleicht, zumal beim Rahmen, Christoph Schweizer. Die beiden Stöcke fanden auch für die nachfolgende Neuausgabe des Wörterbuches von 1574 (Rud. 699) Verwendung.

Die Foliobibel von 1571 (Abb. 84) und 1580 weist ebenfalls einen neuen Titelrahmen auf. Die reich verzierte, im Hochrenaissancegeschmack gehaltene Bordüre wurde von Jost Amman entworfen und von dem für die Offizin vorwiegend tätigen Formschneider Ludwig Fryg geschnitten. Die meisterhafte



Flünteren
Oberaffholter
Spanweyd
Bekēhofen
Wibking
Hard
S. Jacob
Selnow
Wiedickon
Alistetten
Friesenberg
Rieden
Balderen
Leimbach
Manegg
Hottingen
Hirßlanden
Biberisburg
Wurp
Wetzwyl
Balb
Tachßberg
Wytellickon
Küßnacht
Erlibach
Zollickon
Bärgly
Wolißhofē
Benslickon
Kilchberg
Rüschlickō
Tallwyl
Adleschwyl
Langenow
Buchenegg
Vstbuchen
Ringlickon
Sellenbüren
Stallickon
Lantricken
Räbstal
Vrdorffbad
Vtikon
Ermatingen
MITNACHT
VFGANG
NIDRGANG
MITAG

Zeichnung bringt Darstellungen aus dem Alten Testament, in Rollwerkkartuschen aufgeteilt. In der Mitte des untern Bordes ist die Büchermarke Heitz Nr. 21 angebracht, ein peitschenschwingendes Engelchen als Froschreiter. Auf das vom gleichen Künstler stammende Druckerzeichen Heitz Nr. 22 (Abb. 85) habe ich S. 116 hingewiesen.

Als der Illustrator der wenigen neu bebilderten Verlagswerke der Offizin in dieser Epoche ist im übrigen Jos Murer anzusprechen, und als Formschneider wirkte vorwiegend Ludwig Fryg. So schufen wohl die beiden Künstler zu Simlers Schweizerchronik (erstmal in der zweiten, vermehrten Ausgabe vom Jahre 1576), in Anlehnung an die betreffenden Abbildungen der Stumpf-Chronik, die Ansichten der 13 alten Orte.

Auf die in der Offizin Froschauer in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gedruckten, bebilderten geistlichen und weltlichen Wandkalender habe ich S. 84 u. f. hingewiesen. Auf das Jahr 1552 erschienen gleich drei Wandkalender (Rud. 399) in Plakatformat, in der Größe von etwa 80×30 cm. Zwei sind „calculiert durch den freyen kunst-geleerten Jeremias Brotbeyel" und durch Eustachius Froschauer den Ältern verlegt. Am Kopf steht jeweilen die Überschrift, deren Inhalt durch den sich darunter befindlichen Holzschnitt verbildlicht wird. So:

1. Schilt der fürnämsten Landen des Christlichen gloubens

darunter in zwei übereinanderliegenden Reihen 12 Wappen von Städten und Ländern sowie 19 weitere dem rechten Rand entlang und am untern Bord. Die linke Bordüre bilden 12 Monatsbilder und oben ein Aderlaßmännchen. In der Mitte befindet sich ein sogenanntes Bauernkalendarium, wo die Zahlen usw. durch Zeichen ersetzt sind.

2. Diese Figur zeigt kurtz an vnd leeret wol, wie sich ein Hirt, Richter vnd Gmeind halten sol.

Darunter ein Holzschnitt mit folgenden Figuren in der Landschaft: Die sitzende Gerechtigkeit mit der Waage, ein Prädikant mit aufgeschlagenem Buche, ein Richter mit emporgehaltenem Schwert und ein die Axt schwingender Bauer. Dem ganzen linken und dem rechten Bord entlang sowie im Kalendarium befinden sich kleine, miniaturartige Darstellungen aus den Evangelien.

3. Vff das man hierinn nit nur die gesundheit des lybs, sunder ouch den wolstand der seel erlerne, sind hienäben zu ge- / druckt die Zehen gebott Gottes, wie sy Gott Moysi vff dem berg Sinai angegeben, vnd mit sinem finger in zwo steinin taflen gschriben hat.

Darunter steht eine Landtafel des Heiligen Landes mit den biblischen Begebenheiten. Rechts daneben befindet sich das gewohnte Aderlaßmännchen. Dem linken Rand entlang sind die 10 Gebote durch ebenso viele Holzschnitte dargestellt. Auf dem rechten Bord finden sich Erläuterungen der Sternzeichen und Jahreszeiten. In der Mitte steht das gewohnte Kalendarium, „gestellt nach der Stöfflerischen computation durch Valentinum Büntzlin von Wangen, der artznyen Doctor, vnd Stattartzet zu Ueberlingen".

Weitere Wandkalender, gleichen und kleinern Formats, auf die Jahre 1555 (Rud.459), 1556, 1560 (zwei), 1562, 1563, 1564 (Rud.615), 1566 (zwei — Rud. 635), 1568 (Rud.488, irrtümlich 1558), 1569 (Rud.659), 1572 (zwei), 1576 (Rud. 726), 1577, 1581, 1583 (zwei) und 1586 sind uns, zumeist nur in Fragmenten, erhalten geblieben. Sie befinden sich u.a. in der Zentralbibliothek und in den „Zeichnungsbüchern" der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Sie enthalten weniger künstlerisch, doch kulturhistorisch wertvolle Abbildungen.
Schon der Wandkalender auf das Jahr 1560 trägt die Unterschrift: „Getruckt zu Zürjch in der Froschow, by Christoffel Froschower dem jungen." Und aus einem Fragment aus dem Jahre 1570 oder 1581 geht hervor, daß Christoph Froschauer der Jüngere solche Kalender nicht nur druckte und verlegte, sondern auch berechnete. Besonders originell sind folgende Darstellungen: 1555, der Kinder säende Adam; 1564, der „Kindlifrässer"; 1566, das Schlaraffenleben; 1568, das Kirchweihfest, resp. ein Saufgelage; 1569, die Fabel von den Fröschen und ihrem König, und 1572, ebenso wie 1583, die Trunkenheit und ihre Folgen, eine Anspielung auf das üppige Leben der Mönche im Stift zu Embrach, wie es angeblich um 1517 durch satirische Fresken mit Spottversen an einem Hause des Dorfes dargestellt war[127]. Eine Menge anderer Kalenderbilder sind dem Alten und Neuen Testament entnommen. Das Aderlaßmännchen mit den Sternzeichen oder ein schröpfender oder zu Ader lassender Bader fehlen selten.
Jährlich erschienen auch „Laßbüchlin sampt der Schrybtafel, Mässen vnd Jarmarckten" mit Kalendarien, in Sedez und Quarto, mit 16 oder 32 Blättern, wovon das Titel- oder Schlußblatt zumeist Abbildungen aufweisen; so das Aderlaßmännchen, eine Baderstube oder einen Astronomen. Einen solchen Kalender auf das Jahr 1567 beschreibt Egli[128].
Eine neue, beachtenswerte Note tragen in die Zürcher Illustrationskunst dieser Epoche die von dem sich auch als Kartograph betätigenden Maler und Dichter Jos Murer ausgearbeiteten Landtafeln. Die Kartographie war in Zürich schon seit Albrecht von Bonstetten, Conrad Türst und Tschudi gepflegt worden. 1525 erhielt der zweite Teil des Alten Testaments eine doppelfoliogroße Landtafel des Gelobten Landes, die kartengeschichtlich volle Beachtung verdient, und die ich Hans Asper zuschreibe[129]. Bei der Folioausgabe von Joachim Vadians „Epitome trium terrae partium", 1534, hatte Christoph Froschauer der Ältere sich große Mühe gegeben, eine Weltkarte (Abb. 45) beizubringen, und die „Rudimenta Cosmographica", 1546, von Johannes Honter hatte der Druckerherr mit 13 von Hch. Vogtherr gezeichneten Karten ausgestattet, die dann in die Stumpf-Chronik übergingen (so Abb. 55). Honters Name als Kosmograph wurde dadurch dank dem Unternehmungsgeist des großen Zürcher Buchdruckers von der Schweiz aus in alle Welt getragen[130]. Unzählig sind die Nachdrucke dieses Werkes, und die Offizin selbst veranstaltete viele Neuausgaben, so 1548, 1549, 1552, 1561 und 1583. Johannes Stumpf hatte, unterstützt

von Froschauer, alles getan, seine Chronik durch Landtafeln anschaulich zu gestalten[131]. Diese Karten (so Abb. 53) gelangten, außer in den drei Ausgaben der Chronik, auch separat zum Abdruck, so o.O. (ca. 1546), 1556, 1562 und, unter Christoph Froschauer dem Jüngern, 1574 als

XIII Landttafflenn, auß der Chronica genomen vnd zusamen getruckt (Rud. 704).

Die Eigenart derselben liegt in der Beschriftung. Froschauer ließ nur die Grenzen, Gebirgsbilder, Flüsse usw. in den Druckstock schneiden. Die in der Regel für sich in ganzen Zeilen gegossenen Namen wurden in die dazu in die Holztafeln geschnittenen, rechteckigen Vertiefungen eingefügt[132]. Auf die seit 1579 den Bibeln beigefügten Karten habe ich hingewiesen; es betrifft dies je eine Karte des „Paradieses", der „Läger Israels", des Gelobten Landes und der von den Aposteln bereisten Gegenden.
Was nun die unter der Aufsicht Christoph Froschauers des Jüngern gedruckten Landtafeln von Jos Murer betrifft, so erschien 1566 eine solche unter der Überschrift:

Eigentliche Verzeichnung der Stätten, Graffschafften vnd Herrschafften, welche in der Statt Zürich Gebiet vnd Landschafft gehörig sind.

(Rud. 634 — vgl. dazu Abb. 83). Die Tafel setzt sich aus sechs Blättern in Imperial-Folio, entsprechend den einzelnen Holzstöcken, zusammen, je zwei übereinander zu dritt in der Reihe. Ihre Gesamtfläche, ohne Bordüre, mißt ca. 84 × ca. 104 cm. Die Darstellungsart ist eine chorographische, aus der Kavalierperspektive gesehene. Die eingezeichneten Ortschaften mit ihren Wappen, die Flüsse und Seen, Wälder und Berge bieten ein reizvoll-malerisches Bild. Die Beschriftung beruht vorwiegend auf der gleichen Technik wie bei den Landtafeln von Stumpf. In die Karte sind, eher etwas störend, vier große Schrifttafeln eingefügt, mit obigem Titel, mit Bischof Otto von Freisings Lobspruch auf die Stadt Zürich, mit einer Nachricht von dem Alter, Herkommen und Regiment der Stadt und, in einer Rollwerk-Kartusche, einer Beschreibung des Zürichgaus. In der untern Bordüre dieser letztern finden wir das Monogramm Murers und die Jahrzahl 1566. Die Karte ist nach Nordosten orientiert. Sie ist gewöhnlich von einem breiten, einfach gehaltenen Ornamentrahmen umschlossen, in dem oben die gegenseitigen Zürcherwappen stehen; sie enthält ferner die 12 Winde als blasende Köpfe, bärtige Männer, pausbackige Kinder und Totenkopf mit den bezüglichen Bezeichnungen der Himmelsrichtung; im linken Bord den Maßstab, rechts die Jahrzahl: „Anno Domini M. D. LXVI", und unten rechts im Eck das Wappen Murers, darüber einen Zirkel und links daneben ein Schriftband mit der Inschrift: „IOS MVRER". Der Froschauersche Verlag ist nicht genannt, steht aber außer Zweifel. Der vielseitige Künstler und für seine Zeit recht geschickte Topograph hat die Zeichnung offenbar selbst auf die Stöcke gebracht. Die xylographische Arbeit besorgte wohl Ludwig



Abb. 84



Biblia

Das iſt/ alle bücher alts vnnd neüws Teſtaments/

den vrſpünglichen ſprachen nach/ auffs trüwlichſt verteütſchet.

Darzů iſt yetzund koſtlich ein ſchön vnd vollkommen Regiſter oder Zeyger über die gantzen Bibel. Die Jarzal vnd rächnung der zeyten/ von Adamen biß auff Chriſtum/ mit gwüſſen Concordantzen/ Argumenten/ Talen vnd Figuren.

Getruckt zů Zürych bey Chriſtoffel Froſchouer/ im Jar als man zalt

M. D. LXXI.

Fryg, obschon sein Monogramm fehlt. Die Karte wurde bis auf die Neuzeit wiederholt abgedruckt.

Ein Dezennium später erschien vom gleichen Künstler wiederum ein kartographisches Meisterstück: der Prospekt der Stadt Zürich, mit der Überschrift: Der vralten wytbekannten Statt Zürych gestalt vnd gelägenheit, wie sy zu diser zyt in wâsen, vfgerissen vnd in grund gelegt, durch Josen Murer, vnd durch Christoffel Froschower, zu Eeren dem Vatterland getruckt. Im M. D. LXXVI. Jar.

(Rud. 729 — vgl. dazu Abb. 2, 28 und 46). Es ist dies das wichtigste Erzeugnis der Offizin aus der Zeit Christoph Froschauers des Jüngern. Der ebenfalls von erhöhtem Stande aus aufgenommene Plan ist nach Ostnordosten orientiert. Er setzt sich aus sechs fast quadratischen Stöcken zusammen, je zwei übereinander, mit der Gesamtdruckfläche von 89×131 cm. Die Abbildung des Großmünsters wurde für sich gedruckt und in den Prospekt hineingeklebt. Es sind fünf Schrifttafeln eingefügt: eine langgezogene, oben in der Mitte, mit dem Titel, von den Wappen Murers und Froschauers (Heitz Nr. 20) flankiert, eine kleine mit dem Maßstab und drei mit deutschen und lateinischen Lobsprüchen auf Zürich. Im linken obern Eck befindet sich in einer ovalen Rollwerk-Kartusche die Zürcher Ämterscheibe mit den Monogrammen Murers als Zeichner und Frygs als Formschneider, sowie die Jahrzahl 1576. Rechts steht ein leeres Wappenschild für den Besitzer. Dieser erste Zürcher Stadtplan bietet mit seinen interessanten Einzelheiten ein malerisches Bild und stellt ein xylographisches Meisterwerk dar. Auch als historisches Dokument leistet er wertvolle Dienste. Der Prospekt wurde wiederholt ab- und nachgedruckt, so letztmals 1918 durch Fritz Amberger. Die Stöcke werden wie diejenigen der Landtafel von 1566 im Staatsarchiv Zürich aufbewahrt[133].

In Anlehnung an den Stadtplan Jos Murers und unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Änderungen entstand 1588 ein solcher kleinen Formats, 18×39 cm, mit der Überschrift: „Contrafactur der Statt Zürich." Er trägt das Monogramm Christoph Murers und den Namen des Formschneiders Ludwig Fryg, genannt Carle, wohl noch des Ältern.

Ein für Zürich eigenartiges Buch ist Georgette de Montenays Emblematum christianorum centuria, cum eorundem interpretatione latina et gallica, 1584 (Rud. 800), mit einem in Kupfer gestochenen Bildnis der Verfasserin und 100 Kupfern christlich-sinnbildlicher Darstellungen. Die Stiche sind von dem in Lyon tätigen Lothringer Künstler Pierre Woeiriot ausgeführt, und die in lateinischer und französischer Sprache jeder Abbildung beigedruckten Verse stammen von der genannten Dichterin, einer Hofdame der Königin von Navarra. Diese und wohl auch der Künstler waren Protestanten. Die Königin eröffnet die Bilderfolge als „Sapiens mulier aedificat domum". Die Erstausgabe des Buches, in französischer Sprache, mit den gleichen Sinnbildern, erschien 1571 bei J. Marcorelle in Lyon. Die vorliegende stimmt textlich und bezüglich

der Kupfer — immerhin in einem zweiten Plattenzustand — mit jener überein, nur daß hier noch die lateinischen Verse hinzugekommen sind. Das Titelblatt trägt die Aufschrift: „Tiguri. Apud Christophorum Froschoverum. CIↃ. IↃ. XXCIIII" (1584).
Daraus schließt R.W.Huber[134], daß es sich um einen Zürcherdruck handle, was aber nicht der Fall ist. Es wäre ja wohl denkbar, daß die Platten nach dem 1581 erfolgten Tode der Herausgeberin nach Zürich gelangt sein könnten und bei Froschauer zum Abdruck gekommen wären; aber weder die Zierinitiale noch die Dekorationsstücke und Schrifttypen kommen in der Offizin Froschauer vor. Auch ist die Bezeichnung der Jahrzahl eine für Zürich zu jener Zeit ungewohnte. Es ist daher als wahrscheinlich anzunehmen, daß das Buch im Auftrage Froschauers in Lyon — vielleicht bei Marcorelle oder seinem Nachfolger — gedruckt und von ihm in Verlag genommen wurde. Wir haben es also mit einem Verlagswerk der Zürcher Offizin zu tun.
Verlagswerke bildeten aber offenbar die Ausnahme; hingegen führte Christoph Froschauer das von seinem Oheim gepflegte Sortiment in noch vermehrtem Maße weiter. Dies geht unter anderm besonders aus dem Meßmemorial des Frankfurter Buchhändlers Michael Harder von Zwickau hervor[135], des Inhabers eines großen Bücherlagers, bei dem auch bedeutende Buchhändler einen Teil ihres Bedarfes eindeckten. Harder setzte in der Fastenmesse 1569 im ganzen 5918 Bücher ab, also in dem kurzen Zeitraum vom 29. März bis 3. April. Der größte Teil derselben war volkstümlichen Inhalts; besonders Ritterromane waren begehrt, aber noch besser gingen belehrende Erzählungen und Schwänke. Der Verkehr vollzog sich ausschließlich mit Buchhändlern, die jeweilen größere Posten kauften, so Sigmund Feierabend in Frankfurt 120 Bücher. Auch Froschauer war ein guter Kunde. Der Vertreter der Offizin, Konrad Haller, kaufte von ihm an der Fastenmesse 1569 98 Bücher zum Gesamtbetrag von 1510 Schillingen, worunter folgende Werke:

2 „Rechenbüchlein" von Joh. Albert. Wittenberg, 1553. 8° zu Sch. 12 ½
4 „Von Weibern und Geburten der Kindern usw." von Albertus Magnus. 8° zu Sch. 12 ½
2 „Ein neuer Albertus Magnus" von G. Apollinarem. Frankfurt, Weygand Hanen Erben (1569). 4° zu Sch. 26 ½
2 „Eine schöne History von König Appolonius." O. O. (1556). 8° zu Sch. 8
4 „Ein liepliche History von dem hochgelerten meister Lucidario" (Elucidarius). Straßburg, Mathias Hupfuff, 1514, 4° zu Sch. 11
4 „Temporale des weit berümpten M. Johann Künigsperger natürlicher Kunst der Astronomey . .". Frankfurt, Gülferich, 1550. 4° zu Sch. 9 ½
4 „Schimpf und Ernst heißet das Buch mit namen durchlaufft es die welthandlung . .". Frankfurt, Egenolph, 1563. 8° zu Sch. 36
4 „Diß owenturlich buch beweyset wie von einer frouwen genant Melusina . .". Augsburg, Steyner, 1543. 4° zu Sch. 14
4 „Die schöne Magelona". O. O., 1556. 4° zu Sch. 10 ½.

Vom Sortimentsgeschäft Froschauers zeugen auch Stellen aus Bullingers Briefwechsel; so schreibt er am 8. August 1572 an Tobias Egli: „Froschauer übersendet mit Dank und Gruß einige Exemplare des ‚Roggenstocks'." Den von ihm ebenfalls erhaltenen „Archetypus" übergab Bullinger an Pfarrer Joh. Jak. Wick. Und am 2. Oktober 1573 berichtet er Egli, daß Froschauer aus verschiedenen Orten viele Druckschriften nach Zürich gebracht habe. Er dürfte also nicht nur in Frankfurt, sondern auch anderweitig, so in Basel und Straßburg, Bücherkäufe getätigt haben. Wie wir aus einer andern Mitteilung Bullingers erfahren, befanden sich darunter auch Streit- und Schmähschriften gegen die Zwinglianer, so 1558 eine solche von dem Superintendenten in Hamburg Joachim Westphal von Magdeburg, betitelt: „Veterem et novum Christum."
Die von Christoph Froschauer dem Jüngern anläßlich seiner regelmäßigen Besuche der Frankfurter Messen getätigten Geschäfte scheinen, wenigstens anfänglich, gute geblieben zu sein; so berichtet Bullinger am 4. Mai 1565 an Johannes Fabricius: „Froschauer ist von Frankfurt zurückgekehrt, hat viele Bücher verkauft, während den Genfer Buchhändlern unterwegs mehrere Fässer mit Büchern ‚naufragio' zu Grunde gegangen sind", d. h. auf dem Rhein Schiffbruch erlitten hatten. Gleichzeitig brachte er die Nachricht, „daß die Lutheraner über das Wachstum des Zwinglianismus jammerten". Und am 5. Oktober 1565 meldet Bullinger an Fabricius, „daß Froschauer noch nie so viele Bücher verkauft habe, wie diese Messe, so u. a. von Rud. Gwalther: ‚In prophetas XII minores homiliae' (Rud. 592), von mir ‚Daniel expositus homilis LXVI' (Rud. 619), ‚Ioannes ...' und andere von den meinigen Schriften mehr, alle mitgenommenen Exemplare".
Froschauers größter Absatz erstreckte sich auf die von ihm vorzugsweise gedruckten lateinischen evangelischen Abhandlungen. Dies geht auch aus dem im Jahre 1564 offiziell eingeführten Meßkatalog „Novorum Librorum, quos nundinae autumnales, Francoforti anno 1564 celebratae, venales exhibuerunt, Catalogus"[136] hervor, wonach Froschauer von 1565 bis 1585 34 deutsche und 100 lateinische Auflageposten offiziell in Frankfurt absetzte, also ein Viertel deutsche und drei Viertel lateinische Werke. Dabei ist zu beachten, daß der offizielle Katalog nicht den ganzen Umsatz der Buchhandlungen erfaßte.
Trotz der unter der Leitung Christoph Froschauers des Jüngern etwas einseitig gewordenen Bücherproduktion der Offizin scheint sie weiterhin geblüht und Nutzen erbracht zu haben. Die Umsätze bewegten sich Jahr für Jahr auf fast gleicher Höhe. Verluste blieben ihr freilich nicht erspart. Aus zahlreichen Stellen von Bullingers Briefwechsel aus den Jahren 1570—72 geht hervor, daß Froschauer dem Churer Buchbinder und Buchfeyler (Buchträger), dem Wiedertäufer und Schwenckfeldianer Georg Frell, auf Kredit größere Posten Bücher geliefert hatte und unbezahlt geblieben war. Ein Memminger (Schwaben) Buchhändler und die Zürcher Offizin Geßner besaßen bei ihm ebenfalls Gut-

haben, die nicht eingingen. Die aus der Zürcher Theologenschule hervorgegangenen Churer Pfarrer Johannes Pontisella und Tobias Egli nahmen sich der Forderung Froschauers gegen Frell an, umsomehr, da sie wegen dessen sektiererischen Umtrieben mit ihm zu tun hatten. Sie ließen seinen Büchervorrat beschlagnahmen, und es kam zum Prozeß vor dem Churer Rat. Infolge der Ausreden, Schliche und Ränke Frells konnte Froschauer nur einen kleinen Teil seiner Forderung einbringen.

Die Verkäufe in Chur und im Bündnerlande hatte, in Vertretung Froschauers, dessen Buchbinder und Verkäufer Michel Schwyzer besorgt. Er scheint aber 1566 gestorben zu sein. Der Faktor und Buchhalter Gregor Mangold wirkte bis etwa 1578 weiterhin in der Offizin. Neu war der genannte Konrad Haller, der dann und wann für den Druckerherrn die Reisen nach Frankfurt besorgte und das dortige Bücherdepot verwaltete. Des weitern werden genannt: 1564 Hans Ott, „Setzer in der Froschow"; 1574 der „trucker und läser" Kaspar Wirz und (der Buchdrucker) Hans Konrad Geßner[137]; 1575 der Drucker Wetzel und der Druckergeselle Stoffel Keller, welch letzterer Diebstähle bei Froschauer eingestand und aussagte: „vor zwey jaren hab er einem französischen buchbinder, so allhie im jarmerckt feyl gehept, zwey französische bücher verstollen"[138]. Der Fall zeigt uns gleichzeitig, daß diese die Jahrmärkte bereisenden „Buchbinder" für den ansässigen Buchhandel eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz bedeuteten.

Aus dem Vorkommen dieser zürcherischen Geschlechternamen darf geschlossen werden, daß im Laufe der Jahrzehnte, nach einer Generation, lokale Arbeitskräfte herangebildet werden konnten, wodurch das Druckergewerbe in Zürich bodenständig und vom Auslande unabhängig wurde. — Im Jahre 1576 gestattete die Obrigkeit einem Hans Brysacher, sich ein Jahr in Zürich aufzuhalten und bei Froschauer zu „werchen"[139]. 1580 wird ein Druckergeselle Hans Heinrich Radegger, „ein liederlicher, unnützer, versoffner und verhurter mensch" genannt, welcher einen Fryg, wohl den in der Druckerei tätigen Formschneider Ludwig Fryg, genannt Carle, beschimpft hatte[140]. Da die Offizin aber etwa sechs Pressen beschäftigt haben dürfte, war die Anzahl der Angestellten und Gesellen natürlich bedeutend höher und betrug zeitweise wohl etwa 30 Personen.

Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß damals schon für in Aussicht genommene Drucke Kostenvoranschläge verlangt wurden; so schreibt Egli 1573 an Bullinger, Scipio Lentulus, Pfarrer in Sondrio, bitte um genaue Angabe, wie hoch unter den Froschauer genehmen Bedingungen der Druck seiner Schrift zu stehen käme, um sich darnach entscheiden zu können, und bald darauf wiederholt er seine Anfrage.

Am 15. August 1579 stellte Froschauer an den Rat das Gesuch, er möge ihm, als Beleg für die nächste Frankfurter Messe, urkundlich bestätigen, was ihm in Zürich zu drucken gestattet sei; welchem Gesuch im Bestreben, ihm „alle

erschließliche befürderung zu erzeigen", entsprochen wurde[141]. „Und ist namlich diß unser über den truck gemachte ordnung, daß kein trucker in unser statt, weder durch sich selbs, noch syne diener, gantz und gar nützit im truck sölle ußgaan lassen, es syge dann zevor durch unsere hierzu von gleerten, ouch unsern kleinen und großen rath verordneten, flyßig und ordentlich besehen und geläßen (worden). Und was mit heiliger, gottlicher gschrifft, nüwem und altem testament zu erhalten und zu verantworten, das lassend wir mengklichen zu nutz und gutem trucken; darinne bemelte verordneten, one witers fragen, vollen gwalt haben. Deßglychen söllen die buchtrucker — ußerhalb der religion — ouch keine bücher, lieder und gar nützit überall trucken, unsre verordneten habind dann sölliches besehen und zu trucken vergündt und erloubt. Sover aber denselben verordneten, es were in gloubens als andern sachen, etwas beschwerlichs, es syge mit schand und schmachschrifften, als in anderweg begegnete, daruß uns oder den unnsern unruw und nachteil volgen möchte, söllend sy sölliches hinderrucks und nit zetrucken bewilligen, sonders dasselbig abstellen oder je zun zyten uns in gesessenem rathe anzeigen; ferner darinn zehandlen, wie die gelegenheit und notturfft erforderet. Und ob jemandts, wer der were, one wüssen und befragen unnserer obvermeldet verordneten etwas trucken ließe, derselb und der trucker söllend unnserer schweren straff und ungnad erwartend syn."

Nach dem Tode Christoph Froschauers des Ältern ging das obrigkeitliche Handlehen der Papiermühle im Werd an Christoph den Jüngern über. Die Bedingungen blieben die gleichen wie 1552. Auch die Erneuerung ab März 1570 brachte keine Änderung, mit der Ausnahme, daß Froschauer in einem Anhang[142] aufgefordert wurde, seinem Bruder Eustachius, dem die Leitung der Papiermühle anvertraut war, anzuzeigen, „daß er gut papir mache; und söllend die stadtschryber uff dasselbig ein ufsechen haben, und wo er dasselbig nit thut, sy das vor rath anzeigen, damit miner herren darvon wegen verlouben können. Es söllen ouch die buwmeyster fürderlich in die papir-mülli gon, dieselbig besichtigen und woran mangels were, dasselbig heißen widerumb verbessern, luth des lechen-brieffe." Der Lehenszins wurde von Christoph bis zu seinem Tode mit 160 Pfund jährlich, gemäß Seckelamtsrechnungen, pünktlich bezahlt.

Der am 20. Juli 1543 geborene Hans Jacob Froschauer, ein Kind Eustachius Froschauers des Jüngern, wurde 1569 in die Zunft zur Saffran aufgenommen und 1588 zum Zwölfer gewählt. Er erlernte das Papiererhandwerk und wurde Mitarbeiter. Nach dem Tode seines Oheims im Jahre 1585 wurde ihm die Papiermühle verliehen; die Bedingungen blieben die alten[143]. Ihm folgte, im Oktober 1594[144], der am 30. September 1567 geborene Sohn Hans. Auch er war zur Saffran zünftig. Bis 1729 blieb das Lehen in der Familie der Froschauer und ging am 2. April an den Buchbinder Johann Finsler über.

Das Seckelamt, das Almosenamt, das Spital und das Siechenhaus an der Span-

weid bezogen ihren Papierbedarf von Froschauer und zwar jährlich im Betrage von etwa 70 Pfund. Für den Verkauf hatte er seit 1551 am Unteren Mühlesteg von der Obrigkeit einen Laden in Miete, wofür er jährlich an Martini 5 Pfund bezahlte[145]. Im Kriegsfalle waren Eustachius und Hans Jakob Froschauer zusammen mit einem andern Bürger verpflichtet, „uff die weri und in die schutzlöcher im werd oder bappyrmüli" als Besatzung zu dienen; wozu ihnen „dryg haggen(-büchsen)" überlassen wurden[146].

Über Christoph Froschauers des Jüngern Persönlichkeit sind wir wenig unterrichtet; offenbar führte er ein gediegenes, eher stilles Leben. Die seinem Oheim allgemein gezollte Hochachtung übertrug sich auf den Neffen. Der Churer Pfarrer Tobias Egli nennt ihn in seinem Brief vom 14. Juli 1572 an Bullinger „vir illuster", den berühmten Mann. Wenn er auch nicht die Tatkraft seines weitberühmten Vorgängers besaß, so hat er doch das übernommene Erbe treu und gewissenhaft verwaltet; er bemühte sich stets, dem Namen Froschauer Ehre zu machen. Was seine Schulbildung und Sprachenkenntnisse betrifft, so hatte er hierin eine gründlichere Ausbildung erhalten als sein Oheim. Seine Gesundheit war dagegen weniger robust; er litt unter allzu großer Körperfülle und mußte des öftern Badekuren gebrauchen. Bullinger berichtet am 4. August 1570 an Egli, daß Froschauer in Baden (bei Zürich) zur Kur weile. Und so wie uns Konrad Pellikan überliefert, daß er im April 1547 mit seiner Frau, Bullinger, Adrian Fischlin und Eustachius Froschauer Vater die Bäder zu Urdorf (bei Zürich) gebrauchte, wird es auch der Sohn Christoph getan haben. Christoph Froschauer der Jüngere und seine Gemahlin, Frau Elsbeth Müller, hatten ein am 24. März 1576 durch den Rat genehmigtes gemeinsames Testament aufgestellt, worin sie sich gegenseitig als Erben bestimmten. Daraus geht hervor, daß beide Ehegatten bedeutende Vermögen besaßen und einen wohlhabenden Haushalt führten. Sie bewohnten die „Froschau" und der Mann bestimmte, daß „syn eewürtin syn hinter-huß, darinne syn muter selig gewohnet, ir lebenlang zubesitzen gewallt habe"[147]. Etwas später errichtete Froschauer dazu einen Nachtrag, wobei er seine Gemahlin noch besser stellte. Er führte dabei aus: „so vil min handel belangt, werde sich der nach minem absterben verworren gnug erzeigen, sonderlich wenn lüt, die dessy kein verstand, darüber komind. Darzu ist dessen guts nit so vil, als inen erlich ynbilden möchtend, da ich minem bruder mer dann 5000 gl. darvon hab müssen betzalen, das ich noch zum teil an uffgenomen gelt schuldig." Er vermachte seiner Frau: „600 gl. für eigen, von 1000 gl. ir lebenlang jerlich 50 gl. lybding zinß, 10 silberin tischbecher, 2 hoch stöuff, ald hoffbecher, 2 uffgerüste bettstatten, die besten, 1 tisch, 2 kasten, die hüpschesten, 10 mütt kernen, 10 eimer wins, 1 centner ancken, 1 klaffter holtz. Item was den übrigen hußplunder blangt, kuchy und kupferin, möschin und zinnin gschyr, sampt dem lininen gwand, sol sy nemmen den dritten teil[148]."

Am 6. Februar 1585 bestätigte er sein früheres Vermächtnis an seine Frau, „umb das sy ime aber vil guts gethan und bewissen, sölle iren über dasselbig noch von synem gute 400 gl. houptguts ir lebenlang lybdings wyße zu besitzen und zenutzen gevolgen. — Und diewyl mans-stamens der Froschouwern niemandts mer verhanden, dann obgedachts synes bruders seligen son, Hans Jakob Froschouwer, damit nun das gschlecht der Froschouwern sich noch eerlich betragen möge, welle er in nebent syn schwöster, frouw Barbara Froschouwerin, M. Melchior Bürcklis eewürtin, aller syner verlassenschafft ... ein erb heißen und syn sölle. Doch ime, Hans Jakoben, das houptgut nit under die hend gegeben werden, sonders ime allein der zinß verlangen, biß man augenschynlich sicht und gspürt, daß im das zu vertruwen und er wol hußhalten, syne kinder deß zu gutem ouch genießen habint." Christoph Froschauer stellte damit seinem Bruder nicht das beste Zeugnis aus! — Neben Vergabungen an andere Verwandte bestimmte er, daß das Spital von 400 Gl. und das Siechenhaus an der Spanweid von 200 Gl. die jährliche Nutznießung von 5% erhalten solle[149], wodurch seine soziale, menschenfreundliche Gesinnung zum Ausdruck kommt.

Christoph Froschauer der Jüngere starb am 11. Februar 1585.

Über „Herren Christoffel Froschouwers des wytberümpten truckerherren, mines getrüwen und lieben stiefbruders sel. christenlichs absterben" berichtet uns in seiner Selbstbiographie Josua Mahler wie folgt[150]: „Am einliften tag hornung, zu mitternacht zwüschen 12 und 1, ist min lieber herr und bruder Christoffel Froschouwer — gemeinlich zuvor der jung genannt — nach langwiriger krankheit und beschwerlichem anligen böser schenklen halber, gar vernünftig und seliglich in Jesu Christo entschlafen und des schweren überlasts sines übergroßen cörpers und sonst bygethoner lybspresten erlediget, mit warer lybsruw und sanftem schlaf, ouch der glaubigen seelen seligkeit, von gott begabet worden. Der verliche ime und uns allen ein fröliche uferständnuß! — Er ward glich mornderigs, nit allein von allen geleerten und kilchendienern, sundern ouch von allen andern hochen und nidern ständen der burgerschafft, an sin gute ruwstatt beleitet in der kilchen zu den Predigern, dahin in acht starke burger, schwere sines lybs halber, getragen. — Uff sinen tod hin ist gar große änderung erfolget, nit allein siner großen verlassenschafft und zytlichen guts halber, so von mengerlei erben yngenommen, hin und wider glich als verflogen und zerstoben ist, sunder ouch der loblichen und wolberümpten truckerey halber; wie er selbs allzyt, sonderlich in sinem todbett vorgesagt. So starb mit ime ab die truckerey und der besser teil hoch- und wolgleerter lüten, so diser zu arbeiten hattind. Und wyl er keine lyberben hinter ime gelassen, so kam alles in frömde händ und länder, das man sidhar oftmals sine bücher widerum von Franckfurt hinuf gen Zürich hat mangelshalber füeren und deßthalb gar thür bezalen müssen."

So wie es sein Oheim auf dem Sterbebett gewünscht hatte, war Christoph getreu

dessen Fußstapfen gefolgt und hatte das überkommene Erbe nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet.
Noch kurz vor dessen Tod erwarb der Frankfurter Verleger und Vertreter der Offizin, Robert Cambier (Camberius), zu einem bedeutenden Preis die wichtigsten Verlagswerke mit den Druckstöcken der Abbildungen, so die naturgeschichtlichen Werke Conrad Geßners und Johannes Frisius' lateinisch-deutsches Wörterbuch. Im gleichen Jahre (1585) veranstaltete der Frankfurter Drucker Johann Wechel, ein Glied der Pariser Buchdruckerfamilie, in Verbindung mit dem Verleger Cambier eine Neuausgabe von Geßners „Historiae animalium liber III., qui est de avium natura", dem ein von Geßner handschriftlich verbessertes Exemplar zugrunde liegt. Cambier hatte dafür ein von Kaiser Rudolf II. ausgefertigtes Privileg erwirkt. Der Schutzbrief ist datiert: Prag, den 20. März 1585[151]. Auf dem Titelblatt steht: „Cum gratia & privilegio S. Caesareae Maiestatis ad decennium." Weitere Bände folgten nach. Das Verlagsrecht ging an Robert Cambiers Erben und schließlich an Andreas Cambier. Dieser ließ 1603 Heinrich Bullingers „Commentarii in omnes Pauli Apostoli Epistolas ..." offenbar unter der fingierten Druckortangabe „Tiguri, Imprensis Andreae Cambieri" erscheinen. Den Druck von Geßners „Historia animalium" besorgte 1598 und 1600 Joh. Sauer zu Frankfurt und 1606 Joh. Lancellot zu Heidelberg. Das Privileg wurde 1617–20 durch Heinrich Laurentius ausgeübt, für welchen Emil Egenolf in Frankfurt druckte.



Abb. 85

III

Die Schriften und Zierinitialen der Offizin



Och wenig gelichtet ist die Frage nach der Herkunft der von den Druckereien des 16. Jahrhunderts benützten Lettern. In der ersten Hälfte des Säkulums dürften solche in den bedeutenderen Offizinen vorwiegend in deren Hausgießereien durch eigens dazu geschulte, respektive spezialisierte Druckergesellen, die Stempel- oder Geschrifftschneider oder -gießer, auch Buchstabenmacher genannt, hergestellt worden sein. Diese wurden wohl nur im Stücklohn und für eine bestimmte Zeit beschäftigt, ähnlich wie die Formschneider, welche die Stöcke für die xylographierten Buchtitel und die Überschriften sowie den Buchschmuck herstellten. Da die Leitung der Druckereien und der zumeist angegliederten Verlage von den Druckerherren ihre volle Arbeitskraft erforderte, dürften sich diese nur in kleinen Druckereien selbst mit der Herstellung der Typen abgegeben haben. Der Stempelschneider prägte meistens auch die Matrizen, verfertigte die Gießinstrumente und justierte die damit gegossenen Lettern. Jede größere Offizin besaß meist ihre eigenen Stempel, Matrizen und Instrumente; sie hatte ihren eigenen, nach Gutdünken gewählten Schriftkegel. Die Festlegung auf allgemein gültige, bestimmte Maße erfolgte erst später. Ein Verkauf von Typen läßt sich ursprünglich vorwiegend nur beim Besitzwechsel der Druckereien feststellen. Fanden die Schriften einer Offizin aber allgemeinen Anklang, so konnte sie auch auf den Verkauf von Stempeln und Matrizen zählen und damit, unter ständiger Beschäftigung eigener Stempelschneider und Schriftgießer, zum eigentlichen Typenhandel übergehen. Die feststellbare Verbreitung von Lettern einer berühmten Druckerei, wie etwa derjenigen Günther Zainers in Augsburg, ist darauf zurückzuführen.
Die als Buchdruckerei bedeutende Offizin von Johannes Froben in Basel genoß auch als Schriftgießerei großes Ansehen; sie übte somit den Schriftguß im Nebenberufe aus. Luther berichtet diesbezüglich am 8. Mai 1519 an Spalatin: „Melchior Lotther (der damals berühmteste Buchdrucker Leipzigs, den der Reformator nach Wittenberg berief) kommt mit trefflichen Matrizen versehen, die er von Froben bekommen hat, und ist bereit, bei uns eine Druckerei ein-

zurichten". Und am 18. Dezember meldet er an Lange nach Erfurt: „Lotther errichtet bei uns eine Druckerei in drei Sprachen[152]." Bei den Schriften Frobens handelt es sich also offenbar um solche in deutschen, lateinischen und griechischen Lettern. Auch Anton Sorg zu Augsburg dürfte sich als Schriftgießer betätigt haben. Der Nürnberger Drucker Johann Petreius war des Schriftschnittes und -gusses kundig und gab 1525 eine Schriftprobe heraus. Mit der Buchdruckerfamilie Petri zu Basel war er verwandt. Der 1527 verstorbene Adam Petri, ein Neffe Johann Frobens, scheint ebenfalls den Typenguß betrieben zu haben. Johann Albrecht, genannt Gießer, der 1528 die Witwe des aus Zofingen stammenden Straßburger Buchdruckers Johannes Knoblouch geheiratet hatte, war ein angesehener Schriftschneider und -gießer. Der 1513 geborene Christian Egenolf betätigte sich 1528/29 in Straßburg für fremde Buchdrucker als Schriftgießer. Er übersiedelte dann nach Frankfurt am Main, wo er sich von 1530—55 als bedeutender Buchhändler betätigte und sich als Schriftgießer einen guten Namen erwarb. Viele Druckereien bezogen von ihm ihr Typenmaterial. Von seinem Schwiegersohn Jakob Sabon stammt die nach ihm benannte große Frakturschrift[153]. Durch die Teilung der Egenolfschen Offizin im Jahre 1572 ist die Entwicklung der Schriftgießerei zum selbständigen Gewerbe dokumentiert[154].
Der Schriftguß wurde in den deutschsprachigen Ländern somit besonders in Augsburg, Nürnberg, ferner in Straßburg und Frankfurt am Main, vorwiegend aber in Basel, gepflegt. Bezüglich der letztern Stadt verweise ich ferner auf die Aufzeichnungen Thomas Platters, welcher uns überliefert, daß er von Peter Schöffer dem Jüngern, der 1539/40 vorübergehend in Basel weilte und viele verschiedene Schriftpunzen (Schriftstempel) mit sich führte, Matrizen kaufte, um damit Typen herzustellen und sie durch Schöffer justieren ließ. Weitere Lettern gossen ihm in Basel auch ein Meister Martin und der Schriftschneider Utz.
Der Vorgänger Froschauers, Hans Rüegger, verwendete als Textschrift Schwabachertypen mit M[44] nach Haeblers Typenrepertorium, mit einem Schriftkegel von 5,5 mm. Charakteristisch ist dabei, daß dann und wann, unter den Schwabachertypen zerstreut, die lateinischen Majuskeln A, B, K, L, M, Z vorkommen und daß für die drei Umlaute ä, ö und ü manchmal die Antiquaiettern a, o und u mit einem darüberstehenden kleinen e verwendet wurden; das r und d kommt in zwei Formen vor. Er gebrauchte gleichzeitig eine semigotische Auszeichnungsletter mit einem Schriftkegel von 10,5 mm. Zwischen 1516 und 1519, vermutlich erst nach dem am 8. Mai 1517 erfolgten Tode Rüeggers, ging der anonyme Drucker, also Christoph Froschauer der Ältere, zu einer reinen Schwabachertype mit M[44] mit einem Schriftkegel von 4,75 mm über. Die von Rüegger übernommene Texttype verwendete er nur noch ausnahmsweise zu anonymen kleinen Drucken, wie beispielsweise zu dem Beichtzettel für das Stift Einsiedeln von 1521, abgebildet im Zw.-Jw. Tafel 114. Die Auszeichnungsletter gelangte weiterhin zur Anwendung.

Die zu den deutschen Drucken der Offizin in den ersten drei bis vier Jahren ausschließlich und bis etwa 1530 vorwiegend verwendete und bis um die Mitte des Jahrhunderts viel gebrauchte oberrheinische Schwabachertype mit M[44] nach Haebler erschien schon in den 1480er Jahren fast gleichzeitig in Mainz und Straßburg. In Basel treffen wir sie im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, zuerst bei Michael Furter. Wegener hat die bezeichnenden Unterscheidungsmerkmale für jeden Buchstaben des Alphabetes der diese Schriftart gebrauchenden Drucker festgelegt, so auch für Froschauer, worauf ich hiermit verweise[155]. Zu ergänzen ist, daß nicht, wie Wegener angibt, von ihm keine Rubriken gebraucht wurden; solche kommen vielmehr in großer fetter Ausführung, Spitzen gleichmäßig und mittelgroß, vor. Auch gelangten stilisierte Lindenblättchen und Kalenderzeichen als Schlußzierstücke zur Anwendung. Für Froschauer sind bei dieser Schwabachertype vor allem charakteristisch das sackig geschwungene D, das rundlich geschwungene H und das einfache (oben nicht runde) mit Schnörkel versehene, zweifach gefiederte L.

Im übrigen verweise ich auf nachfolgende Aufstellung, aus der hervorgeht, daß die Offizin Froschauer bis 1585 mindestens 39 verschiedene Textschriften und Auszeichnungslettern gebrauchte.

Es wirft sich nun die Frage auf, woher dieses bedeutende Schriftmaterial stammte. Bei Rüegger, der ja kein gelernter Drucker war, ist es möglich, daß er seine Lettern fertig hergerichtet von einem typengießenden Buchdrucker oder aus der Liquidation einer Offizin bezog. Als Bezugsort kommt in erster Linie Basel in Frage, mit welcher Stadt er in Geschäftsverbindung stand. Er könnte zwar auch einen fachtüchtigen Buchdruckergesellen angestellt haben, der ihm vermittelst mitgebrachter Stempel, Matrizen und Gußzeug die Lettern herstellte.

Froschauer wird sich wohl bei der Gründung seines Unternehmens zur Beschaffung des Schriftmaterials vorerst nach Basel gewandt haben, wie dies bei einigen Zierinitialen, die er von Johann Froben erhielt, der Fall ist. Ferner habe ich nachgewiesen, daß er von Adam Petri Buchstaben entlehnte. So wie es Melchior Lotther tat, wird es auch Froschauer gehalten haben, umsomehr da Basel für ihn näher und mehr am Wege lag, als für den Leipziger Drucker. Wahrscheinlich bezog Froschauer daher seine ersten Schriften oder Matrizen, mit denen er dann in seiner Offizin in Zürich die Typen goß, von den mit ihm befreundeten Froben oder Petri. Ganz besonders die 1523 eingeführten lateinischen und griechischen Lettern dürften von Froben stammen. Später hat Froschauer einen Teil seines Bedarfes vielleicht in Straßburg oder Frankfurt am Main, anläßlich der Messen, eingedeckt. Es ist aber anzunehmen, daß der rührige und vielseitige Druckerherr mit der Ausdehnung seines Geschäftes immer mehr dazu überging, seine Schriften in einer Hausgießerei durch eigene Kräfte anfertigen zu lassen. Darauf weist eine Stelle in der Vorrede zur Foliobibel von

1531, die lautet: „Zu disem werck habend wir einen schönen, lieblichen buchstaben gegossen, der sich alten und jungen wol fügt", d.h. der so groß ist, daß er von jungen wie namentlich alten Leuten leicht, also ohne Augenglas, gelesen werden kann. Ferner ist 1550 die Anwesenheit in Zürich des Straßburger „Buchstabenmachers, ald gießer" Heinrich Starkenfels bezeugt, der wohl vorübergehend bei Froschauer arbeitete[156]. Und schließlich geht aus Froschauers Testament vom März 1564 (Beilage 11, S. 199) hervor, daß er eigene Matrizen und Gußzeug besaß.

Verzeichnis der Schriftarten Froschauers:

Jahr	Schriftart	Schriftkegel
Von Rüegger	Schwabacher mit M[44] (Kalender von 1508)	5,5 mm (ca. 14½ Punkte)
Seit 1516-19	Schwabacher mit M[44], wie Textseite Abb. 27	4,75 mm
Von Rüegger	Semigotische Auszeichnungsletter	10,5 „ (Doppelmittel)
Seit 1520	Semigotische Auszeichnungsletter	7,5 „ (Text)
„ 1523	Antiqua (alle mit M[2]), wie Textseite Abb. 7	4,3 „
„ 1523	Antiqua Auszeichnungsletter	10,5 „ (Doppelmittel)
„ 1523	Griechische Letter, wie Textzeilen Abb. 68	4,7 „
„ 1524	Antiqua	5 „
„ 1524	Gesperrte Antiqua Auszeichnungsletter	4,7 „
„ 1524	Schwabacher mit M[81], wie Textseite Abb. 43	3,85 „
„ 1524	Lateinische Kursiv, wie in Abb. 81 Mitte	3,85 „
„ 1526	Hebräische Letter	4,7 „
„ 1527	Antiqua-Schwabacher gemischt	2,7 „ (Kolonel)
„ 1527	Antiqua, wie untere 3 Zeilen in Abb. 20	2,7 „ (Kolonel)
„ 1528	Fraktur (Auszeichnungsletter und Text)	7,5 „ (Text)
„ 1528	Fraktur Auszeichnungsletter, wie oberste Zeile in Abb. 71	13,9 „
„ 1529	Antiqua, wie Textzeilen in Abb. 75	4,7 „
„ 1529	Antiqua	5,4 „
„ 1530	Schwabacher mit M[81], kräftig, wie Textzeilen Abb. 24	5,7 „
„ 1532	Lateinische Kursiv	4,3 „
„ 1533	Schwabacher mit ähnlich M[79], wie Textseite Abb. 25	2,7 „ (Kolonel)
„ 1535	Antiqua, kräftig, auch als Auszeichnungsletter	5,7 „
„ 1538	Antiqua	3,85 „

Seit 1542	Antiqua, dünn, vorwiegend Auszeichnungsletter	13,9 mm	
„ 1545	Schwabacher mit ähnlich M[79]	4,5 „	(Cicero)
„ 1547	Fraktur Auszeichnungsletter, wie obere 7 Zeilen in Abb. 71	8,5 „	
„ 1547	Griechische Letter	3,85 „	
„ 1548	Schwabacher mit ähnlich M[79]	3,35 „	(Bourgeois)
„ 1548	Lateinische Kursiv, wie mittlere 8 Zeilen in Abb. 74	4,7 „	
„ 1548	Griechische Auszeichnungsletter	10,5 „	(Doppelmittel)
„ 1548	Lateinische Kursiv	5,7 „	
„ 1555	Gotische Letter mit ähnlich M[32]	4,65 „	
„ 1556	Antiqua	3,35 „	(Bourgeois)
„ 1560	Deutsche Kursiv-Schreibletter	5,7 „	
„ 1560	Lateinische Kursiv	3,35 „	(Bourgeois)
nach 1560	Antiqua	6,6 „	
„ 1560	Antiqua	8,2 „	
seit 1565	Antiqua Auszeichnungsletter	8,8 „	
„ 1565	Schwabacher (nicht bei Haebler)	8,8 „	

Einen bedeutenden Anteil am Buchschmuck der Offizin haben die in reichem Maße den Text durchwirkenden Bild- und Zierinitialen. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des typographischen Materials Froschauers. An Hand ihrer Kenntnis läßt sich bei ihrem Vorkommen in anonymen Drucken die Urheberschaft Froschauers zweifelsfrei feststellen.

Die Initialen wurden bekanntlich aus den Handschriften übernommen, wo sie zu Miniaturen gediehen waren. Zur Inkunabelzeit wurde gewöhnlich der Raum für den in der Regel am Zeilenbeginn eines Abschnittes stehenden Versal ausgespart und der Buchstabe nachträglich von Hand eingezeichnet und illuminiert. Dies ist noch bei vielen Frühdrucken der Fall. Erst im Verlaufe der 1520er Jahre kam man allgemein davon ab und ging dazu über, sie in Holz- respektive Metallschnitt oder -guß herzustellen und sie nur ganz ausnahmsweise auszumalen.

Froschauer benützte von Anfang an ausschließlich gedruckte Initialen, zuerst in Holzschnitt und seit 1523/24 in Metallschnitt, mit ornamentalen oder figürlichen Darstellungen oder in ganzen Bilderzyklen. Sie sind anfänglich durchwegs in Antiqua. Sie werden wahllos zu lateinischen oder deutschen Druckschriften, also zu Antiqua oder Schwabachertypen verwendet, bis um die Mitte der 1530er Jahre das Stilbewußtsein durchdringt und die lateinischen Zierinitialen aus den deutschen Drucken verschwinden. An ihre Stelle treten offene,

mit Kanzleischnörkeln oder „Elefantenrüsseln" versehene deutsche Anfangsbuchstaben, die in der Regel wie die Lettern in Metallguß hergestellt wurden. Die Zier- und Bildinitialen gelangen aber weiterhin in lateinischen Druckschriften zur Verwendung, wo sie sich mit den Antiquatypen zu einem einheitlichen Satzbilde verschmelzen. Aber auch hier tritt die kahle Antiquamajuskel immer mehr in den Vordergrund, bis zu Anfang der 1560er Jahre die verzierte Initiale fast vollständig verdrängt wird. Nach dem Tode Froschauers des Ältern, d.h. 1565/66, folgt die Offizin dem allgemeinen Geschmack der Zeit, indem sie zu lateinischen Druckschriften Initialalphabete in verschiedenen Graden ausschließlich mit Arabeskenschmuck einführt.

Die Zierinitialen verleihen den Erzeugnissen von Froschauers Druckerpressen eine eigene künstlerische Note. Gleich in den ersten von ihm offiziell gedruckten Büchern, wie Erasmus „Ein nutzliche vnderwisung eines Christenlichen fürsten..." oder „Paraphrases zu tütsch", begegnen wir einer Fülle derselben. Sie stellen anfänglich, neben dem Titelschmuck, die einzige Textillustration dar, vorwiegend aber ohne in irgendwelcher inneren Beziehung zum Texte zu stehen. Wenn auch den Froschauerdrucken ursprünglich das formale Element der italienischen Renaissance abgeht, so kann doch, im Gegensatz zu vielen andern zeitgenössischen deutschen Druckern, festgestellt werden, daß der Zürcher Druckerherr bei der Anordnung der Initialen Maß hielt und von einem tieferen Kunstverständnis geleitet wurde. Den diskreten und fein empfundenen Schmuck italienischer Bücher erreichen seine Erzeugnisse freilich nicht. Er hat durch den Initialschmuck seiner Bücher (Alphabet Nr. 8—1525) in Zürich die Renaissanceformen bekannt gemacht. Durch die Verwendung verschiedener Alphabete und die Variation einzelner oft wiederkehrender Buchstaben hat er es verstanden, Abwechslung zu schaffen. Etwas geschmacklos sind allerdings die freilich ziemlich seltenen Fälle, wo der Setzer in der Eile für ein fehlendes D ein verkehrtes G, für ein Z ein gedrehtes N usw. verwendete.

Froschauer hat im allgemeinen bei den Künstlern vollständige Alphabete bestellt, die sich oft wiederholenden Buchstaben in doppelter oder mehrfacher, variierter Ausführung. Bei einigen wenigen Folgen konnte ich nur einzelne Majuskeln feststellen. Ein paar Initialen wurden eigens zu bestimmten Druckwerken angefertigt, später aber wahllos anderweitig verwendet. Die Zuweisung an Künstler fällt schwer, zumal die Eigenart des Formschneiders mitspricht. Sicher ist, daß die Mehrzahl der Buchstabenfolgen nicht in Zürich, sondern in Basel entstanden ist, einige derselben vielleicht in Straßburg, später in Paris oder Lyon. Von den nach Nr. 32 aufgeführten offenen Versalalphabeten dürften immerhin die Nrn. 36—39 und 41 in der Offizin selbst gegossen worden sein.

Aus den Zierinitialen und dem übrigen Buchschmuck folgern wir, daß die Zürcher Offizin mit den bedeutendsten Künstlern ihrer Zeit in Beziehung stand; so mit Hans Franck von Bubenberg, Hans Leu dem Jüngern, Hans Holbein dem

Jüngern, Niklaus Manuel Deutsch, Hans Baldung Grien, Hans Asper, Heinrich Vogtherr dem Ältern, Jos Murer, Tobias Stimmer, Jost Amman und andern mehr, sowie mit den Metallschneidern Jakob Faber und Monogrammist CV und den Formschneidern Hans Lützelburger, Hans Hermann, Bibelmonogrammist VS (Veit Rudolf Specklin), Gebrüder Wyßenbach, Christoph Schweizer, Rudolf Herrliberger, Ludwig Fryg genannt Carle usw.
In der nachstehenden Aufstellung gehe ich auf die einzelnen Initialfolgen näher ein. Das chronologisch geordnete Verzeichnis ist aus der systematischen Durchsicht der mir erreichbaren Froschauerdrucke hervorgegangen.
Wo nichts anderes angegeben ist, handelt es sich um Majuskeln in Antiqua und in Holzschnitt. Lautet die Überschrift auf „Initialen", so verwendete Froschauer nur ein oder wenige Buchstaben der betreffenden Art; bei „Alphabet" stellte ich das ganze oder doch das fast vollständige fest: U fehlt immer und ist durch V ersetzt, K, X und Y fehlen oft oder sind nicht aufzufinden, auch das W scheint nicht immer vorhanden zu sein. Ich beschränke mich mit Ausnahme der künstlerisch bedeutendsten Alphabete Nr. 6 und 8 jeweilen auf wenige Abbildungen oder, wo angängig, auf die Beschreibung der betreffenden Gruppe. Die Maße verstehen sich Höhe mal Breite; sie können aber je nach der benützten Papierqualität, dessen mehr oder weniger feuchtem Zustande während des Druckens usw. etwas schwanken. Die Abbildungen geben die Initialen in natürlicher Größe wieder.

Verzeichnis der Initialen[157]

1. Initiale D, offen, ca. 70 × 65 mm, verschnörkelter gotischer Kanzleiversal, der ein 42 mm hohes Oval umschließt, welches das doppelte Zürcherwappen unter dem von zwei stehenden heraldischen Löwen gehaltenen Reichsschilde mit Krone enthält (abgebildet bei Heitz, S. 3). Froschauer verwendete sie im „Alten Testament" von 1525 in den Vorreden zum 1. und 3. Teil. Sie gelangte erstmals durch Hans Rüegger in dem bei ihm gedruckten Einladungsschreiben des Zürcher Rates zum Freischießen von 1504 zur Anwendung. Sie ist mit künstlerischem Schwung gezeichnet und dürfte eigens für diesen Einblattdruck gezeichnet worden sein. Der Holzschnitt hat örtliches Gepräge und ist wahrscheinlich in Zürich entstanden, vielleicht nach einer Zeichnung von Hans Leu dem Ältern, der bei den Vorbereitungen zum Schützenfest mitwirkte. Als Formschneider kann einer der in Zürich ansässigen Heiligenbilder- oder Spielkartenmacher gewirkt haben.
2. Initiale J, offen, ca. 25 × 18 mm. Der Versal selbst bildet das Ornament, eine Art verzierter Kelchfuß. Er dürfte früher (1513—18) auch anderweitig verwendet worden sein. Er kommt u. a. vor in: Erasmus „Paraphrases tütsch: Die

zwo Epistlen Pauli ...“ 1522. Es gibt wohl noch weitere, mir unbekannt gebliebene Initialen dieser Folge.

3. Reine Initialen mit arabeskenartigen Füllungen, ohne andern Schmuck. Offen, ca. 23×25 mm. Ich konnte nur E, O, U und W feststellen. O und W in: (Eberlin von Günzburg) „Das lob der Pfarrer ...“, ca. 1520. Die Initialen dürften vor 1520 entstanden sein (Abb. 88.3).

4. Alphabet mit Engelchen, Putten, Männchen und anderen Figuren, sowie mit Ranken, die manchmal den Buchstaben umschlingen. Größe 21/22×21/22 mm. Grund wagrecht schraffiert, meist verschwommen, daher schwarz wirkend. Einfache oder doppelte Umrahmung. Die Zeichnung ist gut, der Schnitt dürfte besser sein; sie drucken daher oft klecksig. Die Initialen kommen häufig vor so u.a. in: Erasmus „Ein nutzliche vnderwisung eines Christenlichen fürsten ...“, 1521. Da sie hier aber schon abgenutzt erscheinen, dürften sie vor 1521 geschaffen worden sein. Sie sind stilverwandt mit den kleinern Initialen bei A.F. Butsch „Bücherornamentik“ I, Tafel 75. Ihr Duktus weist auf die Art Hans Baldung Griens; vergleiche dazu das kleine (Baldungsche?) Kinderalphabet des Thomas Anselm, Hagenau (1516—23) bei Paul Heitz „Der Initialschmuck in den elsässischen Drucken“, Alphabet Nr. 6, Tafeln 18 und 19 (Abb. 88.4).

5. Alphabet mit Grotesken, komischen Figuren, Seepferdchen, Tieren und dgl. Größe 20/22×20/22 mm. Grund schwarz. Doppelumrahmung. Die Initialen kommen seit 1520 vor, so u.a. in: Erasmus „Ein nutzliche vnderwisung ...“, 1521. Sie weisen auf Basel, wo wir ähnlichen schon 1513 bei Froben begegnen. Die Zeichnung ist wenig sorgfältig, mehr skizziert, aber voll sprühenden Humors und reicher Phantasie. Der Schnitt könnte sorgfältiger ausgearbeitet sein. Die Stöcke drucken oft klecksig (Abb. 88.5).

6. Alphabet mit Engelchen, Putten, Panisken, Tieren, auch rein Ornamentalem, Ranken, Blätter und Blüten. Größe 33/37×35/38 mm. Grund schwarz. Doppelumrahmung. Einige Buchstaben doppelt und dreifach vertreten. Sie finden seit 1520 Verwendung, u.a. in: Erasmus „Ein nutzliche vnderwisung ...“, 1521. Bei diesem Alphabet, das dem Formate nach zusammengehört, sind folgende drei Stilgruppen zu unterscheiden:

a) Die Majuskeln C 33×35 mm, E, H, H, P, T 34/35×34/35 mm und I 37×34 mm. C mit nach links eilendem Putto in Blumen und Ranken, E mit breiter Ranke ohne Blüte, H mit einer großen Blüte, H und T mit feinem Rankenwerk, das den Buchstaben überschneidet, I mit zwei den Buchstaben flankierenden stehenden Engelchen (schlecht geschnitten), P mit spiralartig gewundenem Delphin in Umhüllungsblättern (Abb. 86 oben). Es sind ca. 1513 entstandene Arbeiten Urs Grafs für Johann Froben, Basel, und kommen u.a. vor in der „Biblia cum pleno apparatu“, Basel, Froben, 1514. Vergleiche Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 9. Bd. 1907, S. 218, Nr. 401—3, und Gustav Schneeli „Initialen von Hans Holbein“, Nr. 5, Tafel 13, welche Initialen Urs Graf zuzu-

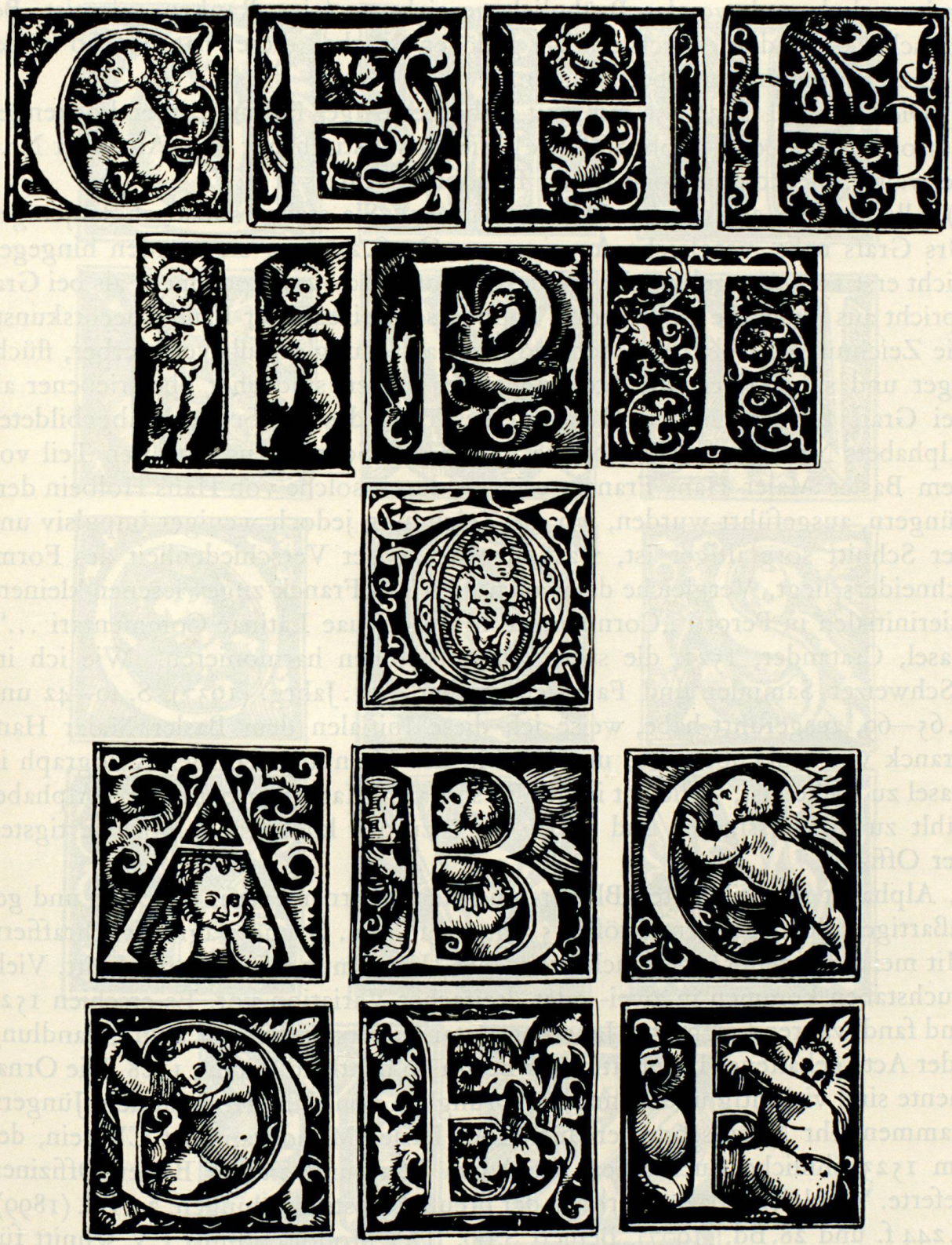


Abb. 86

weisen sind, und wo das B ähnlich gezeichnete feine Ranken aufweist. Bei Froschauer handelt es sich um die gleichen Stöcke; dieser hat sie also in der Folgezeit von Froben übernommen.

b) Die Majuskel O, 36×36 mm, mit arabeskenartiger Füllung, einen hockenden Putto umschließend (Abb. 86 Mitte). Sie ist stilistisch mit dem Alphabet Nr. 3 verwandt. Sie kommt noch in der Foliobibel von 1531 vor.

c) Alle übrigen 20 Initialen (Abb. 86 und 87). Sie stehen stilistisch denjenigen Urs Grafs nahe, vergleiche Anzeiger a.a.O., S. 220/21; sie wurden hingegen nicht erst 1523—24 gebraucht, sondern schon 1520—21. Noch mehr als bei Graf spricht aus ihnen die ganze frohe Tollheit schweizerischer Landsknechtskunst; die Zeichnung ist aber weicher und die Darstellung impulsiver, derber, flüchtiger und subjektiver; die Stellungen der Putten sind eher übertriebener als bei Graf. Sie tragen den Duktus eines Teils des bei Schneeli abgebildeten Alphabets Nr. 3, Tafeln 8—10, die nach H. A. Schmid zum größten Teil von dem Basler Maler Hans Franck, ergänzt durch solche von Hans Holbein dem Jüngern, ausgeführt wurden, wo die Zeichnung jedoch weniger impulsiv und der Schnitt sorgfältiger ist, was offenbar an der Verschiedenheit des Formschneiders liegt. Vergleiche dazu auch die Hans Franck zugewiesenen kleinern Zierinitialen in Perotti „Cornucopiae Sive Linguae Latinae Commentari ...", Basel, Cratander, 1521, die stilistisch mit obigen harmonieren. Wie ich im „Schweizer Sammler und Familienforscher", 11. Jahrg. (1937), S. 40—42 und S. 65—69, ausgeführt habe, weise ich diese Initialen dem Basler Maler Hans Franck von Bubenberg zu, und ich bin der Meinung, daß der Xylograph in Basel zu suchen ist, vielleicht in der Person von Hans Hermann. Das Alphabet zählt zu den rassigsten und neben Nr. 8 zu den künstlerisch hochwertigsten der Offizin.

7. Alphabet mit stilisierten Blätter- und Rankenornamenten, Rosetten und gefäßartigen Verzierungen. Größe 15/16×15/16 mm. Grund wagrecht schraffiert. Mit meist doppelter, aber auch dreifacher Umrahmung. In Metallschnitt. Viele Buchstaben kommen in zwei- oder dreifacher Variation vor. Es erschien 1524 und fand während mehrerer Jahrzehnte starke Verwendung, u.a. in „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bernn im üchtland", in 4°, 1528. Die Ornamente sind vielseitig und können ursprünglich von Hans Holbein dem Jüngern stammen. Ihr Metallschneider dürfte der Basler Monogrammist CV sein, der um 1523 ähnliche Buchstaben für Adam Petri und andere Basler Offizinen lieferte. Vergleiche dazu Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen, 20. Bd. (1899), S. 244 f. und 28. Bd. (1907), Beiheft S. 90. Der Monogrammist CV schnitt für Froschauer auch Titelrahmen (Abb. 88.7).

Der Metallschnitt auf Kupfer oder Blei fand in Deutschland, außer in Basel, wenig Verbreitung; in Frankreich kommt er hingegen schon im 15. Jahrhundert vor. In Basel begegnen wir ihm seit 1516. Er hat gegenüber dem Holzschnitt



Abb. 87

den Vorteil größerer Dauerhaftigkeit. Das Alphabet Nr. 7 ist das erste Froschauers in Metallschnitt; es gelangte in Zürich vereinzelt noch im 17. Jahrhundert bei dessen Nachfolger, der Offizin Bodmer, zur Anwendung.

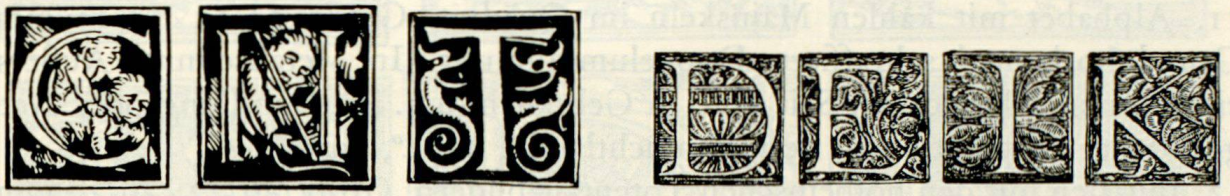
8. Alphabet mit Darstellungen aus der biblischen und weltlichen Geschichte (Abb. 89 und 90). Größe 47/50×47/50 mm. Grund weiß. Mit dreifacher, D und V der 2. Version in zweifacher Umrahmung. Wir treffen es erstmals 1525, u.a. im „Alten Testament", auch in der lateinischen Foliobibel von 1543 usw. Das D und V kommen in zweifacher Ausführung vor, K, X und Y scheinen zu fehlen. Das W und G wurden leihweise auch von Hans Hager, Zürich, verwendet. Die Initialen sind in Zeichnung, Darstellung und Schnitt vorzüglich. Ihr Duktus weist auf Niklaus Manuel Deutsch, teilweise nach holbeinschen Motiven. Vergleiche Schneeli Nr. 34, Tafel 47 das N rechts, und Butsch I, Tafel 66. Besonders beachtenswert ist das W mit Tells Apfelschußszene und der gut beobachteten Gebirgslandschaft im Hintergrunde. Dieser Versal erscheint schon 1523 in dem von Froschauer gedruckten Berner Reformationsmandat vom 15. Juni 1523, und es darf füglich angenommen werden, daß er von dem Berner Bürger und Großrat Manuel eigens für obiges Dokument gezeichnet worden ist und Froschauer zur Erteilung des Auftrages auf das vollständige Alphabet veranlaßte. Es sind anmutig-lebendige Genrebildchen. Das Alphabet ist nicht nur das größtformatige, das Froschauer verwendete, sondern auch das reizvollste. Ausführung und Technik erinnern stark an den Bibel-Monogrammisten VS (Veit Rudolf Specklin). Einzelne Buchstaben gelangten noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts in der Bodmerschen Druckerei zu Zürich in Verwendung.

9. Alphabet mit den holbeinschen Kinderspielen. Größe 18/19×18/19 mm. Grund horizontal schraffiert. Mit Doppelumrahmung. Kopien nach den Originalzeichnungen des Meisters (Woltmann Nr. 254), mit einigen neuen Motiven. Vergleiche dazu Butsch I, Tafel 60, und Schneeli Nr. 18, Tafel 35. „Es ist das fröhlichste und ausgelassenste von Holbeins Kinderalphabeten." Wir finden es seit 1525 in verschiedenen Basler Offizinen, so bei Cratander, Bebel usw. Hans Hager in Zürich benützte es schon 1524, dieses war aber schlecht geschnitten und druckte klecksig ab. Die Zürcher Drucker Rudolf Wyßenbach und Andreas Geßner verwendeten es noch 1553, resp. 1559. Bei Froschauer treffen wir es zur gleichen Zeit wie in Basel, also 1525, so u.a. im „Alten Testament", 1. und 2. Teil, 1525. Es ist eines der weitestverbreiteten und meistbenützten Zieralphabete, und man ist versucht, klischierte Nachbildungen anzunehmen (Abb. 88.9).

10. Alphabet mit Blumen, Früchten, Pflanzen und Blattwerk. Größe 13/14×13/14 mm. Grund schwarz. Mit dreifacher Einfassung. In Metallschnitt. Vergleiche Butsch I, Tafel 66. Es kommt vor im „Alten Testament", 3. Teil, 1525, in „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bernn im üchtland",



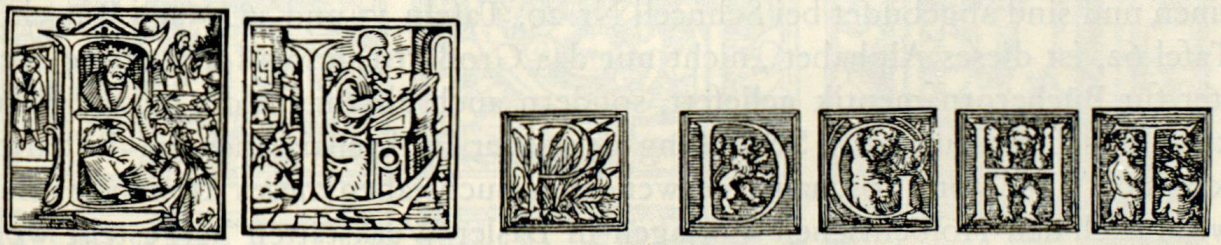
3 4



5 7



9 10 12



13 15 16



17 18

Abb. 88

in -4°, 1528 usw. Einzelne Initialen dieses Alphabetes gelangten gleichzeitig auch bei Hans Hager, Zürich, in Anwendung, und wir treffen es auch in Basel, wo die Buchstaben aber nur doppelt umrahmt und daher etwas kleiner sind. Sie stammen vielleicht aus der Werkstatt des Basler Metallschneiders Jakob Faber. Die Zeichnung ist von großer Naturtreue und Feinheit, und man ist versucht, sie dem talentierten Straßburger Blumenmaler Hans Weiditz zuzuweisen. Diese Pflanzengebilde gehören zum Zierlichsten, was wir in dieser Art kennen (Abb. 88.10).

11. Alphabet mit kahlen Majuskeln im Quadrat. Größe 14/15×14/15 mm. Grund horizontal schraffiert. Doppelumrahmung. In Metallschnitt. Äußerst einfach und schmucklos. Seit 1526 in Gebrauch, u.a. in „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bernn im üchtland", in -4°, 1528.

12. Initialen mit den holbeinschen Totentanzbildern. Größe 26/27×26/27 mm. Grund horizontal schraffiert. In zwei von einander abweichenden Ausführungen:
a) Die Majuskeln D und P, mit dreifacher Einfassung. Sie erscheinen 1525, so im „Neuen Testament", in -12°, von 1525. Sie sind weniger fein ausgeführt als die nachstehenden und gehören offenbar einem andern Formschneider an.
b) Die Majuskeln A, B und C, mit doppelter Einfassung. Sie erscheinen mehrere Jahre später als die vorstehenden. Sie kommen u.a. vor in Conrad Geßner „Bibliotheca Universalis", 1545. Ihre Ausführung ist zeichnerisch und technisch sehr gut und fein (Abb. 88.12).
Beides sind leicht abgeänderte Nachschnitte von Holbeins Todesbildern (Woltmann Nr. 252). Das C ist im Gegensinne ausgeführt und abgebildet bei Schneeli Nr. 38, Tafel 76. Die Originale erschienen erstmals 1523/24 in den Basler Offizinen und sind abgebildet bei Schneeli Nr. 20, Tafeln 37 und 38. Nach Butsch I, Tafel 62, ist dieses Alphabet „nicht nur das Großartigste, was der große Meister für Bücherornamentik geliefert, sondern auch überhaupt die geistreichste, künstlerisch bedeutendste Schöpfung deutscher Frührenaissance im Initialenschmuck". Die von Froschauer verwendeten Buchstaben dieses Alphabetes sind wohl nach den Holbeinschen Vorlagen in Basler Werkstätten hergestellt worden.

13. Initialen mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Größe 27/28×27/28 mm. Grund weiß. Mit Doppelumrahmung. Einzelne besonders viel vorkommende Buchstaben doppelt, so das P. Reizende, tadellos gezeichnete und geschnittene Miniaturbildchen, die an Holbein erinnern und vielleicht von dem Bibel-Monogrammisten VS ausgeführt wurden. Sie gelangten 1530—31 in Anwendung, so u. a. in der Foliobibel von 1531, gegen das Ende (Abb. 88.13).

14. Initiale D mit dem Wappen der Klauser: ein aufrecht stehender Löwe, der über einem Mörser einen Stößel (Stempel) in den Pranken hält. Größe 37×37 mm. Grund weiß. Doppelumrahmung. Vorzüglich in Zeichnung und Schnitt. Viel-



Abb. 89

leicht von Bibel-Monogrammist VS. Sie wurde offenbar eigens zu Doktor Christoph Klausers „Das die betrachtung des menschenn Harns on anderen bericht vnnütz...", ca. 1531, angefertigt. Sie erscheint später aber auch anderweitig ohne Beziehung zum Verfasser oder dessen Werk.

15. Alphabet mit vegetativen Darstellungen. Größe 15/16×15/16 mm. Grund weiß oder horizontal schraffiert. Mit dreifacher Einfassung. Wahrscheinlich in Metallschnitt. In Anlehnung an die Initialen Nr. 10 entstanden, aber mit neuen Motiven. In Zeichnung und Schnitt jenen leicht nachstehend. Wir begegnen ihm seit 1531/32, so u.a. in Pellikans „Commentaria Bibliorum", 1. Bd., 1532 (Abb. 88.15).

16. Alphabet mit Putten, Engelchen, Kindern, Tieren usw. Größe 15×15 mm. Grund horizontal schraffiert. Mit dreifacher Einfassung. In Metallschnitt. Viele Buchstaben kommen doppelt vor. Sie lehnen sich teilweise an Holbeinsche Vorlagen (Woltmann Nr. 261) an. Abgebildet bei Schneeli Nr. 39, Tafel 79 untere zwei Zeilen, und auf Tafel 42 das I mit dem Pfau. Es sind zierliche Genrefigürchen in guter Zeichnung. Von Froschauer seit etwa 1532 gebraucht, so u.a. in Johann Stobäus „Sententiae ...", 1559 (Abb. 88.16).

17. Alphabet, bei dem der Buchstabe selbst aus Zierstücken besteht, d.h. aus Blumen, Schleifen, Gefäßen, Figuren usw. Größe 15×15 mm. Grund weiß. In dreifacher Einfassung. In Metallschnitt. Viele Buchstaben kommen in mehrfacher Ausführung vor. Abgebildet bei Schneeli Nr. 44, Tafel 89. Es ist, mit Ausnahme der Initialen Nr. 2 und 3, das einzige Alphabet Froschauers, bei dem der Buchstabe selbst das Ornament bildet. Es geht auf italienische Vorbilder zurück und steht nicht mehr in Beziehung mit Holbein und der ersten schweizerischen Renaissance. Es erscheint 1533, so u.a. in Vadians „Epitome trium terrae partium", 1533/34 (Abb. 88.17).

18. Alphabet mit allerlei Figuren: Bauern, Jägern, Mönchen, Musikanten, Kindern, Vögeln, geflügeltem Kopf usw. Größe 15×15 mm. Grund horizontal schraffiert. Mit Doppelumrahmung. Abgebildet bei Schneeli Nr. 39, Tafel 80. Lustige — auch pikante — gut gezeichnete Miniaturfigürchen, die vielleicht von Holbeins Bauernalphabet (Woltmann Nr. 253) inspiriert sind. Eine derbfröhliche Bauernkunst gelangt hier zur Entfaltung. Es scheint sich um Metallschnitt zu handeln, der aber dem Alphabet Nr. 16 nachsteht und klecksig abdruckt. Die Initialen gelangten 1533 in Anwendung, so u. a. in Vadians „Epitome trium terrae partium", 1533—34 (Abb. 88.18).

19. Initiale P. Beidseitig flankiert von je einem Trompete blasenden Putto. Größe 22/23×22/23 mm. Horizontal schraffiert. Doppelumrahmung. Der Buchstabe läßt sich in keines der Alphabete eingliedern und wurde wohl für sich hergestellt. Er erscheint etwa 1535 und ist später des öftern anzutreffen, so u.a. in Heinrich Bullingers „In omnes Apostolicas Epistolas", 1539.

20. Initiale C, die den markanten Kopf Konrad Pellikans umschließt. Größe

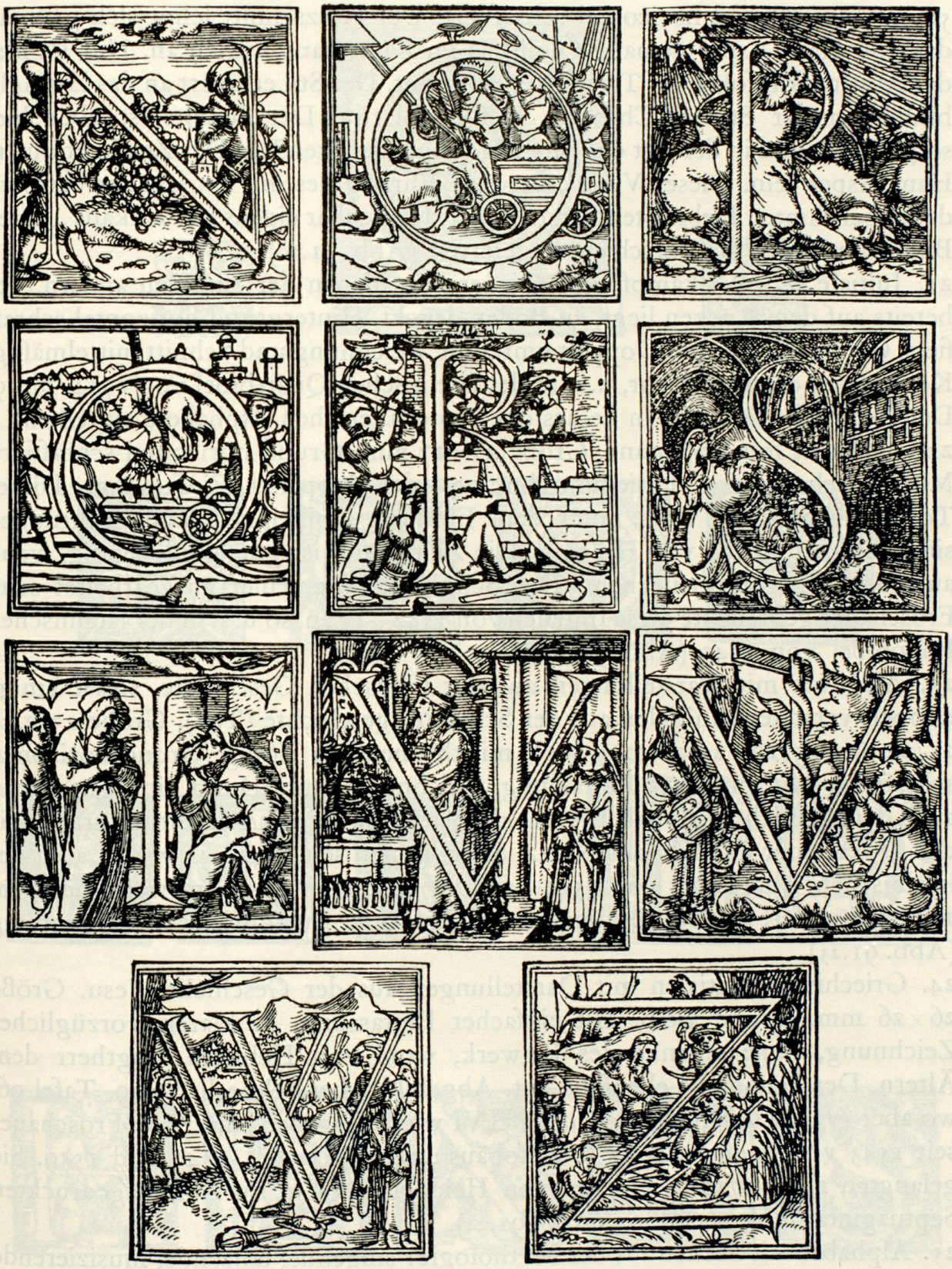


Abb. 90

52×46 mm. Grund horizontal schraffiert. Der Holzschnitt lehnt sich ganz an das von Hans Asper gemalte Ölbildnis im Kunsthaus Zürich an. Nur ist hier der Ausdruck infolge der Technik energischer. Der Stil erinnert an das Zwinglibildnis in der Stumpf-Chronik, II. Bd., Bl. 163. Der Schnitt ist aber hier sorgfältiger und in der Art des Bibel-Monogrammisten VS. Der Zeichner dürfte Hans Asper sein. Dieser Versal, der eine Ehrung des mit Froschauer befreundeten berühmten Hebraisten darstellt, wurde offenbar eigens zu Pellikans „Index Bibliorum", der 1537 erschien, angefertigt (Abb. 91.20).

21. Initiale E, zwei kämpfende Krieger, von denen der eine den andern, der bereits auf dem Rücken liegt, zu Boden drückt. Hintergrund horizontal schraffiert. Größe 25×25 mm. Doppelt umrahmt. Zeichnung und Schnitt mittelmäßig. Kommt seit etwa 1538 vor, u.a. in der lateinischen Quartbibel von 1544, Bl. 59. Der Buchstabe läßt sich in keines der Froschauerschen Alphabete einreihen.

22. Alphabet mit Totentanz. Größe 27×27 mm. Grund horizontal schraffiert. Mit einfacher dicker Linienumrahmung oder doppelter Einfassung. Dieser Totentanz entstand wohl unter dem Einflusse Holbeins. Die Ausführungen sind aber neu, nicht von Holbein. Die Zeichnung ist gut und lebendig, wenn auch flüchtiger als bei jenem. Der Schnitt könnte feiner ausgearbeitet sein. Froschauer gebrauchte diese Initialen von 1542—43 an, so u.a. in der lateinischen Foliobibel von 1543 (Abb. 91.22).

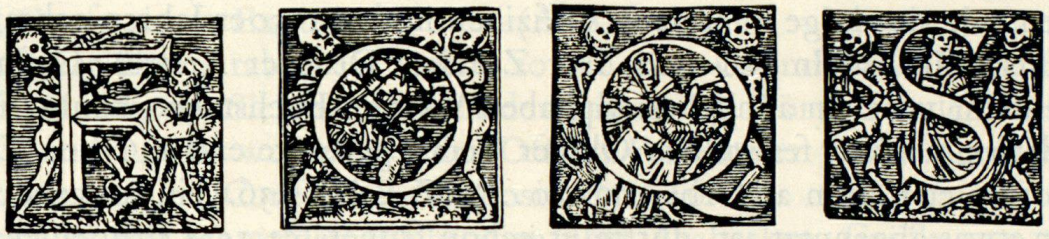
23. Alphabet mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, sowie einige doppelt vertretene Initialen aus der Schweizergeschichte (Tell). Größe 23/24× 23/24 und 25/26×25/26 mm, so V mit thronendem König. Grund horizontal schraffiert. Mit einfacher Einfassung. Zeichnung und Schnitt sind gut, wenn auch dem ähnlichen Alphabet Nr. 13 nachstehend. In der Ausführung tragen sie den Duktus der Todesbilder Nr. 22. Sie kommen seit 1543—44 vor, u.a. in der lateinischen Quartbibel von 1542—43 und gelangten ausnahmsweise noch im 17. Jahrhundert in der Bodmerschen Druckerei zu Zürich in Anwendung (Abb. 91.23).

24. Griechische Initialen mit Darstellungen aus der Geschichte Jesu. Größe 26×26 mm. Grund weiß. Mit einfacher Einfassung. In klarer, vorzüglicher Zeichnung, ohne ablenkendes Beiwerk, wohl von Heinrich Vogtherr dem Ältern. Der Schnitt ist ebenfalls gut. Abgebildet bei Schneeli Nr. 49, Tafel 96, wo aber *Θ* und *Φ* fehlen, die auf Tafel VI wiedergegeben sind. Von Froschauer seit 1543 verwendet, u.a. in Joh. Stobäus „Sententiae...", 1543 und 1559. Sie gelangten noch 1730—32 in der von Heidegger & Cie. zu Zürich gedruckten Septuaginta in Verwendung (Abb. 91.24).

25. Alphabet mit Szenen aus der Mythologie: singende, tanzende, musizierende und jagende Putten usw. Größe ca. 26×ca. 26 mm, mit Ausnahme der Initiale Q mit der Darstellung dreier nackter Männer mit Diskus, mit Speer und Stier, die nur 24×24 mm mißt. Diese ist auch im Schnitt verschieden und vielleicht erst



29 20 27



22



23 24



25

Abb. 91

später hinzugekommen. Grund horizontal schraffiert. Mit einfacher Einfassung. Einige Buchstaben doppelt. In klarer, gut modellierter Zeichnung. Einige Motive, so das S, erinnern an Schneeli Nr. 35, Tafel 71. Der Schnitt ist etwas unsicher und dürfte feiner ausgearbeitet sein. In der Art von Schneeli Nr. 33, Tafel 65 (Woltmann Nr. 267); Hans Holbein der Jüngere hat aber obiges Alphabet nicht gezeichnet und wohl auch Heinrich Vogtherr der Ältere nicht, wie Koegler im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, N. F. Bd. 22, S. 63 vermutet. Ich bin geneigt, das Alphabet einem Hans Baldung Grien nahestehenden Künstler zuzuweisen. Froschauer verwendete es seit 1543. Es kommt u. a. vor in der Quartausgabe des lateinischen „Neuen Testaments" von 1543 und in Conrad Geßners „Bibliotheca Universalis", 1545 (Abb. 91.25).

26. Initiale P, ein mit einem geraubten Lamm wegfliegender Adler und ein hinzueilender Hirte. Größe 35×35 mm. Grund weiß. Doppelte Umrahmung. In genauer, guter Zeichnung und schönem Schnitt. In der Art italienischer Bildinitialen, wie sie einige Venezianer Offizinen in den 1550er Jahren gebrauchten, vgl. Butsch II, Tafeln 108—110. Der Zürcher Drucker Andreas Geßner verwendete um 1555 ein ähnliches Alphabet. Weitere Buchstaben konnte ich auffallenderweise nicht feststellen. Obiger Versal gelangte erst 1565 in „Epitome Temporum et Rerum ab Orbe condito..." (Z. B. Z.: 5.36.3) in Anwendung; da er aber etwas abgenutzt ist, dürfte er schon früher (ca. 1555?) in einer andern Offizin verwendet worden sein und sich mehr zufällig unter das Typenmaterial Froschauers gemischt haben.

27. Alphabet über Arabeskenschmuck. Grund weiß. Mit dreifacher Einfassung. Größe 16×16 mm. In Metallschnitt oder -guß. Es wurde durch die Offizin 1565 eingeführt, u. a. in Hch. Bullingers „Daniel Sapientissimus Dei Propheta...", 1565 (Abb. 91.27). — Mit diesem und den nachfolgenden Zierinitialen wird die bildliche Darstellung verlassen. Die Offizin begnügt sich fortan mit reinen Renaissance-, resp. Hochrenaissance-Ornamenten, wodurch das illustrative Moment zurücktritt. Die Druckwerke erlangen dadurch freilich eine einheitlichere, jedoch eintönigere Note. Die Offizin folgt dabei dem von andern zeitgenössischen Buchdruckern eingeschlagenen Weg, der seinen Ausgang in Italien hatte. So verwendete z. B. Aldus Manutius zu Venedig schon im Jahre 1508, u. a. in der ersten Ausgabe des Plutarch, ganz ähnliche Zierinitialen mit rein ornamentalem Schmuck, wie sie in der Folgezeit Geoffroy Tory in Paris herstellte. Sie gelangten um die Mitte der dreißiger Jahre durch die Werkstatt des Robert Estienne (Stephanus), Paris, nach Frankreich und von da nach den deutschen Landen. Zu den schönsten und vorzüglichsten dieser Art gehören die von dem Pariser Buchdrucker und Künstler Geoffroy Tory gezeichneten und in seiner Offizin geschnittenen. Sie fanden in der Folgezeit unter leichter Variation der Motive eine weite Verbreitung. Die Offizin Froschauer bestellte diese Initialfolgen wohl direkt in Paris oder Lyon, in welch letzterer Stadt der Künstler Bernard Salomon, le petit

Bernard genannt, in der Art Torys als Illustrator für den Lyoner Verleger Jean de Tournes wirkte. Es darf wohl angenommen werden, daß diese, wie auch die folgenden Initialen, wie die Lettern, in Metallguß hergestellt und vervielfältigt wurden, und daß dazu in Lyon und Paris eigene Werkstätten bestanden.

28. Alphabet mit schwarzen Buchstaben über offenen Arabesken. Größe 13/14 ×13/14 mm. Grund weiß. Ohne Einfassung. In Metallguß. Ähnliche Initialen treffen wir bei Sebastien Nivelle, Paris, der von 1550 an druckte (vergleiche Butsch II, Tafel 16), und bei Jean de Tournes in Lyon, der ebenfalls in den 1550er Jahren druckte, (vergleiche Butsch II, Tafel 35). Diese letztern stammen aus Bernard Salomons Schule. Das Alphabet wurde in der Offizin Froschauer um 1566 eingeführt und kommt u.a. vor in „Confessio et Expositio", 1566.

29. Alphabet über Arabesken. Größe 15×15 mm. Grund weiß. Ohne Einfassung. In Metallguß. Sie sind ähnlich denjenigen aus der Schule Torys (vergleiche Butsch II, Tafel 14). Es wurde von der Offizin Froschauer 1566 eingeführt, so u.a in „Confessio et Expositio", 1566 (Abb. 91.29).

30. Alphabet über Arabesken. Größe 20×20 mm. Grund weiß. Ohne Einfassung. In Metallguß. Sie sind ähnlich denjenigen aus Torys Schule, Butsch II, Tafel 12 und 14. Es wurde von der Offizin Froschauer 1566 eingeführt und kommt u.a. vor in „Confessio et Expositio", 1566.

31. Alphabet mit schwarzen Buchstaben über Arabesken. Größe 27×27 mm. Grund weiß. Ohne Einfassung. In Metallguß. Es ist ähnlich demjenigen von Jean de Tournes, Lyon, Butsch II, Tafel 39. Es wurde etwa 1566 eingeführt und kommt u.a. vor in Josias Simlers „In primum librum Mosis...", 1569. Diese Initialen wurden noch von einem der spätern Geschäftsnachfolger Froschauers, der Buchdruckerfirma Heidegger & Cie., im Jahre 1744 im „Catalogus Librorum Bibliothecae Tigurinae" wiederverwendet.

32. Alphabet über Arabesken. Größe 32×32 mm. Grund weiß. Ohne Einfassung. In Metallguß, ähnlich denjenigen aus der Lyoner Schule, Butsch II, Tafel 42. Es gelangte 1566 in Gebrauch und kommt u.a. vor in Rud. Gwalthers „In D. Pauli Apostoli Epistolam ad Romanos Homiliae", 1566.

Außer den besprochenen Zier- und Bildinitialen verwendete Froschauer noch folgende offene Versalalphabete, mit Ausnahme von Nr. 40 wohl alle in Metallguß:

33. Gotische Majuskeln mit einem Schriftkegel von 10,5 mm, seit 1520—21, aber offenbar schon früher, da sie schon von Hans Rüegger im Kalender von 1508 gebraucht wurden. Sie kommen u.a. vor in: Eberlin „Das lob der Pfarrer", ca. 1520.

34. Gotische Majuskeln von 9,5 mm Höhe, seit 1520—21, aber offenbar älter, da sie ebenfalls vorkommen, wie vorstehend angegeben.

35. Gotische Majuskeln von 9,5 mm Höhe, seit 1520—21, aber offenbar älter, wie das D in Eberlin „Das lob der Pfarrer", ca. 1520.

36. Fraktur-Majuskeln von ca. 14 mm Schriftkegel, seit 1528, in „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bernn im üchtland", in -4°, 1528.
37. Deutsche Majuskeln mit Kanzleischnörkeln von 28,5 mm Schriftkegel, seit 1530, bis zu fünffacher Variation, in der Foliobibel von 1531.
38. Fraktur-Majuskeln von 14,5 mm Schriftkegel, feiner als Nr. 36, seit etwa 1530. In Zwinglis „Eyn kurtze klare summ vnd erklärung des Christenen gloubens", ca. 1531.
39. Fraktur-Majuskeln von 28,5 mm Schriftkegel, seit etwa 1536, in bis zu vierfacher Variation. In der Foliobibel von 1545, Wohl von Hch. Vogtherr dem Ältern gezeichnet.
40. Verschnörkelte deutsche Majuskeln von ca. 60 mm Höhe, seit etwa 1540. In Joh. Stumpf „Concilium zu Costentz", ca. 1541, und dessen Schweizerchronik von 1548. Wohl in Holzschnitt. Gezeichnet von Hch. Vogtherr dem Ältern.
41. Stark mit Kanzleischnörkeln verzierte deutsche Majuskeln in zwei Graden. Schriftkegel ca. 30 und ca. 48 mm. Sie kommen seit etwa 1570 vor, so u.a. in Gwalther „Die zügnuß so S. Johannes der Töuffer von ...", 1573, und in Conrad Geßner „Schlangenbuch", 1589.
Neben den angeführten Initialen gibt es auch ganze xylographierte Titel (so z. B. der rot gedruckte obere Teil in Abb. 52) und einzelne Anfangsbuchstaben zu Titeln oder Überschriften, die eigens für das betreffende Werk gezeichnet und geschnitten wurden.
Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch Majuskeln und ausnahmsweise sogar Minuskeln von Schrifttypensorten, namentlich der Auszeichnungslettern, zu Initialen herangezogen wurden. Die Variationsmöglichkeit des Initialschmuckes in den Drucken der Offizin Froschauer war somit eine fast unbegrenzte.



IV

Ex Officina Froschoveri
nach 1585



Uch Christoph Froschauer der Jüngere hinterließ keine direkten Nachkommen. Er hatte sich deshalb nach einem Geschäftsnachfolger umgesehen und trat noch kurz vor seinem Ableben mit dem Wattmann (Tuchhändler) Ratsherr Hans Konrad Escher zwecks Kauf des Buchhandlungs- und Druckereigewerbes und der Liegenschaft „zur Froschau" in Unterhandlung. Dies führte zu der Abmachung, daß Eschers jüngster Bruder Hans Rudolf die Leitung des Geschäftes übernehmen solle, unter seinem und seines Bruders Hans Heinrich Beistand[158]. Hans Konrad Escher war es wohl hauptsächlich darum zu tun, die Liegenschaft „zur Froschau" für sich zu erwerben.

Die drei Brüder waren Söhne des Tuchhändlers Rudolf Escher zum Dach, der sich in späteren Jahren ganz dem Staatsdienst widmete und 1575 als Obmann gemeiner Klöster gestorben ist. Der älteste Sohn Hans Konrad, geboren 1544, hatte gemeinsam mit seinem Bruder Hans Heinrich das väterliche Geschäft übernommen. Er wurde 1567 Zwölfer seiner Zunft zur Meisen und kam 1575 als Nachfolger seines Vaters in den Kleinen Rat. Sein Bruder Hans Heinrich, geboren 1552, wurde 1574 Zwölfer zur Meisen und 1590 Ratsherr.

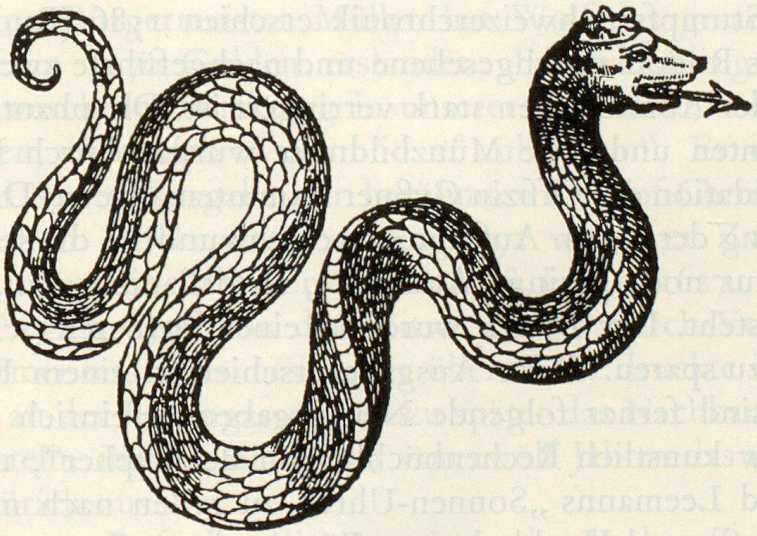
Hans Rudolf stammte aus zweiter Ehe und wurde 1565 geboren. Er starb 1604. Er weilte zur Zeit des Kaufabschlusses als Student in Frankreich. Vom Buchhandlungs- und Druckereigewerbe verstand er nichts. Er wurde von seinen Brüdern eilends nach Zürich berufen: „Ich solle usen komen, Hans Konrad habe mir die truckery erkoufft in einem wolfeilen gelt, werde ein guter schick für mich syn", schreibt er später[159]. Auf Wunsch des auf den Tod kranken Froschauers und seines Bruders Hans Konrad verheiratete er sich am 3. Februar 1585 mit Anna Müller, einer Enkelin des Bürgermeisters Jörg Müller, des Schwiegervaters Froschauers. Seine Geschäftsnachfolge sollte dadurch sanktioniert werden. Am 13. März 1585 schlossen die drei Brüder miteinander einen Vertrag ab bezüglich des Betriebes der Druckerei[160]. Die Offizin wurde inzwischen durch die alten Angestellten und den früheren Faktor derselben, einen Herrn Ruppert, weitergeführt.

Dem Gesellschaftsvertrag ist zu entnehmen, daß das Kapital von den drei Brüdern zu gleichen Teilen eingeschossen wurde, wobei Hans Konrad 2200 Gulden gutgeschrieben bekam, weil er in der von ihm übernommenen „Froschau" dem Unternehmen die nötigen Geschäftsräume und seinem Bruder Hans Rudolf eine Wohnung zur Verfügung zu stellen hatte. Dieser letztere versprach, „daß er alles das, so zu diserem gwerb dienet, welle versechen mit kauffen und verkauffen, innemmen und ußgeben, ouch umb dasselbig alle ordenliche rechnung und bescheid geben, damit und wir ouch wüssind, wie die sachen in allweg gestaltet und beschaffen sygind". Auch Froschauers Witwe, deren Magd und ein Dienstknabe konnten mitarbeiten; ebenso der Faktor Ruppert und seine Frau, welche freie Wohnung und das nötige Brennholz, sowie 150 Gulden jährlich erhielten. Auch dessen Knabe wurde gegen Bezahlung angestellt. Jährlich mußte Rechnung abgelegt und der Gewinn, nach Bezahlung der Kapitalzinsen, gleichmäßig unter die drei Teilhaber verteilt werden.
Bei einer allfälligen Geschäftsteilung sollten die guten gedruckten Bücher per Ballen zu 9 Gulden und die Makulatur per Ballen zu 4 Gulden angerechnet werden.
Schon nach Jahresfrist wurden die drei Brüder uneins. Es scheint, daß Hans Konrad seinem jüngern Bruder Hans Rudolf in der „Froschau" das Wohnrecht nicht gewähren wollte. Auch fühlte sich letzterer der Aufgabe nicht gewachsen und befürchtete, durch das Unternehmen sein Vermögen zu verlieren. Er bereute daher nachträglich den unter dem Einfluß seiner Brüder zustande gekommenen Vertragsabschluß und verlangte in einer an den Rat gerichteten „Supplication", daß er von seiner Verpflichtung entbunden werde. Gemäß Urteil vom 26. September 1586 trat er als Teilhaber zurück[161].
Hans Konrad und Hans Heinrich führten die Offizin weiter. Die Drucke erschienen unter der Adresse „Getruckt in der Froschow" oder „Ex Officina Froschoveri", offenbar um den guten Klang des Namens auszunützen.
Die Bücherproduktion in diesem Zeitabschnitt war unbedeutend und dürfte 60 Verlagswerke kaum überschritten haben. Die Frankfurter Messen wurden weiterhin regelmäßig beschickt. Der offizielle Meßkatalog verzeichnet aus Zürich im Jahre 1586: 10 lateinische und 1 deutsches Werk; 1587: 8 lateinische und 2 deutsche; 1588: 7 lateinische und 2 deutsche; 1589: 2 lateinische und 2 deutsche; 1590: 2 lateinische. Ab 1591 bewegen sich die Umsätze unter dem Nachfolger Johannes Wolf wieder in höheren Ziffern. Von den verkauften Büchern war wohl die Mehrzahl Lagerware.
Neu erschienen wiederum vorwiegend theologische Abhandlungen von Heinrich Bullinger, Rudolf Gwalther, Ludwig Lavater, P. M. Vermigli, Otto Werdmüller und Joh. Wilh. Stucki; solche von Rudolf Hospinianus (Wirth), Joh. Jak. Colerus, Heinrich Moller, Wiegand Spanhemius und anderer evangelischer Theologen kamen hinzu.

Abb. 92

Schlangenbüch,

Das iſt ein grundtliche vnd vollkom̃ne Beſchreybung aller Schlangen/ ſo im Meer/ ſüſſen Waſſern vnd auff Erden jr wohnung haben/ Sampt der ſelbigen conterfaitung: Erſtlich durch den Hochgelehrten weytberümpten Herrn D. Conrat Geſnern zůſamen getragen vnnd beſchriben/ vnnd hernaher durch den Wolgelehrten Herrn Jacobum Carronum gemehrt vnd in diſe ordnung gebracht: Aln yetzo aber mit ſondrem fleyß verteütſcht.



Mit Römiſcher Keyſerlicher Maieſtat/ Gnad vnd Freyheit in zehen Jaren nit nach zůtrucken.

Getruckt zů Zürych in der Froſchow/
M. D. LXXXIX.

Im Jahre 1586 wurde auch eine Foliobibel (Rud. 816) gedruckt, die aber nichts Neues brachte, und 1589 ein Neues Testament in Gr.-8°; ferner im gleichen Jahr eine Quartbibel (Rud. 846), erstmals in vier Abschnitte eingeteilt. Diese letzte „Froschauer-Bibel" hat einen neuen Titelrahmen, sowie im Text eine Anzahl neuer Abbildungen der Arche Noah, der verschiedenen Tempelgeräte, Arons, des Tempelhofes, der heiligen Geräte und der Königstreppe erhalten. Im übrigen sind einige alte Stöcke, hauptsächlich der Landkarten, mitverwendet worden, ebenso alte Büchermarken. Die neuen Darstellungen sind durchwegs gering und die Abdrucke schlecht, wie überhaupt dem ganzen Druckwerk der Niedergang der einst so blühenden Offizin anhaftet, deren Größe ja gerade aus den vorbildlichen Bibeldrucken zu ermessen war.

Ferner gelangten mehrere wissenschaftliche Abhandlungen Conrad Geßners durch Stadtarzt Prof. Kaspar Wolf zum Druck, so der „Liber quintus" zu dessen „Historia animalium", 1587 lateinisch und 1589 deutsch (Abb. 92), das „Schlangenbuch" (Rud. 827 und 847), mit einem Anhang über die „Scorpione". Das Werk ist mit dem schon früher den naturgeschichtlichen Abhandlungen Geßners erteilten Privileg ausgestattet. Es enthält 38 Abbildungen von zumeist neuen Stöcken, die wahrscheinlich von Ludwig Fryg geschnitten wurden. Der Satz ist sorgfältig, offenbar von alten Gesellen und Lektoren der Offizin hergestellt und überwacht; das Papier und der Druck selbst lassen hingegen zu wünschen übrig.

Von Johannes Stumpfs Schweizerchronik erschien 1586 (Rud. 823) eine von dem Sohne Hans Rudolf durchgesehene und nachgeführte zweite Auflage, bei der die Anzahl der Abbildungen stark verringert ist. Die phantastischen Brustbilder der Regenten und viele Münzbildnisse wurden durch Medaillenbilder, die aus der Liquidation der Offizin Geßner stammten, ersetzt. Die verschwenderische Ausstattung der ersten Auflage ist verschwunden; die stark abgenutzten Stöcke liefern nur noch geringe Abdrucke, so daß diese Ausgabe der ersten bedeutend nachsteht. Der Druck wurde in einer kleineren Schrifttype ausgeführt, um Platz zu sparen. Diese Ausgabe erschien in einem Folianten.

Beachtenswert sind ferner folgende Neuausgaben: Heinrich Strübis „Arithmetica, ein neüw kunstlich Rechenbüchlin mit der Zipher", 1588 (Rud. 844), Pfarrer Burkhard Leemanns „Sonnen-Uhren zu ryßen nach mancherley art", 1589 (Rud. 850), Samuel Hochholtzers „Bättelordnung", 1590 (Rud. 856), und Hans Jakob Murers „Bricht von dem Rächnen mit den Zalpfenningen auff den Linien", 1590 (Rud. 857).

Die Offizin wurde schlecht und recht mit dem alten Druckerzeug weiterbetrieben, aber es fehlte die fachmännische Aufsicht. Die Brüder Hans Konrad und Hans Heinrich Escher waren dazu nicht die geeigneten Leute; letzterer scheint, wie übrigens auch sein jüngerer Bruder und der Papierer Hans Froschauer, dem Glücksspiel gefrönt[162] und ein verschwenderisch-ausschweifendes und daher

kostspieliges Leben geführt zu haben. Auch wurden in der Offizin Drucke ausgeführt, die der verordneten Zensurbehörde nicht vorgelegt und, weil unstatthaft, beanstandet wurden; denn der Rat sah sich am 4. September 1588 veranlaßt, an die alte Verordnung zu erinnern: „In der Froschouw soll hinfüro anders nit, es sygen bücher, tractetlin, als anders, weder kleins noch großes, getruckt werden, es syge dann vorhin durch die verordneten censores überlesen und zetrucken erloubt (worden)[163]."

Die Gebrüder Escher vernachlässigten ihr Tuchgeschäft und gerieten auch wegen der Ungunst der Konjunktur in Konkurs. Hans Konrad begab sich 1588 in französische Dienste, wo er 1590 starb, und Hans Heinrich folgte 1591 nach und starb im gleichen Jahr[164].

Hans Konrad Eschers Witwe, Ursula Ott, versuchte die Offizin weiterzuführen, verkaufte sie aber 1591 an den Glasmaler Johannes Wolf, geboren 1564, den Sohn des Zürcher Chorherrn und Professors Hans Wolf. Da von ihm keine Glasgemälde bekannt sind, hatte er wohl umgesattelt und in Basel den Druckerberuf erlernt, in der Absicht, in seiner Vaterstadt Zürich eine Druckerei zu eröffnen. Er hatte zu diesem Zweck bereits in Genf und Basel Lettern gekauft und trachtete darnach, auch das „truckerzüg" Froschauers zu erwerben, wobei ihm die Obrigkeit behilflich war, indem sie Frau Ott gegenüber die Erklärung abgab, daß sie neben derjenigen Wolfs keine zweite Druckerei dulden würde, da „allhie zwo truckereyen niemals grünen wollen, noch mögen". Nach Aufzeichnungen von Bürgermeister Müller hat Wolf das gesamte Druckerzeug und Inventar um 1170 Gulden erstanden. Er beabsichtigte, wie er selbst erklärte, „das werck der truckeryg in unserer statt alhie, so etlicher gstalt in abgang gerathen, widerumb in eer und uf zubringen". Er veranstaltete 1606 eine dritte und letzte Ausgabe der berühmten Stumpf-Chronik, wozu er den Großteil der alten Stöcke verwendete. 1592 wurde er Zwölfer zur Schiffleuten und 1607 Zunftmeister. Er starb am 28. Januar 1627. Die Liegenschaft zur „Froschau" ging 1596 von der Witwe Escher durch Verkauf in den Besitz des Bürgermeisters Johannes Keller über. Wolf druckte im „Wollenhaus" im Niederdorf an der Rosengasse 1, wozu später das Nachbarhaus Nr. 3 hinzukam. Der Rat stellte ihm für die Dauer von zwölf Jahren das alleinige Druckerprivileg für Zürich aus.

Er hielt den guten Ruf, den die Froschauerdrucke besaßen, dadurch wach, daß er sich ehrlich bemühte, sorgfältige Arbeit zu leisten, und indem er noch einige Jahre lang bei einzelnen Drucken seiner Offizin die Bezeichnung „typis Froschovianis" beifügte. Bezeichnend ist seine Äußerung: „In Froschowers zit war die welt noch yfriger, die bücher vil werter, mit denen dann die bibliothecen noch nit so gar erfüllt (waren)[165]."

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß sich bei Nachfahren der Froschauer das Druckerblut wiederum regte. Der am 4. Juli 1669 geborene gleichnamige Sohn

des Papierers Eustachius Froschauer druckte und verlegte in den Jahren 1688 bis 1690 einige evangelische Traktate in italienischer und romanischer Sprache. Er hatte bei dem Zürcher Drucker Heinrich Müller, dem wegen des Druckes eines „Lästertractätleins" die weitere Ausübung seines Berufes verboten worden war, gelernt; er starb 1692[166].

Des weitern wurde um 1698 einem jungen Froschauer, der mit Hilfe seiner Eltern in Zürich eine eigene Druckerei errichten wollte, von der Obrigkeit dazu keine Bewilligung erteilt. Die zünftigen, eine Konkurrenz befürchtenden Fachleute am Platz erhoben gegen ihn den Einwand, „Froschauwer habe nicht nach truckermanier und bey ordnung und lad gelehrnet. Auch seine lehrzeit nicht — wie er hete thun sollen — außgestanden. Zu demme habe sein lehrmeister — oder printz, wie sie sagen und sich selbst titulieren — in währender lehrzeit durch ohnredliche gesellen stümpeley getriben. Der knab seye hierzu noch vil ze jung und ohnerfahren und niemahl zu dem tisch deß herrn gegangen. Hiemit solichen vorhabens nicht fähig und seye weder gewandert noch gereiset[167]." — Tempora mutantur!

Das Geschlecht der Froschauer ist in Zürich mit dem Schneidermeister und Rathausdiener Hans Konrad (geb. 1732) im Jahre 1814 ausgestorben.

Die Stammfolge der Offizin bis zum heutigen Artistischen Institut Orell Füßli hat Adrian Corrodi-Sulzer in seiner „Stammtafel" nachgewiesen, und der im Auftrage der Firma durch Max Rychner ausgearbeitete „Rückblick auf vier Jahrhunderte Entwicklung des Art. Institut Orell Füßli in Zürich" geleitet uns in die Gegenwart.



V

BEILAGEN

1. Christoph Froschauers des Ältern

Eingabe an den Rat von Zürich zur Rechtfertigung seiner Übertretung des Fastengebotes, April 1522

(Das Original befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich: Ms. F 80, S. 529)



Um ersten, fürsichtigen, gnädigen, frommen, lieben herren, wie üwer wißheit für ist kommen, ich heig fleisch in minem huß gessen, deß bin ich gichtig, und das in der gestalt: ich han ein sölich werk vor handen, das mich do vil kostet und gestatt, des libs gůtz und (der) arbeit halb; denn ich můß tag und nacht, fyrtag und werktag mit umgan und arbeiten, domit und ich es ferggen mög uff die Frankfurter meß. Und das ist nämlich die epistel des heiligen Pauly. Do mag ich (es) mitt minem hußgesind mit můs, und sunst nüt, nit erzügen; und fisch vermag ich nit aber alwegen ze kouffen. 2. Ouch, so ich im do wyter nachgesinnet han (finde ich), wie uns der almächtig, gütig gott heimsůcht und erlücht(et) mit dem liecht der warheit, das ist mit dem gottswort, welichem wir wortlich glouben müssen, wend wir echt (anders) sälig werdenn; denn nüt hatt uns gott uff ertrich gelassen, domit wir uns trösten mögen, denn das heilig evangelium, das ist sin göttlich wort; an dem müssen wir glouben, halten und uns han; ouch nach der regel des evangeliums müssen wir unser leben, tůn und lan richten, oder wir syent nit christen. 3. Und (ich finde) ouch, so ich nachdenk, das gott besunder eine statt Zürich so trüwlich versechen mit einem sölichen predicanten, deß man in dem ganzen tütschen land nit verbessern möcht, und (der) lob und eer von Zürich (ist), und von dem man by allen vernünftigen und gelerten lüten seit, und ouch ein löbliche statt von Zürich so vil glerten jüngern hat, do vil gůtz zů verhoffen ist. 4. Uff sölichs, so ist mir nie in sinn kommen, (daß ich Ärgerniß gebe), sytenmal ich wider gott mit minem fleischessen nit tan han; denn es hat sich wol gen, das gůtt fründ und gesellen zů mir kommen sind, do hand sy ouch mit mir (von dem fleisch) versůcht; die gebend für sy(ch) antwort, und sunst niemen darab sich verbössern hett mögen; ja es hatt sich gar nieman verbössert; denn der, der ab jetlichem ding sich verbössert, demselben kann ich nit recht tun; und dorum meint ich, es wäre üch, minem herren, kein verdruß in dem (Übertreten), so ich wider üwere gesatz, statuten und regel nüt tan han. 5. Ja ich han ein sölichs vertruwen zů üch, minen herren, das ich meinen, wenn uns die geistlichen wettend gestraft han, und so es wider gott und die göttlichen geschrift nit ist, ir würden uns by dem göttlichen rechten bschirmen und bschützen; wend ir, mine herren, aber sich der sach beladen und mich dorum straffen, do wyll ich nüt (da)wider sin, wiewol ich weder wider üch, noch wider gott, mit minem fleischessen tan han, ja ich meinen wider üwer rechten. Nüt desterminder wyll ich, wenn ir, min herren, mich dorum straffend (nicht widersetzlich sein), und můß ich (es) wol liden; denn ich will üch, minen herren, nit ungehorsam sin. 6. Aber, gnädigen herren, ich weiß, kann, noch will in der sach niemen schuldigen noch züchen; denn ich han es tan uß fryem gemüt, niemen zů lieb noch zů leid, und han ouch kein můtwyllen darin triben. 7. Dorum meinen ich und (ver)truwen, mich hiemit (zu) verantworten, diewil ich wider üwer rechten nit tůn, und wider die heilig geschrifft ouch nit; denn ich glouben der heiligen geschrifft, die seit also, das ein christlich leben nit in spyß, noch in trank, ja in kein ußwendigen werken, dann allein in einem rechten glouben, vertruwen und liebe, domit wir mit einander warhafftig, rechtlich, früntlich, einfaltig leben, stande. Der geschrift gloub ich, und würt mich niemen darvon bringen, und wyll iren nachgan, als vil mir gott gnad und hülft wirt tůn. Und meinen und (ver)truwen, mich söle jederman unbeschwert und unbekümert lan um das, so ich in minem hus mit allen eeren tůn. 8. Item wer lesen will, der sůch es in dem evangelio Matthäi XV, Marci VII, Lucä XI. Im Paulo zů den Römern X; zů den Corinthern VIII, zů dem Timotheo in der ersten (Epistel) IV, in der andern (Epistel) III.

Gedruckt in: Emil Egli „Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation", S. 74 Nr. 234, und: Salomon Vögelin „Christoph Froschauer", S. 13 Nr. 1.

2. Erster Mietvertrag Christoph Froschauers des Ältern mit Bürgermeister und Räten von Zürich über Räumlichkeiten im ehemaligen Barfüßerkloster, 24. August 1528

(Das Original befindet sich im Staatsarchiv Zürich: A 63 Obmannamt)

Zů wussen und kunt sig mengklichem mit disen ußschnitnen zedlen, das die frommen, ersamen und wysen meister Růdolff Binder, meister Johanns Ochßner und meister Johanns Plüwler, im namen und uß befelch und gwalt der gestrengen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wyßen herren burgermeisters und ratt der statt Zürich, dem ersamen Stoffel Froschower, dem bůchtrucker, acht jar lang, die nächsten nach einandern, dis harnach geschribne gemach zů Barfůßen gelichen habent: Alle behußung under den zweyen estrichen, als namlich den roßstal und was darnebent ist; item zwo kammern, zwey stubli, die convent-stüblen und kuche ouch nebent einandern; item den oberen krützgang samt der libery und drygen kammern, ouch das stubli und den keller darunder, mit siner zůgehördt, wie das her Enoch Metzger, wylant conventher, ingehebt hatt; item den underen krützgang mit aller siner begriffung, wite und zůgehördt; item mer den garten in dem krützgang und hinder dem closter. Dergestalt, das er das tach uff der kuche, dem krützgang und sollichs alles, wie obstatt, in tach, gemach und gůten eren haben sölle, und sonderlich es deken, so oft das die noturfft erhöischt, daran min herren ein gůt vernügen habent. Und ist solliche lichung beschechen umb zweyhundert pfund; allso, das er die acht jar, alle jar jerlich funff und zwenzig pfund davon zů zins geben sölle, on alle fürwort zů genanter miner herrenn handen, oder wem sy es ordnent, on iren costen und schaden, wie recht ist. Und wann söllichs von beiden teylen also angenomen ist, so sind des zů urkundt zwen glich zedel geschriben, uß einandern geschniten und yedem teyl einer gegeben uff sant Bartholomeus tag, nach Christus geburt gezalt fünfzehenhundert zwenzig und acht jar.

3. Brief Christoph Froschauers des Ältern an Huldrych Zwingli, Zürich, 18. September 1526

(Das Original befindet sich im Staatsarchiv Zürich: E I 3.2)

Der frid gottes sy mit üch etc.

Lieber meister Ůlrich, ich laß üch wisen, das die sachen wol stand zů Franckfurt deß euangeliums halb, ouch üwerer geschrifften halb. Ich hab ouch üwerer bücher vil eyntzig (= *einzeln*) verkoufft gegen lüten, die allenthalb her darnach geschickt habend. Alein darab klagt man ser vast über üch, das ir nit über die euangelium schriben und über die epistlen, und die propheten nit vertütschen etc. Ich hab ouch nüt funden, das wider üch oder Oecolampadium sy, dan 1 bůch, hat Faber gemacht (*vielleicht die schon am 4. Herbstmonat im Druck vollendete „Christenliche beweisung", Tübingen, Ulrich Morhart, 4. Herbstmonat 1526*); schick ich üch etc. Verkouffens halb hab ich nit ein bösse meßt *(Meß)* gehebt, aber böse bezalung etc. Der predicant zu Franckfurt *(Dionysius Melander)* laßt üch ze tusend malen grüßen etc. Nit mer dann: gott sy mit üch etc.

Datum zů Franckfurt am 18. tag Septembris anno 1526. Christoffel Froschouer.

Faksimiliert in: Zwingli Jubiläumswerk 1919, Tafel 65.2. Gedruckt in: „Zwinglis Briefwechsel" 2. Bd., S. 717 Nr. 528, und: Vögelin, S. 15 Nr. 2.

4. 16 Briefe Christoph Froschauers des Ältern an Joachim von Watt (Vadian), St. Gallen

(Sämtliche Originale befinden sich in der Stadtbibliothek (Vadiana), St. Gallen)

Zürich, 8. Januar 1532

Gott gebe uns allen ein gůtt, glückhaft, fridsam sälig jar. Amen.

Lieber herr burgermeister, ich hab empfangen üwer schriben mir gethon von wegen 3 biblien, wie ichs erst lest getruckt hab. Die wil ich üch uffs allerbest lassen binden, das mans in und über 14 tag můs finden; wiewol ich gern wolt, das ir mir hetten geschriben, ob irs in 1 oder 2 teyl wellen haben. Ich wils in ein teyl lassen binden; ob irs aber in 2 teyl welen haben, so land michs wissen; wil ich üchs in 2 teyl lassen binden.

Datum Zürich, am 8. Ianuarii, anno 1532.

Ü. v. d. d. (Üwer dienstwilliger) Christoffel Froschouer.

Gedruckt in: „Die Vadianische Briefsammlung" (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Histor. Verein in St. Gallen) 5. Bd., S. 31 Nr. 660.

Zürich, 4. Februar 1532

Der frid gottes sije mit uns allen. Amen etc.

Lieber herr burgermeister, hiemit schick ich üch die 4 biblien, die ir in üwerem schriben bestelt haben. Verhoff, sy söllen üch und üweren gůtten fründen nit übel gefallen; denn ich sy mit höchstem flis hab lasen machen. Hab sy ouch kum mögen behalten; denn was 2 binder mögend binden, sind alle verkoufft. Gott sy lob etc. Die in 2 teill gebunden ist, die cost 3 ½ fl., und die mit spanngen beschlagen ist, die selbig costet 3 fl. 1 ort. Die andren 2 cost yede 3 fl. Und demnach kostet yetliche 1 batzen ze underzeichnen oder ze registerieren. Die selbigen batzen sind der buchbinderen; denn sy habends am firtag gemacht etc. Weß ir witers bedörffen, laßt mich allwegen wissen. Wil ich üch nacht oder tag dienen mit miner arbeit, lyb und gůt etc. Ich hette sy gern in ein fäßli ingemacht; hab ich keyns mögen haben, das recht darzů were. Hab sy sunst versorget uffs best, so ich hab mögen.

Datum Zürich, am 4. Februarii, anno 1532. Ü(wer) w(illiger) Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 38 Nr. 667, und: Vögelin, S. 15 Nr. 3.

Zürich, 25. Februar 1532

Lieber herr burgermeister, schick üch hiemit abermals ein bibel in 2 teyl gebunden und geregisteriert; cost 7 lb. und 1 batzen etc. Für die andren 4 hab ich empfangen von üwerem schwager, jungker Hans Cůnrat Aeschern, 13 fl., bin also dersselbigen 4 biblien wol bezalt etc. Schick üch hiemit 1 latinisch psälterli meister Ulrichen Zwinglis, des sel got hat. Versich mich wol, es werd üch lieber sin, denn so vil gold etc.

Datum am 25. Februarii 1532. Ü(wer) w(illiger) Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 46 Nr. 673, und: Vögelin, S. 16 Nr. 4.

Zürich, 22. August 1533

Min früntlich grůs. Lieber herr doctor, ich hab empfangen üwer schriben mitsampt dem exemplar *(Manuskript)*, das mir noch zů rechter zitt were worden, so es gar da wäre; so es aber ye nit sin mag, můs ichs underlassen, wiewol es mir vast übel kumpt: eins teils das ich großen costen hab gehept mit dem, das ich gselen hab von Basel beschickt und eben yetz zitt hette gehebt etc. Nun fürhin wird ich widrum ins Pelicanen werk *(dessen „Commentaria Bibliorum")* anfahen; hab mit 2 bräsen darin ze schaffen bis zur andern meß. Darum mögend ir nun wol das exemplar gar zesamenn machen und wol nach aller noturfft besähen, das irs nit müssend lassen abschriben und sunderlich botten darmit harab ze schicken, damit der umbcost noch größer werd etc. Ob etwas fäls darin wurde finden, můß warlich das exemplar schuldig sin; denn es ist fast böß gesin, das zům offtern mal die setzer, corecter, Binder und Bullinger, kum habend mögen daruß kummen und mir vermeindt, ir haben es nye dem abschriben nach überlessen etc. Ich hab kein bogen gedruckt, es habend in vor Binder und Bullinger überläsen. Aber es ist mir fast lieb, das irs ouch wol und flissig läsind etc. Schick üch hiemit abermals, was gedruckt ist. Hetten mir mer exemplar gehebt, so hetten mir mer druckt. Das ist yetz mentag vergangen vertig gesin etc. Die bibel wil ich lassen binden, das sy in 8 tagen vertig můs sin etc. Bullinger laßt üch fast grüßen, und ist uns beyden von hertzen leyd der unfal, der by üch abermals ist fürgangen. Gott wellen allen unfall von uns wenden. Amen.

Datum am 22. Augsten, anno 1533. Ü(wer) w(illiger) Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 130 Nr. 743, und: Vögelin S. 16 Nr. 5.

Zürich, 11. Juni 1534

Min früntlich grůs. Lieber herr doctor, erstlich ist min bitt, ir wellen mir nit für übel uffnemmen das vergangenn ruch schryben, so ich mit Gäbetinger *(Johannes Gebentinger, Tuchscherer und Lehrmeister in St. Gallen)* gethon hab; denn mir ist warlich nit wenig daran gelegen etc. Zům andren hab ich empffangen üwer schriben mit sampt dem exemplar, das mir eben zů rechter zitt kommen ist. Bin nun gůtter hoffnung, es werde nit mer gehindret. Mit dem indice wil ich üch nit überyllen. Wenn ich in uff Laurencii hab, ist es frü genůg. Schick üch hiemit widerum die 4 bogen. Sy gehörend widerum zů lesen, wie die vorigen; und so sy gelesen sind, so schickend mirs wider etc. Schick üch und Hansen die 4 tomus Pelicanii, die üch noch manglend, und üch ein exemplar vom propheten Nahum und 3 drittern in folio von üwerem werk. Schickend mir by zeygern diß

brieffs, was ir witter gemacht haben, und demnach das ander mit Anthonis sun, wenn ir sunst nit bottschafft finden, das ichs uff Johane als habe etc.

Datum am 11. tag Iunii, anno 1534. Christoffel Froschauer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 171 Nr. 773.

Zürich, 15. Juli 1534

Min früntlichen grůs und willig dienst zuvor. Lieber her doctor, ich hab empfangen üwer schriben und das gedruckt exemplar von meister Jörg Bindern etc. Yetz by zeygern diß brieffs aber empffang ein quatern mit sampt eurem brieff, darin ir schribend, üch ze schicken, was witters getruckt sy. Laß ich üch wisen, das ich sider nünt mer getruckt hab, uß ursach, das ich nit exemplar gehept hab. So ir mir aber by Bindero geschickt hetten, hette ichs für ußgetruckt. Sunst hab ich müssen das groß anfahen, in dem ich nit mer uffhören wird, biß das es gar uß ist. Und demnach wird ich widerum im kleinen anfahen und das selb ouch ußmachen. Darum bitt ich üch, ir welen den indice uffs fürderlichst machen, damit ich in uff das groß ouch lasse stellen. Und lond üch das nit iren, das noch zů drucken ist. Es wirt nit gar 2 bogen. Darum můs ich den indice darzů haben; der wirt daruff gon etc. Schick üch hiemit noch ein prob; ist gesetzt, aber nit getrukt; damit, was in indice gehört, ir ouch könen stellen. So wil ichs yetz beyde mit einander lassen ußgon. Den ob mir schon die tafflen machend, mögen sy in eim jar nit wol vertig werden. Biß dar verhoff ich die alle verkoufft haben. So wellen mirs dann von nüwem uff erst hüpsch und wol drucken etc. Schick üch hiemit, was im großen getruckt ist. Sobald der indice und erratten vertig sind, so schikend mirs. Deß übrigen bedörfft ir nit sorg haben; mir wents wol recht machen. Nit mer, denn schribend darby, was uß dem übrigen noch in indicem gehöre etc.

Datum am 15. Iulii, anno 1534. Ü(wer) w(illiger) Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 174 Nr. 776.

Zürich, 10. Oktober 1534

Min früntlichen grůs und willig dienst zevor. Lieber herr doctor, es möchte üch wunder nemmen, wie es mir zů Franckfurt gangen were mit üweren büchern. Důn ich üch hieruff ze wisen, das ich beyder, clein und groß, 2000 hab gen Franckfurt gefürt. Darvon acht ich, das ich by 1000 verkoufft habe, und wenn sy mir nit nachgetruckt werden, wil ich ir die ander meß wol abkommen. Es ist min bitt, das ir mir wellen zů wisen důn, was ich üch witers schuldig sy. Die exemplar, wie ir gschriben haben, sind alle ußgericht. Darum, was ich üch darüber witters bin, wil ich üch gütlich bezallen etc.

Datum Zürich, am 10. Octobris, anno 1534. Ü(wer) w(illiger) Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 190 Nr. 791, und: Vögelin, S. 17 Nr. 6.

Zürich, 2. Januar 1535

Christus Jesus, unser behalter und säligmacher, verlihe üch und uns allen ein gůt, fridsams und glüksälig jar. Amen.

Lieber herr doctor, ich hab üch vor etwas zitts geschriben: was ich üch ze thůn were von wegen üwerer müg und arbeyt, wolt ich üch gütlich abvertigen; und ob ir nit gelt begerten, üch vilicht lieber bücher weren, begere ich, wellen mir ze wisen důn, was ir gern für bücher welen haben. Wil ich üch gern schicken, was ich hab; und was ich nit hab, wil ich darnach stellen, das es mir werde; denn ich bin gar und gantz nit deß willens, üch nündt für üwer mü und arbeyt ze thůn; wiewol ich üch nit den zehenden teyl daran bezallen möchte etc. Schick hie mit zeygern diß brieffs üwer hußfrowen ein kleinfüge gab zům gůttenn, glücksäligen jar mit samt einem nüwen büchli, beschriben durch Leonem Jude, das liden, urstende, Iesu Christi uffart unnd sendung deß heyligen geists betreffend. Ist also min bitt an sy, wel das lesen; es wirt ir, als ich hoff, nit mißvallen etc. Yetz druck ich den 5. tomus Pelicanii, das ist Comentario über die Apocripha, und die 64 artickel Zwinglii ze latin und die ander epistel Paulii ad Corinthios etc.

Datum Zürich, am 2. tag Ianuarii, anno 1535. Ü(wer) w(illiger) Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 207 Nr. 806, und: Vögelin, S. 17 Nr. 7.

Zürich, 13. September 1536

Min willig dyenst zevor. Lieber herr doctor, ich hab empffangen üwer schriben. Daruff füg ich üch ze wüsen, das ich die 2 bibel wil lassen inbinden uffs allerbest, so es möglich ist, und demnach meister Andresen überantwurten etc. Schick üch mit Anthonis büechern 1 riß mins schribapirs; vermeyn, es söll üch nit übel gfallen etc. Fürs letst begere ich von üwer ersam wißheyt ze wüsen, was ich üch fürs exemplar De Sacramento *(die Aphorismen)* schuldig sy; wil ich üch darum früntlich ußrichten und bezallen. Ob sy glich yetz nit sind hingangen, verhoff ich doch, sy sölen noch wol abgen.

Datum Zürich, am 13. Decembris, anno 1536. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 397 Nr. 934.

Zürich, 20. April 1540

Min früntlich grůs und willig dienst zevor. Lieber herr doctor, ich hab empffangen üwer schriben von wegen deß Pomponis Melan. Deß hab ich kein exemplar mögen ankommen, weder zů Franckfurt und Basel. Laß üch wüsen, das man in zů Paris druckt, wie ir vernommen habt. Darum bedunckt mich gůt, das mir uff den selbigen warttind etc. Laß üch wüsen, das ich von Franckfurt meister Heinrichen Bullingern geschriben hatt von wegen üwers bůchs von wegen der allten stifftungen der clöstren und anderer stifften, das das fast nottwendig were, daß yetz ußgienge, sitmals der Bucerus *(Martin Bucer)* yetz ouch von kirchengüttern geschriben hatt, wie ir werden sehen. Uff diß min beger an Bullinger sagt er: habe üch darvon geschriben, aber noch kein antwurt empffangen. Darum ist abermals min bitt und beger an üch, ir wellind das gemelt exemplar mir yetz zů handen stellen, uff die künfftig meß ze druken. Biß dar kompt der Pomponius Melan ouch harus. So habend mir den aber ze arbeyten. Daruff beger ich üwer gůter antwurt etc. Laß üch wüsen, das ich üch die opera Ciceronis, zů Baris druckt, überkommen hab. Laß üchs yetz binden. Wils üch über 14 tag mit dem riß bapir zůschicken.

Datum am 20. Aprilis, anno 1540. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 619 Nr. 1111, und: Vögelin, S. 17 Nr. 8.

Zürich, 30. April 1540

Min willig dienst zevor. Lieber her doctor, wie ich üch vor etlichen tagen geschriben mit Alexius Knoblouch von wegen deß bapirs und opera Ciceronis üch zůzeschicken, das findend ir hie in disem fäßlin, namlich die opera Ciceronis, in 2 teyl gebunden, und 1 riß bapir, das allerdünest und ringest. Daruff statt üwer nam geschriben. Schick üch ouch hiemit 7 taflen der annathamny *(Anatomie)*. Weis yetz zmal nündt, das üch dienstlich möcht sin. Wolts üch sunst ouch geschickt haben etc.

Witters ist im fäßlin 7 riß bapir. Die 6 riß sind gezeichnet mit dem rotten löwen wie üwers, cost 1 riß 12 batzen, und das 7. riß hat ußwendig kein zeichen, inwendig hats 1 beren. Das selbig riß cost 1 fl. Die 5 riß hat mir Alexius bezalt, und die 2 riß, die witter ins fäßlin sind gangen, sind nit zalt; die costen 24 batzen. Alexius weyßt wol, wem es zůgehört etc. Witter ist min bitt an üch, wie vormals: ir wellind mir üwer exemplar von stifftung der clöster yetz zmal lasen zůkommen, das ichs uff die zůkommend meß möge druckt haben. Ich hab yetz vil volcks und wenig zů drucken. Darum so důnd üwer hilff und rat darzů, das mir zů arbeiten habind etc.

Datum zů Zürich, am 30. Aprilis, anno 1540. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 620 Nr. 1112.

Zürich, 1. September 1540

Min früntlich grůs zevor. Lieber herr doctor, ich hab empfangen üwer schriben, darin vermerckt, das ir min schriben an üch anderer gstalt verstanden, weder ichs gethan; wiewol ich darby wol erkenn, das es unbedrachted uß ville miner geschäfft, die ich zůletst *(hab)*, so die werck enden, ouch uß unwillen miner gsellen, die nündt über ir tagwerck welend důn, anderst denn mit zwifalter besoldung, beschähen; ouch das ich üwer und andrer arbeyt gern zům allerbesten der welt wolgfelig wolt machen. Das mag aber also uff ein stutz nit sin, und ist aber noch bishar, gott hab lob, wol geratten. Bitt also, üwer ersam wyßheit welle min unbedacht schriben nit also hoch uffnemmen und mich darum übergeben. Ir wurden filicht by andren, die üch also glat *(reden)* mit vil verheysung, nit alle ding finden, wies üch gfiel etc. — Hieruff laß ich üch wüsen, das üwer werck *(Pro veritate*

carnis triumphantis Christi etc. — Rud. 282) uff Bartolomey ist ußgangen und 600 uff dfür gen Franckfurt geben und hab noch 400 hie zů Zürich. So ir darvon etlich hundert begärend, sond sy üch nit nun umb das werden, das sy mich anligend, sunder vil nächer. Gib sy *(denen)*, dies widerumb verkouffend, 16 für 1 fl. Schick üch hiemit 25 zů verschengken. Hete üchs gern eer geschickt; so hab ich nit botschafft mögen haben. Wenn ich widerum von Franckfurt komm, wil ich selber zů üch; warin ich giert, mich lassen straffen und wysen. Damit sind gott bevolhen.

Datum am 1. Septembris, anno 1540. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 5. Bd., S. 641 Nr. 1131, und: Vögelin, S. 18 Nr. 10.

Zürich, 18. Januar 1545

Min früntlich grůs und willig dienst alli zitt zevor. Günstiger, lieber herr doctor, ich hab empfangen üwer ersam wyßheit schriben von wegen gut schribapir. Daruff füg ich Ue. E. W. ze wüssen, das ich yetz nit verfaßt bin mit sunderm gůtem bapir, ursach das ich yetz ein gantz jar mit 4 brässen druckt, hab nit gnůg druckerbapir mögen machen. Hab diß winters für 200 gl. bapir von Basel beschickt; hete sunst mit etlichen brässen müsen firen etc. Aber wie dem allem, so schick ich Ue. E. W. hiemit 5 bůch. Hab ich entlechnet; biß uff den mertzen wil ich Ue. E. W. baß versorgen. Bitt hiemit, welen yetzmals gedult haben etc. Der chronick *(Joh. Stumpfs Schweizerchronik)* halber hat es die gstalt: ich hab yetz sider Martini den besten maler, so yetz ist, by mir im huß, gib im alle wuchen 2 gl. und essen und drincken; důt nündt anderst, denn figuren rißen in chronicka; mag sy der figuren halb uff den herbst kum anfahen. Daran wirt gar kein costen gespart. Darum min ernstlich bitt an Ue. E. W. ist, was ir gůts darzů wyßt, zů ratten und helffen, als ir üch deß gůtwillig erbotten; darumb ich Ue. E. W. großen dank sag etc. Uewer statt und anderer stett *(Abbildungen)* sols nit mangel han. Sy solen all wol und recht gemacht werden etc. Hiemit sind got bevolhen.

Datum Zürich, den 18. tags Ianuarii, anno 1545. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 6. Bd., S. 371 Nr. 1380, und: Vögelin, S. 19 Nr. 11.

Zürich, 10. Mai 1545

Min willig dienst zevor. Wolglerter, wyser, günstiger, lieber herr, ich hab empfangen üwer schriben. Daruff schick ich üch ein riß bapir, cost 20 batzen. So üch der gfelig, mögt ir in behalten; wo er üch nit dienstlich, mögt ir in umb das gelt einem andren geben; wil ich üch ein andren schicken etc. Witter günstiger lieber herr, laß ich üwer ersam wyßheit wüsen, das her Hans Stumpff die tag bi mir ist gsin, mir anzeygt, das er groß verlangen nach üwerer beschribung des Turgöuws habe. Darum unser bitt an üch ist: wellen uns das uffs fürderlichest zůschicken und darby nit vergessen deß Pomponii Melan und üwerer statt conterfacktur etc. Hiemit sind gott bevolhen.

Datum Zürich, am 10. Meyen, anno 1545. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 6. Bd., S. 413 Nr. 1394.

Zürich, 20. August 1546

Min früntlich grůs und willig dienst. Lieber herr doctor, hiemit schick ich üch ein nüws büchli *(Joh. Honter „Rudimenta cosmographica")*. Ist erst der stund ußgangen, und ist das exemplar uß Sybenbürgen meister Heinrich Bullinger zůgschickt. Hab die figuren mit großem costen lassen machen und darum, das ich vermeyndt, sy werden wol dienen in üwer epitome. So es widrum frid wurde, wolt ichs mit üweren rat widrum drucken. Daruff mögt ir üch bedencken etc. Witter, günstiger, lieber herr, laß ich üch wüsen, das ich yetz in der chronicka druckt hab das erst und ander bůch Europa und Germania. Die het ich üch gern geschickt; so hab ich dem her doctor nit so vil dörfen uffgeben. So bald ich aber glegne bottschaft hab, wil ich üchs schicken etc. Hiemit sind gott bevolhen.

Datum am 20. Augusti, anno 1546. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 6. Bd., S. 560 Nr. 1491.

Zürich, 24. Dezember 1547

Min früntlich grůs und willig dienst zevor. Günstig, lieber herr, wüsend, das ich uff dato diß brieff widrum bin heim kummen und den fůrman von Wyl funden. Dem hab ich uffgeben ein lad

oder drucken uß bevelch her Hans Stumpffen. Darin sind 3 ingebunden chronicken, als ich von im verstanden; gehört 1 dem apt, die ander üweren herren, die 3. gen Appezell. Doch so wirt er üch schriben und ein eygnen botten schicken etc. Hiemit schick ich üch 1 ris gmein schribapir, wie ir begert etc. Hiemit so vergäßend nit deß epitomes, wie ich mit üch geret hab etc. Hiemit sind gott bevolhen.

Datum am 24. Decembris anno 1547. Ü. w. Christoffel Froschouer.

Druck: a. a. O. 6. Bd., S. 691 Nr. 1584.

5. Schultheiß und Rat zu Bern an Christoph Froschauer den Ältern, 3. August 1532

(Staatsarchiv Bern: Teutsch Missivenbuch T, Fol. 593)

Unsern früntlichen grůß und alles gůts zůvor!

Ersamer, sonders lieber und gůter fründ!

Alls wir in willen kommen, die disputation in unser statt Zofingen nechstverruckter tagen gehallten, dem truck zů bevelchen und wir durch unser predicanten bericht, wie du gůttwillig, uns in dem val ze dienen, haben wir meyster Caspar Großmann, unsern predicanten, mit dem original exemplar zů dir abgevertiget, der dich wyter unsers gevallens berichten wirt, dem wellest alls unser vertrüwen zů dir statt geben, wellend wir in gnaden gegen dir erkennen.

Datum, Sontag iiij Augusti, anno etc. xxxij. Schulthes und Rat zů Bern.

Gedruckt in: Adolf Fluri „Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf (1480—1536)", S. 18.

6. Brief Martin Luthers an Christoph Froschauer den Ältern, 31. August 1543

(Gleichzeitige Abschrift Heinrich Bullingers, Staatsarchiv Zürich: E II 348, S. 19)

Dem erbarn, fürsichtigen Christoffel Froschower zů Zürich, drucker, mynem gönstigen, gůten fründe.

Gnad und frid im herrn! Erbar, fürsichtiger, gůter fründ. Ich hab die bibel *(Biblia Sacrosancta Testamenti Veteris & Novi)*, so ir habt mir durch unser bůchfürer zůgeschickt und geschenkt, und ewer halben wyß ichs üch gůten danck. Aber weyl es ein arbeit ist ewer prediger — mit welchen ich, noch die kirchen gottes, keyne gmeinschaft haben kann — ist mirs leyd, daß sy so fast sollend umbsonst arbeyten und doch darzu verloren syn. Sy seind genůgsam vermanet, daß sy söltend von irem irthumb abstehen, und die armen leute nit so jämerlich mit sich zur hellen füren. Aber da hilft keyn vermanung, müssend sy faren lassen. Darumb dürfet ir mir nicht mer schicken oder schenken, was sy machen oder arbeiten. Ich wil irs verdamniß und lesterlicher lere mich nicht teylhaftig, sondern unschuldig wüssen, wider sy beten und leeren bis an min ende. Gott bekere doch ettliche, und helfe den armen kirchen, das sy sölicher falscher, verfürerischen prediger ein mal los werden. Amen.

Wie wol sy dis alles lachen, aber eynmal weinen werden, wen sy Zwingels *(Zwinglis)* gericht — dem sy volgen — auch finden werden. Gott behüte euch und alle unschuldige hertzen für irem gift. Amen.

Frijtag nach Augustini (31. August) Ao. 1543. Martin Luther.

Gedruckt in: Zwingliana 5. Bd., S. 209, und: Vögelin, S. 20 Nr. 13.

7. Brief Christoph Froschauers des Ältern an Johannes Stumpf in Stammheim, 20. November 1544

(Das Original befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich: Ms. F 42, S. 87, Thesaurus Hottingerianus)

Min willig dienst, lieber her Hans. Wie ich üch vor 14 tagen geschriben hab von wegen deß Voghern *(Hch. Vogtherr d. Ä.)*: der kam uff den selbigen tag, hat die 10. taffel gerysen und yetz angfangen die vj. tafel, ist das Zürichgöw; darmit wirt er die wuchen vertig. Demnach hat er noch Europa und Germania; macht er in 14 tagen. Dazu was ir noch für taflen ze machen haben, die machend, und machend sy uff düns bapir; so ir keins hand, wil ich üch schiken. Es kompt im gar übel, das irs uff so dicks bapir gmacht hand; ye düner s'babir ist, ye baß er dardurch sehen mag, denn er mus alle lätz oder hindersich uffs holtz ryssen etc. Demnach ist min bitt: so ir die 2 ersten bücher nit müsend bruchen, so schickend mirs harin. Ir hand wol die figuren darus zeichnet; es ist aber von nötten, das ers, der riser, selber ouch läße, so kan er im dester ein bessere gestalt

gäben etc. Es were ouch wol gůt, das ir einmal by im wärend und im in allen dingen ein underricht gäbind; so ist er nit wol ze fůs, er möcht inn 2 tagen nit wol hinuß gon. Darum důnd hierin, was üch gůt bedunckt etc.

Datum am 20 Nouem(bris), anno 1544. Ü. w. Christoffel Froschouer.
Gedruckt in: Zwingliana 1. Bd., S. 149.

8. Aus Christoph Froschauers des Ältern Vorwort zur Bibel in Großoktav von 1534 u. f.

Christoffel Froschouer dem christenlichen läser gnad und frid von gott!
Was großen fleyß, müy und arbeyt angewendt habind, beyde, die gelerten, frommen und getreüwen diener deß göttlichen worts hie zů Zürich, das die gantz bibel neüw und alt testament grundtlich und eygentlich verteütschet, und auch wir, daß dieselbig ordentlich und wol getruckt wurde, ist uns on not hoch ze rümen, dieweyl und alle die so sy geläsen und durchsähen söliches gnůgsam erfaren habend. Vil mer aber, hoff ich, söllinds erfaren und preysen alle, zů denen diß unser yetz außgeend werck kommen wirt: dann nit nun *(nur)* alles das yhenig, so die vordrigen biblien innhaltend auch in diser vergriffen ist, sonder alles, so nachmals dört mangel was hierinn treüwlich ersetzt ist und erstattet.

. . . . . .

Diß alles, christenlicher läser, habend wir gethon mit allem fleyß und gantzen treüwen vor gott und unserm gewüssen, auch alles fürnemlich dahin gericht, daß wir damit hilfflich und dienstlich wärind allen gůthertzigen und liebhabern göttlichs worts. Die wöllind nun diß unser arbeit mit danck von uns annemmen, die selbigen in aller gottsforcht nützen und nießen und all iren fleyß dahin wenden, daß des allmächtigen gottes eer und preyß geauffnet, sy selbs erbauwen und gebesseret werdind, und allesamet entlichen erlangind ewige fröud und säligkeit durch Christum Jesum unseren herren. Amen.

9. Christoph Froschauers des Ältern und seiner Frau Testament, Juni 1538

(Das Original befindet sich im Staatsarchiv Zürich: Gemächtsbücher B VI 310, Fol. 80)

Cristoffel Froschower, bůchtrucker, bürger hie Zürich, verordnet, verschafft und vermacht, doch minen gnädigen herren von Zürich irer statt recht, ouch sinen gellten unschädlich, wann es got verfüge, das er vor siner eelichen hußfrowen Ellsa Zimermanenen mit tod abgange, das als dann alle diewyl und sy by sinen erben ze sin begere, egeseite sine erben sy Ellsa Zimmermannenen by inen söllind haben, behussen, beherbergen, sy erhallten mit essen, tringken, für und liecht, ouch umb all ander noturft irens libs gesund und krangk, getrüwlichen versechind, dartzů alle jar ze rechtem libdingzins zwenzig pfund gebind. Und sy als dann mit egenanten zwenzig pfunden möge handlen, die bruchen, nutzen und niessen, damit thůn und lassen nach irem gůten bedungken und gevallen. Und so es sich aber zůtrüge und begebe, das sy by sinen erben nüt wellte sin noch bliben, sölle iren gefolgen und werden ir zůbracht gůt, so dann sige hundert und drissig pfund, darzů sölle iren das hus, garten und räben in Niderdorff, an der statt rincmuren gelegen, genant im Wingarten, mit aller zůgehörd, so das noch unverkoufft under handen ist, übergeben werden, ir leben lang um libdings wyß inzehaben, zenutzen und zenießen. So aber das erstgemelt hus, garten und räben verkoufft, und ein anders koufft were, sölle iren inn demselbigen hus ein eigen gmach darinn übergeben werden, wie vorstatt ir leben lang inzehaben und für den vorgenanten garten und räben am hus im Wingarten gelegen, alle jar ze libding vier eimer gůtz gerechts wins; darzů witter und mer söllind sine erben iren von sinem gůt, jetz für zwey tusig guldi gewerdet, alle jar ze rechtem libding zins ir leben lang geben sechszig pfund gůter Züricher werung, und innsonders angentz nach sinem abgang — so sy nit by den erben wie vorstat bliben wellte — gegeben werden. Ouch dannethin alle jar ir leben lang wie vorgemellt, denn ouch söllind sine erben, benanter siner eewürtenen Ellsa Zimermanen, wie hernach stat, ze zeigen geben: Erstlich ein fünf eimerig faß voll gůtz, gerechts wins; item zwey bett uffgerüst mit aller zůhörung, und namlich das ein, darinn sy glegen sind, das ander ein gmein bett, nüt das best und nüt das schlechtist; item sechszechen lott an silber gschirr, denn ouch zinne gschirr, deßglichen häfen, kesse, pfannen und anders, so zweyen mentschen zů zimlicher hußhaltung ze gebrůchen noturftig sigind, und hiemit sölle sy die frow Ellsa Zimermanin von sinen erben von wegen irer eerecht und drithen theil, ouch aller ansprachen halb sin verlassen gůt berürend, verwisen und geschidiget sin, und so sy dann ouch mit tod abgange und nüt mer im leben ist, obgenant libding ouch hin, tod und ab

sige, und so sy aber vor im gedachtem Cristoffel Froschower mit tod abgatt, hat er sich iren erben, diewyl sy im etwas hußrat zůgebracht, zů vorgenanten hundert und drissig pfund irs zůgebrachten gůtz, ze einer besserung zweyhundert pfund ußhy zegeben begeben, denn ouch minen gnädigen herren von Zürich hundert und achtzig pfund, so sy, vilgenante Ellsa Zimmermanin, von irem vorabgangnen man, Hansen Rüggern seligen, uff vorernantem hus und garten im Wingarten inn libtings wyß genutzet und genossen, damit sy alls dann von im und sinen erben, wie vorstat, aller ansprachen halb, söllen verwisen und geschidiget sin.
Dargegen verordnet, verschafft und vermacht Ellsa Zimermanin vorgenantem irem egemachel Cristoffeln Froschowern, so es got verfüge, und sy vor im mit tod abgange, das dann im solle gefolgen und werden vorgenant ir zůbracht gůt die hundert und drissig pfund, so sy hatt an vilgenantem hus und garten genant im Wingarten, mit der eigentschaft, wie iren die uff geseittem hus und garten worden, solichs sin leben lang inn libdings wyß innzehaben, zenutzen und zeniessen, und so er dann ouch nüt mer inn leben sige, soliche hundert und drissig pfund, widerum an ire rechten und nechsten erben fallind und insonders mit diser erlüterung, diewyl er, ir eeman Cristoffel, das dickgenannt huß und garten treffenlich erbesseret, im und sinen erben beliben und iren erben die hundert und drissig pfund, darzů minen gnädigen herren von Zürich die hundert und achtzig pfund, wie obstatt, ußhy gebind, und hiemit söllind ire erben von irens mans Cristoffel Froschowers erben, ouch genzlich von einandren aller ansprachen halb verwisen und geschidiget sin, und insonders söllind ire erben by dem gmecht, so er iren für die besserung und hußrat gethan, bliben, und sy über die bemelten zweyhundert pfund inen zegeben, nüt getrengen, anlangen noch ersůchen, und bittend hiemit unser gnädig herren inen sölichs zů vergunnen und zů verwilligen, ouch geschrifftlich und besigelt ze confirmieren.
Praesentibus: Mr. Hans Hab, Mr. Hans Kolb.
Verwilget: Zinstags nach Petri und Pauli (1. Juli), anno 1538: herr burgermeister Walder und beid ret.
Underschriber Zürich
s(cripsit)

Gedruckt in: Paul Leemann-van Elck „Zur Zürcher Druckgeschichte — Hans Rüegger", S. 60 Nr. 46.

10. Aus Bullingers Zueignung seines lateinischen Kommentars über den Markus an Christoph Froschauer den Ältern, August 1545

Diese meine Arbeiten widme ich dir, geliebter Gevatter Froschauer, bewogen durch meine Liebe zu dir und wegen deines feurigen Eifers für die Sache des Evangeliums, welche du auf jede Weise zu befördern strebst. Denn keine Anstrengungen und Kosten scheust du, damit die evangelische Wahrheit vielen Menschen weit und breit durch die Buchdruckerkunst leuchte, welche nach Gottes heilsamem und staunenswertem Ratschlusse auch da predigt, wo die Prediger und Diener Christi entweder ganz schweigen oder der Tyrannei wegen nicht predigen können. Diese deine Treue und ausgezeichnete Sorgfalt hat dir und den Deinigen nicht wenig genützt und hat dir bei Einheimischen und Fremden nicht geringen Ruhm gebracht. So sorge denn dafür, dass du stets dir gleich bleibst und fortfahrest, vielen wohl zu tun; denn wer bis ans Ende ausharrt, der wird gerechtes Lob ernten. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit dir!
Zürich, im Augstmonat des Jahres unseres Herrn 1545.
Heinrich Bullinger.

Gedruckt in: Vögelin, S. 21, Nr. 14, mit dem lateinischen Text.

11. Christoph Froschauers des Ältern Testament, März 1564

(Das Original befindet sich im Staatsarchiv Zürich: Gemächtsbücher B VI 314, fol. 1)

Herr burgermeister fromm, vest, fürsichtig, ersam und wyß, innsonders gnedig, günstig herren. Üwer burger Christoffel Froschower, der alt, inn ettwas krankheit, doch gůter sinnen und vernunft, hat umb vermydung vil spans und zwytrachts, so inn zyt synes lebens oder uff synen abgang, synes gwerbs halben entsten möchte, nachfolgende ordnung, so er vor langem bedacht und doch nach nie inns werk gebracht, uff üwer myner herren gefallen, angesechen und namlich eroffnet.
Nachdem syn lieber brůder, Eustachius Froschower selig, ime inn zyt synes lebens inn synem gwerb gar behilfflich gwesen, hette er ime selbs uff gedachts synes brůders abscheiden — diewyl im gott keine kinder geben — für genomen, desselben verlassne zwen sön, Eustachin und Chri-

stoffeln, deßglychen syne zwo thöchtern, wol und eerlich zu begaben, und deßhalben gedachten synen vettern, Eustachin Froschower, den bappyrer, — wie er ime dann inn synem hyrath zugsagt —, inn einen gůten gniesslichen gwerb ingsetzt, da er, — so er selbs gwellen —, sich wol erbessern mögen. Hienebent er die gedachten zwoo döchtern, syne basen, ouch eerlich mit gnaden gotts versorget.

Und als er volgentz synen jüngsten vettern, Christoffeln Froschower, mit des fromen, fürsichtigen und wyßen herrn Jörg Müllers, unsers gethrüwen, lieben burgermeisters dochter eelichen verhyrath, hette er demselben in dem hyrath versprochen, sover er den trucker gwerb nit mer füren und tryben, oder so er todes abgienge, das der dann im den inn einem zimlichen erlydenlichen gelt anschlachen und zů kouffen geben welte.

Diewyl nun er jetzund alt und übel mögend und sich nun inn ein rüwigen stand zegeben willens, und gedachter syn vetter Christoffel ime inn die zwölff jar thrüwlich gedienet, ime synen nutz und frommen wol geschaffet, gefölgig und ghorsam gwesen, und an synem flyß, müyg und arbeit, den gwerb zu fürdern, nützit erwinden lassen, sonder mit hin und wider reisen, als in Engelland, gan Franckfurt und andere vil orthen in gar sorcklichen löüffen syn lyb und läben gewaget und syn bests gethan, so were er bedacht zů vergeltung desselben, ouch uß chraft der beschechnen zůsagung, ime synen truckergwerb, er komme glych jetz uß schickung gottes disser krankheit widerumb uf, oder gange jetz ald über lang mit tod ab, inn einer summa zu kouffen zegeben.

Fürs erst mit disen gedingen, das inn dem kouff vergriffen syn: das der truck- und bůchgwerb, allerdingen wie er den jetzund besitze by einandern unzertheilt und ungeschwecht belybe, von deßwegen, das durch den truck die eer gottes und syn eewige warheit, ouch gůte künst und sitten der welt sampt allem gůtem gepflanzet werde. Darzů unser statt Zürich glück, lob und eer sich mere, ouch menger frommer burger sich erneren möge. Das ouch vor allen dingen syn vetter Christoffel nützit überal trucke, das wider unsere waare christenliche religion und evangelische warheit stryte oder secktisch, ufrürisch, unzüchtig, ergerlich oder schedlich sige, sonder, das er alwegen allein, was nütz, eerlich und christenlich ist, fürdere, inmassen er im verthruwe.

Doch so behalte er im hierinn syn lebenlang genzlich vor: die gmach inn der behusung inn der Froschow, wie die inn einem zädel verzeichnet, darinn er Christoffel und die synen ine ungsumpt lassen söllenn; doch das sömlichs alles uff synen abgang ime inn den kouff dienen. Er behalte ime ouch vor, ob es syn nothurfft erhiesche, uff das huß ettwas zů entlechnen, das er das wol thůn, mit dem bescheid, das uff synen abgang, — so er ettwas daruf gsetzt hette —, dasselb ime Christoffeln an der kouffsumma nachbenempt abzogen werden und er Christoffel underzwüschent das huß inn tach, gmach und gůten büwen erhalten.

Es sölle ouch inn disem kouff begriffen syn: die behusung, ouch was nůt und nagel begrifft, sampt dem garten, genant die Froschow; sodenne aller werchzüg, der zů dem truck dienet, als die pressen was inen zůgehört, die bůchstaben oder schrifften, all die kleinen und die großen, die alten und die nüwen, nützit ußgenommen, sampt den kasten, ouch die matrices, der gießzüg, die figuren oder formen, geschnitten oder gegossen; item der bůchbinderzüg mit aller syner zůgehört und in summa alles das, so zů dem truckergwerb dienet. Was aber zů der schlosser- und tischmacher arbeit ghörte, hette er ime selber diser zyt vorbehalten; doch sölte dasselb alles uff synen abgang ouch im kouff beschlossen syn und ime, Christoffeln, frig zůgehören.

Zůdem ouch inn disen kouff dienen alle biß uff disen tag getruckte bücher, alt und nüw, groß und klein, inn allerley sprachen, wie die hie, ouch zů Franckfurt und an andern orthen sind, si sigen frömbd, von andern oder im getruckt, nützit ußbedingt, deßglychen alles bappyr, laßbrief und calender, wie die vorhanden syn werden, dann, das er ime von jedem getruckten werch ettliche exemplaria geben sölle, so er dero begerte.

Und über obgeschribne artigkel ouch nach abzug der 400 gl. so er ime versprochens hyratgůts schuldig, deßglychen der 240 gl., so sich von demselben die zwölff jar, so er ime gedienet, zů zinß erloffen; item für jedes jar, so er ime gedienet, zů gepürendem lidlon 50 gl., thůt die zwölf jar 550 gl., und dann 25 gl. für ettliche bücher den armen knaben zegeben und inn die liberi verordnet — sölte diser kouff frig, ledig und ufrecht zůgangen, bestimpt und beschlossen syn, umb 9400 guldin der statt Zürich werschafft; an wellichen kouffschilling er ime uff jede Franckfurter meß, deren zwo im jar sind, 500 pfund one zinß früntlich ußrichten sölte. Wo er im aber die zalungen nit zlieb werden liesse, oder das er sonst mit böser gselschaft ald inn anderweg liederlich und nit nach synem gfallen, — das er ime doch nit sonder aller eer und gůts verthruwe —, huß han welte, das er dann gwalt haben, allen gwerb, wie er im den geben, wider zů synen handen zenemen.

Alles mit dem heytern anhang: so er jetz oder künftiger zyt thodes verscheiden, das es dann nütdesterminder by disem kouff belyben und derselb nit gesteigert nach wyter uftriben werden.
Und damit sich denzemal uff syn hinscheiden zwüschent beiden brüdern, sine vetern, dhein span zůtrage, sonder jeder wüsse, was ime zůdienen und wie jeder sich gegen dem andern halten sölle, syge wyter syn entliche meinung: Das inen beiden, Eustachi und Christoffeln, das wenig, so Christoffel ime denzemal by dem vor angezognen gwerb schuldig beliben were, inn glych zů theylen gepüren, und das Christoffel synem brůder alle jar 500 gl., das ist uff jede Franckfurter mäss 500 pfund, wie dann er das — als vorstat — ouch mit im angenommen habe, one zins zů bezalen schuldig syn.
Da namlich jedes jars desselbig nutzlich angelegt und Eustachin von dem houptgůt allem allein der jerlich zins syn lebenlang gefolgen, und er das houptgůt verthůn dhein gwalt haben.
Zůdem söllen sy beid, ouch miteinandern glych theilen, alles ander syn hab und gůt, wie er das verlassen wurde, ja was er denzemal nit vermacht ald verschenkt hette, deßglychen die schulden so zů Franckfurt und hie verhanden, darumb Christoffel, — der dißmals inn synem dienst zů Frankfurt —, so er heimbkompt, rechnung und bescheid geben soll.
Und dannenthin beid gemeinlich und unverscheidenlich, uß dem allem ußrichten ire beid schwöstern, oder ire kind, umb ir versprochen hyrathgůt und darzů alles ander, so er syner jetzigen husfrowen oder ander lüthen für eigen oder zů lypting vermachen werde. On alle inred und also inn aller sach früntlich, brüderlich und lieplich miteinandern handlen, wie inen wol anston ouch iren eeren zimen werde, und er sich zů inen genzlich verseche.
Und ob Christoffel innert der zyt, das er ime gedienet, sich umb etwas erbessert, darinn sölle er ouch inn dem, das er im etwan geschenckt, von mencklichem unersůcht belyben.
Und diewyl dann gott der allmechtig ine uff dissmal, wie vorghört, mit schwerer krankheit angriffen also, das ime die stund synes abscheidens, oder wie es der eewig gott synthalb schicken welle, verborgen, so habe er das alles und besonder die gůthaten gotts betrachtet, und über vorgehörten kouff und erlütherung, wie sich die beid brüdern, syne vettern, gegeneinandern halten söllen, nachfolgende vermächtnus gethon, und sige syn entlicher will, namlich:
Das uff synen abgang dem Spital alhie syn behusung, genant die Hinder-Linden, für frig eigen zůgstelt und übergeben werden, dergstalt, das von dem gelt, so im verkouffen daruß erlösst wirt, den armen sondersiechen an der Spannweid zweyhundert guldin gegeben, und das überig an die armen inn dem Spital verwent werden.
Sodenne sölten syner lieben eewürtin frow Thorathea Locherin, umb irer erzeigten thrüw und liebe willen, über die 500 gl., so er iro inn irem hyrath versprochen, jerlich nach dryssig und zwen guldin ir lebenlang zů rechtem lyptingzins, uff die vier fronfasten getheilt, und iro namlich zů jeder acht guldin, von synen beiden vettern verfolgen.
Und als er bißhar synes brůders seligen, jetz Balthassar Malers husfrowen, jerlich 25 gl. zů rechtem lyptingzins geben, sölten iro dieselben von gedachten synen beiden vettern, oder iren erben, fürer biß uff iren abgang ußgericht werden.
Item syner schwöster so im Peygerland gewonet, — deren er zun zyten die hand thrüwlich gepotten —, sover dieselb noch inn leben, sollten 200 guldin gefolgen, ob aber sy thodes verscheiden, söllen dieselben under ire kind glychling ußgetheilt werden.
Und dann Hansen Blům, so er von jugent uferzogen, sölten, — sover er sich wol und recht haltet und ghorsam ist —, 100 pfund werden, welliche Christoffell by synen handen behalten, und so er, Blům, sich mit synem wüssen vereelichet, ime alßdann dieselben ußhin geben.
Und hierinn behalte er im luther vor den vorgeschribnen kouff, ouch diß testament, nun und hienach zeendern, zemindern, zemeren gar, oder zům theil abzethůn, jederzyt nach synem frigen willen und gefallen, und nachdem sich jede parthig gegen im erzeigt und haltet.
Mit ganz dienstlicher pitt, ime das alles gnedigklich zů bestäten und zů crefften kommen ze lassen.

Praesentibus: M. Hans Murer. M. Cůnrat Aescher.

Ward bestetet den 12 aprillis, anno 1564, coram senatu.

12. Amtliche Aufzeichnungen über die Teilung von Christoph Froschauers des Ältern Nachlaß, April 1564

(Gleichzeitiger Entwurf im Staatsarchiv Zürich: Gemächtsbücher B VI 314, fol. 5)

Es hat meister Christoffel Froschower selig ime verschinens fasten fürgenommen, synem lieben vetern Christoffeln Froschower, dem jungen, den gwerb der truckery in einem zimlichen gelt, wie er im dann im hyrath versprochen, ze kouffen ze geben; wie aber ime die thüre der zyt im weg glegen, hat man der sach biß uf verschine Franckfurter meß ein ufschlag gen.

Wie nun underzwüschent meister Stoffel selig in die tötlich kranckheit gefallen, und sin veter Christoffel in synem dienst zů Franckfurt gwesen, hat er nach herrn burgermeister Müllern geschickt, und eröffnet, das er nochmaln gesinnet, gedachtem sinem vetern den truckergwerb ze kouffen ze geben.

Da er nun im kouff alle ding eigentlich ußbedingt demnach die behussung und den gwerb, ouch was daryn dienet, umb ein suma gelts angeschlagen, wie man nun an den kouff der truckten büchern komen, und man zů wüssen begärt, wie vil büchern vorhanden, und wie er im die anschlachen, hat er ein büchli durch herrn Gregorium Mangolten für hin legen lassen und anzeigt, das er sich uff diß bůch verlasse; dann alle bücher von namen zů namen darinn geschriben standind, und wüsse herr Gregorius ouch wol darumb. Uff semlichs, wie Herr Mangolt umb bescheid erfordert, hat er zůletzt im bůch ein summa zeiget, die er, Mangolt, geschriben, das 1690 ballen, 6 risen, 29 bücher verhanden sigen.

Dieselb suma man zů gelt und jede ballen umb 10 gl. angeschlagen. Das hat in suma 16900 gl. bracht. Darüber gab meister Stoffel bescheid: das gar vil verlegne bücher, deßhalb er bewilligete, das der ganz kouff über den gwerb, huß und bücher, nach abrechnung aller dingen, wie zuvor ghört, frig umb die 15000 gl. sin söllte. Darbi ist es beliben und im also vorglesen, und das büchli, daruß der kouff gnomen, behalten worden. Wie aber nachgenz herr burgermeister Müller beschwert hat, ein söllich kouff inn sins tochtermans namen zů beston, und meister Stoffel unterzwüschent todes abgangen, hat demnach er, herr burgermeister, zů besserer gwarsame, damit sin tochtermann sich nit zů beschweren, das vorgenant büchli, das dann zů disem gwerb ghörig, genommen, und die bücher, so verhanden, eigentlich gsummiert. Da findt es sich, das nit mer dann 1130 ballen und etliche risen an büchern überal zu Franckfurt, Basel und hie vorhanden sind; das es also an der rechnung umb 560 ballen bücher, das an gelt 5600 gl. trifft, gfält hat. Das er treffenlich übel erschrocken herrn Gorgius Mangolten deßhalben angehalten. Der hat umb die sum, die er uß dem büchli eroffnet, und wie sich dieselb witer dann aber bücher vorhanden, gmeret, oder wie das zůgangen, gar dhein bescheid geben können. Daruf herr burgermeister, vor und ee sin tochterman heimkomen, umb vermydung allerley nachgedenkens die herren testamenter beschickt und inen semlichen großen fehler anzeigt, ouch sich darüber berathen, die sach biß uff Stoffels ankunft anston zlassen.

Wie er nun heimkomen, hat er ein büchli, das dem, so herr Mangolt geschriben, gar glych, allein die sum, daruf der kouf umb die 15000 gl. beschechen ist, nit darinn. Er züget ouch by siner thrüw, das nit sovil bücher vorhanden und das dieselb suma unrecht geschriben sige.

Als man nun das so zuvil gerechnet, namlich 5600 gl., an dem ganzen kouff der 15000 gl. abzogen, blypt übrig 9400 gl., das also der kouff nach abzug das alles, so im testament begriffen, nit me war. Darbi er zů belyben begärt. Es hat ouch herr Gorius Mangolt vor den herrn testamentern fryg bekennt, das es nit anderst dann in der warheit also und das nit me bücher vorhanden; er ouch nit wüße, wie es umb so vil gfelt.

Das alles habent die herren testamenteren eigentlich erduret und also funden.

Und begärt Christoffel, dieweyl sin lieber veter ime den gwerb, das huß und alle rüstung, deßglych die bücher, umb ein ziemlichs zegeben versprochen, das dann billich das, so im an büchern, uß unwüssenheit und one grund me dann aber vorhanden sind, ufgerechnet ist, und Eustachi nun mer sin gwerb by 20 jaren gebrucht, und des wolgnossen, von demselben jede ballen, wie im die angeschlagen, wider an der bestimpten kouffsumma abzogen und im der kouff allenklich umb die 9400 gl. worden, diewyl sich doch das alles ganz heiter, luther und clar funden.

Und so man die 1265 gl., so meister Christoffel ime hyratgůt, lidlon und zins schuldig, zů den 9400 gl. gethan, wirt der gwerb Christoffeln 10665 gl. costen.

Dazu Unterschreibermanual B II 127, S. 33: M. Christoffel Froschowers seligen gemächt und kouff ist bestät; doch wie vil ballen bücheren dem Stoffel luth der register-büchlinen zů vil ufgerechnet, die söllint in dem wärd, wie sy angeschlagen, widerumb abzogen werden, und wo Eustachius ettwas inred hette, soll man im darumb den bricht anzeigen *(12. April 1564)*.

ANMERKUNGEN

Vorwort

[1] Gottfried Zedler „Von Coster zu Gutenberg" (1921). Ferner: Derselbe im Zentralblatt für Bibliothekswesen, 54. Bd. (1937), S. 223, „Mein Kampf um das Buch: ‚Von Coster zu Gutenberg'".

[2] Karl Schottenloher „Buchdrucker und Buchführer im Dienste der Reformation" in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Ergänzungen und Nachträge, 23. Bd. (1913), S. 270.

[3] Otto Clemen „Der Buchdruck der deutschen Reformation" in: Geschichte der Buchdruckerkunst, 2. Bd. (Entwicklung des Buchdruckes vom Jahre 1500 bis zur Gegenwart), 27.—29. Lieferung (1935), S. 35.

[4] Salomon Vögelin „Zur vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, den 24. Juni 1840. Christoph Froschauer erster berühmter Buchdrucker in Zürich, nach seinem Leben und Wirken".

[5] Vergl. dazu: Max Rychner „Rückblick auf vier Jahrhunderte Entwicklung des Art. Instituts Orell Füßli in Zürich" (1925). Mit einer Stammtafel und Anmerkungen dazu von Adr. Corrodi-Sulzer, dem ich hiermit einige ergänzende Mitteilungen bestens verdanke.

Einleitung

[6] Vergl. dazu: Paul Leemann-van Elck „Zur Zürcher Druckgeschichte" (1934), 1. Zürcher Wiegendrucke.

[7] Derselbe a. a. O.: 2. Peter und Hans Hager.

[8] Staatsarchiv Zürich (= STA): Kundschaften und Nachgänge A 27,2, Nov./Dez. 1493.

[9] Leemann a. a. O.: 3. Hans Rüegger.

I Christoph Froschauer der Ältere

1. Jugendzeit bis 1521

[10] STA: E II 356, S. 59.

[11] Zwingliana, 5. Bd. (1929-33), S. 340.

[12] STA: Seckelamtsrechnungen 1537 F III 32: „Ingenommen von Ledigen: 200 lib. von Christoffell Froschower, buchtrucker, als er sich ouch damit seiner ledigen geburtt halb abkoufft hatt."

[13] Vergl. Georg Wilh. Zapf „Augsburger Buchdruckergeschichte" (1786/91), S. XXXIX; Ernst Voulliéme „Die deutschen Drucker des 15. Jahrh." (1922), S. 14; Alfred Götze „Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit" (1905), S. 2 und Schrifttafel 2; Robert Proctor „An index to the early printed books in the British Museum", Part. II, 1501—20, Sect. I.: Germany (1903), S. 73.

[14] Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, 6. Bd. (1881), S. 251.

[15] Staatsarchiv Augsburg: Steuerbuch für das Jahr 1522, S. 37c: „In der Bächinhof, Hans Froschauer dt. 15 cr. Simprecht sein sun."

[16] Zufolge von mir persönlich in Augsburg und München in den bezüglichen Bibliotheken vorgenommenen Typenvergleichen.

[17] B. Dudik „Geschichtliche Entwicklung des Buchdrucks in Mähren, vom Jahre 1486 bis 1621 (1879), S. 28.

[18] Corpus Schwenckfeldianorum, 2. Bd. (1911), S. 7/8.

[19] Voulliéme a. a. O., S. 4 und S. 12.

[20] Vergl. dazu: Hans Bahlow „Die Anfänge des Buchdrucks zu Liegnitz" (1928), S. 7.

[21] Emil Egli, Georg Finsler und Walter Köhler „Zwinglis sämtliche Werke", 9. Bd. (1925), S. 554, Nr. 760. Das Original befindet sich im STA: E I 3.2, aus einem Band S. 255.

[22] Leemann a. a. O. 3. Hans Rüegger, S. 45.

[23] STA: Seckelamtsrechnungen 1564/65, S. 41, gemäß gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Adrian Corrodi-Sulzer.

[24] Leemann a. a. O., S. 68/70.

[25] Stadtarchiv: Bürgerbuch, 1. Bd., Fol. 46a: „Cristoffel Froschauer von Oettengen, der buchtrucker, ist zu burger uff gnomen, und im das (Burgrecht) gschenckt, von siner kunst wegen. Actum mittwuchen vor martini anno etc. 19 (= 9. XI. 1519)."

[26] Vergl. dazu: Rudolf Staehelin „Huldreich Zwingli" (1895/97), dem auch die weitern Angaben bezl. Zwingli entnommen sind.

[27] Staehelin a. a. O. 1. Bd., S. 231.

[28] Egli, Finsler und Köhler a. a. O. 7.—11. Bd. „Zwinglis Briefwechsel", 1.—5. Bd. (1911—35). Alle Briefkopien und Zitate, die sich auf Zwingli beziehen, sind diesem Briefwechsel entnommen. Ich verweise auf das Register im 5. Bd., S. 693 „Froschauer".

[29] Vergl. dazu: Schottenloher und Clemen a. a. O.

[30] Schottenloher a. a. O., S. 274.

2. Die Zeit von Froschauers erstem offiziellem Auftreten, 1521–1523

[31] Leemann a. a. O., S. 29.

[32] Emil Egli „Aktensammlung zur Gesch. der Zürcher Reformation in den Jahren 1519—33" (1879), Nrn. 233 und 234.

[33] Zwingliana, 4. Bd. (1821—28), S. 300.
[34] Egli a. a. O., Nrn. 233, 234 und 269.
[35] Emil Major „Urs Graf" (1907), S. 159.
[36] Amtl. Sammlg. d. älteren Eidgen. Abschiede, 4. Bd., Abtlg. Ia (1873), S. 255 n.
[37] Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, herausg. von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli, 1. Bd. (1838), S. 220.
[38] Daselbst S. 556.
[39] Eidgen. Abschiede, 4. Bd., Abtlg. Ia, S. 953, 956 und 964.
[40] Gutenberg-Jahrbuch 1938, S. 135: Horst Kunze „Über den Nachdruck im 15. und 16. Jahrh.".
[41] Paul Koelner „Die Safranzunft zu Basel" (1935), S. 315.
[42] Gutenberg-Jahrbuch 1933, S. 89: Karl Schottenloher „Die Druckprivilegien des 16. Jahrh.".
[43] Salomon Vögelin „Das alte Zürich", 1. Bd. (1878), S. 216.
[44] STA: Ratsbuch B VI 253, Fol. 54v und Fol. 143 und Kundschaften und Nachgänge A 27,7.
[45] Friedrich Kapp „Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrh." (1886—1909), 8. Kapitel.
[46] Zwingliana, 1. Bd. (1897—1904), S. 148.
[47] Alle Briefe von oder an Vadian, sowie Zitate bez. Vadian, beziehen sich auf die von Emil Arbenz und Herm. Wartmann bearbeitete „Vadianische Briefsammlung", 1.—7. Bd. Mitteilungen z. vaterl. Gesch. hg. v. Histor. Verein St. Gallen, Bd. 24, 25, 27—30, 30a (1891—1913). Ich verweise auf die betr. Register. Die Briefe Froschauers an Vadian sind hier im Kapt. V. Beilagen, S. 192 f., wiedergegeben.
[48] Zürcher Taschenbuch 1885 und 1886: „Josua Mahler. Selbstbiographie eines zürcherischen Pfarrers aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh.", 1. Teil, S. 177.
[49] Egli a. a. O. Nr. 284.
[50] STA: Ratsbuch B VI 249, Fol. 1 und Egli a. a. O. Nr. 319.
[51] STA: Zürcher Religionssachen, Allgemeines E I, 1 Nr. 1.
[52] Zürcher Taschenbuch 1907: Adolf Jacob „Zur Gesch. der Zensur im alten Zürich", S. 229/31.
[53] Vergl. dazu die Abhandlung von Adolf Fluri „Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf, 1476—1536" (1913).
[54] Eidgen. Abschiede, 4. Bd., Abtlg. Ia, S. 1189.
[55] Johannes Strickler „Actensammlung z. schweiz. Reformationsgesch." (1878/83), 1. Bd. Nr. 1920.
[56] Strickler a. a. O. Nr. 1906.
[57] Strickler a. a. O., 2. Bd. Nr. 167.
[58] Strickler a. a. O., 4. Bd. Nr. 1816a.
[59] Paul Heitz „Die Zürcher Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrh." (1895).
[60] Vergl. „Der Schweizer Sammler und Familienforscher", 11. Jahrg. (1937), S. 40—42 und 65—69.
[61] Das reich illustrierte Jubiläums-Prachtwerk „Ulrich Zwingli 1519—1919, zum Gedächtnis der Zürcher Reformation". Zürich, 1919.
[62] F. Sal. Vögelin „Die Holzschneidekunst in Zürich im 16. Jahrh." in den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek Zürich 1879—1882, S. 6. Ich verweise im allgemeinen auf diese erste Abhandlung über die Zürcher Buchillustration, die heute aber in vielen Punkten überholt ist.
[63] Berthold Haendcke „Die schweiz. Malerei im 16. Jahrh." (1893), S. 155.

3. Die Zeit der ersten Bibeldrucke, 1524–1531

[64] Vergl. im Allgemeinen: Joh. Conr. Gasser „Vierhundert Jahre Zwingli-Bibel, 1524-1924". (1924), S. 42—77.
[64a] Adolf Fluri „Bern und die Froschauerbibel, mit besonderer Berücksichtigung der sog. Täufertestamente" (1922).
[65] Hch. Bullingers Reformationsgesch., 2. Bd. (1838), S. 2 und 3. Bd., S. 261.
[66] Paul Leemann-van Elck „Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800, nebst Bibliographie der in Zürich bis 1800 gedruckten Bibeln, Alten und Neuen Testamente" (1938).
[67] STA: Ratsurkunden B V 9, Fol. 333.
[68] „Das Chronikon des Konrad Pellikan", herausgegeben von Bernh. Riggenbach (1877) und in deutscher Übertragung von Theodor Vulpinus „Die Hauschronik Konrad Pellikans von Rufach" (1892). Alle Zitate bezl. Pellikan beziehen sich auf diese. Ich verweise auf das Register in ersterer Ausgabe, S. 190 „Froschouer".
[69] C. Chr. Bernoulli und Paul Heitz „Basler Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrh." (1895), S. XX.
[70] Flugschriften aus der Reformationszeit, XVIII (Neudr. deut. Literaturwerke Nr. 183—186): Johann Eberlin von Günzburg „Sämtl. Schriften", 3. Bd. (1902), S. 147 und 161/62.
[71] Sal. Vögelin „Das alte Zürich" (1878), S. 357—64. Register dazu von F. O. Pestalozzi (1928).
[72] STA: Ratsbuch B VI 250, Fol. 62.
[73] STA: Ratsbuch B VI 256, Fol. 41.
[74] STA: Ratsbuch B VI 251, Fol. 88, 176 und 178; Ehegericht A 7, 1; Ratsurkunden B V 9, Fol. 333; Kundschaften und Nachgänge A 27, 18; Ehegerichtsprotokolle YY 1, 14, Fol. 13 und 210.
[75] Ferd. Meyer „Die evangelische Gemeinde in Locarno", 2. Bd. (1836), S. 374.
[76] Paul Leemann-van Elck „Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrh." (1937), S. 69—75.

[77] STA: Ratsbuch B VI 256, Fol. 159.

[78] A. Waldburger „Zwinglis Reise nach Marburg zum Gespräch mit Luther 1529" (1929).

[79] STA: Zweiter Kappelerkrieg A 230, 3.

[80] Vergl. dazu: Paul Leemann-van Elck „Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800" (1938).

[81] Vergl. Diethelm Fretz „Hans Asper, der Besitzer des Holbeinschen Familienbildes" in: Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 25. Bd. (1923), S. 214–17 mit Abbildungen. Eine vorzügliche farbige Abbildung des zürch. Standeswappens von Hans Asper zum Satzungsbuch der Stadt Zürich von 1539 enthält „Das Staatsarchiv Zürich 1837—1937" (1937) von Anton Largiadèr. Ferner Walter Hugelshofer „Die Zürcher Malerei bis zum Ausgang der Spätgotik" in: Mittlg. der Antiquar. Ges. Zürich, 92. (1928) und 93. (1929) Neujahrsbl., 2. Teil, S. 91.

[82] Zwingliana, 1. Bd., S. 21 und 265, Abb. S. 250.

[83] Zwingliana, 1. Bd., S. 202 und G. A. Wehrli „Der Zürcher Stadtarzt Dr. Christoph Clauser" (1924), S. 45 und 86.

[84] Zwingliana, 3. Bd. (1913—20), S. 19 und 4 Bd., S. 312.

[85] Ich verweise dazu auf meine ausführliche Abhandlung in „Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800" (1938), S. 34 und 60.

4. Die Zeit bis zur Stumpf-Chronik, 1531–1548

[86] Egli a. a. O. Nr. 1973, S. 870.

[87] Zwingliana, 5. Bd., S. 193—221: Leo Weisz „Johann Stumpfs Geschichte des Abendmahlstreites".

[88] Quellen z. Schweizergesch., 23.—25. Bd. (1904/6): Traugott Schieß „Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern", 3 Teile, 2. Bd., S. 467 Nr. 551. Auch einige andere Stellen sind diesem Briefwechsel entnommen.

[89] Koelner a. a. O. S. 330.

[90] Vergl. Orell Füßli Almanach 1930, S. 17: R. W. Huber „Ein Bücher-Katalog aus dem Jahre 1555", mit Abb. Eine Photokopie besitzt die Zentralbibliothek Zürich, unter: Phot. 1.

[91] Vergl. Max Häusler „Die Papiermühle und Papierfabrik auf dem Werd 1472—1844 (Diss. 1927), wobei zu berichtigen ist, daß Christoph Froschauer d. Ae. der Inhaber des obrigkeitlichen Handlehens war. Sein Bruder Eustachius beaufsichtigte das Gewerbe. Der Betrieb wurde offenbar schon im Laufe des Jahres 1535 aufgenommen und Christoph d. Ae. starb nicht 1565, sondern 1564! Ferner Vögelin „Das alte Zürich" (1878), S. 465.

[92] STA: Seckelamtsrechnungen 1536, F III 32. „Ingenommen an jerlichen Gedmer und andern derglichen zinsen".

[93] STA: Stadtschreibermanual B II 78, S. 11.

[94] STA: Urkunden Stadt und Land Nr. 871; ferner Akten Handwerk A 77, 17.

[95] STA: Unterschreibermanual B II 91, S. 30.

[96] STA: Seckelamtsrechnungen 1532—1545 usw. F III 32.

[97] Zwingliana, 1. Bd., S. 146: E. Egli „Christoph Froschauer und der Meister H. V.". Ferner: Kap. V. Beilagen, S. 192 f. Vergl. dazu meine Abhandlungen „Der Buchschmuck der Stumpfschen Chronik" (1935) und „Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrh." (1937).

[98] Zwingliana, 1. Bd., S. 341, daselbst S. 21 und 6. Bd., S. 85.

[99] Leemann a. a. O. „Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln", S. 66.

[100] Gustav Müller „Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik" (1916), S. 30.

[101] Zwingliana, 2. Bd. (1905—12), S. 384.

5. Die Zeit bis zum Tode Christoph Froschauers des Ältern, 1548–1564

[102] Vergl. Willy Ley „Konrad Gesner Leben und Werk" (1929), und Paul Leemann-van Elck „Der Buchschmuck in Conrad Gessners naturgeschichtlichen Werken" (1935).

[103] STA: Unterschreibermanual B II 87, S. 38.

[104] STA: Spitalrechnungen 1553 H I 629. Ferner Sal. Vögelin „Das alte Zürich" (1878), S. 422.

[105] Vögelin daselbst, S. 402.

[106] STA: Unterschreibermanual B II 77, S. 54 und Bauamtsrechnungen 1551 F III 4.

[107] STA: Unterschreibermanual B II 81, S. 17.

[108] STA: Unterschreibermanual B II 81, S. 26.

[109] STA: Stadtschreibermanual B II 92, Umschlagseite; Unterschreibermanual B II 109, S. 12; Bürgerbuch 2. Bd., S. 234 und Unterschreibermanual B II 93, S. 14; Kundschaften und Nachgänge A 27, 19.

[110] STA: Seckelamtsrechnungen der Jahre 1551 bis 1566 F III 32, 1551 S. 105 und 126, 1552 S. 113, 1554 S. 84, 1555 S. 107, 1556 S. 113, 1557 S. 91, 1558 S. 95, 1559 S. 100, 1560 S. 91, 1561 S. 96, 1562 S. 71, 1564 S. 102, 1566 S. 99 usw.

[111] STA: Kundschaften und Nachgänge 1553 A 27, 19.

[112] Joh. Ficker und Otto Winckelmann „Handschriftenproben des 16. Jahrh. nach Straßburger Originalen" (1905), 2. Bd. Tafel 74; auch bezl. Knoblouch Tafel 100.

[113] Paul Heitz „Elsässische Büchermarken" (1892), S. XXXIII.

[114] Schieß a. a. O. 1. Bd., S. 183, 208 und 225.

[115] „Der Schweizer Sammler und Familienforscher", 11. Jahrg. (1937), S. 134 und 165.

[116] Neujahrsblatt der Chorherren Zürich 1813 „Christoph Froschauer", S. 13.

[117] STA: Rechnungen der Spanweid 1564 F III 48 und des Spitals 1564 H I 629.

[118] Heinrich Bullingers Diarium der Jahre 1504 bis 1574 in: Quellen z. schweiz. Reformationsgesch., 2. Bd. (1904); hg. v. Zwingliverein Zürich.

II Christoph Froschauer der Jüngere

[119] STA: Gemächtsbücher B VI 319, S. 293.

[120] STA: Kundschaften und Nachgänge 1530—70 A 27, 11 und 13; 1542 A 27, 14; 1556 A 27, 21.

[121] Zentralbibliothek Zürich: Thesaurus Hottingerianus Msc. F 38, Bl. 308—315, 7 Briefe Froschauers an Rud. Gwalther und einer an Hch. Bullinger.

[122] Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1885, S. 122—214: „Josua Mahler. Selbstbiographie eines zürcherischen Pfarrers des 16. Jahrh.", S. 143—172.

[123] Festgabe des Zwingli Vereins zum 70. Geburtstage von Hermann Escher (1927), S. 212—238: A. Corrodi-Sulzer „Neues aus dem Leben des Bürgermeisters Jörg Müller", S. 228.

[124] STA: Gemächtsbücher B VI 314, S. 142.

[125] Vergl. dazu, wie auch weiterhin, unter den betr. Daten: Quellen z. Schweizergesch., 23.—25. Bd. (1904/6): Traugott Schieß „Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern", 3 Teile, Jan. 1533—Juni 1575, die Briefe Nrn. 383, 431, 511, 535, 542, 543, 621 und 624.

[126] STA: Stadtschreibermanual 1563 V 24 B II 122, S. 34.

[127] Hans Heinrich Bluntschli „Memorabilia Tigurina ...", 3. Aufl. (1742), S. 120—122. Abgebildet in „Das üppige Leben der Mönchen" (Zürich, 1772), gestochen von Ingen. Johannes Müller.

[128] Zwingliana, 1. Bd., S. 204—207.

[129] Paul Leemann-van Elck „Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800", S. 22.

[130] Zwingliana, 6. Bd. (1934—38), S. 85—98, Oskar Netoliczka „Honterus und Zürich".

[131] Paul Leemann-van Elck „Der Buchschmuck der Stumpfschen Chronik", S. 20 f.

[132] Zentralbl. f. Bibliothekwesen, 54. Jahrg. (1937), S. 380—386, Ruthardt Oehme „Die Ausgaben der 12 Landtafeln des Johannes Stumpf". Der Titel der ersten Ausgabe o. J. (ca. 1550) lautet: „Landtaflen. Hierinn findest du lieber Läser, schöner Landtaflen XII, nämlich ein Allgemeine Europae: demnach etlich besondere, als des Tütschen lands, Franckreychs, und der allgemeinen Eydgnoschafft. Welche alle vormals nie aussgangen, yetzund aber mit besonderem fleyss getruckt sind." In der öffentl. histor. Sammlung in Zug werden 5 Originalstöcke der Landtafeln aufbewahrt.

[133] Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde Nr. 4 (1893), S. 282: P. Schweizer „Murers Plan der Stadt Zürich von 1576", auch als Separatdruck (1918).

[134] Festschrift Louis Gauchat (1926), S. 482—486, Rud. Wilh. Huber „Ein französischer Froschauer-Druck". Ferner: Nagler „Monogrammisten" (1879), 2. Bd. Nr. 1252, und Nagler „Künstlerlexikon" (1835—52), 24. Bd., S. 513.

[135] Mess-Memorial des Frankfurter Buchhändlers Michael Harder, Fastenmesse 1569. Herausgeg. von Ernst Kelchner und Richard Wülcker (1873).

[136] Gustav Schwetschke „Codex nundinarius germaniae literatae bisecularis", 1. Bd. (1850).

[137] STA: Kundschaften und Nachgänge, 1574 II. 1., A 27, 31.

[138] STA: Ratsbuch B VI 260, S. 300—303.

[139] STA: Unterschreibermanual B II 177, S. 3.

[140] STA: Ehegerichts-Protokoll, 1580 I. 18., YY 1, 27, Fol. 10.

[141] STA: Ratsurkunden, 1579 VIII. 15., B V 24, Fol. 252.

[142] STA: Stadtschreibermanual, 1569 XII. 21., B II 148, S. 59.

[143] STA: Stadtschreibermanual, 1585 VI. 19., B II 210, S. 37.

[144] STA: Stadtschreibermanual, 1594 IX. 23., B II 249, S. 25.

[145] STA: Seckelamtsrechnungen, 1551 u. folg., F III 32.

[146] STA: Reisrödel, 1577, 1581, 1585 und 1588, A 30, 3.

[147] STA: Gemächtsbücher, 1576 III. 24., B VI 318, S. 57.

[148] STA: Gemächtsbücher B VI 318, S. 58.

[149] STA: Gemächtsbücher, 1585 II. 6., B VI 320, S. 128.

[150] Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1886, S. 125 bis 203: „Mahlers Selbstbiographie" (Fortsetzung), S. 159.

[151] Gutenberg-Jahrbuch 1933: Karl Schottenloher „Die Druckprivilegien des 16. Jahrh.", S. 109 Nr. 154.

III Die Schriften und Zierinitialen der Offizin

[152] Friedrich Kapp a. a. O., S. 419.

[153] Karl Faulmann „Illustr. Geschichte der Buchdruckerkunst" (1882), S. 259.

[154] Gustav Mori „Das Schriftgießergewerbe in Süddeutschland und den angrenzenden Ländern" (1924).

[155] Johannes Wegener „Die deutsche oberrheinische Type M[44] im 15. und 16. Jahrh." In der Sammlung bibliothekwissenschaftl. Arbeiten, Heft 26 (1909). Wegen Froschauer S. 116/17 Nr. 84.

[156] STA: Kundschaften und Nachgänge A 27, 18, 1550 Nov. 6. Vergl. dazu: Mori a. a. O., S. 55: Aus dem Straßburger Bürgerbuch: 1575 Heinrich Starkenfelser, Schriftgießer. — Vergl. dazu die von Alfred Götze „Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit" gegebene Tafel Nr. 77 mit verschiedenen Schriftarten der Offizin Froschauer aus deren Frühzeit.

[157] Ich habe dieses Verzeichnis erstmals im „Gutenberg-Jahrbuch 1938", S. 144 f. veröffentlicht.

IV Ex Officina Froschoveri

[158] Adrian Corrodi-Sulzer „Stammtafel des Art. Institut Orell Füßli Zürich" (1925).

[159] STA: Akten Buchdruckerei E I 23, 1, Supplication (undatiert = 1586).

[160] Zentralbibliothek Zürich: Familienarchiv Escher vom Glas: Allg. 3 (früher Nr. 9/36).

[161] STA: Ratsurkunden, 1586 IX. 26., B V 29, fol. 59.

[162] STA: Kundschaften und Nachgänge, 1588, A 27, 41: „Spiler uff der Tafelen".

[163] STA: Unterschreibermanual, 1588 IX. 4., B II 225, S. 26.

[164] C. Keller-Escher „Die Familie Escher vom Glas" (1885), S. 35 und Stammtafel III, Nrn. 48, 49 und 51.

[165] Adr. Corrodi-Sulzer a.a. O.; „Zürcher Buchdruck bis 1800", Ausstellung in der Zentralbibl. Zürich 1924, S. 14; Gerold Meyer von Knonau „Der Canton Zürich", 2. Aufl. (1844), S. 314.

[166] „Zürcher Buchdr. bis 1800" a. a. O., S. 19.

[167] Typographische Monatsblätter, 4. Jahrg. (1936), Nr. 8, nach S. 200: L. Caflisch „Aus dem Druckereiwesen des alten Zürich".

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Wo nichts angegeben ist, sind die Bildwiedergaben in Originalgröße

Seite

1. Christoph Froschauer der Ältere. Nach dem Ölbildnis (Größe 47,5 × 58 cm) von Hans Asper, im Besitze des Art. Institut Orell Füßli, Zürich 12
2. Froschauers erste Druckerei zum „Wyngarten". Ausschnitt aus Jos Murers Prospekt der Stadt Zürich von 1576 18
3. Christoph Froschauer der Ält. Nach einem Kupferstich von D.C.C. Fleischmann, Nürnberg 21
4. Froschauers erstes Druckerzeichen 22
5. Kolophon zu Erasmus' „Ein nutzliche underwisung eines christenlichen fürsten", 1521.. 24
6. Titelblatt zu Erasmus' „Paraphrases zu tütsch", 1522 25
7. Titelblatt und erste Textseite zu Luthers „Adversus Ioannem Fabrum", 1523 29
8. Titelblatt zu Zwinglis „Ein predig von der ewigreinen magt Maria", 1522 31
9. Titelblatt und erste Textseite zu Zwinglis „Von clarheit und gewüsse des worts gottes", 1522 33
10. Titelblatt zu Zwinglis „Von göttlicher und menschlicher gerechtigkeit", 1523 35
11. Titelblatt und Vorwort zu „Handlung oder acta gehaltener disputation zu Bern", in Großoktav von 1528 47
12. Titelholzschnitt zu „Die göttliche Mühle", 1521 51
13. Titel- und Schlußblatt zu Hätzers „Ein urteil gottes", 1523 53
14. Titelblatt zum Neuen Testament in-12 von 1524 56
15. Titelblatt zum Neuen Testament in Kl.-Fol. von 1524 57
16. Der Evangelist Lukas. Aus dem Neuen Testament von 1524 58
17. Samuel salbt Sauls Haupt. Aus dem Alten Testament, 2. Teil, von 1525 58
18. Hiob empfängt seine Verwandten. Aus dem Alten Testament, 3. Teil, von 1525 58
19. Titel- und Schlußblatt zu Zwinglis „Welche ursach gebind ze ufruren", 1525 59
20. Titelblatt zum Neuen Testament in-16 von 1527 60
21. Titelblatt zum Alten Testament in Kl.-Fol. von 1525 61
22. Titelblatt zur Bibel in-8 von 1530 62
23. Titelblatt zur Bibel in Folio von 1531 63
24. Erste Textseite zur Bibel in Folio von 1531 65
25. Titelblatt und Vorwort Froschauers zur Bibel in Großoktav von 1534 67
26. Titelblatt und erste Textseite zum lat.-deutschen Neuen Testament von 1535 69
27. Titelblatt und erste Textseite zum Manifest der zürcherischen Obrigkeit von 1529 71
28. Spital, Barfüßerkloster und Froschau. Ausschnitt aus Jos Murers Prospekt der Stadt Zürich von 1576 ..... zwischen 76/77
29. Titelblatt zu Zwinglis „Action oder bruch des nachtmals", 1525 79
30. Titelblatt zu Utz Ecksteins „Klag des gloubens", 1526 79
31. Huldrych Zwingli. Aus Zwinglis „In evangelicam historiam annotationes", 1539 81
32. Der Sündenfall. Aus der Foliobibel von 1531 82
33. Verspottung Noahs. Aus der Foliobibel von 1531 82
34. Jakobs Traum von der Himmelsleiter. Aus der Foliobibel von 1531 83
35. Die Kundschafter aus dem Lande Kanaan. Aus der Foliobibel von 1531 83
36. Der Engel macht Tobias' Vater sehend. Aus der Foliobibel von 1531 84
37. Hoseas im Gespräch mit seinem Weib. Aus der Foliobibel von 1531 84
38. Jonas wird über Bord geworfen. Aus der Foliobibel von 1531 85

Seite

39. Habakuk bringt den Schnittern ihr Mahl. Aus der Foliobibel von 1536 85
40. Die apokalyptischen Reiter. Aus der Foliobibel von 1531 87
41. Die apokalyptischen Reiter. Aus der Foliobibel von 1536 88
42. Der Engel verschließt den Satan in den Abgrund. Aus der Foliobibel von 1536 89
43. Titelblatt und Einleitung zu Zwinglis „Eyn kurtze klare summ und erklärung des christenen gloubens", 1531 90
44. Titelblatt zu Vadians „Epitome trium terrae partium", 1534 93
45. Weltkarte zu Vadians „Epitome trium terrae partium", 1534 ..... zwischen 94/95
46. Die Papiermühle im Werd. Ausschnitt aus Jos Murers Prospekt der Stadt Zürich von 1576 101
47. Schlußholzschnitt zu Gwalthers „Endchrist", 1546 103
48. Der Evangelist Johannes. Aus der Foliobibel von 1545 104
49. Die Hochzeit zu Kanaan. Aus der Foliobibel von 1545 104
50. Ausbreitung der Lehre Christi. Aus der Foliobibel von 1545 104
51. Druckerei zu Froschauers Zeit. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 105
52. Titelblatt zu Stumpfs Schweizerchronik von 1548 107
53. Landtafel des Zürichgaus. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 108
54. Titelblatt zum 13. Buch der Stumpf-Chronik von 1548 109
55. Weltkarte. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 110
56. Fußvolk-Kampfszene. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 110
57. Reitergefecht. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 111
58. Heereszug. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 111
59. Gerichtssitzungs- und Hinrichtungsszenen. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 111
60. Fußvolk und Reiterei. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 112
61. Zigeunerzug. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 112
62. Plünderung eines Dorfes. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 112
63. Gefecht bei Erlenbach am Zürichsee. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 113
64. Bürgermeister Stüßi deckt die Flucht der Zürcher. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 ... 113
65. Das Städtchen Brugg. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 113
66. Huldrych Zwingli. Aus der Stumpf-Chronik von 1548 114
67. Titel- und Schlußblatt zum „Pilgerschiff", um 1545 117
68. Erste Textseite zum „Novum Testamentum graece", 1547 119
69. Schreibschule. Aus Urban Wyß' Schreibbuch von 1549 120
70. Schreibstube. Aus Urban Wyß' Schreibbuch von 1549 120
71. Titelblatt zu Hans Blums Säulenbuch von 1555 123
72. Wochenstube. Aus Ruffs Hebammenbuch von 1554 124
73. Titelblatt zu Stumpfs Geschichte Kaiser Heinrich IV. von 1556 125
74. Titelblatt zu C. Geßners „Historiae animalium lib. I.", 1551 127
75. Erste Textseite zu C. Geßners „Historiae animalium lib. I.", 1551 (etwas verkleinert) 129
76. Titelblatt zu C. Geßners „Historiae animalium lib. II.", 1554 131
77. Titelblatt zu C. Geßners „Vogelbuch", 1557 133
78. Textseite 44 zu C. Geßners „Icones avium", 1555 (verkleinert) 135
79. Titelblatt zu C. Geßners „Thierbuch", 1563 137
80. Titelblatt zu C. Geßners „Fischbuch", 1563 139
81. Titelblatt zu Joh. Stobaeus' „Sententiae", 1559 141
82. Titelblatt zu Joh. Fries' „Dictionarium latino-germanicum", 1568 143
83. Die Stadt Zürich zu Froschauers Zeit. Ausschnitt aus Jos Murers Landtafel des Zürichgaus von 1566 151

Seite

84. Titelblatt zur Bibel von 1571 ..... zwischen 154/155
85. Froschauers Druckerzeichen von Jost Amman 162
86. Froschauers Zierinitial-Alphabet Nr. 6, Tafel I 171
87. Froschauers Zierinitial-Alphabet Nr. 6, Tafel II 173
88. Froschauers diverse Zierinitialen, Tafel I 175
89. Froschauers Zierinitial-Alphabet Nr. 8, Tafel I 177
90. Froschauers Zierinitial-Alphabet Nr. 8, Tafel II 179
91. Froschauers diverse Zierinitialen, Tafel II 181
92. Titelblatt zu C. Geßners „Schlangenbuch", 1589 187

Die nicht numerierten Abbildungen betreffen folgende Druckerzeichen: S. 54 und 184 Froschauers Büchermarke Heitz Nr. 8, S. 144 Froschauers Büchermarke Heitz Nr. 5 und S. 190 eines der heutigen Signete des Art. Institut Orell Füßli Zürich, das aus denjenigen Froschauers hervorgegangen ist.

Die verwendeten Zierinitialen sind Froschauers Alphabeten Nr. 8 und 6 entnommen.

PERSONENVERZEICHNIS

Adam, Michael 92, 136
Aelianus 122
Aesopus 122
Albert, Johann 156
Albertus Magnus 156
Albrecht gen. Gießer, Johann 164
Ambühl, Rudolf, siehe Collinus
Amerbach, Johann 128
Amman, Jost 116, 150, 169
Ammann, Johann Jakob 126
Andreas, Meister 195
Anselm, Thomas 170
Anthonis (Antonius?) 195
Apiarius, Samuel 48
Apolinaris, Gajus 156
Apollonius 156
Aristoteles 19, 122
Asper, Hans 13, 54, 80, 83, 86, 89, 96, 102, 103, 105, 118, 119, 124, 128, 153, 169, 180

Bäumler, Markus 149
Baldung Grien, Hans 86, 116, 169, 170, 182
Bebel, Johann 174
Betuleius, Xystius 92
Bibliander (Buchmann), Theodor 64, 91, 95, 99, 121, 142, 150
Binder, Jörg 92, 136, 193, 194
Binder, Rudolf 42, 192
Bleuler, Johann 192
Blum, Hans 124, 149
Blum, Hans (Sohn) 144, 201
Bodenstein von Karlstadt, Andreas Rudolf 96, 136
Bodmer, Johann Jakob (Offizin) 174, 180
Boltz, Valentin 105, 145
Bonstetten, Albrecht von 153
Brandenburg, Markgraf zu 26
Brotbeyel, Jeremias 152
Brysacher, Hans 158
Buchli, Johannes 34
Buchmann, siehe Bibliander
Bullinger, Heinrich 13, 28, 46, 48, 66, 70, 76, 92, 95, 96, 99, 119, 121, 122, 126, 132, 136, 138, 140, 142, 144, 145—150, 157, 158, 160, 162, 178, 182, 186, 193, 195, 196, 199
Bürkli-Froschauer, Barbara 161
Bürkli, Melchior 161
Butsch, A. F. 170, 174, 176, 182, 183
Butzer (Bucer), Martin 76, 77, 195
Büntzlin, Valentin 152

Calvin, Johannes 40
Camberius (Cambier), Andreas 162
Camberius (Cambier), Robert 39, 162
Capito (Köpfel), Wolfgang 77
Castelberger, Andreas 37
Ceporinus (Wiesendanger), Jakob 70
Cicero 122
Colerus, Johann Jakob 186
Collinus (Ambühl), Rudolf 75, 76
Comander, Johannes, siehe Dorfmann
Copp, Johannes 86
Coverdale, Miles 121
Cratander, Andreas 48, 172, 174
Cyro, Peter 45

Donatus 122
Dorfmann (Comander), Hans (Johannes) 37, 38, 122
Döring, Johann 70
Dürer, Albrecht 119

Eberhard von Rümlang, Seckelamtsschreiber 96
Eberlin von Günzburg, Johann 72, 170, 183
Eckstein, Utz 70
Eduard VI., König von England 146
Egenolf, Christian 92, 156, 164
Egenolf, Emil 162
Egli, Raphael 149
Egli, Tobias 157, 158, 160
Elucidarius 156
Engelhart, Heinrich 45
Erasmus von Rotterdam, Desiderius 23, 24, 28, 44, 50, 52, 64, 168—170
Estienne (Stephanus), Robert 182
Escher, Hans Heinrich 185, 186, 188, 189
Escher, Hans Konrad 185, 186, 188, 189, 193
Escher, Hans Rudolf 185, 186, 188
Escher, Konrad 201
Escher, Rudolf, zum Dach 185
Escher-Ott, Ursula 189

Faber, Jakob 82, 169, 176
Faber, Johannes 43, 192
Feierabend, Sigmund 156
Ferdinand (Bruder Karls V.) 114
Fider, Hans 31
Fietz, Hans 32
Finsler, Johann 159
Fischlin, Adrian 160
Fleischmann, D. C. C. 21
Flötner, Peter 124
Franck von Bubenberg, Hans 49, 50, 52, 54, 168, 172
Franck, Sebastian 92, 145
Franz I., König von Frankreich 36
Freising, Bischof Otto von 154
Frell (Frelonius), Georg 157, 158

Frey, Propst Felix 119
Frey, Rudolf 76
Fries (Frisius), Johann 92, 126, 140, 142, 149, 150, 162
Fries, Augustin, siehe Mellis
Froben, Johann 16, 19, 26, 38, 44, 46, 49, 72, 128, 136, 140, 163—165, 170, 172
Froschauer, Barbara 161
Froschauer, Christoph, d. Ae. 11—144, 145—149, 153, 154, 159, 164—169, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 185, 189, 191—199, 201, 202
Froschauer, Christoph, d. J. 116, 134, 142, 145 bis 162, 183—185, 189, 200—202
Froschauer-Locher, Dorothea 140, 146, 147, 201
Froschauer-Zimmermann, Elsa, siehe Zimmermann, Elsa
Froschauer (Miellin) Elsbetha 17, 144
Froschauer-Müller, Elsbeth 147, 160, 186
Froschauer, Eustachius, d. Ae. 16, 17, 31, 40, 75, 92, 99, 105, 142, 145, 152, 160, 199—201
Froschauer, Eustachius, d. J. 142, 146, 148, 159, 160
Froschauer, Eustachius (Enkel) 190
Froschauer, Hans 159, 188
Froschauer, Hans (Johann) 13, 14, 16
Froschauer, Hans Jakob 145, 146, 159—161
Froschauer, Johannes Heinrich 190
Froschauer, Nachkommen 190
Froschauer gen. Sorg, Simprecht 14—16
Fryg (Frei), Bernhard 11
Fryg gen. Carle, Ludwig, d. Ae. 74, 103, 116, 128, 150, 152, 155, 158, 169, 188
Funckelin, Jakob 126
Funk, Ulrich 75, 76, 78, 119
Furter, Michael 165
Fürwitzig, Hans (Pseud.) 73
Füßli, Hans 50

Gebentinger, Johannes 193
Geiler von Kaysersberg 13
Genath, Johann Jakob 58
Geßner, Andreas 174, 182
Geßner, Conrad 36, 92, 98, 118, 126, 128, 138, 140, 142, 149, 150, 162, 176, 182, 184, 188
Geßner, Gebrüder (Offizin) 126, 157
Geßner, Hans Konrad 158
Gester, Andreas 49, 147
Glarean, Heinrich 24
Gmünder, Joachim 77
Graf, Urs 27, 49, 54, 83, 170, 172
Grebel, Konrad 99
Grien, Hans, siehe Baldung
Großmann (Megander), Kaspar 46, 48, 91, 197
Grunenberg, Johann 70
Guideon, Remigius 146
Gülfferich, Hermann 156
Gunz, Hieronymus 134
Gwalther, Rudolf 91, 95, 96, 99, 105, 119, 121, 142, 146, 147, 149, 157, 183, 184, 186

Haab, Hans 199
Haberer, Hermann 126
Hadrian VI., Papst 27
Hager, Hans 28, 50, 55, 73, 174, 176
Hager, Peter 11
Haller, Berchtold 45, 46, 77
Haller, Johann 149
Haller, Konrad 39, 156, 158
Halley, Edmund 87
Han, Weigand 156
Hantler, Martin 31
Harder, Michael 156
Hätzer, Ludwig 43, 44, 60, 136
Hausschein, Johannes, siehe Oecolampad
Hedio, Kaspar 76
Hegenwald, Erhard 43
Heidegger & Co. 180, 183
Heinrich IV., Kaiser 122
Heinrich VIII., König von England 49
Hergot, Hans 34
Hermann, Hans 50, 169, 172
Herrliberger, Rudolf 74, 103, 128, 169
Herter, Johannes 126
Hesiod 92, 122, 149
Hochholtzer, Samuel 188
Hofmeister, Sebastian 70
Holbein, Ambrosius 49
Holbein, Hans, d. J. 49, 78, 80, 82, 84, 86, 89, 90, 115, 116, 150, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182
Homer 19
Honter, Johann 92, 105, 153, 196
Hooper, John 121, 147
Hospinianus (Wirth), Rudolf 186
Hottinger, Johann Heinrich 197
Hubmaier, Balthasar 14, 15, 70
Hupfuff, Matthias 156
Hyperius, Andreas 149

Jackson, Oliver 74
Jetzler, Johann 149
Johan der trucker 74
Jud, Leo 23, 25, 28, 30, 44, 50, 52, 55, 56, 64, 66, 70, 86, 92, 95, 136, 194
Julius II., Papst 11
Ipocras, Hans 44

Karl V., Kaiser 23, 36, 52, 114
Keller, Johannes (Drucker) 11
Keller, Johannes (Bürgermeister) 189
Keller, Stoffel 158
Klauser, Christoph 87, 176, 178
Knoblouch, Alexius 134, 195
Knoblouch, Johann 48, 164
Koegler, Hans 182

Kolb, Andreas 74
Kolb, Hans 199
Kolin (Cholinus), Peter 95
Koller, Laurenz 28
Kolroß, Johannes 122
Köpfel, Wolfgang 34
Kramer, Benedikt 74
Kürßner, Simon 66
Kymo, Hans (Johann) 44, 45

Lancellot, Johann 162
Lange, Johannes 164
Lasco, Johannes a (Jan Laski) 98
Laupheim, Hans von 11
Laurentius, Heinrich 162
Lavater, Ludwig 121, 142, 149, 186
Leemann, Burkhard 188
Leemann, Rudolf 149
Lentulus, Scipio 158
Leu, Hans, d. Ae. 169
Leu, Hans, d. J. 80, 102, 119, 168
Leu, Hans Jakob 149
Leuffer, Hans 74
Liebler (Erastus), Thomas 148
Liebsohn, Jakob 11
Locher, Dorothea, siehe Froschauer-Locher
Lotther, Melchior 70, 163—165
Lufft, Hans 70
Luther, Martin 13, 20, 26, 27, 29, 34, 49, 50, 55, 56, 60, 66, 68, 70, 73, 75, 76, 86, 95, 96, 138, 163, 197
Lützelburger, Hans 86, 115, 169

Mahler, Balthasar 142, 145, 201
Mahler, Johann 122
Mahler, Josua 41, 142, 144, 146, 147, 161
Mangold, Gregor 136, 138, 158, 202
Manuel Deutsch, Niklaus 70, 169, 174
Manutius, Aldus 182
Marcorelle, J. 155, 156
Maria, Königin von England 70, 121
Martialis 122
Martin, Meister, Schriftgießer 164
Massarius, Dom. Vinc. 149
Mechel, J. C. 58
Mechel, Peter von 97
Megander, Kaspar, siehe Großmann
Mela, Pomponius 195, 196
Meister HV, siehe Vogtherr d. Ae.
Melanchthon, Philipp 30
Melander, Dionysius 77, 192
Mellis gen. Fries, Augustin 74
Meßmer, Jakob 31
Metzger, Enoch 192
Meyer, Balthasar 132
Meyer, Sebastian 73, 149
Miell (Mielli), Elsbetha, siehe Elsbetha Froschauer
Moller, Heinrich 186
Monogrammist CV 78, 169, 172
Monogrammist FO, siehe Franz Oberreiter
Monogrammist VS, siehe Veit Rudolf Specklin
Monogrammist der Stumpf-Chronik VS 102, 103
Montenay, Georgette de 155
Morhart, Ulrich 192
Müller, Anna 185
Müller, Elsbeth, siehe Elsbeth Froschauer
Müller, Heinrich 190
Müller von Königsberg (Regiomontanus), Johann 11, 156
Müller, Jörg 147, 185, 189, 200, 202
Münster, Sebastian 64, 136
Muntprat, Heinrich 138
Murer, Christoph 155
Murer, Hans 201
Murer, Hans Jakob 188
Murer, Jos 116, 122, 126, 128, 132, 149, 152 bis 155, 169
Murner, Thomas 86
Musa, Antonius 91
Myconius, Oswald 70

Naef-Stilhart, Wibrata 145
Nesen (Nesenus), Wilhelm 20
Niger, Franciscus 92
Nivelle, Sébastien 183
Nüscheler, Heinrich 140

Ochsner, Johann 192
Oberreiter (Oberrieter), Franz 118, 128
Oecolampad (Hausschein), Johannes 34, 45, 48, 60, 76, 77, 134, 192
Onsorg 13
Oporin, Johann 96
Ostein, Leonhard 58
Ott, Hans 158
Ovidius 122

Pellikan, Konrad 64, 70, 92, 94, 95, 99, 130, 136, 138, 140, 146, 149, 150, 160, 178, 180, 193, 194
Perotti, Nicolo 172
Petreius, Johann 164
Petri, Adam 16, 26, 34, 44, 55, 164, 165, 172
Peypus, Friedrich 89
Philipp von Hessen, Landgraf 75, 77, 88
Philipp von Hessen d. J. 148
Pirkheimer, Willibald 76, 98
Plato 19
Platter, Thomas 70, 164
Pontisella, Johannes 158
Probst, Frau 148

Radegger, Hans Heinrich 158
Raidbach, Johann 43
Rapp, Jörg 74
Raßdorfer, Paulus 77, 91

Regl, Joseph 132
Rot, Sigmund 11
Roth-Scholtz, Friedrich 21
Rozolus, Baptista 74
Rudolf II., Kaiser 162
Rudolphi, E. Camillo 23, 26, 27, 30, 39, 43—46, 49, 51, 52, 60, 73, 76, 84—86, 91, 92, 94, 96, 97, 118, 121, 122, 126, 128, 149, 150, 152—155, 157, 188, 195
Rüegger, Hans (von Basel) 31
Rüegger alias Hans am Wasen, Hans 11, 16—19, 27, 30, 49, 80, 140, 164—166, 169, 183, 199
Rüegger-Zimmermann, Elsa 17 (siehe auch Elsa Zimmermann)
Ruff, Jakob 124
Ruppert (Faktor) 185, 186

Sabon, Jakob 164
Salomon, Bernard 182, 183
Sam, Konrad 39
Samonicus, Serenus Q. 91
Sauer, Johann 162
Schan, Lukas 128
Schätty, Hans 11
Schätty, Rudolf 11
Schedel, Hartmann 106
Schefer, siehe Peter Schöffer d. Ae.
Schirenbrand, Hans 138
Schlemmer, Martin 32
Schmid, H. A. 172
Schmid, Hans 75, 76
Schmid (Fabricius Montanus), Johannes 96, 122, 140, 142, 148, 157
Schmid, Konrad 43
Schmid (Fabricius), Peter 138
Schöffer, Peter, d. J. 164
Schöpfer, Heinrich 99
Schweizer, Christoph 124, 150, 169
Schwenckfeld, Kaspar 14, 15
Schwyzer, Michel 97, 122, 134, 138, 158
Seger, Martin 50
Simler, Josias 121, 149, 150, 183
Simler, Josias' Ehefrau 148
Sittkust, Jakob 74
Sorg 13
Sorg, Anton, d. Ae. 15, 164
Sorg, Anton, d. J. 15
Sorg, Simprecht, siehe Simprecht Froschauer
Sörin, Leonhard 13, 16
Spalatin 163
Spanhemius, Wiegand 186
Specklin, Veit Rudolf 86, 90, 102, 169, 174, 176, 178, 180
Springinklee, Hans 89
Stampfer, Hans Jakob 119
Stampfer, Hans Ulrich 119
Starkenbrugg, Jakob 134
Starkenfels (Starckenfelser), Heinrich 74, 166
Steiner, Heinrich 156
Steiner, Werner 90
Stephanus, Henricus 134
Stilhart, Wibrata, siehe Naef-Stilhart
Stimmer, Tobias 116, 150, 169
Stobäus, Johannes 91, 178, 180
Stöffler, Johann 153
Strauß, Anna 145
Strübi, Heinrich 188
Stucki, Johann Wilhelm 149, 186
Stumpf, Hans Rudolf 146, 147, 188
Stumpf, Johannes 54, 83, 85, 91, 92, 95, 98, 102, 105, 106, 114—116, 119, 122, 149, 150, 152 bis 154, 180, 184, 188, 189, 196, 197
Stünzi, Anna 145
Sturm, Jakob 76
Susenbrot, Johann 126

Tell, Wilhelm 180
Terentius 122, 149
Thalmann, Benedikt 149
Thomann, Großhans 128
Thukydides 19
Tibullus 122
Tory, Geoffroy 182, 183
Tourne, Jean de 183
Tschudi, Aegidius 153
Türst, Konrad 153

Ulmer, Johann Konrad 149
Utinger, Heinrich 42, 45
Utz, Schriftschneider 164

Vadian (Watt), Joachim 39, 41, 66, 73, 76, 77, 91, 95, 96, 99, 103, 130, 136, 153, 178, 192, 193 bis 197
Vergerio, Petrus Paulus 122, 138
Vermigli, Pietro Martire 122, 149, 186
Virgilius 92, 122, 149
Vögeli, H. H. 204
Vögelin, F. Salomon 52, 54, 78
Vögelin, Salomon 191—199
Vogtherr d. Ae., Heinrich 96, 102, 103, 105, 116, 118, 150, 153, 169, 180, 182, 184, 197

Walchwyler, Heinrich 99
Walder, Heinrich 42, 199
Wanner, Johannes 70
Watt, Joachim von, siehe Vadian
Wechel, Johann 162
Wedischwiler, Konrad 132
Wegener, Johannes 165
Wehrenfels, Jakob 58
Weiditz, Hans 80, 89, 176
Weißenburger, Buchdrucker 15
Wendelin, Oswald 70
Werdmüller, Katharina 145

Werdmüller, Otto 121, 186
Westphal, Joachim 157
Wetzel, Drucker 158
Wick, Johann Jakob 157
Wirth, Rudolf, siehe Hospinianus
Wirz, Kaspar 158
Woeiriot, Pierre 155
Wolf, Hans 121, 149, 189
Wolf, Johannes 186, 189
Wolf, Kaspar 36, 188
Wolfenschießen, Landvogt zu 118
Wolfhart, Konrad 140
Woltmann, Alfred 86, 174, 176, 178, 182
Wyer, Richard 74
Wyß, Urban 122
Wyßenbach, Hieronymus 103, 169
Wyßenbach, Johann (Hans) 103, 169
Wyßenbach, Rudolf 74, 103, 105, 118, 124, 169, 174

Zainer, Günther 163
Zimmermann, Dorothea 146
Zimmermann, Elsa 17, 140, 198, 199
Zimmermann, Elsy 17
Zimmermann, Hans 17
Zwick, Johannes 92
Zwingli, Huldrych 14—16, 18—20, 23, 24, 26 bis 28, 30, 32, 34, 38—43, 45, 48—50, 52, 55, 56, 64, 66, 68, 70, 72, 73, 76—78, 85, 86, 88, 90—92, 95, 96, 98, 118, 119, 134, 136, 138, 149, 164, 180, 184, 192—194, 197
Zwingli, Ulrich (Sohn) 99